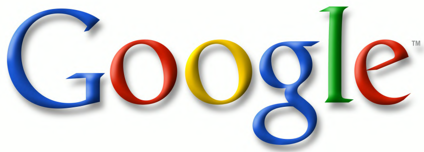
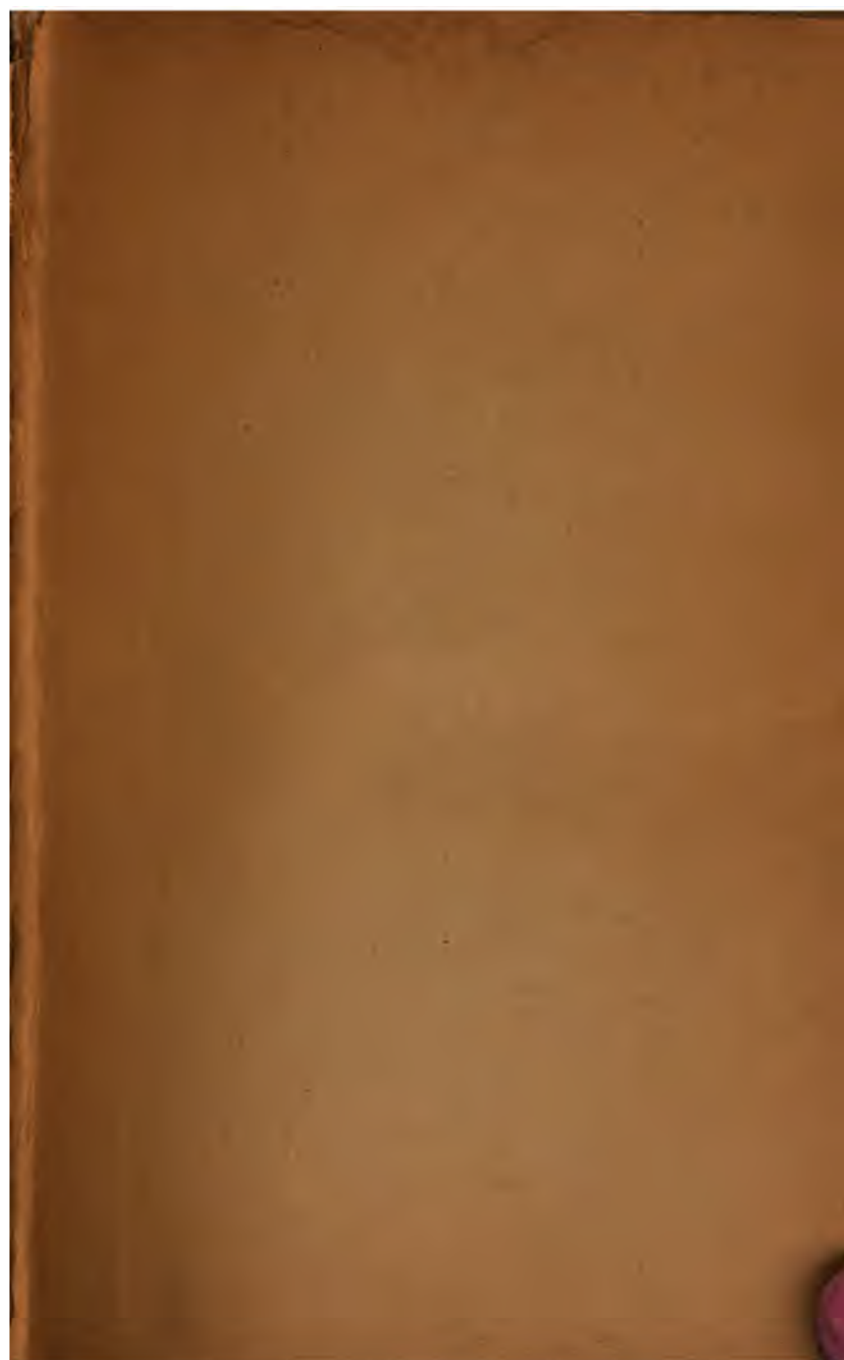

Google





DEUTSCHE DICHTUNGEN

DES

MITTELALTERS.

MIT WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BARTSCH.

ERSTER BAND.

KÖNIG ROTHER.



LEIPZIG:

F. A. BROCKHAUS.

1872.

KÖNIG ROTHER.

HERAUSGEGEBEN

VON

HEINRICH RÜCKERT.



LEIPZIG:

F. A. BROCKHAUS.

1872.

VORWORT.

Die Dichtungen der vorclassischen Periode des Mittelalters genießen aus verschiedenen Gründen nicht die Verbreitung und Popularität, welche den Dichtern der Blütezeit desselben bei den Gebildeten unseres Volkes zutheil geworden ist und mehr und mehr zutheil wird. Für die althochdeutsche und altniederdeutsche Literatur erklärt sich das aus den größern Schwierigkeiten, welche dem Verständniss der Originale sich entgegenstellen; den Dichtungen des zwölften Jahrhunderts aber haftet in der Vorstellung eine gewisse Unvollendung der Form und des Inhaltes an, welche den ästhetischen Genuß einigermaßen beeinträchtigt.

Und doch liegt in jener ältern Periode, abgesehen davon, daß sie die Keime alles dessen in sich schließt, was wir in der Blüte deutscher Dichtung des Mittelalters entfaltet vor uns sehen, ein eigenthümlicher Reiz, wie ihn der beginnende Frühling, der anbrechende

Morgen auf das menschliche Herz ausübt. Es sind die ersten Laute, in denen die deutsche Poesie redet, die ehrwürdigen Reste einer untergegangenen reichen Volkspoesie, die frommen Bestrebungen deutscher Geistlichkeit, die ein Herz hatte für das deutsche Volk und ihm in seiner Sprache die Wunder des Evangeliums verständlich zu machen suchte.

Auch die Dichtung des zwölften Jahrhunderts, die an formeller und innerer Vollendung allerdings mit den Dichtwerken an der Scheide dieses und des folgenden Jahrhunderts sich nicht messen kann, besitzt ihre besonderen Vorzüge. Sie ist in vieler Hinsicht frischer, lebendiger, nationaler, noch nicht von französischem Geschmacke beherrscht, und selbst wo sie auf romanischen Quellen ruht, von deutschem Geiste erfüllt. Es liegt in ihr ein volksthümliches Element, welches in der Blütezeit mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wird; in den Erzeugnissen der ältesten Lyrik weht ein Hauch von Naivetät und reizender Frische, wie er später nur ganz vereinzelt und selten uns begegnet. Wir ahnen in diesen Poesien, wie die deutsche Dichtung sich anders, eigenthümlicher und vielleicht noch größer hätte entfalten können, wenn sie der Herrschaft des romanischen Geistes nicht verfallen wäre.

Wie die vorclassische Poesie steht auch die der letzten drei Jahrhunderte des Mittelalters in Schätzung und Gunst zurück. Aber auch sie bietet nicht dem

Forscher allein, sondern jedem Freunde der Poesie so viel des Schönen, daß eine Auswahl aus ihrem reichen Schatze durchaus gerechtfertigt und zur Vervollständigung des Gesammtbildes nothwendig erscheint. Zwar zeigt das vorrückende dreizehnte Jahrhundert keine so schöpferischen Geister, wie sie an der Scheide des voraufgegangenen die deutsche Poesie auf eine so hohe Stufe hoben, aber doch zahlreiche Talente, die durch gebildete Sprache und Verskunst, durch gewandte und geschmackvolle Darstellung anziehen und fesseln. Das allmählige Durchbrechen eines gesunden bürgerlichen Geistes seit dem vierzehnten Jahrhundert verleiht der spätern Poesie einen neuen Reiz, das Lehrgedicht und die Satire erweitern den geistigen Gesichtskreis, und das Drama entwickelt sich zu eigenthümlicher, echt volksmäßiger Gestaltung.

Ich zweifle nicht, daß es gelingen wird, auch der Dichtung des frühern und spätern Mittelalters einen Leserkreis zu gewinnen, wie ihn die so warm aufgenommenen «Deutschen Classiker des Mittelalters» meines unvergeßlichen Freundes, Franz Pfeiffer, gefunden haben. Von der durch die «Classiker» bewährten Methode ist nach den gesammelten Erfahrungen in wesentlichen Dingen nicht abgewichen worden; nur schien es zweckmäßig, die Worterklärungen möglichst zu beschränken und dafür dem Wortregister mehr die Gestalt eines Glossars zu geben. Eine schablonenhafte Anweisung habe

ich verschmäht, um der Selbständigkeit meiner Mitarbeiter möglichst freien Spielraum zu laßen.

So sei denn der erste Band der neuen Sammlung, der eine der anziehendsten Dichtungen des zwölften Jahrhunderts bietet, der Theilnahme aller Freunde unserer ältern Poesie aufs beste empfohlen.

Heidelberg, im December 1871.

KARL BARTSCH.

EINLEITUNG.

Ob sich das altdeutsche Epos, welches wir hier unter dem herkömmlichen Namen «König Rother» zu neuem Abdruck bringen, bei den Zeitgenoßen, überhaupt bei dem mittelalterlichen Publikum einer allgemeineren Theilnahme und Verbreitung erfreut habe, erhellt wenigstens nicht aus den spärlichen urkundlichen Zeugnissen, die sich auf dasselbe beziehen laßen.

Diese Zeugnisse, die schon Wilhelm Grimm in seiner «Deutschen Heldensage» gesammelt hat, beginnen erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts, stammen also aus einer Zeit, wo der Höhepunkt unserer mittelalterlichen Kunst längst überschritten war, und wo sich ebenso sehr die Leistungsfähigkeit der productiven Kräfte wie das Verständniss des Publikums einem entschiedenen Verfall zuneigte.

Das älteste darunter gehört dem Marner an, jenem so seltsam gemischten, halb der glänzenden Vergangenheit des höfischen Minnesangs, halb der gelehrt ausstaffierten, scholastisch gefärbten Zukunft des bürgerlichen Meistersanges zugewandten schwäbischen Dichter, der in dem reichen Vorrath literarischer Erzeugnisse der ältern Zeit, auf welchen er als Kenner zurückblickt, auch einer poetischen Bearbeitung der Geschichte des Königs Rother gedenkt, als eines zu seiner Zeit im Volke äußerst beliebten Stoffes. Es genügt aus der schon von W. Grimm (Deutsche Heldensage, 162, 2. Ausgabe 163) mitgetheilten längeren Stelle nur den Anfang herauszuheben (Hagen, MS. 2, 251, 20):

Singe ich den liuten mîniu liet,
sô wil der êrste daz,
wie Dieterich von Berne schiet,
der ander, wâ künc Ruother saz.

Auch alle andern poetischen Helden und Heldinnen, deren der Marner im weiteren Verlaufe dieses Spruches gedenkt, gehören dem Kreiße der specifisch-deutschen Heldensage an und insofern befindet sich Rother hier ganz in seiner natürlichen Umgebung.

Um 30 oder 40 Jahre später erwähnt der gelehrte Magister Hugo von Trimberg, Schulhalter in der Theuerstadt von Bamberg, in seinem zu Anfang des 14. Jahrhunderts abgeschloßenen großen Lehrgedicht «Renner» zweimal des Rother. Zuerst in möglichst unpassender Zusammenstellung mit Hauptgestalten des französisch-bretonischen höfischen Sagenkreißes (Bamberg. Druck 1248 f., hier mit Benutzung des übrigen hs. Apparats; bei W. Grimm, Heldensage, 171, 2. Aufl. 173):

Swer gar sich vlîzt an seltsæn rîm,
der wil ouch daz sîns sinnes lîm
ûzen an schœnen worten klebe
und lützel nutzes drinne swebe.
alsô sint bekant durch tiusche lant

3 *wie Dieterich von Berne schiet*, d. h. durch *Ermrich* (Ermenrich) von Berne-Verona vertrieben wurde. Bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht auf das noch erhaltene gewöhnlich «Dietrich's Flucht» genannte Gedicht, zuletzt von E. Martin, Deutsches Heldenbuch (Berlin 1866), II, 57 fg., herausgegeben, das in seiner auf uns gekommenen Gestalt jedenfalls jünger als dieser Spruch des Marners ist, aber auf einen seiner selbständigen als besonderes *liet* oder *buoch* vorhandenen Theile, die eigentliche Flucht Dietrich's. — 4 *künc*, in der Senkung verkürzte Form von *künic*, König.

5 *seltsæn* für *seltsæne*, seltsam. — *rîm* für *rîme* von *rîm* stm., nicht bloß Reim, sondern vorzugsweise auch Reimvers. — 6 *sîns* für *sînes*. — *lîm* stm., Leim, das Bild *rîme lîmen*, d. h. Verse künstlich zusammenflechten, kannte der Verfaßer wohl aus Gottfried von Straßburg und andern Dichtern, die es oft gebrauchen. — 8 *lützel* nom. sing. neutr. des Adj. wenig, substantivisch gebraucht, davon der Gen. *nutzes* abhängig. —

Erec, Iwân unt Tristrant,
künc Rûther und her Parzivâl,
Wîgâlois, der grôzen schal
hât bejagt und hôhen prîs.
swer des geloubt, der ist unwîs;
mit sünden er sîn houbet toubet,
swer tihtet des man niht geloubet.

Ferner an einer zweiten Stelle, wo dem Bamberger Magister sein von ihm über alle gleichzeitigen und frühern Dichter gepriesener Marner so deutlich vor Augen schwebt, daß er ihn fast wörtlich nachgeahmt hat. Von dieser zweiten Stelle (Bamberg. Druck 16168) heben wir eben deshalb nur zwei Verse aus. W. Grimm, Deutsche Heldensage, a. a. O., hat die ganze Stelle ausführlicher mitgetheilt.

der zwelfte wil Rûthern besunder,
der drîzehende künec Alexanders wunder.

Diese Zeugnisse beweisen, daß ein Gedicht vom König Rother, nicht bloß eine volksthümliche Prosaerzählung davon, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts als eines der Hauptwerke deutscher Dichtung neben einer beschränkten Anzahl anderer angeführt werden durfte. Freilich ist dadurch die Identität dieses Gedichtes mit dem hier von uns herausgegebenen nicht ausdrücklich constatiert, aber es spricht auch nichts dagegen, und da wir von der Existenz eines andern mhd. Gedichtes gleichen Inhalts absolut nichts wißen, so werden wir wohl ohne Bedenken das unserige damit gemeint glauben dürfen. Ob es aber dem Marner oder seinem Bewun-

---

1 *Erec*, der Held des Hartmann'schen *Erec und Enîte* oder *Er. d. wunderære*. — *Iwân*, desgleichen der Hartmann'sche *Iwein* oder der *rîter mit dem lewen*. — *Tristrant*, meint wohl *Tristan und Isôt* von Gottfried als dem damals noch gelesensten deutschen Bearbeiter dieses Stoffes. — 2 *Parzivâl*, desgl. den Wolfram's. — 3 *Wîgâlois*, den Wirnt's von Grâvenberc. — *schal* stm., nicht bloß im heutigen Sinne des Wortes, sondern in viel reicherer Ausdehnung des Grundbegriffes; hier «lautes Rühmen». — 4 *bejagt*, erjagt, erworben. — 5 *des* gen, von *geloubt* abhängig, daran glaubt. — *unwîs*, ein arger Thor. — 6 *er* bezieht sich auf das *swer* des Nachsatzes. — *toubet*, betäubt, in Taumel versetzt. —

derer in der uns erhaltenen Redaction vorlag, läßt sich nicht erkennen. Ja es mag sogar nach der Art seiner beiden Citate als wenig wahrscheinlich gelten, daß Hug von Trimberg selbst aus eigener Anschauung ein solches deutsches Gedicht gekannt hat. Er kann recht wohl aus dem Marner und aus dem landläufigen Urtheil der Zeitgenoßen das eigene Urtheil zusammengeschweißt haben.

Von hier ab entschwinden alle weitern directen Zeugnisse, falls wir das des Renners überhaupt für ein solches gelten laßen wollen. Denn wenn Cyriak Spangenberg in seinem Adelspiegel (vgl. W. Grimm, Deutsche Heldensage, 310, 2. Ausg. 321) noch zweimal den König Rucker oder Rugger unter den gar verloren oder gar seltsam gewordenen Heldenbüchern anführt, so zeigt wieder die Art seines Citates sattsam, daß er dabei nur die Stellen des ihm wohl bekannten Renners im Auge hatte.

Außerdem erwähnt ein viel älteres Zeugniss, der Ende des 13. Jahrhunderts entstandene Reinfrid von Braunschweig, den Namen Rothêr's. Die Stelle lautet nach der Mittheilung W. Grimm's in der hannöverschen Hs. (Deutsche Heldensage, 174, 176):

jâ möhte mit keinen dingen
sich disen hie gelîchen
swaz man hie vor den rîchen
hôch erbornen Ruother
sach risen vüeren über mer.

Aber die vorangehenden Verse, worin eine Anzahl solcher Riesen namentlich aufgezählt wird, weisen darauf hin, daß der Dichter dieses Reinfrid entweder eine von der uns bekannten sehr abweichende Gestalt des Rother vor sich hatte, oder auch daß er ihn nur vom Hörensagen kannte, wobei leicht eine Vermischung mit verwandten Situationen und Namen anderer Sagen oder Gedichte erfolgen mochte. Er nennt richtig, d. h. für uns richtig *Witolt*, *Asprîân* und *Grimme*, unrichtig aber

1 *mit keinen dingen*, in keiner Weise. — 3 *swaz* zu *risen* (5) zu beziehen; *swaz risen*, so viel Riesen. — *hie vor*, in der Vorzeit, einstmals. — 4 *hôch erborn*, hoch geboren.

auch die Namen *Orte* und *Velle*, wovon der letztere dem Wolfdietrich in einer seiner jüngern Recensionen gehört, der erste noch ein Räthsel ist.

Dagegen laßen sich mancherlei indirecte Zeugnisse für die Bedeutung, nicht bloß für die Existenz unseres Rother gewinnen. Freilich können sie nicht so unanfechtbar sein, wie die directen, aber sie beweisen doch eigentlich noch mehr wie diese. Sie bestehen in den sichtbaren Spuren der Einwirkung des Rother auf die Anlage und noch mehr auf die Ausführung einer Reihe anderer uns noch erhaltener deutscher Gedichte, die wir schon deshalb alle für jünger als das unserige halten müßen, wozu übrigens auch alle sonstigen Merkmale in der Technik des Verses und der Sprache u. s. w. stimmen. Das älteste darunter ist das erzählende Gedicht von Salomon und Morolt. Wir benutzen immer noch den in jeder Art unzureichenden Abdruck, den von der Hagen 1808 (Deutsche Gedichte des Mittelalters von H. von der Hagen und Büsching) aus einer sehr schlechten Hs. des 15. Jahrhunderts gegeben, und auch durch die sehr fahrläßige Mittheilung von Lesarten aus dem an sich viel beßeren ältesten Drucke nicht zu einem guten gemacht hat, obwohl es schon längst eine beßere Behandlung verdient hätte. Daß es der Zeit vor 1180 angehört, ist unzweifelhaft, ebenso daß es nicht viel älter sein kann. Darauf führt die relative Gelenkigkeit der Darstellung, die Gewandtheit — nicht Feinheit — in Vers, Reim und Sprache und manches andere. Die Aehnlichkeit mit Rother ist in manchen Scenen und einzelnen Zügen des Morolt so groß, so schlagend und handgreiflich, daß nothwendig das eine Gedicht das andere oder alle zwei zusammen ein unbekanntes drittes benutzt haben müßen. Da wir von einem solchen nichts wißen, bleibt also nur der erste Fall möglich und auch dieser läßt sich näher dahin bestimmen, daß Morolt den Rother gekannt hat und nicht umgekehrt. Eine Menge von Gründen, deren Summe hier vorweg gezogen wird, ergeben für den letztern eine viel frühere Abfaßungszeit als die für Morolt ermittelte. Wäre aber dieß nicht schon entscheidend, so würde die Vergleichung der verwandten Stellen

es auch schon zeigen, denn überall zeigt Inhalt und Ton, daß Morolt die oft derb carikierte Nachahmung, Rother das Original ist. So schon der allgemeinste Umriß des Planes, die Entführungen und Wiederentführungen eines schönen Weibes durch List und Gewalt, wo Rother sich wie eine bescheidene Bleistiftzeichnung, Morolt dagegen wie ein mit raffinierter — deshalb noch nicht ästhetisch hoch zu stellender — Technik ausgeführtes Farbenbild ausnimmt. Für einzelnes wäre die Construction der Charaktere, z. B. die Gestalt Morolt's, der ein ins Abenteuerliche und Rohe gesteigerter Rother ist, oder Pharao, der dem Constantin des Rother gleicht, vielleicht auch Pharao's namenlose Schwester, in welcher die alte und die junge Königin des Rother verschmolzen sind, zu erwähnen. Noch deutlicher aber sind Scenen, wie die Berathung Pharao's mit seinen Mannen im Eingang des Gedichtes, die Verkleidung Morolt's als *wallære*, das Harfenspiel Salomo's, das Hornblasen des am Galgen stehenden Morolt, dem Rother nicht entlehnt, aber unter Hinblick auf ihn zu dem herausgebildet, was sie hier sind. Uebrigens ist diese engere Berührung zwischen beiden Gedichten längst erkannt und man würde darüber auch zu einem entschiedeneren Urtheile gelangt sein, als es noch Wackernagel (Geschichte der deutschen Literatur, §. 59, S. 181) zu formulieren wagt, hätte nicht beide eine gewisse traditionelle Missachtung den Augen der Forscher so ziemlich entrückt gehalten. Was wir hier geben, sind allerdings nur Andeutungen, doch glauben wir genügende, um unsere Auffaßung zu beweisen, nicht bloß wahrscheinlich zu machen.

Ebenso deutlich und gleichfalls schon von andern bemerkt — freilich aber, wie sich ergeben wird, anders aufgefaßt — ist die Beziehung unseres Gedichtes zu dem Wolfdietrich, der dem Morolt, was den Gehalt des Stoffes betrifft, ebenso auch durch eine gewisse reserviertere Haltung und ein wenn auch ziemlich äußerliches Stilgefühl ohne Frage überlegen ist, dafür aber an innerer Lebendigkeit, überhaupt an allen wahren poetischen Eigenschaften weit hinter ihm zurücksteht. Die älteste der bisjetzt bekannten Recensionen dieses Wolfdietrich (in der neuesten

Ausgabe des ganzen Wolfdietrich, Deutsches Heldenbuch, III, 1871, als *A* bezeichnet) bietet bei ihrem geringen Umfang weniger Vergleichungspunkte dar. Doch enthält auch sie den Namen und die Gestalt Berchtung's von Meran, des Doppelgängers Berchter's von Meran im Rother. Auf die Fortsetzung, welche die gröbste Faust des 15. Jahrhunderts zu diesem Bruchstücke geliefert hat, getrauen wir uns nicht viel zu bauen. Allenfalls könnte man einzelne Züge, z. B. daß Wolfdietrich, als *wallære* verkleidet, den Erkennungsring in den Becher seiner gerade am Hochzeitschmause mit einem andern sitzenden Gemahlin wirft, oder daß er schließlich ins Kloster geht, vergleichen wollen, aber beides sind so weit verbreitete Motive der ältern volksthümlichen Sage und Epik, daß sich weder nach der einen noch nach der andern Seite hin daraus etwas Specifisches entnehmen läßt, was wir hier doch allein brauchen können.

Anders dagegen steht es mit *B*, der jüngeren Recension, die, was freilich auch von *A* gilt, jedenfalls in der uns erhaltenen Gestalt viel jünger, vielleicht um 80 Jahre jünger als Rother ist. In ihr ist die Geschichte des Hugdietrich, des Vaters des Wolfdietrich, mit der des Sohnes nicht ungeschickt verbunden. Hugdietrich's Brautfahrt als solche, der Schauplatz der Begebenheiten im Orient, die ganze Scenerie sind identisch mit dem Hintergrund und dem Hauptfaden der Begebenheiten im Rother. Was den eigentlichen Wolfdietrich angeht, so läßt sich sein entschieden herausgearbeitetes Hauptmotiv, die Befreiung der Dienstmannen, das freilich durch eine Fülle eigentlich zufällig zusammengewürfelter Episoden oder Abenteuer überwuchert wird, mit dem entsprechenden Motiv der ersten Hälfte des Rother vergleichen. Ursprünglich stand es durchaus nicht in der Mitte des Ganzen, aber in der späteren Faßung nimmt es diesen Platz ein. Denn die Brautwerbung, der ursprünglich derselbe gebührte, tritt doch, wenn sie auch nicht ganz bei Seite geschoben ist, in einer Reihe von Hauptscenen an Interesse gegen jenes zurück und die Entführung der Königstochter bildet gleichsam nur eine

Episode, während die Anlage des Gedichtes gerade das Umgekehrte verlangt.

Die Berührung des Wolfdietrich *B* mit Rother ist so innig, daß sie, wie allgemein mit Recht angenommen wird, nicht bloß aus dem gleichen Geiste der Zeit und ihres poetischen Stiles, in dem ein im Kerne verwandter, eigentlich, wie sich noch näher ergeben wird, identischer Stoff äußerlich selbständig hier zu dem Rother, dort zu dem Wolfdietrich erwachsen ist, erklärt werden kann. Es muß eine directe Einwirkung des einen auf den andern zugegeben werden. Fraglich ist nur, von wo sie ausgegangen ist. Daß alle unsere Recensionen des Wolfdietrich so viel jünger als Rother sind, entscheidet an sich noch nichts. Wir dürfen mit vollem Recht hinter ihnen eine oder mehrere ursprünglichere Faßungen voraussetzen, die im wesentlichen alle die Hauptzüge enthalten haben müßen, auf welche die Vergleichung beider Rücksicht zu nehmen hat. Im einzelnen mögen dann die jüngeren Recensionen dieß und jenes zugesetzt, umgestaltet, da und dorther entlehnt haben. Für diesen älteren Hintergrund des Wolfdietrich hat nun ein so feiner Kenner wie W. Grimm keine Entscheidung der Frage über die Priorität gewagt, obgleich er nach seinem Gefühle sich mehr auf die Seite des Wolfdietrich als des Rother zu neigen scheint. Wenn wir der entgegengesetzten Ansicht sind, so stützen wir uns dabei hauptsächlich auf folgende Erwägungen. Alle vergleichbaren Züge sind im Wolfdietrich viel gröber oder prägnanter, mit sichtbarem Streben, noch größeren Effect damit zu erzielen, herausgearbeitet als im Rother, und so unendlich weit Wolfdietrich, Salomon und Morolt voneinander verschieden sind, darin treffen sie doch miteinander zusammen, daß sie sich beide gerade dadurch als Nachhall, wenn nicht als Nachahmung eines auf beide wirkenden poetischen Vorbildes darstellen. Man vergleiche z. B. die Berathung Hugdietrich's mit seinen Dienstmannen über die Brautwerbung mit der entsprechenden Scene des Rother, besonders Strophe 12 mit Rother 40 fg., um zu erkennen, wie derselbe Gedanke hier in natürlicher Schlichtheit, dort in bewußter Steigerung, freilich ins Grobe und bei-

nahe ins Rohe, gleichsam nur als eine Paraphrase der Worte des Rother vorgetragen wird. Der störende Eindruck, der selbst für das Publikum, das Wolfdietrich und die Gedichte seiner Art voraussetzen, zu stark hätte sein können, wird nur dadurch etwas gemildert, daß hier der alte derbe Berchtung, dort Rother selbst der Sprechende ist. Auch die Verkleidung Hugdietrich's in ein Weib wird wohl nur für eine Travestie des als Dietrich vermummten Rother's gelten dürfen. Es ist ein täppischer und roher Einfall, zu dessen Entschuldigung sich nur sagen läßt, daß er mit einer gewissen naiven Decenz behandelt ist. Ob darauf andere noch aus dem antiken Sagenkreiße herübergeschleppte und wenigstens im späteren Mittelalter sehr populäre Anekdoten eingewirkt haben, sei dahingestellt. So oder so existierte er aber wohl nicht, wenn es dem Dichter des Wolfdietrich nicht darum zu thun gewesen wäre, den Rother gleichsam zu überbieten. Die eingeflochtenen Episoden, in denen für Dichter und Publikum offenbar das eigentlich originale Verdienst des Wolfdietrich begründet ist, geben ihrer Natur nach zu Parallelen keine Veranlaßung. Desto mehr der Schluß, die Befreiung der Dienstmannen, wo überall dieselben schon charakterisierten Züge unverkennbar hervortreten. Wie Berchtung im Wolfdietrich 16 Söhne hat, während sich Berchter im Rother mit der immerhin noch stattlichen aber solenn formelhaften Zahl von 12 begnügt, sind die Dienstmannen dort 32 Jahre gefangen, hier nur Jahr und Tag. Die Noth und das Leiden der Gefangenen, der Kampf selbst, durch den sie erlöst werden, alles das klingt an Rother deutlich an, nur daß im Wolfdietrich entsprechend der relativ selbständigen Anlage des Hauptfadens dieser Kampf mit den Kampfesscenen am Schluße des Rother, wo es die Befreiung des von den Heiden dem Galgen bestimmten Königs selbst gilt, verglichen werden muß. Die Rolle, die hier Witolt spielt, ist dort seinem etwas abgeblaßten Ebenbild Hache zuertheilt und wie jener wird dieser von der Verbrennung von Konstantinopel durch die Hinweisung auf die Gräber der sieben Apostel abgehalten. Nur muß man hierbei und bei einer Reihe anderer Einzelheiten, die wir über-

gehen, weil wir glauben, daß das Bisherige genüge, um die Abhängigkeit des Wolfdietrich *B* und bis zu einer gewissen Grenze auch seiner Vorlage darzuthun, nicht übersehen, daß die letzten Scenen des Wolfdietrich, in denen der Dichter selbst deutlich dem Ende zueilt und sozusagen nur auszugsweise erzählt, mehr skizzenhaft als in der breiten Ausführung des früheren gezeichnet sind, während im Rother eine solche Veränderung des Stils und der Haltung des Dichters nicht wahrzunehmen ist.

Directe Einwirkung nicht bloß, sondern directe Entlehnung aus dem Rother läßt sich noch für ein anderes seltsam zusammengewürfeltes Product der volksthümlichen Epik des späteren 13. Jahrhunderts nachweisen, das unter dem nur halb zutreffenden Titel «Dietrich's Flucht» zuletzt im Heldenbuch, Bd. 2 (Berlin 1866), herausgegeben worden ist. Daß es mindestens aus zwei selbständigen Werken zusammengeschweißt ist, liegt auf der Hand, vgl. oben VI, Anm. 3. Das zweite davon, dem der Titel der Flucht allein zukommt, geht uns nichts an, aber in dem ersten, das man, ganz entsprechend dem Inhalt, auch als «Dietrich's Ahnen» zu bezeichnen pflegt, findet sich desto mehr für unsere Zwecke.

König Dietwart, der Urahne Dietrich's von Bern, will eine ihm passende Gemahlin freien, natürlich nicht nach eigenem Gutdünken, sondern nach dem Rathe und Consense seiner Mannen. Unter diesen treten nun sofort aus dem Rother wohlbekannte Namen auf, Herman, Erwin, Arnold, nur daß alle um eine Stufe in Rang und Titel erhöht sind: der Markgraf Herman ist hier zu einem Herzog geworden, Graf Erwin zu einem Landgrafen, Graf Arnold Herzog Arnold. Auf ihren Rath wirbt er um Minne, Tochter des Königs Ladiner von Westenmer. Minne und Ladiner begegnen uns zwar aus guten Gründen nicht im Rother. Sie sind bloß auf das Conto dieses Dichters zu setzen. Aber das Land *Westenmer* kennen wir desto beßer. Es verdankt dem *wester mere* im Rother seine sonst nicht nachweisbare Existenz, nur daß entsprechend dem populären Sprachgebrauch des 13. Jahrhunderts unter dem *wester mere* nicht das Adriatische, sondern das Atlantische Meer verstanden wird, daher

denn auch *Portegâl* und dergl. dort liegen können. Daß *Ladiner* einen Sohn besitzt, der den Namen *Ruother* führt, macht seine eigene Genesis noch deutlicher. Dieser Ruother ist übrigens eine ganz gleichgültige Nebenfigur und nur dazu da, dem biedern Alten einen Sohn und Erben neben der einzigen Tochter, die die andere Hälfte des Reiches erhält, zu verschaffen.

Lächerlich beinahe ist der gesteigerte Apparat, mit welchem die Werbung durch vorausgeschickte Gesandte in Scene gesetzt wird. Zug für Zug erkennen wir das Original wieder, aber während es einerseits immer geflissentlich überboten wird, ist andererseits seine eigentliche Kraft dadurch gebrochen, daß hier alles in der Sache selbst ganz plan und glatt verläuft. König Ladiner ist das gerade Gegentheil des bösartigen Constantin im Rother. Er ist entzückt über Dietwart's Antrag und ungeduldig, ihn sobald als möglich bei sich zu sehen, was denn auch dieser rasch ins Werk setzt. Damit aber doch etwas Romantik in die so ganz philiströs verlaufende Geschichte kommt, ereignen sich bei der eigentlichen Brautfahrt eine Anzahl ganz unmotivierter und nach der gewöhnlichen Schablone erfundener Abenteuer mit Seeungethümen u. s. w., die der Bräutigam glänzend besteht und sich dadurch poetisch die Hand der schönen Minne verdient.

Diese indirecten Zeugnisse gehören ungefähr derselben Zeit an, aus welcher die erste directe Erwähnung des König Rother stammt: ungefähr sagen wir, denn es ist einstweilen noch unmöglich, die Chronologie des Wolfdietrich *B* oder des Gedichtes von Dietrich's Ahnen in bestimmtere Grenzen, als oben angegeben worden sind, einzuschließen. Nur der Morolt weist auf eine viel frühere Periode, und daran ließen sich aus einer anderen Sphäre noch weitere indirecte Zeugnisse für die Stellung des Werkes zu dem mittelalterlichen Publikum reihen.

Es hat sich, wie weiter unten noch genauer auszuführen ist, nur eine einzige, nahezu vollständige Handschrift des König Rother erhalten, die noch dem 12. Jahrhundert angehört, also ungefähr gleichzeitig mit Salomon und Morolt sein wird, außerdem noch sehr lückenhafte

Fragmente von drei anderen, von denen das eine vielleicht dem Anfang des 13. Jahrhunderts zuzuweisen ist, die andern aber jünger, doch nicht viel jünger zu sein scheinen. Wenn man das Handschriftenwesen des Mittelalters im Zusammenhang überschaut, so laßen sich daraus auch für den einzelnen Fall einige Schlüße ableiten, denen man nur nicht absolut zwingende Beweiskraft beilegen darf. Unser Gedicht scheint innerhalb eines verhältnißmäßig beschränkten Zeitraumes allerdings eine gewisse Bedeutung gewonnen zu haben, was sich auch durch seinen nachweisbaren Einfluß auf so manche uns noch erhaltene Producte verwandten Inhaltes bestätigt. Später aber mag es keinen Beifall mehr gefunden haben, sodaß denn auch seine früher ziemlich zahlreichen Handschriften nicht weiter beachtet wurden, und entweder ganz zu Grunde gingen oder nur in Bruchstücken sich erhielten. Sein Name allein fristete sich über das Mittelalter hinaus eine papierne Unsterblichkeit. Aber auch in der Zeit, in welcher es ein eigentliches Leben führte und auf das deutsche Volk wirkte, ist es doch, wie es scheint, nie in die Sphäre der höheren Bildung, in die höfischen Kreiße gedrungen. Nicht eine directe Erwähnung, nicht eine, wenn auch nur beiläufige Anspielung darauf findet sich bei den großen Dichtern der besten Zeit, die freilich, wie man weiß, die Kunst, das ihr Missliebige todtzuschweigen, schon trefflich verstand.

Wenn wir uns von unserm heutigen Standpunkt aus — da wir aus der Zeit selbst heraus kein Wort der Be- oder Verurtheilung hören — die Ursache davon klar machen wollen, so müßen wir weniger die Form als den Inhalt unseres Gedichtes berücksichtigen. Die Form, welche dem raffinierten Geschmacke der höfischen Kunst nicht zusagen konnte, hätte sich leicht diesem appretieren laßen, entweder durch eine bloße Umarbeitung im höfischen Stile, wie sie z. B. der Stricker mit dem Rolandsliede vorgenommen hat, oder durch eine eigentliche Neudichtung auf nur zum Theil veränderter Grundlage, wie sie der Geschichte Alexander's, der Belagerung und Eroberung von Troja, Tristan's und Isot's u. s. w. unter den Händen späterer Dichter zu Theil geworden ist. Hier aber

Stoffe selbst ein unüberwindliches Hinderniss. Er so wenig wie der der Nibelungen oder der ι, oder vielleicht noch weniger als diese in die und Empfindungsweise umgesetzt werdon, auf deren die höfische erzählende Dichtung erwachsen war. ßte ihn deshalb, trotz ihres unersättlichen Hungers neuem Material, wie er ihr so eigenthümlich ist, ite als völlig unbrauchbar liegen laßen. Denn der Zufall kann hierüber nicht gewaltet haben. Unsere Darstellung hat gezeigt, daß innerhalb einer ge-, nicht einmal sehr eng bemeßenen Zeitgrenze unser at eine Art von literarischer Wirksamkeit sich er-n hat, die jeden Gedanken ausschließt, daß seine enz den Zeit- und Kunstgenoßen, wenn auch nicht ram's oder Gottfried's, so doch Rudolf's von Ems und ad's von Würzburg verborgen geblieben sein könnte. Dazu kommt noch, daß wir sogar über Deutschland s die Bekanntschaft mit dem Stoffe unseres König r, freilich nicht in der Gestalt, wie er in unserm hte geformt vorliegt, nachweisen können, ferner, eine unzweifelhaft deutsche Quelle war, aus wel-as Ausland seine Kunde davon schöpfte.

ie altnordische, wahrscheinlich in Island niedergeschriebene sogenannte Vilcinasaga oder jetzt beßer gewöhnlich als *Saga Þiðriks konungs af Bern* bezeichnet, der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehörend, gibt Cap. 22 fg. (nach der Ausgabe von Unger, 1853) einen Theil des wesentlichen Inhalts unseres Gedichtes in einer Prosaauflösung. Allerdings nur einen Theil und nur den wesentlichen Inhalt desselben, denn wie sich zeigen wird, weicht diese nordische Sage nicht bloß in Dingen, die zum Theil mehr äußerlicher Natur sind, wie Namen von Personen und Orten, sondern auch durch das um vieles einfachere Gefüge der Fabel so bedeutend von unserm König Rother ab, daß eine unmittelbare Entlehnung nach der einen oder andern Seite ganz unmöglich angenommen werden kann. Der nordische Erzähler schöpfte, wie seine bekannten eigenen Angaben darthun, aus den Erzählungen und Gedichten deutscher Männer, speciell niederdeutscher oder noch genauer sächsischer und

friesischer Herkunft. Häufig genug glaubt man noch aus seinem, dem echten nordischen Prosastil sonst so fremdartigen Pathos des Vortrages den Rhythmus deutscher Verse herauszuhören. Wie dem auch sein mag, wir haben hier eine zweite poetische Faßung unseres Stoffes in deutscher Sprache, aller Wahrscheinlichkeit nach in niederdeutscher, die ebenso wahrscheinlich noch im Laufe des 13. Jahrhunderts, weil ihre Uebertragung in die Didrekssaga kaum viel früher stattgefunden haben kann, im nördlichen Deutschland entweder ausschließlich oder neben unserm Gedichte verbreitet war. Auf deutschem Boden hat sich keine Spur davon, weder früher noch später, bisher aufweisen laßen, womit freilich nicht ausgeschloßen ist, daß sich dereinst noch solche finden werden.

Diese sächsische Redaction, wie wir sie fortan nennen wollen, stellt den Kern unseres Rother nicht bloß in einer andern, sondern, was noch viel wichtiger ist, auch in einer solchen Faßung dar, die sich auf den ersten Blick trotz ihrer relativ jüngeren Aufzeichnung als die ältere und ursprünglichere, weil um vieles einfachere und fester geschloßene zu erkennen gibt. Eben deshalb theilen wir sie übersichtlich mit.

Der König Wilcinus von Wilcinaland, welches jetzt Schweden, Gothland, Schonen, Seeland, Jütland, Wendenland (die deutsche Ostseeküste) heißt, kämpft in Polen mit dem König Hertnid von Russland, dem auch die Griechen und Ungarn unterthan sind. Hertnid wird besiegt und tributpflichtig. Als Wilcinus stirbt, erhebt sich Hertnid gegen dessen Sohn und Nachfolger Nordian. Nordian wird in diesem Kampfe besiegt und muß nun seinerseits huldigen, erhält aber Schweden zurück. Hertnid vertheilt vor seinem Tode seine Lande so, daß sein ältester Sohn Osangtrix Wilcinaland als König erhält, sein Unterkönig ist Nordian; Waldemar, der zweite, Russland, Polen und andere Ostländer; Ilias, der jüngste, Griechenland. Nordian hatte vier Söhne Atgeir, Aventrod, Widolf, Aspilian. Sie waren alle Riesen ihrer Kraft und Art nach. Nach Nordian's Tode setzte Osangtrix den Aspilian als König in Schweden ein. Widolf aber ist der stärkste der Brüder; seine

Achsel so hoch als das Haupt anderer Riesen, er ist stärker als zwei seiner Brüder zusammen. Von zornmüthiger Art verschont er keines Menschen und keines Geschöpfes. Aspilian ließ ein Eisen um seinen Hals schlagen, um Arm und Schenkel, daran eine starke eiserne Kette. Atgeir und Aventrod müßen ihn daran führen und nur loslaßen, wenn er fechten soll. Er trägt eine Eisenstange, lang und dick, mit der allein er kämpft und deshalb heißt er Widolf *mittumstangi.*

König Osangtrix war mit Juliana vermählt. Als sie stirbt, freit er um die Oda, funfzehn Winter alt, aller Frauen schönste, Tochter des Königs Milias von Hunaland. Milias will sie nicht weggeben, obgleich so viel große Könige, Fürsten und Herren schon um sie gebeten haben. Osangtrix sendet sechs Ritter mit einem Werbebrief, worin im Weigerungsfalle mit Heerfahrt gedroht wird. Milias nimmt die Boten anfangs wohl auf, aber als er den Brief gelesen, läßt er sie ins Gefängniss werfen.

Osangtrix erfährt die Gefangenschaft seiner Ritter, beräth sich mit seinen übrigen Mannen und schlägt sofortigen Heereszug nach Hunaland vor. Aber ein weiser Mann an seinem Hofe räth noch einmal Güte zu versuchen. Osangtrix ruft zu sich seinen Vertrauten, Grafen Hertnid, Sohn seines Bruders Ilias, den schönsten und stattlichsten aller Ritter in ganz Wilcinaland, und sendet ihn sammt elf andern Rittern und Werbebrief, wie das erste mal.

Hertnid und die Seinen, prächtig ausgerüstet, kommen nach Hunaland und treffen Milias bei der Mahlzeit. Hertnid überreicht die mitgebrachten Gaben und den Brief. Milias ergrimmt noch mehr als früher, daß die Wilcinaleute seine Tochter um Gaben zu kaufen versuchen: «seine Mägde wolle er so verkaufen, daß er Geld dafür erhalte». Deshalb wirft er die zwölf auch ins Verlies zu den sechs andern.

Als Osangtrix dieß erfährt, erläßt er ein allgemeines Aufgebot an alle seine Mannen und Unterthanen. Er heißt jeden Mann mit sich fahren, der ein Schwert schwingen, den Schild tragen, den Bogen spannen kann. Auf diese Weise kommen 10000 Ritter und 3000 Fuß-

gänger zusammen. Unter diesem Heere befinden sich auch seine vier riesenhaften Dienstmannen, Aspilian, Aventrod, Atgeir und Widolf.

Als sie in Hunaland angelangt sind, wechselt Osangtrix seinen Namen und heißt sich Dietrich. Da er friedlich einherzieht, gilt er als Freund des Milias und wird, wie er es begehrt, in dessen Burg eingelaßen. Er erbittet sich Gehör bei dem König von Hunaland und dieser bewilligt es ihm. Dietrich spricht: «Mein Name ist Dietrich, ich bin aufgewachsen in Wilcinaland und war ein großer Herzog, bis ich mich mit Osangtrix verfeindete, und nun bin ich vertrieben. Ich bitte dich um Aufnahme und verspreche Lehenstreue», und dann fiel er auf die Knie vor Milias. Der will ihn nicht sofort zum Lehensmann annehmen, hebt ihn also auch nicht auf oder heißt ihn aufstehen: «Ihr habt ein großes Heer in unser Land geflüchtet: nun macht Ihr Euch zu unserm Mann, es kann aber sein, daß Ihr nicht so gut dienet und daß wir Feinde werden, dann verderben wir unser Heer eher, als daß wir Euch vertreiben können.» Da sprach Oda, des Königs Tochter: «Warum willst du mich nicht geben dem Könige, der ein so reicher Mann ist, daß er einen solchen Fürsten vertreiben konnte? Ich denke, daß er dieß ganze Land mit seinem Schwerte gewinnen könnte, wenn er gegen Euch streiten wollte.» Aber Milias läßt Dietrich noch immer auf den Knien vor sich liegen. Als die Riesen das sehen, wird Widolf zornig und will losbrechen, wird aber auf Dietrich's Befehl von den andern festgebunden. Dietrich bittet noch einmal fußfällig um Aufnahme, aber Milias bleibt unbeweglich: «Stehe auf, Mann, und gehe fort, fahr in Frieden aus meinem Reiche, sonst werden die Kriegshörner blasen, meine Ritter sich wappnen und Euch mit Gewalt forttreiben.» Das hört Aspilian, stürzt zornig herbei und schlägt dem Milias einen solchen Faustschlag hinter das Ohr, daß er schwindelnd niederfällt. Nun springt Osangtrix von den Knien auf, zieht sein Schwert und mit ihm alle Wilcinaleute. Da merkt Widolf, daß Aspilian zornig ist, sprengt seine Bande und schlägt alles, Männer und Frauen, Kinder und was Leben hat, nieder und schreit laut:

«Wo bist du großer Hertnid? sei froh und vergnügt, ich werde dich schnell lösen.» Hertnid hört in seinem Verliese den Ruf und wird froh. Einer seiner mitgefangenen Ritter, Hermann genannt, ein Mann von übergroßer Stärke, erbricht die Thüre desselben. Da laufen sie heraus und helfen den Freunden. Milias entflieht, um sein Leben zu retten.

Die Mannen des Osangtrix nehmen Oda und alles Gut des Milias und führen sie zu Osangtrix-Dietrich. «Obgleich dein Vater», sagt dieser, «dich nicht dem Osangtrix geben wollte, so will ich dich doch jetzt zu meinem Herren bringen und ihn damit versöhnen.» Sie antwortet: «Herr, es ist nun so, daß Ihr thun könnt, was Ihr wollt, gut oder übel.» Da nimmt er einen Schuh von gegoßenem Silber, setzt die Königstochter auf sein Knie und zieht ihr den Schuh an. Der ist weder zu groß noch zu klein. Darauf zieht er ihr diesen silbernen Schuh ab und zieht ihr einen anderen an von lauterem Golde, der sitzt noch beßer als der erste. Und nun streckt Oda ihren Fuß aus und ruft, indem sie in die Luft hinaufsieht: «Gott im Himmel, wenn es doch sollte geschehen, daß ich den Tag erlebte, wo ich so meinen Fuß streckte auf dem Throne des Königs Osangtrix.» Da antwortete der König und lachte: «Der Tag ist da, daß du deinen Fuß kannst strecken auf dem Throne des Osangtrix», und so erfährt sie, daß Osangtrix selbst gekommen ist und freut sich. Osangtrix fährt nun mit ihr heim. Kurz darauf sendet er um Sühne zu Milias. Er will nur die Tochter, nicht die Hälfte des Reichs, die Milias einst seiner Tochter als ihre Mitgift versprochen, erst nach Milias' Tode will er das ganze Reich. Milias ist froh, diese Bedingungen annehmen zu dürfen und die Sühne ergeht. Der Brautlauf wird angerichtet und die feierliche Vermählung vollzogen. Oda bleibt fortan in Freude und Herrlichkeit bei Osangtrix.

Man sieht, diese sächsische Redaction umfaßt nur den ersten Theil unseres Rother, bis dahin, wo derselbe die Tochter des Königs Constantin mit ihrem und ihrer Mutter Willen aus Konstantinopel entführt. Aus dem übrigen Gedicht gehört nur der einzige Zug, die endliche

ihn Oda hier wie dort noch halten muß, verlobt nämlich mit diesem Symbole der Schuhe, die der Bräutigam seiner Braut übersendet und durch das Anziehen derselben, wodurch sie in seine Gewalt und Schutz tritt, zugleich seinen Herrn und sich selbst. Daß er ihr den Schuh anzieht, wird von ihr nicht als auffällig betrachtet, da sie ihn für des Königs Dienstmann halten muß, während er selbst sich dabei bewußt ist, daß er es für sich selbst thut. Desgleichen, daß er sie auf seinen Schoß setzt, geschieht gleichfalls, um einen alten Gebrauch bei dem Verlöbniß — weil auch hier, wie bei Adoptionen u. s. w. der Uebergang in den Schutz des andern symbolisiert werden soll — zu vollziehen. Demgemäß erscheinen auch hier die reichen Gaben, welche Osangtrix seinen Boten auf die Werbung mitgibt, noch ganz als das, was sie ursprünglich bedeuten, als Brautmiethe, Kaufgeld, wie es auch Milias, der Vater der Braut, versteht. Er hält sich für zu vornehm und zu reich, um sich dieser Sitte, die für alle anderen gilt, zu fügen, daher denn auch sein Zorn und seine Misshandlung dieser Boten, während in unserm Gedichte der König Constantin seine Tochter, man sieht nicht ein warum, überhaupt keinem Manne geben will.

Diese sächsische Redaction weist durch eine Menge von Ortsbezeichnungen auf eine andere Localität als unser König Rother. Es ist zwar von Hertnid von Russland, dem auch Griechen und Ungarn gehorchen, eine Art von Brücke von der einen zu der andern gegeben, doch ist dieß wohl nur ein zufälliges Zusammentreffen und die Verlegung des Schauplatzes in unserm deutschen Gedicht darf wahrscheinlich nicht daraus erklärt werden, daß es den ganzen übrigen geographischen Apparat jener alterthümlicheren Redaction fallen ließ und bloß das eine Griechenland heraushob. Natürlich geht in der sächsischen Redaction alles zu Lande vor, und diese Sage spiegelt, wie so viele andere Bestandtheile der allgemeinen deutschen Heldensage, in ihrer specifisch norddeutschen Gestaltung jene aus der Geschichte bekannten Zustände des fortwährenden innigsten Verkehrs in Krieg und Frieden zwischen unserm Volke und den östlichen slawischen

und finnischen Grenznachbarn ab, wovon die andere Redaction, die wir deshalb gleich die süddeutsche oder bestimmter bairische nennen wollen — die Begründung dieses Namens wird sich später ergeben —, nichts weiß.

Deshalb ist auch jeder Gedanke ausgeschloßen, als ob unser Gedicht oder seine bairische Redaction in jener sächsischen die unmittelbare Quelle haben könnte. Selbstverständlich könnte von der Benützung in der Gestalt, in welcher wir sie in der Didrekssaga der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vor uns haben, keine Rede sein, schon da eine noch erhaltene Handschrift der bairischen Redaction ungefähr achtzig Jahre weiter zurückdatiert. Aber auch nicht eine unbekannte, immerhin denkbare, der Zeit nach ältere, etwa dem 11. oder 12. Jahrhundert angehörige Gestalt dieser sächsischen Redaction darf mit unserer bairischen in solche directe Beziehung gesetzt werden. So lange sie ihren specifischen Charakter bewahrte, so lange sie auch nur die ihr eigenthümlichen Orts- und Personennamen herausgebildet hatte, die wir in ihrer späteren Aufzeichnung finden, war sie eben etwas ganz anderes für das Bewußtsein ihrer Zeit als ihre bairische Schwester. Osangtrix hier, Rother dort, dieß allein genügte schon, um jede Beziehung zwischen beiden, mochte sie ihrer eigentlichen Substanz noch so handgreiflich eingeprägt sein, für das Mittelalter abzuschneiden.

Somit wäre die sächsische Redaction auch nur ein Ast, der sich von einem gemeinsamen, uns unbekannten Stamme nach der einen Seite hin abzweigt, wie die bairische Redaction seine Verästelung nach der andern Seite hin darstellt. Beide sind dann, so viel man sieht, in keine weitere Berührung miteinander gekommen, obgleich es sehr wahrscheinlich ist, daß man im 13. Jahrhundert im nördlichen Deutschland neben der einheimischen Redaction, d. h. der Geschichte von der Brautfahrt des Osangtrix, auch die bairische, d. h. unser Gedicht «König Rother» in irgend einer seiner Ueberarbeitungen kannte, ohne zu ahnen, daß man nur einen Doppelgänger vor sich habe.

Die sächsische Redaction setzt einen Durchgang durch eine lateinische Bearbeitung voraus, wie sie so manche Stoffe unserer Heldensage, Herzog Ernst, Theile der Nibelungen u. s. w. erfahren haben. Die Namensformen *Juliana*, *Nordian*, *Asplian* oder *Aspilian*, endlich *Osantrix* oder *Osangtrix* selbst weisen unzweideutig darauf hin. Von dieser lateinischen Beeinflußung zeigt unsere bairische Redaction keine Spur, den einzigen Namen *Asprian* = *Aspilian* abgerechnet, der freilich auch außerhalb dieses Sagenkreißes im Rosengarten vorkommt und somit eine allgemeiner bekannte Gestalt gewesen zu sein scheint. Denn für eine directe Herübernahme aus unserm Gedichte in jenes spätere spricht doch gar nichts, wohl aber sehr viel dagegen. Daß *Osantrix* auch unter diese latinisierten Namensformen gestellt werden dürfte, könnte bezweifelt werden. Doch ist nicht zu sehen, wie man die seltsame Bildung auf *rix* anders als durch eine gelehrte Umdeutung des deutschen *-rîch*, *rich*, des zweiten Theiles so vieler Eigennamen, erklären sollte. Reminiscenzen an die aus den lateinischen Historikern bekannten keltischen Namen auf *rix*, *Ambiorix*, *Boiorix*, *Dumnorix* u. s. w. mögen dabei gewaltet haben. Der erste Theil bleibt vorläufig noch dunkel. Denn wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß *Osangtrix* identisch ist mit *Oserich*, der Biter. 1962 als Vater der Helche, Gemahlin Etzel's, genannt wird, wie *Osangtrix* und *Oda* der Điðrekssaga die Eltern Erka's, Gemahlin Attila's sind, so stehen doch einer unmittelbaren Identificierung von *Osang* oder auch *Osan* mit *Ose* unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege. Die deutsche Herkunft von *Ose* ist zwar nicht zu bezweifeln, obwohl eine lexikalisch genügende Erklärung noch nicht möglich ist (vgl. darüber die Zusammenstellung solcher mit *Os*, *Ose* gebildeten Namen in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum, 10, 171, wo mit Recht jeder Zusammenhang mit ags. und alts. *Os* = *Ans* zurückgewiesen wird), aber wie sollte aus *Ose Osan*, *Osang* werden und welche beider Formen ist selbst wieder die echte, denn das *t* beider darf wohl als ein bloßes euphonisches Einschiebsel gelten. Die Form *Osang* sieht wie eine der seltenen, aber nicht abzuleugnenden patronymischen

Ableitungen auf *ang* aus, sodaß man wieder auf ein Etymon *Os*, *Ose* zurückkäme.

Muß nun auch die Vorstellung aufgegeben werden, als besäßen wir in der sächsischen Redaction die unmittelbare ältere Faßung unseres Gedichtes, so ist sie doch durch ihre oben charakterisierte schlichte Alterthümlichkeit viel mehr als dieses selbst geeignet, uns einen Blick in seinen ursprünglichsten Kern zu eröffnen, den wir durch keine andern Mittel gewinnen können. Daß er immerhin unvollständig ist, darf von vornherein zugegeben werden, aber trotzdem gewährt er doch wichtige Ergebnisse.

Es darf als allgemein zugegeben vorausgesetzt werden, daß alle Stoffe einer echten nationalen Epik, gleichviel welchem Boden angehörig, ursprünglich religiöse Mythen gewesen und erst später aus diesem Boden herausgewachsen und zu geschichtlichen oder eigentlich menschlichen geworden sind. Suchen wir nach dem mythischen Kern unseres König Rother, so müßen wir ihn aus seinem menschlichen herausschälen und in die Sphäre des Mythus übertragen, wofür uns nur die Hülfsmittel der Vergleichung mit andern ähnlichen Erscheinungen, die Combination mit den Resultaten unserer deutschen mythologischen Forschung, aber keine urkundlichen und unanfechtbaren Documente zur Seite stehen, sodaß die Gegner sich immer darauf berufen können, daß es sich hier um bloße Hypothesen oder Luftgespinste handele.

Auf seine kürzeste Faßung gebracht, würde man den rein menschlichen Gehalt des Stoffes so ausdrücken können: «Die Werbung eines königlichen Helden, von dem höchsten Glanze irdischer Majestät umfloßen, um eine Jungfrau, die durch ihre Schönheit alle andern überstrahlt, Tochter eines mächtigen Königs, der sie feindselig allen Freiern, vornehmlich aber diesem verschließt; zur Befreiung dieser Jungfrau wendet der Held List und Gewalt an und es gelingt ihm endlich alle Hindernisse zu überwinden und sie als seine Braut heimzuführen.» Es ist derselbe Grundgedanke, der uns in so vielen epischen Stoffen unserer Vorzeit, auf welche sich hier unser Blick beschränken mag, begegnet. Sigfried,

der die schlafende Brunhild, durch die Waberlohe sprengend, erweckt und erwirbt, oder noch deutlicher Sigfried in der Gestalt, in welcher wir ihn leider nur durch Vermittelung eines so späten und rohen Niederschlags echter und uralter Auffaßung kennen, wie ihn das deutsche Lied vom hürnen Sigfried gewährt, wo er die von einem Drachen bewachte Kriemhild befreit, Hugdietrich, oder in die Legende übertragen, Oswald und Orendel sind im Wesen aus derselben Substanz gebildet. Desgleichen ist die Grundidee des Salomon und Morolt, der sich ja auch sonst mit unserm König Rother so merkwürdig berührt, wie schon oben gezeigt wurde, keine andere als diese, nur durch das üppige Ranken einer zwar reichen, aber keineswegs immer auf das Schöne gerichteten Phantasie etwas überwuchert und unkenntlich gemacht. Ebenso konnte das Epos dieses Motiv auch dahin verändern, daß es in den eigentlichen Vordergrund dem Beschauer zunächst nicht die Gestalt des Helden, sondern die der Heldin stellte, die in jener andern und jedenfalls schlichteren und alterthümlicheren Faßung nur die mehr passive Rolle zu spielen hatte. Von dieser Reihe gibt unsere Gudrun das bekannteste Beispiel, oder vielmehr zwei auf einmal, indem sich die eine Gestalt der Heldin in zwei, natürlich als Mutter und Tochter gebildet — Hilde und Gudrun — vervielfältigt und dabei auch innerlich vertieft hat.

In den religiösen Mythus zurückübersetzt, ist hier überall nichts anderes dargestellt als der Kampf des sommerlichen Sonnengottes gegen die Mächte des Winters, welche die schöne Erdgöttin gefangen halten und ihre Vermählung mit dem Gotte, woraus das Gedeihen des Jahres und der Menschen sprießt, hindern wollen. Von jeher hat gerade diese Naturmythe die Phantasie und das Gemüth der Menschheit oder unseres Volkes unendlich bewegt, und es darf daher auch nicht Wunder nehmen, daß sie in so vielen Variationen in die epische Sphäre übertragen wurde. Es ist wirklich das «niemals ausgesungene Lied», das auch niemals ausgesungen werden konnte, das in seiner ewigen Wiederholung ebenso wenig den menschlichen Geist ermüdete, wie die Naturvorgänge,

die es geistig verklärt, in ihrer ewigen Wiederholung jemals das Auge oder das Herz eines echten Menschen ermüden werden. Hing doch besonders in unserer nordischen Heimat das physische Dasein und die Seelenstimmung des Menschen von keinem andern Naturvorgang so deutlich ab wie von diesem Wechsel des Sommers und Winters, oder zunächst von dem Siege des Sommers über den Winter.

Aus dem ganzen Bereiche unseres Alterthums gewährt nur ein einziges Denkmal die poetische Faßung dieser Idee als einer wirklichen Götter- oder Naturmythe. Dieß ist das Lied der ältern Edda, welches unter dem Namen *Skirnis för*, Skirnirs Fahrt, bekannt ist. Aber seine Faßung ist dem Boden entsprechend, auf dem sie entstand, Island, so absonderlich particulär, auch schon durch eine bloß diesem nordischen Zweige unseres germanischen Stammes angehörige, beinahe capriciös zu nennende individuelle Ausbildung der gemeinsamen Grundanschauungen unseres Heidenthums in wesentlichen Zügen so sehr von der ursprünglichen Grundlage abgewichen, daß wir hierin nicht den mythischen Urtypus unseres König Rother, sondern bloß eine Spielart desselben erkennen. Die Grundidee selbst ist freilich deutlich genug. Der strahlende Himmels- oder Sommersonnengott Freyr, der Herr alles irdischen Wachsthums und Gedeihens, wirbt um die schöne Gerdr, die Tochter eines Frostriesen, die ihm nach langer Weigerung endlich ihre Huld gewährt. Aber außer dem Colorit und dem scenischen Apparat, die als unwesentlich weiter nicht in Betracht kommen und natürlich immer die Farben des Locals und der Zeit zeigen müßen, ist die fast unüberwindliche Sprödigkeit der Braut ein Zug, der nicht dem gemeinsam deutschen Urtypus der Mythe angehört. Sie fühlt sich hier nicht bloß dem Leibe, sondern auch der Seele nach mehr verwandt den Riesen (dem Winter) als den Göttern oder dem Gotte, daher denn auch von ihr und nicht von ihren Hütern der Widerstand gegen denselben ausgeht. In Island mochte eine solche Modification des Mythus wohl am Platze sein, denn die Erde durfte dort recht eigentlich als die Domäne des Winters,

als die Tochter des Frostriesen und ihm an Blut und Art ganz gleich erscheinen. Die fast unbesiegbare Starrheit der arktischen Erde wäre damit recht geistvoll, wenn auch recht willkürlich symbolisiert.

Ebenso wenig allgemein gültig ist es, daß hier der Diener Skirnir alles allein für seinen Herren ausrichtet, während dieser selbst vor Liebe schmachtend den Erfolg seiner Werbung abwartet. Wahrscheinlich ist dieß nicht einmal eine sehr alte Corruption des Mythus, die sich nur durch eine pragmatischere Consequenzmacherei, wie wir sie so häufig in der specifisch skandinavischen Mythologie antreffen, eingedrängt hat. Freyr war hier ganz und gar zu dem friedlichen Gott, dem Herrn des behaglichen und behäbigen Gedeihens und Daseins herabgesunken und die ihm ursprünglich zugehörige oder heldenhafte Substanz aus ihm verschwunden. Ein solcher Gott kann freilich nicht als Held um die Braut werben, daher muß es ein anderer für ihn thun, der aber, weil er doch nur das anders gewendete Ebenbild des Gottes selbst ist, dieß auch nicht durch Gewalt, sondern durch die Macht seiner Rede und zauberkräftige Sprüche zu Stande bringt. Das Schwert und das Ross des Gottes, Attribute aus seiner früheren Gestaltung, die er jetzt seinem Diener mitgibt, sind dabei ganz überflüßig und offenbar nur als todte Reminiscenzen erhalten.

Wenden wir uns wieder zu der menschlichen oder scheinbar historischen Umformung des Mythus zurück, so begegnen uns in dieser überall folgende Hauptzüge, welche den mythischen Kern noch deutlich genug durchscheinen laßen.

1) Es findet nicht bloß eine einmalige Werbung um die Braut statt, sondern eine mehrmalige, wobei denn die solenne Dreizahl eine große, wenn auch häufig verdunkelte Rolle spielt. Diese Werbung tritt zuerst unter der Form einer friedlichen Botschaft auf, zuletzt aber ist immer ein eigentlicher Kampf zum vollen Siege nöthig. Dieser Zug bedarf keiner Erklärung: man denke nur an unsern freilich zu einer bloßen todten Metapher herabgesunkenen Ausdruck: der erste oder die ersten Grüße des Frühlings. Die Macht des Winters wird nicht

auf einmal, auch nicht so gebrochen, daß zuerst gleich ein jäher Ansturm, ein gewaltsamer Sieg des Sommers erfolgt.

2) Neben der Gewalt wird immer und überall auch die List in Scene gesetzt. Die Braut wird heimlich gewonnen, heimlich entführt und dergleichen, oder als naturgemäßes Gegenstück, auch wohl wieder von ihrem früheren Bedränger listig wieder zurückentführt. Auch dieß wird ein echt mythischer Zug sein, nur darf er sich nicht wie in *Skirnis för* allein geltend machen. Hierin spiegelt sich das heimliche Walten unsichtbarer Kräfte, die der Mensch bei diesem offenen Kampfe des Winters mit dem Sommer thätig ahnt, und deren Kraft er um so höher anschlägt, je weniger er sie zu übersehen vermag.

3) Die Werbung geschieht zuerst nicht durch den Helden selbst, sondern durch seine Boten, die zugleich seine Späher sind. Auch dieß ist leicht zu deuten: da die Werbung nicht das erwünschte Ziel erreichen kann, so müßen wohl untergeordnete Kräfte erst dafür verwandt werden. Schon oben ist gesagt, daß die einfachste Naturanschauung dabei maßgebend war, wie sie unter diesem Himmel und auf dieser Erde gar nicht anders sich gestalten konnte. Die ersten Angriffe unserer Sommersonne auf den Winterfrost sind so erfolglos, daß sich damit die Majestät des eigentlichen Sommergottes nicht compromittieren durfte.

In der epischen Umformung sind diese Boten meist zu nächsten Verwandten oder Angehörigen des Helden geworden, sie sind seine *mâge unde man* nach mittelalterlich deutscher Faßung, d. h. dem Blute nach dasselbe wie er, nur sozusagen in niederer Potenz. So hier in unserm Stoffe nach der sächsischen Redaction Hertnid, der Neffe des Osangtrix, in der bairischen Erewin, der Sohn Berchter's, des väterlichen Verwandten, Erziehers und Waffenmeisters Rother's. Die Treue, die der Held ihnen ebenso sehr schuldet, wie sie ihm, bringt nun ein Motiv herein, das für das mittelalterliche Gefühl so sehr, ja vorzugsweise berechtigt erschien, daß es gelegentlich zu einer gewissen Verdunkelung des eigentlichen Grundmotivs führen konnte und, wie wir an beiden

Redactionen unserer Stoffe sehen, auch wirklich geführt hat, wenn auch in der einen, der bairischen, mehr wie in der andern, die auch hierin größere Alterthümlichkeit athmet. Die Befreiung der gefangenen Dienstmannen überwiegt fast das Interesse für die Erwerbung der Braut. Es ist künstlerisch beßer, wenn, wie im Hugdietrich und Wolfdietrich geschieht, die beiden Motive zur Grundidee relativ selbständiger Gedichte gemacht werden, sodaß jedes derselben zu seinem ganzen Rechte kommt. Womit freilich nicht gesagt sein soll, daß die Ausführung des Wolfdietrich dieser Idee entspricht. Kein Zweifel aber, daß nur hierdurch die Spaltung der ursprünglichen einen Gestalt des Brautwerbers in einen Hug- und Wolfdietrich veranlaßt ist.

4) Schließlich muß immer der Held selbst in die Handlung eintreten und das Beste dabei thun, und hierin ist relativ unsere bairische Redaction der sächsischen überlegen, in welcher Osangtrix doch mehr nach der Art eines modernen commandierenden Generals und nicht nach der eines altdeutschen Heerkönigs sich darstellt. Uebrigens kann und darf auch der Held vor und neben der Gewalt List gebrauchen, wie ja dieses Element, das hat sich bereits ergeben, ein durchaus berechtigtes oder naturnothwendiges ist. Die anschaulichste Form dafür ist die Verkleidung oder der falsche Name: im Hugdietrich die Maske eines Mädchens, im Rother in seinen beiden Faßungen ein falscher Name sammt erdichtetem Zubehör. Aber zuletzt muß er sich immer in seiner siegreichen Majestät offenbaren, also auch seine Maske abwerfen. Inwieweit darin die Naturmythe sich abspiegelt, bedarf nach dem Bisherigen keiner weiteren Ausführung.

Nicht sowohl zu dem eigentlichen mythischen Kerne als zu dem herkömmlichen Apparate, mit welchem dieser in seiner epischen Umgestaltung sich zu umgeben pflegt, gehört ein anderer fast überall in diesem Sagenkreis eingebürgerter Zug, das riesenhafte Gefolge des werbenden Helden. In die mythische Grundanschauung scheinen sich die Riesen in solcher Stellung insofern schlecht fügen zu wollen, als man sie auf der andern

Seite zu finden erwartet. Als Vertreter der winterlichen Mächte, der Erstarrung der Erde in Schnee und Eis, sollten sie dem Helden, der die Sonne und der Sommer ist und die Erde befreien will, feindlich gegenüberstehen, nicht ihm dienstbar sein und für ihn kämpfen. Jedenfalls ist eine solche Umkehrung von verhältnissmäßig jüngerem Datum, und wo der Mythus noch wirklich als Mythus gefühlt wurde, wie in Skirnisför, ist sie undenkbar. Die epische Gestaltung erklärt dieß durch eine Art naiver Pragmatisierung, welche die sächsische Redaction der Rothersage allein deutlich darlegt. Die Riesenbrüder sind die Söhne eines von dem Vater des Osangtrix besiegten Königs und diesem dadurch zur Dienstbarkeit verbunden. Dadurch ist ihre eigentliche Natur verändert: sie stehen jetzt nicht mehr feindselig dem Helden gegenüber, während sie durch ihre ganze Anlage und Beschaffenheit den übrigen rein menschlichen Gestalten, mögen sie auf Seite ihres Herrn oder auf Seite von dessen Feinden stehen, immer ein gewisses Grauen einflößen. In der bairischen Redaction, der sie überhaupt viel loser eingefügt sind, wie der andern, worauf schon oben hingewiesen wurde, ist ihr ganzes Verhältniss zu Rother in ein gewisses Dunkel gehüllt, welches sich allein durch Hülfe der andern Redaction erklärt.

Es ist bekannt, daß die Umsetzung der mythischen Grundlagen eines epischen Stoffes durch seine Anlehnung an geschichtliche Namen, Thatsachen und Zustände sich niemals mit der urkundlich beglaubigten geschichtlichen Ueberlieferung deckt, sondern nur von der Seite her an sie streift. Einstweilen, wo es noch nicht gelungen ist, nur die leitenden Grundsätze, von welchen dabei die Volksseele, wenn auch selbstverständlich unbewußt, ausging, aufzufinden, wird man fast überall in solchem Thun ein willkürliches Spiel der Phantasie sehen, die sich scheinbar oft von den zufälligsten und subjectivsten oder particulärsten Einflüßen bestimmen ließ.

Wenn irgendwo, so muß man diesen allgemeinen Zustand unserer Erkenntniss berücksichtigen bei der vergleichenden Analyse der historischen Momente unseres Stoffes, bei der wir uns übrigens nur auf das vorliegende

Gedicht oder die bairische Recension beschränken. Die sächsische Recension ist ohnehin schon in ihren allgemeinsten geschichtlichen Beziehungen und Voraussetzungen charakterisiert worden.

Der Name des Helden, Rother, weist, wie schon seit langem vermuthet worden ist, auf den geschichtlichen Rothari, den siebzehnten König des deutschen Volkes der Langobarden in Italien, der 614 geboren wurde, 636 zur Regierung gelangte und 650 starb. Er ist je länger desto mehr berühmt worden durch sein Edictum von 644, die Sammlung und Codification seines Volksrechtes natürlich in lateinischer Sprache. Außerdem wißen wir von ihm, wie von so vielen seiner Vorgänger und Nachfolger, daß er schwere aber glückliche Kriege mit den Römern, d. h. den Feldherren und Soldaten des Kaisers von Ostrom, Konstantinopel, den *Kriechen* des deutschen Mittelalters geführt hat. Er gilt namentlich als Eroberer der Seeküste am Meerbusen von Genua, von der Mündung des Arno bis zur Provence.

In seiner beglaubigten Geschichte ist nichts — so dürftig, nämlich, muß zugesetzt werden, wie sie uns bekannt ist —, was für unsere Denkweise eine Anknüpfung an den Kern der Persönlichkeit unseres poetischen Rother oder seiner mythischen Basis hätte besonders begünstigen können, oder gar bewirken müßen, nicht einmal irgend ein an sich geringfügiger, in der Genesis von Sagenstoffen oft aber so unendlich fruchtbarer Nebenumstand, wie z. B. etwa seine Lieblingsresidenz Bari, die in dem Gedichte eine wichtige Rolle spielt. Denn zu den Zeiten des geschichtlichen Rother war diese Stadt wie die ganze apulische Küste noch in den Händen der Griechen und er, wie seine Vorgänger und Nachfolger residierten gewöhnlich zu Ticinum, Pavia, was von Anfang an als das *caput regni* galt. Es bleibt also vorläufig nichts weiter übrig — später wird sich eine vielleicht etwas gesichertere Spur aufzeigen laßen — als anzunehmen, daß bei der zu unbekannter Zeit, jedenfalls aber nach dem 7. Jahrhundert erfolgten Localisierung des Sagenstoffes im Süden von Deutschland der Name gerade dieses langobardischen Königs deshalb bevorzugt worden sei, weil er als Schöpfer

tzgebung seines Volkes und Staates, durch ein
las ebenso sehr in der Wissenschaft, wie im
außtsein ein frisches Leben führte, alle andern
ekrönten Genoßen an Ruhm überstrahlte.

bedarf keiner Bemerkung, wie sehr die Ver-
g Rother's mit der Genealogie der Karolinger —
. unserm Gedichte der Vater Pipin's, Großvater
les Großen — aller Wahrheit Hohn spricht.
arum braucht sich die Sage nicht zu kümmern.
ist es aber auch hier nicht möglich, die inneren
lieses seltsamen und einzigen Gewebes aufzudecken.
rauf ist hinzuweisen, daß schon ein Menschenalter
er Eroberung des langobardischen Reiches durch
m Großen im Bewußtsein der Langobarden selbst
müthigende dieses Ereignisses verwunden gewesen
scheint. Wie sich Karl der Große als Rechts-
ger der einheimischen Könige, als *rex Langobar-*
officiell bezeichnete, und Volk und Staat wenigstens
rm nach nicht als Unterworfene, sondern als
anken u. s. w. gleichberechtigte Reichsangehörige
lte, so vergaßen auch diese nicht ihre particu-
he oder nationale Sonderstellung, wohl aber die
ie sie zu ihrem neuen König gekommen waren.
sitzen in dem in Oberitalien entstandenen soge-
n *Chronicon Gothanum*, was noch vor 810 abge-
schloßen ist (bei Baudi di Vesme, *Edict. Reg. Lang.*,
182 fg.), ein höchst charakteristisches Zeugniss dafür.
Hier hat sich das specifisch langobardische oder wie man
es damals schon nennen darf italienische Bewußtsein mit
der karolingischen Dynastie vollständig ausgesöhnt und
diese, besonders als Karl seinem zweiten Sohn Pipin die
Krone der Langobarden oder Italiens verlieh, sozusagen
ganz nationalisiert. Für uns ist dabei von Belang, daß
der Verfaßer dieses *Chronicon* keines andern frühern
Königs mit solchem Lobe gedenkt wie des Rothari und
zwar schon mit sichtbarer Vermischung echt historischer
und sagenhafter Züge. Er feiert ihn als den Gesetzgeber
seines Volkes, was er war, aber auch als den *per quem
Langobardi ad cannonica tenderunt certamina et sacer-
dotum facti sunt adjutores*, was entweder die Bekeh-

rung des Volkes aus dem Heidenthum, oder aus dem Arianismus zum Katholicismus bedeuten soll. Aber das eine wie das andere gehört nicht auf Rothari's Rechnung. Er war vielmehr, wie eine verlorene Notiz bei Paulus Diaconus 4, 46 andeutet, noch Arianer. Jedenfalls aber trug diese günstige Meinung, welche sich in der gelehrten Geschichtssage über ihn festsetzte, nicht wenig dazu bei, die Glorie seines Namens zu erhöhen.

Rother verbirgt sich unter dem Namen Dietrich, wie ja auch in der oben angeführten sächsischen Redaction unseres Sagenstoffes Osangtrix bei Milias unter derselben Maske auftritt. Es geht aus dieser Uebereinstimmung hervor, daß der Name Dietrich an diese Situation festgeheftet war, schon ehe sich ihre beiden selbständigen Verzweigungen bildeten, denn an eine Entlehnung nach hüben oder drüben ist nicht zu denken, das hat sich, wie wir glauben, mit Sicherheit ergeben.

Sucht man für diesen maskierenden Namen Dietrich eine Anlehnung an die Geschichte, wozu man genau ebenso berechtigt ist, wie bei dem wirklichen Namen des Helden, begnügt man sich nicht damit, ihn als einen der verbreitetsten unseres Alterthums und gerade deshalb zu dem Zwecke seinen Träger zu verstecken besonders tauglichen zu faßen, so wird man dabei nur an den Dietrich der Geschichte oder Sage denken dürfen, der sozusagen als Dietrich an und für sich galt, an Dietrich von Bern, den geschichtlichen Theodorich, König der Ostgothen. Sollte damit ein anderer Dietrich gemeint sein, so hätte es noch einer besondern Bezeichnung bedurft, denn wo dieser Name schlechtweg genannt wurde, tauchte in der Seele unseres Volkes seit den frühesten Zeiten stets das Bild jenes berühmtesten aller Dietriche auf. Nichts ist dafür charakteristischer als die oft citierte Stelle der Quedlinburger Chronik aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts, die freilich von Müllenhoff (Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum, 6, 441) nach der entgegengesetzten Seite hin zur Herstellung des von ihm versuchten Beweises verwendet wird, daß der Dietrich der Rothersage identisch mit dem fränkischen Dietrich oder Hugdietrich sei. Dort heißt es von dem ostgothischen König: *ille fuit*

Thideric de Berne de quo cantabant rustici olim, nachdem sie vorher den fränkischen Dietrich, Theodrich von Austrasien, den Sohn Chlodwig's als *Hugo Theodoricus* scharf und im ganzen mit richtiger Bewahrung der wesentlichsten Züge seiner Geschichte von ihm unterschieden hat. Der andere Dietrich bedarf keines solchen charakterisierenden Zusatzes, denn die Ortsbezeichnung *von Berne* steht doch, wie jeder fühlt, in einem viel loseren Zugehörigkeitsverhältniss zu dem Namen des Helden, wie der untrennbar damit verwachsene, ihn gleichsam beherrschende Vorsatz *Hugo*. Inwieweit die pragmatisierende Deutung dieses *Hugo*, welche die Quedlinburger Chronik dann weiter vorsucht: *Hugo, id est Francus*, *quia olim omnes Franci Hugones vocabantur*, wirklich historisch begründet sei, dieß zu untersuchen gehört nicht hierher. Uns genügt daraus zu entnehmen, was wir freilich aus unzähligen anderen Zeugnissen unseres Alterthums auch, nur aus keinem mit solcher urkundlicher Beweiskraft entnehmen könnten, daß wo vom deutschen Ohre der Name Dietrich vernommen wurde, Dietrich von Bern verstanden zu werden pflegte.

Will man die innern Beziehungen zwischen Dietrich und Rother weiter verfolgen, um daraus für die Uebertragung der Namen eine solidere geschichtliche oder, was dasselbe ist, sagenhafte Grundlage zu gewinnen, so darf man mit vollem Rechte daran erinnern, daß Dietrich von Bern und Rother beide ihre Heimat in der Lombardei haben, ferner, daß in der Geschichte und Sage die Beziehungen Dietrich's zu dem Orient, zu Griechenland und Konstantinopel eine hervorragende Rolle spielen. Dietrich ist somit, beßer als irgend eine der großen Gestalten unserer Heldensage dazu geeignet, für Rother einzutreten, ja man könnte sogar so weit gehen, zu behaupten, daß rückwirkend manche Hauptzüge in dem Wesen Dietrich's auf die Ausbildung der Gestalt Rother's und der Begebenheiten unseres Gedichtes Einfluß gewonnen haben mögen, freilich erst dann, nachdem der Sagenkeim so weit entwickelt war, daß sich an ihm solche innerlich verwandte Zusätze festheften konnten. Es mußte also z. B. schon Rother mit den Griechen in Verbindung gebracht, es

mußte ihm schon, um von dem scheinbar geschichtlichen Boden auf den unzweifelhaft ungeschichtlichen überzutreten, das Gefolge riesenhafter Dienstmannen beigegeben sein u. s. w. Im einzelnen konnte dann die Ausbildung solcher Züge, die genetisch beiden Namen angehörten, von da aus vorwiegend beeinflußt werden, wo sie schon vorher zu größerer Reife und Plastik gelangt war. Daß hierin die eigentliche Dietrichssage der Rothersage überlegen war, versteht sich von selbst.

Kehren wir noch einmal zu dem austrasischen Dietrich zurück, so ist in allem, was wir von seiner Geschichte wißen nichts, was zu einer solchen Anknüpfung an die Substanz des Rother Veranlaßung hätte geben können. Seine diplomatischen Beziehungen zu Byzanz, seine Kriegszüge in Oberitalien können doch dafür schwerlich in Anschlag gebracht werden. Als sagenhafter Held ist er, wie man weiß, noch im 9. und 10. Jahrhundert im deutschen Liede besungen worden, aber es ist nicht zu ersehen, welchen Inhalt diese Lieder hatten, außer daß in der sächsischen, wie es scheint, noch im 10. Jahrhundert in poetischer Faßung lebendigen Stammessage Thiadric, der Sohn des Hugo, König der Franken, als Besieger des thüringischen Irminfrid und Bundesgenoße der Sachsen gefeiert wurde, wie uns Widukind von Corvey berichtet. Also auch hier wieder oder schon hier nicht Dietrich an sich, sondern Hugdietrich, wie in jener oben erwähnten Stelle der Quedlinburger Chronik, die offenbar auch — nicht allein — aus Widukind geschöpft hat.

Wer freilich davon ausgeht, daß der Hugdietrich des Heldenbuches — der als Hugdietrich wie sein Sohn, d. h. seine Weiter- und Umbildung Wolfdietrich eben nicht Dietrich an sich, d. h. Dietrich von Bern ist — einen wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung des Rother geübt habe, der wird auch in Rother's Namen Dietrich den fränkischen und nicht den ostgothischen König erkennen wollen. Denn daß Hugdietrich identisch mit jenem *Hugo Theodoricus* ist, liegt auf der Hand. Es hat sich für uns aber bereits herausgestellt, daß eher das Umgekehrte, eine Beeinflußung des Hugdietrich durch Rother anzu-

nehmen ist. Dieß gilt zunächst freilich nur von den beiden altdeutschen Gedichten, sowie sie uns noch jetzt vorliegen. Aber auch über sie hinaus, wo wir uns in das nebelhafte Gebiet der Hypothesen und Conjecturen versetzt finden, ist es viel wahrscheinlicher, daß der ursprünglich dem Rother und dem Hugdietrich gemeinsame Sagenkeim im Hugdietrich oder vielmehr zu der specifischen Gestalt des Hugdietrich unter dem Einfluße der schon fester und früher ausgeprägten Rothersage sich entwickelt habe, als umgekehrt, weil einige seiner wesentlichsten Züge — die Beziehung zum Orient — sich so viel beßer begreifen laßen. Was dazu geführt hat, den gemeinsamen Sagenkeim in diese zwei Triebe, Rother und Hug- (selbstverständlich zugleich Wolf-) Dietrich, auseinander wachsen zu laßen, wißen wir ebenso wenig, als warum neben diesen zwei noch so viele andere, von Skirnisför an bis auf den hürnen Sigfried, sich herausgebildet haben, noch weniger wodurch jeder einzelne Schößling gerade seine bestimmte Individualität aufgeprägt erhielt. Aber so viel scheint zu vermuthen erlaubt, daß der Name Hugdietrich in einer Art von bewußter Gegensätzlichkeit zu dem Namen Dietrich an sich, d. h. Dietrich von Bern, als wesentliches Merkmal dieser Spielart der Sage gewählt worden ist, — daß die Genealogie der Karolinger beßer an den austrasischen Dietrich als an Dietrich von Bern angereiht werden könnte, ist zuzugeben. Aber beßer ist noch nicht gut, weder im Sinne der wirklichen Geschichte noch der Sage. Was beweist uns, daß man im Mittelalter, in Deutschland oder sonst, wo deutsche epische Heldensage bekannt und fortgebildet wurde, den austrasischen Dietrich gleichsam collectiv für alle Merowinger habe gelten laßen, wie Müllenhoff a. a. O. 446 will? Er galt als ein sagenberühmter König wie andere seines Stammes, aber nicht als der eigentliche Repräsentant desselben. Will man einen solchen finden, so dürfte man ihn eher in jenem mythischen *Hugo*, dem Eponymus des ganzen Geschlechts und Volkes, oder in Chlodwig suchen. Auch scheint überhaupt auf dieser Anknüpfung des Rother an Karl den Großen kein besonderes Gewicht zu liegen. Wir glauben zwar nicht, daß

wir sie erst dem letzten Dichter oder Bearbeiter, dem wir die hier gegebene Gestalt des Gedichts verdanken, zurechnen dürfen. Schon oben ist darauf hingewiesen, daß sich sehr frühe bedeutsame Verbindungsfäden zwischen dem lombardischen und fränkisch-karolingischen Element aufweisen laßen, deren weiteres — uns einstweilen völlig unbekanntes — Fortspinnen leicht zu einer solchen aller Geschichte widersprechenden, der Sage aber wohl anstehenden genealogischen Mystification führen konnte. Beachtenswerth bleibt dabei, daß im Hug- und Wolfdietrich nichts davon sich findet, woraus wir nicht bloß folgern, daß diese Verknüpfung erst dann vollzogen wurde, als sich diese völlig selbständig von dem Rother-Dietrich abgetrennt hatten, was sich von selbst versteht, sondern auch, daß zu dem Wesen des Hugdietrich nach der Auffaßung der deutschen Heldensage keineswegs irgendeine Beziehung zu der späteren fränkisch-karolingischen Königsreihe oder, anschaulicher ausgedrückt, zu Karl dem Großen gehörte. Die gelehrte Geschichtschreibung mochte immerhin in bekannter tendenziöser Absicht den Zusammenhang des Blutes zwischen den Merowingern und Karolingern nachdrücklich hervorheben: in die selbstwüchsige Volksvorstellung scheint davon nichts übergegangen zu sein, und wo ein epischer Stoff, wie unser Rother, davon berührt ist, deutet dieß auf eine relativ spätere Zeit und auf gelehrte Beeinflußung, wovon überall und auch in unserm Rother einzelne Spuren wahrzunehmen sind, ohne daß dadurch der volksthümliche Kern und Typus des Stoffes selbst wesentlich beschädigt worden wäre. Hug- und Wolfdietrich zeigen zwar nicht diese, wohl aber andere, entschieden aus der gelehrten Sphäre stammende Zusätze, sodaß sie auch in dieser Hinsicht dem Rother gegenüber an unangetasteter Ursprünglichkeit nichts voraushaben.

Indem die Sage an den Namen des langobardischen Königs Rother anknüpfte, konnte sie schon dadurch veranlaßt werden, den Schauplatz der Handlung an und über das Meer zu verlegen. Aber sie konnte es auch ganz unabhängig davon thun. Denn in allen diesen Brautwerbungen spielt das Meer und die Seefahrt eine

so wesentliche Rolle, daß man wohl annehmen darf, es gehört zu ihrer natürlichen und nothwendigen Scenerie. Man hat auch nicht einmal nöthig, in ihre mythische Substanz sich zu vertiefen, um dieß zu erklären, obwohl es nicht schwer sein würde, hier einen Aufschluß darüber zu finden. Das Romantische der Fabel als bloße poetische Fabel genommen, hebt sich, wie man leicht sieht, durch die Benutzung des romantischsten aller Elemente so bedeutend, daß es befremden müßte, wenn die Phantasie darauf verzichtet hätte. Und daß es in der sächsischen Redaction unseres Rother doch geschehen ist, wollen wir dieser weder als ein Zeichen größerer Schlichtheit der alterthümlichen Faßung, die ihr ja durchschnittlich unzweifelhaft nachgerühmt werden darf, noch als das Gegentheil davon, als eine spätere Verbuttung eines so bedeutsamen Triebes anrechnen, sondern nur als ein Zeichen der starken Einflüße, welche Ort und Zeit auf ihren allein uns überlieferten Niederschlag geübt haben. Dort in jenen slawisch-deutschen Grenzlanden wogte ein lebhaftester Völkerverkehr friedlicher und noch mehr kriegerischer Art bis in den fernsten Osten hinein. Aber seine Hauptstraßen führten zu Lande, selbst bis nach Konstantinopel. Auf diese Art ist unser Stoff in dieser seiner Heimat ganz continental geworden, hat damit aber auch eine seiner größten Zierden verloren.

Man pflegt wohl, um das Meer und die Beziehung zum Orient in unserm Rother und seinen Geschwistern zu erklären, auf die Kreuzzüge und was sich daran für die Umgestaltung des deutschen Verkehrslebens und der Bilder in unserer damaligen Volksseele schließt, zu verweisen. Gewiss mit Recht, insofern dadurch der Blick auf das Meer und in den Osten eine Weite und eine Fülle von Detail gewann, von der vorher keine Rede sein konnte. Es wird noch genug Gelegenheit geben, aus unserm Gedicht solche Züge herauszuheben, die nur durch die Kreuzzüge in dasselbe hineingetragen worden sein können und ohne sie undenkbar wären. Aber das Meer und der Orient, speciell Konstantinopel, die «*mære burg*», sind nicht erst dadurch unserer Volksphantasie oder der seiner Dichter aufgegangen. Sie waren ihr seit

unvordenklichen Zeiten vertraut, wahrscheinlich schon lange, ehe aus dem altgriechischen Byzantium das christlich-römische Konstantinopel sich gestaltete.

Sie konnten deshalb unserm Sagenstoffe schon zugehören, ehe der Name des Rother oder der des Dietrich damit verflochten war, obwohl es sich von selbst versteht, daß diese beiden Namen, soweit oder sobald sie als geschichtliche gefaßt wurden, in ihren zugehörigen Gestalten einen Anknüpfungspunkt bieten mußten für einen so wesentlichen Zug. Daß und wie dieß sowohl bei Rother als auch bei Dietrich sich fügte, ist schon oben nachgewiesen worden, ebenso daß Dietrich in dieser Beziehung der Phantasie noch mehr bot als Rother.

Gewiss würde auch das wenige, was wir von dem geschichtlichen Rothari in dieser Hinsicht heranziehen dürfen, seine Kämpfe gegen die Griechen und Eroberung der griechischen Seeküste, nicht hingereicht haben, um seinen Namen in unsern Stoff einzuführen. Aber es ist schon bemerkt worden, daß auch alle andern von ihm bekannten historischen Züge nichts enthalten, was auf ein specifisches Verhältniss zu unserm Rother hinwiese. Denn das allgemeine, der Nimbus, der ihn vor den andern langobardischen Königen in späterer Zeit umstrahlte, kann nur dazu beigetragen haben, ihn der volksmäßigen Epik im allgemeinen als ein würdiges Object zu empfehlen, keineswegs aber die Veranlaßung gewesen sein, seinen Namen in so prägnanter Weise gerade in diesen Sagenstoff einzuführen und zum herrschenden zu machen.

Da sich also von neuem ergeben hat, daß hierfür jede zureichende Erklärung aus dem uns bekannten Material der Sage oder der sagenhaften Geschichte, oder auch der beglaubigten Geschichte abgeht, so wird es erlaubt sein, den Namen selbst einmal anzusehen. Vielleicht findet sich in ihm die gesuchte Lösung des Räthsels oder doch etwas, was auf eine solche hindeutet.

Das mhd. *Ruother(e)*, *Rûther(e)*, *Rôther(e)* weist auf eine der zahlreichen Namensbildungen, deren erster Theil das Wort *ruot* ausfüllt, das wir in hochdeutscher Sprache nur noch in dieser Verwendung bei Eigennamen kennen: in seiner älteren Gestalt mit *H* im Anlaut — in den früheren

althochdeutschen Denkmälern — bildet es in *Hruod-bald*, *-berht*, *-boto*, *-frid*, *-ganc*, *-gart*, *-gêr*, *-hart*, *-leib*, *-man*, *-mâr*, *-mund*, *-olf*, *-olt*, *-trûd* und sehr vielen anderen, von denen wir hier nur einige der allergewöhnlichsten herausgehoben haben, den eigentlichen Bedeutungskern der betreffenden Männer- und Frauennamen, der immer nach deutscher Sitte im ersten Theil enthalten ist, während der zweite relativ gleichgültig oder von minderer Energie ist. Viele dieser Namen sind noch jetzt im lebhaftesten Gebrauch als Vor- oder Geschlechtsnamen, so *Hruod* oder nach mhd. Aussprache *Ruotberht* oder *-breht* oder *-bert*, jetzt Ruprecht, Ruppert, *Hruod*, *Ruotgang* jetzt Rothgang (häufiger Familienname), *Ruotgêr* = Rüdiger, romanisch Roger, Rugiero, deutsch Rugger, Rucker, Rücker, indem durch Angleichung das auslautende *t* des ersten Theiles verschwand und einem *ch* oder *ck* Platz machte, wovon schon im Ahd. Spuren sind, *Ruothart*, *Ruodolf*, die an sich deutlich sind u. s. w.

Der dominierende erste Theil dieser Namen erklärt sich durch andere deutsche Sprachen, in denen er entweder in dieser einfachen Form oder in irgendeiner erweiterten, abgeleiteten noch im Gebrauche als gewöhnliches Appellativ ist, so vor allem im Gothischen und Angelsächsischen. Die Bedeutung wird gewöhnlich als Sieg, Ruhm angegeben, genauer bestimmt aber ist es eigentlich Siegeskraft (dem griechischen κράτος, das buchstäblich dasselbe Wort nur in einer vocalisch einfacheren Form und mit einer andern Ableitung ist, auch darin entsprechend); *Ruot-here*, *here* das gewöhnliche Wort = unserm Heer, ist also der mit siegeskräftigem Heer Wirkende, es Führende u. s. w., also ein Heldenname, wie kaum ein zweiter, aber zugleich auch ein sehr passender Name für ein mehr als menschliches Wesen, insofern es als siegreicher Kämpfer, besonders als Vorkämpfer für die Menschen gedacht wird. Wir besitzen kein directes Zeugniss darüber, daß der Gott, den wir mit seinem häufigsten Namen deutsch als *Frô*, nordisch *Freyr*, d. h. als den Herrn an sich nennen, unter seinen, wie selbstverständlich, zahlreichen besondern Cultus-

namen auch diesen geführt habe, aber er passt trefflich für ihn, sobald oder solange er noch als sieghafter Vorkämpfer der Sonne und des Sommers gegen den Winter empfunden wurde, nicht für den *Freyr* der *Skirnis fôr*, aber für eine ältere und allgemeine deutsche Gestaltung dieses Wesens, das dort, wie sich gezeigt hat, durch locale Einflüße zu einer so ganz particulären Besonderheit herabgedrückt erscheint. Einem andern dieser mit *Ruot-* gebildeten Namen, *Ruotberht*, in oder durch Siegeskraft strahlend, macht niemand seine echt mythologische Basis streitig, wie sie noch in unserm Knecht Ruprecht der Weihnachtsspiele und Umzüge deutlich genug durchscheint, nur pflegt man ihn nicht auf *Frô*, sondern auf eine andere Gottheit zu beziehen, was wir hier dahingestellt sein laßen. Ebenso hat man erkannt, daß im *Ruotgêr*, *Rüedegêr* (von der Nebenform ahd. *hruodi*, identisch mit *hruod* gebildet) eine mythische Basis erhalten sei, die sich in den vielgenannten, und in manchen Metamorphosen erscheinenden epischen Helden *Rüedegêr* umgesetzt hat. Der bekannteste darunter ist der herrliche *Rüedegêr von Bechelâren* in unsern Nibelungen. Dieser *Rüedegêr* berührt sich nun noch weiter als durch die Identität seines hauptsächlichsten Namensbestandtheils mit unserm *Ruothere*. Schon sehr frühe scheinen beide Namen geradezu ineinander gefloßen zu sein, wozu lautlich die Vermittelung sehr nahe lag. Schon in der ältesten Hs. unseres Gedichts begegnet man neben der Ueberzahl der richtigen Schreibung des Namens einzeln auch *Rochtere*, *Rocther*, was nach unserm Bedünken auf einem Schwanken zwischen der echten Form, die hier *Rôthere* ist, und der sie verdrängenden *Rôtkêr* = *Rôdgêr*, hochd. *Ruot* — *Rüedegêr* beruht, wenn auch der Anlaß zu dieser Vermischung von der rein sprachlichen Seite durch die vereinfachte Form *Rochere* für *Rothere* gegeben sein mochte, wobei *t* ausgefallen und *ch* für *h* eingetreten war. In den meisten Hs. des Renner erscheint an den oben ausgehobenen Stellen schon das volksthümliche *Rugger*, *Rucher* oder *Rücker*, also *Rüedegêr*, und nur wenige, freilich die beßeren, haben noch *Rûther*. Von da ab wird man dieser letzten Form nicht mehr begegnen,

sondern immer nur der ersten. *Ruothere* ist überhaupt, so viel man sehen kann, immer nur ein sehr selten gebrauchter Name gewesen, was sich leicht begreift, wenn er der eines Gottes war, aber *Rothari* ist seine ganz richtige langobardische Form. Läßt man den Namen Rother in der dargelegten Weise als mythisch gelten, so begreift es sich wiederum leicht, wie seine Substanz, der Kern des poetischen Stoffes, auf den berühmtesten sagengeschichtlichen Träger desselben, den wir kennen, übergehen konnte, um so mehr, da wenigstens einige Züge in der Physiognomie des letzteren eine solche Anlehnung begünstigten, wenn auch nicht geradezu veranlaßten. Ueber das Wann dieser Umbildung enthalten wir uns jeder Muthmaßung, das Wo scheint man am natürlichsten in der Heimat des geschichtlichen Rother, Rothari, in dem Lande der Langobarden zu suchen. Der regste Verkehr im Frieden und Krieg verband diese seit ihrer Ansiedelung in Italien mit ihren Grenznachbarn im Norden, den Baiern, und einer der aus diesem altdeutschen Völkerleben erhaltenen Züge, der uns in sagenhafter Ausstattung, wahrscheinlich aus der volksthümlichen Epik der Langobarden, überliefert ist, aber mit der Prätension Geschichte zu sein, die Brautwerbung des Königs Authari, nach hochdeutscher Form *Othere*, *Other*, um die bairische Herzogs- oder Königstochter Theodelinde, streift so nahe an einen Hauptzug unseres Rother und, setzen wir hinzu, anderer damit ursprünglich identischer Stoffe, daß man sich des Gedankens an ein Herüberspielen von der einen oder andern Seite her kaum zu erwehren vermag. Jener nicht zufällige, sondern mit den tiefsten Fasern der Sage verwachsene Zug, daß der königliche Freier verkleidet und unter einem falschen Namen auftritt, begegnet auch in dem, was sich für die beglaubigte Geschichte der Brautwerbung des Authari am Ende des 8. Jahrhunderts, also etwa 300 Jahre nach dem angeblichen Datum des Ereignisses, ausgibt. Es darf wohl vorausgesetzt werden, daß wie in allen übrigen Dingen, so auch im Gebiete der damals höchsten geistigen Interessen des innern Volksbewußtseins, in der Helden- oder Stammessage und der darauf gegründeten Dichtung

der regste Austausch zwischen den Deutschen in Italien und denen im eigentlichen Deutschland stattfand. Auf diese Art wird sich nicht der Kern der Sage, der wahrscheinlich überall auf deutschem Boden verbreitet war, aber ihre Metamorphose zur Rothersage von Süden her zunächst nach Baiern verbreitet haben, wo wir sie auch später immer in besonderer Lebenskraft gedeihen sehen.

Von specifisch langobardischen oder italienischen Zügen und Namen enthält unser Gedicht neben dem Namen des Hauptbelden außer einigen Ortsnamen, die theils zu dem Gemeingut der populären Bildung des deutschen Mittelalters gehören, wie *Bâre*, *Meilân*, *Rôme*, theils halbgelehrt verballhornt sind, wie *Pulge* statt des eigentlich volksmäßigen *Pulle* oder des eigentlich gelehrten *Apulia*, *Cecilienlant* (Sicilien), was vielleicht nach seinem Vorkommen in der Literatur des 13. Jahrhunderts auch volksthümlich genannt werden darf, nichts weiter als den einzigen Namen *Elvewîn*, der identisch mit dem Namen des bekannten Eroberers Italiens, *Alboin*, d. h. *Albwin*, ist. Aber von seinem Zusammenhang mit diesem seinem berühmtesten Träger ist hier keine Erinnerung mehr. *Elvewîn* ist hier (3423 fg.) ein Herzog vom Rhein, der den bairischen *Amelgêr* aus seinem Lande, also aus Baiern vertrieben hat, aber von Berchter von Meran besiegt und erschlagen wurde. Alle diese Anspielungen auf einen offenbar reich ausgebildeten Sagenkreiß sind uns völlig dunkel. Es ist nicht einmal zu ermitteln, ob nicht das bloße Reimbedürfniss (*Elvewîne:Rîne*) zu der Versetzung dieses *Elvewîn* an den Rhein, wo sich gleichfalls keine Spur von ihm findet, geführt hat.

Specifisch bairische Elemente dagegen sind in Menge in unser Gedicht übergegangen. Dazu rechnen wir nur bedingt eine seiner eigentlichen Hauptgestalten, den schon öfter erwähnten *Berchter von Merân*. Denn daß *Merân* hier nicht das bairische — bairisch immer im weiteren Sinne des früheren Mittelalters gebraucht —, die Stadt Meran im bairischen Etschlande, unterhalb des Schloßes Tirol meint, liegt auf der Hand. Als unser Rother in der uns noch handschriftlich vorliegenden Form

vollendet wurde, existierte die Stadt Meran noch nicht, und der Name Meran, der schon lange auch in Deutschland geläufig war, bezieht sich auf eine andere Localität, auf die Länder an der Ostküste des Adriatischen Meeres in schwankender Grenzbestimmung, etwa das heutige Istrien, Dalmatien, das ungarische Küstenland, Theile von Kroatien und Bosnien. So schwankend wie die Grenzbestimmung waren auch die Herrschaftsrechte in diesem Ländercomplexe. Um Früheres zu übergehen, stritten sich im 12. Jahrhundert, das wir vorläufig als die Zeit der definitiven poetischen Gestaltung unseres Rother annehmen, Venetianer, Ungarn und Griechen fortwährend darum und auch das deutsche Reich behauptete seit Karl dem Großen Ansprüche darauf, die von Zeit zu Zeit, aber ohne eigentliche Folge geltend gemacht wurden. Diesen Ansprüchen verdankten verschiedene bairische Herrengeschlechter, so die Dachauer Grafen, und als diese 1180 ausstarben, deren Erben, die von Andechs den Titel eines Herzogs von Meran. Die letzteren kommen aber hier insofern nicht in Betracht, als der Rother jedenfalls schon vor 1180 in seiner jetzigen Gestalt vollendet war. Alle solche Ansprüche, schwankend und nebelhaft wie sie waren, wurden doch von der volksmäßigen Tradition, nicht bloß von den Berechtigten selbst, mit Vorliebe gepflegt, gerade weil sie in dieser ihrer Gestalt der Phantasie am meisten zu thun gaben. Daher darf es uns nicht Wunder nehmen, daß der Titel der Herzoge von Meran in den ohnehin spärlichen Urkunden der Zeit so selten begegnet, dafür aber nicht bloß in unserm Rother, sondern auch im Hug- und Wolfdietrich und anderwärts so häufig und so energisch gebraucht wird.

Berchter in unserm Gedichte erscheint also gleichsam als der sagenverklärte Urahne der zu Zeiten des Dichters noch lebenden Inhaber desselben Titels und insofern gehört er Baiern an, ohne daß es möglich wäre, ihn irgend an eine geschichtliche Gestalt des Namens in der Weise anzulehnen, wie es für Rother-Dietrich möglich ist. Denn daß der Name Berchtold, der in vielen bairischen Dynastenhäusern geführt wird, auf die Gestal-

tung seines Namens Einfluß gehabt habe, ist zwar nicht abzuweisen, aber auch nicht zu beweisen. Seine wesentlichste Beziehung zu Baiern liegt also in seinem Herzogs- oder Grafenamt von Meran, insofern dieß für die bairische volksthümliche Vorstellung dieser Zeit einen, wenn auch nur entfernten Zubehör zu Baiern vorstellte.

Die eigentliche Bedeutung dieses Berchter ist durch seine Verbindung mit Zuständen und Namen der Wirklichkeit nicht verändert worden. Er hat nach der innern Construction der Sage nicht sowohl eine selbständig geprägte Individualität, als vielmehr einen Typus, der für viele Individualitäten gilt, darzustellen, das Bild des alten, treuen Dienstmannes, wie er sein soll. Eine solche Gestalt konnte sich ebenso leicht an alle möglichen Beziehungen der Oertlichkeit und der Geschichte anlehnen, wie diese an sie angeschloßen werden, wenn irgendein geringfügiger Zufall die Phantasie zu einer dahin zielenden Combination veranlaßte. Es läßt sich begreifen, daß unsere Blicke in diese luftigen Regionen nicht zu dringen vermögen. Was für Berchter selbst gilt, muß natürlich auch für seine Söhne gelten, die gleichfalls auf eine gewisse geschichtliche oder locale Basis gestellt werden konnten, ohne daß diese für ihr eigentliches Wesen oder ihre poetische Haltung von eigentlich organischer Bedeutung wäre. Daß auch für sie Namen gewählt wurden, wie Lupolt, Erewin u. s. w., die innerhalb desselben Kreißes, dem der Vater zugewiesen war, ein altherkömmliches Relief besaßen, versteht sich von selbst. Ebenso gut konnte aber auch ein in unserer gesammten deutschen Heldensage so oft und doch nirgends in kräftiger Plastik verwandter Name, wie Helferich, sich hier eindrängen, mit dem die Phantasie ganz frei zu verfahren vermochte, wie ihm denn auch hier die Rolle eines Helden und Märtyrers gegen die heidnischen Wenden zugetheilt ist, vielleicht nur weil ein wohlberechtigter poetischer Instinct irgendein großes zeitgenößisches Ereigniss als tragisches Gegenbild der Kämpfe, welche der eigentliche Held, Rother selbst, mit den Heiden an sich, den Saracenen zu bestehen hat und glücklich besteht, zu verwenden sich gedrungen fühlte. In der Anmerkung zu 476 ist

eine Vermuthung über Zeit und Ort dieser Kreuzfahrt Helfrich's gewagt worden, für die wir auch hier keine größere Wahrscheinlichkeit als dort beanspruchen.

Es ist schon öfters darauf hingewiesen, daß der Berchter des Rother in dem Berchtung des Wolfdietrich einen deutlichen Doppelgänger besitzt. Nach unserer oben dargelegten Ansicht von der Genesis und der Entwickelungsgeschichte unseres Stoffes nehmen wir an, daß beide zwar unabhängig voneinander ausgebildet, aber aus gleichem Keime hervorgewachsen sind. Die schlagende Uebereinstimmung in den Namen Berchter und Berchtung, das letztere die patronymische Weiterbildung des ersten, kann aber nicht Zufall sein. Sie beruht entweder auf einer Namengebung, die schon fest stand, ehe sich aus dem gemeinsamen Stamme die besondern Zweige der Rother- und Wolfdietrichsage herausentwickelten, oder es hat eine Uebertragung, die gerade nicht eine eigentliche Entlehnung sein muß, von dem einen zu dem andern stattgefunden. Das erste ist möglich, aber es fehlt an jeder beweiskräftigen Spur, falls man nicht die Bedeutung des Namens selbst, die mit der des eigentlichen Helden Rother sehr nahe verwandt ist, dafür gelten laßen will. Denn *Berhthere* ist «der mit glänzendem Heere» ein sehr passender Name für den hervorragendsten Gesellen und Diener, *mâc unde man*, des «*Ruothere*». Das zweite scheint sich deshalb mehr zu empfehlen und darf als die jetzt gewöhnliche Ansicht gelten. Sie neigt sich zugleich dahin, dem Wolfdietrich gegenüber dem Rother eine relative Ursprünglichkeit zuzuschreiben. Wäre diese aber auch für den Kern beider Gedichte bewiesen, was sie nicht ist, so wäre sie es damit doch noch nicht für alle einzelnen Züge. Daher hat Müllenhoff, der Hauptvertreter dieser Ansicht, in seiner schon öfter citierten Abhandlung eine bestimmte geschichtliche Anlehnung für die Gestalt des Berchtung und seiner Söhne gesucht und sie in der Treue der Dienstmannen gefunden, welche dem Theodebert von Austras, dem Sohne Theoderich's, Reich und Leben gegen die Nachstellungen seiner Oheime retteten. Theoderich ist Hugdietrich, Theodebert also Wolfdietrich. Ebenso

wird geltend gemacht, daß der Berchtung des Wolfdietrich ein Vasall des griechischen Kaisers sei, was mit den historischen Thatsachen in der Mitte oder ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts beßer stimme als seine Stellung im Rother, wo er und sein Land Meran dem deutschen Kaiser oder vielmehr dem römischen Kaiser deutscher Nation — das ist Rother — zugehört.

Selbstverständlich bezieht sich diese Priorität des Wolfdietrich hier wie anderwärts nicht auf die uns allein zugängliche Gestalt desselben, deren älteste Redaction mindestens 70—80 Jahre später als die letzte Gestalt unseres Rother datiert, sondern auf eine mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthende frühere Phase, in der er allein mit jenem verglichen werden kann. Freilich läßt sie sich eben nur durch Conjecturen construieren und bleibt deshalb immer ein etwas unsicherer Boden für wissenschaftliche Deductionen. Aber davon abgesehen und zugegeben, daß ein solcher vorgeschichtlicher Wolfdietrich unserm Rother gegenübergestellt werden dürfte, so erscheint uns doch jener an sich richtige historische Zug von der Treue der Dienstmannen als ein allzu schwacher Nagel, um daran eine so gewichtige Hypothese aufzuhängen. Auch scheint es sich von selbst zu verstehen, daß, wenn Rother ein für allemal in Italien heimatsberechtigt war und weil er dieß war, als Beherrscher der Stadt Rom, der Hauptstadt von Italien und zugleich der Welt oder des römischen Reiches zum römisch-deutschen Kaiser werden mußte, auch seine Dienstmannen ihre Lehen von ihm empfingen und nicht von dem griechischen Kaiser, gleichviel ob in dem wirklichen Meran des 12. Jahrhunderts dieser mehr zu sagen hatte als jener. Hatte doch auch jener, wie schon erwähnt, seine legitimen Ansprüche darauf, die namentlich in Deutschland jedenfalls für beßer begründet als die griechischen galten. Umgekehrt, sobald Hugdietrich nach Konstantinopel versetzt war — wie und warum dieß geschah, kümmert uns hier nicht —, mußten auch seine Lehensleute dem griechischen Reiche zugezählt werden, gleichviel ob dieß mit der Wirklichkeit stimmte oder nicht.

Aus dem allen folgern wir nun noch nicht, daß der

Berchtung des Wolfdietrich der aus unserm Gedichte übertragene Berchter sei, wohl aber, daß das Umgekehrte nicht wohl denkbar ist. Wir vermuthen, denn mehr läßt sich hier nicht thun, daß dieselben Motive, welche in der Rothersage zu der Schöpfung des charakterisierenden Personen- und Ortsnamen für diese Hauptnebenfigur veranlaßt haben, auch in der innerlich und äußerlich sie zunächst berührenden Wolfdietrichsage wirksam gewesen sind. Auch hier wird ein Name und eine örtliche Beziehung gewählt worden sein, die der Phantasie der Zeit genügende, wenn auch uns nicht völlig erklärliche Handhaben boten. Beide so nahe verwandte Gestalten unterschieden sich denn doch wieder durch die zu gewisser Selbständigkeit umgebildete Namensform, die nur uns, aber nicht jener Zeit als unwesentlich gegenüber ihrer ursprünglichen Identität erscheint, vielleicht auch durch die Verkettung des einen Merans mit dem römischen, des andern mit dem griechischen Reiche. Aber dieß alles konnte erst dann erfolgen, als der Name *Berkthere*, der dem andern gegenüber sich deutlich als der ursprünglichere und bedeutsamere darstellt, schon an seiner jetzigen Stelle und Umgebung im Rother feststand, und in diesem Sinne hat ihn allerdings der Wolfdietrich aus dem Rother geschöpft aber nicht entlehnt.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß unser Gedicht außer dieser problematischen Gestalt noch eine Reihe anderer vorführt, deren Zubehörigkeit zu dem Kreiße der bairischen Stammes- oder Geschichtssage nicht bezweifelt werden kann. Hädemar von Dissen auf der einen Seite, auf der andern Amalger und Wolfrat von Dengling mögen immerhin der bairischen Sage sehr wohlbekannte Namen gewesen sein: wir wißen von ihnen nichts weiter als unser Gedicht erzählt und dieß setzt doch, wie immer in ähnlichen Fällen voraus, daß auch wir so gut wie der Dichter selbst oder das Publikum, das er zunächst im Auge hat, unterrichtet sind. Mit dem Keime der Fabel haben alle diese specifisch bairischen Helden und Heldensagen keine Gemeinschaft; man könnte sie aus unserm Rother heraustrennen, ohne daß das Gefüge der Handlung wesentlich gestört wäre, trotzdem

daß eine dieser Nebenfiguren, Wolfrat von Dengling, eine mit sichtbarer Absichtlichkeit gesteigerte Rolle zu spielen scheint. Aber auch er ist, wie die anderen, für die Sache selbst überflüßig. Dafür läßt sich nicht bloß ein auf unser heutiges ästhetisches Urtheil, sondern auch wenigstens theilweise ein urkundlich begründeter Beweis führen. In der Wilcinasage, die, wie sich gezeigt hat, nicht bloß stofflich, sondern auch in der Formation des Stoffes mit der ersten größeren Hälfte unseres Rother so genau übereinstimmt, findet sich keine Spur von irgendeinem aus dieser bairischen Sippe. Allerdings greift Wolfrat erst in dem zweiten Theile, wofür wir keine solche Parallele einer sächsischen Redaction besitzen, kräftiger ein und wird mit Absicht mehr und mehr in den Vordergrund gedrängt, aber auch aus diesem zweiten Theile, in welchem die andern bairischen Namen wieder verschwinden, läßt er sich ohne Schaden für den Verlauf der Handlung oder die Composition des Gedichtes ausscheiden. Er ist auch hier im Grunde nur eine müßige Staffage, während Berchter und seine Söhne mit jeder Faser des Stoffes verwachsen sind.

Die eigentlich handgreiflichen Anknüpfungspunkte an die geschichtliche Wirklichkeit sind anderswo in unserm Gedichte zu suchen, nicht in seinen lombardischen und bairischen, überhaupt nicht in seinen deutschen Namen und Gestalten, sondern da, wo es sich auf ganz fremdem Boden und in weitester Ferne von seiner nächsten Heimat bewegt. Es ist schon von Wilken, Geschichte der Kreuzzüge, 2 Beilage, S. 17 fg., auf die überraschende Verwandtschaft hingewiesen worden, welche die Physiognomie des griechischen Königs Constantin unseres Rother mit der des oströmischen Basileus oder Kaiser Alexius Comnenus (von 1081—1118) zeigt, d. h. mit der, wie sie den Abendländern, zunächst den Kreuzfahrern zu erscheinen pflegte. War einmal der Schauplatz der Brautwerbung nach dem Orient und über das Meer verlegt, was wir nach dem Obigen für einen sehr ursprünglichen Zug der Sage halten, so bot sich selbstverständlich kein geeigneteres Local als Konstantinopel und keine geeignetere Persönlichkeit als die eines Beherrschers dieser

Stadt. Unter den letzteren wählte man sich dann wieder denjenigen heraus, dessen Wesen am meisten innere und äußere Verwandtschaft mit dem schon fest geprägten Typus des feindseligen Vaters und Hüters der schönen Königstochter zu haben schien. Ob in der Geschichte und Familie des wirklichen Alexius irgendetwas sich ereignet habe, was eine wenn auch nur entferntere Aehnlichkeit mit dieser schon feststehenden Situation, dem eigentlichen Lebenskeim des Ganzen bot, kam dabei weniger in Betracht. So viel wir von dem historischen Alexius wißen, findet sich bei ihm nichts dergleichen, aber ebenso wenig bei irgendeinem seiner Vorgänger und Nachfolger im Reiche. Daß wir aber mit Wilken trotzdem in Constantin den historischen Alexius finden, beruht wesentlich auf der Uebereinstimmung so vieler Züge des Gedichtes mit der historischen Wirklichkeit, oder genauer ausgedrückt, mit den im Abendlande ausgeprägten Vorstellungen von dem Charakter, der Umgebung, der Politik und Handlungsweise dieses Kaisers. Setzt man an die Stelle des Rother-Dietrich irgendeinen beliebigen Heldennamen der Kreuzfahrer, etwa den des Tancred, Boemund, Gottfried, so erscheinen viele der Hauptscenen im Rother, was ihr äußeres Colorit betrifft, geradezu als Copien der Vorgänge, die damals am kaiserlichen Hofe, in dem Palaste der Blachernen, auf dem Hippodromos, am und im Hafen und im Lager der Kreuzfahrer nach der abendländischen Tradition gespielt haben sollten. Doch darf man nicht vergeßen, daß alles dieß nur zu dem äußeren Colorit des Gedichtes gehört. Sein eigentliches Gefüge ist davon unabhängig und stand schon lange fest, ehe es einen Alexius und ehe es Kreuzzüge gab. Möglich sogar, daß an sich sehr gleichgültige Züge der Wirklichkeit, die aber in ihrem anekdotenhaften Gepräge eine große Popularität vor andern an sich bedeutsameren gewinnen konnten, geradezu in unsern Rother übergegangen sind. Wilken rechnet dahin vor allem die Besiegung und Tödtung des Löwen durch den Riesen Asprian, von welcher die sächsische Redaction nichts weiß, obgleich sie sich natürlich einen solchen Schmuck nicht hätte entgehen laßen, wäre

er in ihrer mit der andern gemeinsamen Quelle schon vorhanden gewesen. Der gezähmte Löwe, welchen ein riesenhafter Kreuzfahrer, wie es scheint normannischer, vielleicht aber auch deutscher Abkunft, im Jahre 1101 erschlug — davon ist nicht bloß im Orient als von einer höchst merkwürdigen Begebenheit viel geredet worden, sondern auch unsere abendländischen Geschichtschreiber wißen davon mitten unter dem Gewoge weltgeschichtlicher Vorgänge zu erzählen, vgl. Wilken, 2, 124. *)

Wenn der Name des Alexius aufgegeben und mit dem des Constantin vertauscht wurde, so deutet das zunächst wohl nicht darauf hin, wie Wilken allzu scharfsinnig vermuthet, daß darin eine Art von Ironie auf diesen Alexius selbst beabsichtigt sei, der sich selbst und in seiner officiellen und officiösen Publicistik und Geschichtschreibung mit Vorliebe als einen zweiten Constantin, einen Wiederhersteller der alten Herrlichkeit von Ost-Rom bezeichnen ließ, was er ja in gewissem Sinne auch war. Vielmehr steht der Name Constantin gleichsam typisch für den Herrn von Konstantinopel überhaupt. Auch meint er hier, was diese Art sagenhafter Umbildung der Geschichte sich selbstverständlich erlaubte, den wahren Constantin, Constantin den Großen, der im Abendlande fast ebenso allgemein bekannt und populär war, wie sein occidentalisches Gegenbild, Karl der Große. Daß der echte Constantin gemeint sei, ergibt sich unwidersprechlich daraus, daß die heilige Helena, die Wiederauffinderin des heiligen Kreuzes Christi, seine Mutter genannt wird.

Stand erst die Scenerie von Konstantinopel zur Zeit der Kreuzzüge fest, so knüpfte sich daran von selbst

*) Neuerlich ist zwar eine andere Anknüpfung versucht worden. C. Lemcke, «Geschichte der deutschen Dichtung neuerer Zeit», I, 57 Anmerk., denkt dabei an den Peredeus, Mörder des longobardischen Königs Alboin, von dem Paulus Diaconus berichtet, daß er bei den Volksspielen vor dem Kaiser in Konstantinopel einen Löwen von ausgezeichneter Größe erlegt habe. Wahrscheinlich wird man uns beistimmen, wenn wir bei der von Wilken gefundenen Deutung beharren.

auch die weitere Perspective in die Welt des Heidenthums, d. h. des Islam, und jene Todfeinde der gesammten Christenheit, zu deren Bekämpfung sie in einer neuen Völkerwanderung dem Laufe der Sonne entgegenzog, mußten auch gelegentlich die siegreiche Kraft des Helden dieses Gedichtes erfahren, aber nur gelegentlich. Sie sind nicht in die Mitte der Handlung gerückt, weil diese schon lange unantastbar feststand und wohl noch Zusätze, aber nicht mehr eine völlige Verschiebung der Motive vertragen konnte. *)

Wir haben in dem Bisherigen den Boden gewonnen, auf welchem wir der Lösung der Frage nach dem Wann und Wo der Entstehung unseres Gedichtes näher treten können. Wir sind ja dafür allein auf die Mittel verwiesen, welche wir Momenten der innern Kritik entnehmen müßen, da es an jeder positiven Angabe darüber, sowie über den Namen und die Persönlichkeit des Verfaßers gebricht.

Unser Gedicht muß mindestens jünger als die Thronbesteigung des Johannes Comnenus, Sohnes des Alexius

*) Der Verfaßer des Rother braucht aber deshalb nicht eben den Orient und Konstantinopel aus eigener Anschauung zu kennen, wie man seit und durch Wilken anzunehmen pflegt. Alles was zur Scenerie der Stadt und Umgegend gehört, ist mit Ausnahme des einzigen Poderamis Hof = Hippodromos, unbestimmt genug geschildert, denn um zu wißen, daß Konstantinopel am Meere lag u. s. w., war es nicht gerade unerläßlich, dort gewesen zu sein. Der Hippodromus genoß aber einen solchen Weltruf, daß er selbst im Altnordischen als *Baðreimr* lebendig in die Volkssprache herübergenommen wurde. Auch ist der Niederschlag der moslemitischen Geschichte doch gar zu willkürlich und confus, als daß er aus dem Geiste oder der Erinnerung eines Mannes stammen könnte, der selbst in Konstantinopel war, auch wenn man annehmen wollte, daß er dort nur möglichst verworrene Anekdoten über die gemeinsamen Feinde der Christenheit zu hören bekam. Wenn irgendeine Anlehnung an Thatsächliches möglich sein sollte, so vermuthe ich, daß Imelot's Zug gegen Constantin und seine Gefangennahme die sagenhafte Umdrehung der Gefangennahme des Kaiser Romanus durch Alg Arslan 1070 ist, der Tod des Imelot zu Jerusalem sich auf die Eroberung Jerusalems durch das Heer des Khalifen von Misr 1096 bezieht, der Name Imelot selbst eine Verdrehung von Im-ed-daula ist u. dgl. m.

Comnenus 1118, jedenfalls aber vor dem Schluße des 12. Jahrhunderts schon vorhanden gewesen sein, denn die eine uns erhaltene Handschrift desselben trägt die unverkennbaren Spuren der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, ohne daß sich das Decennium oder gar eine noch engere Frist ihrer Verfertigung genauer bestimmen ließe. Innerhalb dieses Zeitraumes von 60—70 Jahren wird sich eine weitere Beschränkung zunächst dadurch ergeben, daß wir die Sitte und Art des Lebens berücksichtigen, welches sich hier als ein zeitgenößisches im Spiegel einer eingebildeten Vergangenheit darstellt. Es ist damit freilich wieder keine Jahreszahl zu gewinnen, aber doch eine ungefähre Fixierung. Vergleichen wir unsern Rother nach den Motiven, welche die in ihm handelnd auftretenden Personen bewegen, nach der psychischen und ethischen Construction derselben, nach dem äußeren Apparat, mit dem sie umgeben sind, Tracht, Bewaffnung, gesellige Formen und gesellige Ausdrucksweise mit dem sonst aus der Geschichte und der schönen Literatur Bekannten, so tritt uns ungefähr die Mitte des Jahrhunderts entgegen, die Zeit, in welcher in Deutschland die Phantasie aller Schriften des Volkes mit den Bildern des Orients erfüllt war, wo namentlich der Kreuzzug von 1147, an dessen Spitze zum ersten mal der deutsche König und legitime Prätendent der Kaiserkrone von Rom stand, Konstantinopel, das Meer, die Seefahrt dahin, das Leben und Treiben der Griechen und Saracenen sich völlig in dem deutschen Vorstellungskreiße eingebürgert hatte. Im engsten inneren und äußeren Zusammenhang damit ist die Haltung der höheren Stände, der Höfe der Fürsten und Herren und des von ihm abhängigen Ritter- oder Dienstmannenstandes damals schon von den Formen und Farben nicht durchdrungen, aber doch schon stark berührt worden, welche sich aus dem in diesem Culturweg oder vielmehr Irrweg weiter fortgeschrittenen romanischen Westen über unser Vaterland verbreiteten. Die Gesinnung, die Denkungsart selbst ist noch nicht so tief davon ergriffen und das Wort «höfisch» und «höfische Zucht», was hier schon als ein allmächtiges empfunden wird, bedeutet einstweilen nur mehr noch den Kanon rein

äußerlicher Satzungen der Mode, dem man sich gläubig fügt, aber noch nicht jene Umstimmung der Seele, jene gänzlich veränderte Richtung der Phantasie und der geistigen Strömungen des innern Lebens, wie etwa seit 1180 oder am Schluße des Jahrhunderts, wo das deutsche gebildete Publikum, d. h. Ritter und Fürsten, oder die Höfe wirklich auch eine völlige geistige Metamorphose im Vergleich mit dem, was sie 100 oder 80 Jahre früher gewesen, erfahren hatten. *) Es ist im Rother noch jener

*) Zu dem nach der Vergangenheit hinweisenden Colorit des Rother rechnen wir auch die hier zahlreicher als in irgendeinem andern verwandten Denkmal durchbrechenden alliterierenden Formeln, die aber deshalb nicht etwa als stehengebliebene Spuren einer früheren, noch des Kunstmittels des Stabreims sich bedienenden Urgestalt unseres Gedichtes gelten dürfen. Sie beweisen nur, was wir auch sonst wißen, daß der Stil der höfischen Kunstpoesie, der sie absichtlich vermied, noch nicht erfunden war, denn der volksmäßige Ausdruck der gewöhnlichen und der gehobenen Rede, der Poesie, war ja von ihnen gänzlich erfüllt, wie ihre noch heute lebendigen Reste zeigen, ohne daß dadurch dem Eindringen des Reimes in den deutschen Vers der Gebildeten, wie in Otfrid, oder des Volkes, wie in der etwa gleichzeitigen Ballade von Christus und dem Weibe von Samaria, ein Riegel vorgeschoben gewesen wäre. Die Alliteration hat hier nichts mit der Construction des Verses, sondern mit dem Ausdruck des Gedankens oder der Sache zu thun. Wir geben hier die wesentlichsten in alphabetischer Ordnung: manche begegnen überall, sind zum Theil noch jetzt lebendig, andere finden sich nur hier: *in breitin blicken. drî tage und drîe nacht. got der gôde. harte hêr man. harte kestelîche. hât si hûs unde hilfet. die hêrren hêrlich. herze unde hinde. mîn herze was hellende. lêh im ein lant. bî lebendigem lîve. lûde unde lant. lûder unde liecht. michil maginkraft. man unde mâc. ein vil michil magen* oder *magenkraft. richte nâch rechte. schiezen den schaft. spîse unde solt. in wallêres wîse werven. witewin unde weisin. wôfen unde weinin.* Dinge wie *iz brâchten blatvûze* sind natürlich reiner Zufall. Damit contrastieren seltsam genug, wie es die Uebergangszeit mit sich bringt, specifisch höfische, theilweise sogar aus fremder Sprache importierte Ausdrücke: wie *behurdieren, bônît, cyclât* und andere, die sich auf die höfische Staatstracht beziehen, oder solche, in welchen sich in deutscher Form ein fremder Inhalt darstellt, wie *hoveman, hovisheit*, der Begriff der *merkêre* und das *melden*, *ritârlich* auch in der Anwendung auf Frauen, *zucht* als der Kanon der vornehmen Sitte oder richtiger Mode u. s. w.

Uebergangszustand, der uns in der Literatur dieser Zeit in Schöpfungen wie die Kaiserchronik — die sich tendenziös-negativ gegen die neue Strömung verhalten will, aber doch unbewußt mit fortgerißen wird — oder im Alexanderlied Lamprecht's, im Rolandsliede Konrad's am deutlichsten vergegenwärtigt ist. Rechnet man dazu noch den Graf Rudolf auf der einen, die älteste Form des Herzog Ernst auf der andern Seite, so hat man die markiertesten Gestalten aus dem allernächsten Verwandtschaftskreiß unseres Gedichtes zusammen.

Der Kaiserchronik gegenüber läßt sich das Verhältniss noch genauer bestimmen. Eine Stelle unseres Rother, die unten noch weiter erwogen werden soll, scheint deutlich auf sie hinzuweisen. Sie war in ihrer ältesten Redaction in den vierziger Jahren des 11. Jahrhunderts vollendet. Ebenso scheint unser Gedicht den Alexander vorauszusetzen, wenn es von dem wunderbaren Stein, den dieser aus dem Paradiese erhalten, spricht. Bisjetzt läßt sich noch nicht ersehen, auf welche andere Weise dieser unserm Alexanderliede bekanntlich so eigenthümliche Zug in Deutschland Verbreitung gefunden haben könnte als aus dieser Quelle, und insofern dürfte man also die Benutzung derselben im Rother voraussetzen. Der Alexander gehört, wie jetzt wohl allgemein zugegeben wird, sicher noch vor die Mitte des 12. Jahrhunderts, vielleicht in seine ersten Decennien, wir kämen also immer wieder auf einen ungefähr gleichen Punkt. Nur erregt Bedenken, daß der Stein im Rother mit einem Namen genannt wird, den seine vorausgesetzte Quelle nicht kennt. Wer die allgemeine Art mittelalterlicher Schriftstellerei, poetischer und gelehrter, erwägt, wird zugeben, daß eine solche eigenmächtige Zuthat wenig Wahrscheinlichkeit hat. Es würde damit die directe Anlehnung an den Alexander bedenklich, ohne daß jedoch die Zeitfrage irgend dadurch berührt wäre, denn es ließen sich auch manche andere uns dürftig Unterrichteten dunkele Wege denken, aus denen Rother hier, vielleicht zusammen mit dem Verfaßer des andern Gedichtes, oder unabhängig von ihm zu dieser Notiz gelangte. Zu demselben Resultate gelangen wir noch in einem andern verwandten Falle.

Die Erwähnung der Plattfüße im Rother ist insgemein so verstanden worden, als könnte sie nur aus dem Herzog Ernst entnommen sein, wo diese Märchengestalten zum ersten Male für unser Wißen mit deutschem Namen genannt werden. Aber Bartsch hat Herzog Ernst CLXIX mit Recht darauf hingewiesen, daß zwar nicht der Name, aber doch die Sache schon längst in Deutschland bekannt war. Nun wäre zwar andererseits auch wieder über das Ziel hinausgeschoßen, wenn wir behaupteten, der Herzog Ernst habe den Namen aus dem Rother herübergenommen, insbesondere da uns die Fragmente seiner ältesten Gestalt keine Auskunft darüber geben, aber jene bisher so gläubig hingenommene andere Hypothese empfiehlt sich noch weniger. Die erhaltenen dürftigen Fragmente des Herzog Ernst verstatten kaum eine bestimmtere chronologische Fixierung als sie ihr neuester Bearbeiter gewagt hat, d. h. sie werden, scheint es, eher nach als vor unserm Gedichte zu setzen sein, wie Stil und Metrik vermuthen läßt, die bei der nächsten Verwandtschaft denn doch schon eine gewisse feinere Durchbildung nach den späteren Kunstidealen hin verrathen.

Da wir weiterhin noch eine besondere Darstellung der wesentlichsten Eigenthümlichkeiten in der Sprache und in der poetischen Technik, Metrik, Rhythmik und Reimgebrauch unseres Gedichtes bringen werden, so sei hier nur gesagt, daß alles, was wir daraus entnehmen können, die durch andere Mittel gewonnene Zeitbestimmung entweder bestens bestätigt, oder sich wenigstens in sie ohne Zwang fügt.

Wie die Entstehungszeit, so scheint sich auch der Ort mit annähernder Sicherheit bestimmen zu laßen. Die Sprache nicht bloß der einen zufällig erhaltenen Handschrift, die ja nur eine dialektisch gefärbte Ueberarbeitung darstellen könnte, sondern so wie sie durch Reim- oder Versbau gesichert, durch fortwährend wiederkehrende specifische Wendungen, Worte, syntaktische und grammatische Eigenthümlichkeiten als die ursprüngliche des Verfaßers sich zu erkennen gibt, weist unzweideutig auf die Rheinlande nördlich vom Einfluß der Mosel, deren linguistische Besonderheit aus dieser, einer

noch älteren und einer späteren Zeit durch eine lange Reihe der bedeutendsten und relativ umfangreichsten Werke deutscher Poesie uns in relativer Deutlichkeit bekannt ist. Eben dahin weisen auch mehrere stoffliche Momente, weniger die gelegentliche Erwähnung rheinischer oder anliegender Landschaften und Localitäten, worauf in dieser Beziehung so wenig ankommt, wie auf die Namen aus dem Orient u. s. w. Wohl aber darf man dazu rechnen die nachdrückliche Erwähnung solcher Heiligen, die sich am Rheine einer besondern Verehrung erfreuten, so der Gertrude von Nivelle und des Aegidius (St. Gilge). Beide sind natürlich auch dem übrigen Deutschland bekannt, aber doch sozusagen, namentlich der letztere in damaliger Zeit, am Rhein eigentlich zu Hause, wohin sie vom Westen, aus Belgien, Frankreich und der Provence einwanderten. Wo sich im übrigen Deutschland in dieser Zeit, Mitte des 12. Jahrhunderts, Aegidius-Kirchen u. s. w. finden, wird immer eine besonders enge Beziehung zu den Rhein- und Niederlanden, deutschen und romanischen, nachzuweisen sein. Hierher gehört wohl auch die karolingische Genealogie, die sich mit der Röthersage verflochten hat. Es ist wenigstens schwer zu begreifen, wo sie sich sonst in Deutschland hätte ansetzen können, da nur hier — die Niederlande eingeschloßen — Karl der Große und sein Haus einigermaßen der volksthümlichen Geschichtstradition lebendig waren, wie die nur hier zahlreicheren Spuren früherer und späterer poetischer Schöpfungen aus diesem Sagenkreiße beweisen. Denn das Rolandslied, das direct nach einer französischen Vorlage gearbeitet ist, darf man nicht in diese Reihe stellen, sonst würde man mit demselben Rechte auch der Alexandersage oder den späteren keltisch-bretonischen Stoffen eine Art von Heimatberechtigung an der Stelle, wo ihre deutschen Bearbeiter lebten, zuschreiben müßen. Mit dieser rheinischen Heimat wollen aber jene bairischen Sagenbestandtheile oder Bruchstücke, die wir schon erwähnt haben, nicht wohl stimmen. Nicht als wenn überhaupt nicht bairische Sage am Rhein hätte gekannt sein können, aber sie würde sich dann viel organischer, innerlich fester mit dem eigentlichen Kern

des Ganzen haben verbinden müßen, während sie jetzt in leicht nachweisbarer Verkittung nur von außen her an ihm haftet.

Dieß zu erklären, scheint es nur einen natürlichen Weg zu geben, wenn wir die Irrpfade verkünstelter Vermuthungen abweisen. Der Rother ist von einem rheinischen Dichter in Baiern gestaltet worden. Für den Herzog Ernst ist Gleiches sehr wahrscheinlich, auch für die Kaiserchronik möglich. Beide sind in dem eigenthümlichen Mischungsverhältnisse rheinischer und bairischer Elemente unserm Gedichte so nahe verwandt. Diese einfache Lösung genügt aber doch noch nicht vollständig. Das Gedicht selbst oder sein Dichter beruft sich sehr häufig auf eine ältere poetische Vorlage, der er nach seiner Aussage treu folgt. Ja wenn wir zwei Stellen so verstehen wollten, wie sie gewöhnlich verstanden werden, hätte er weiter nichts gethan, als diese seine Vorlage umgearbeitet. Denn die Hs. liest 4859:

hie saget uns der richtêre
von deme liede mêre,

5199 gibt das Bruchstück, was hier eine Lücke der Haupthandschrift ersetzen muß:

unde biddet alle got —
daz her deme richtêre gnêdich sî.

Jakob Grimm, Reinh. Fuchs, Einleitung CXII, sieht in diesem *rihtêre* einen Umarbeiter einer ältern poetischen Vorlage nach dem Geschmacke seiner Zeit, sowie es im Reinh. 2250 heißt:

daz hât der Glîchesære
her Heinrîch getihtet
und lie die rîme ungerihtet;
die rihte sît ein ander man
der ouch ein teil getihtes kan:

2252 *lie* für *liez* von *lâzen*. — 2254 *ein teil getihtes kan*, etwas von der Kunst des Dichtens versteht; dieß «etwas» ist nach dem damaligen Gebrauche von *ein teil*, wobei immer ein guter Theil, gar nicht wenig, verstanden wird, in stolzer Bescheidenheit gesagt. —

und hât daz ouch alsô getân
daz er daz mære hât verlân
ganz rehte, als ez ouch was ê.
an sümelich rîme sprach er mê
dan ê dran wære gesprochen,
ouch hât er abe gebrochen
ein teil da der worte was ze vil.

Wir haben diese Stelle ausführlich mitgetheilt, weil sich daran in einer urkundlichen Genauigkeit, für die kein zweites Beispiel sich findet, die Meinung der Zeit von dem Berufe eines solchen Umarbeiters, Umdichters, der die *rîme rihtet*, die Verse zurechtmacht, erkennen läßt. Man sieht, was freilich nach dem Geiste des Mittelalters sich von selbst versteht, es bezieht sich das nur auf Dinge, die wir zu den mehr äußerlichen rechnen, am wenigsten auf den Kern des Stoffes, oder auch nur auf seine Construction und Anlage. *Rihten* oder *berihten* wird anderwärts wohl auch für die wesentlich übersetzende Thätigkeit so vieler unserer älteren Dichter gebraucht, so im Alex. 15 *der (Alberich) hêtiz in walischen getihtet, ich hân is uns in dûtischen berihtet* oder Reinbot, Heilig. Georg, 21 *ein buoch tihten, in diutscher sprâche rihten.* Aber daß ein solcher Mann,

---

2256 *verlân* part. præt. von *verlâzen* in vereinfachter Form; *verlâzen*, hier: bestehen bleiben laßen, in seinem wesentlichen Bestandtheile erhalten. — 2258 *sümelîch* adj. Weiterbildung des einfachen *sum*, mancher; *sümelîch* bezeichnet immer eine nicht geringe Quantität der vorausgesetzten Species. — *sprach er mê*, setzte er einiges hinzu. — *rîm* bezeichnet hier, wie so oft, nicht den eigentlichen Reim in unserm Sinn, sondern der Geschichte des Wortes gemäß, den ganzen gereimten Vers. Also: er brachte die zu kurzen Verse in das (zu seiner Zeit) übliche Maß. Dieß wird *sprechen* genannt, einmal weil der Dichter hier wie anderwärts als wirklicher *dictator* im mittelalterlichen Sinne, dem Schreiber dictierend, verfuhr, dann weil sein Werk (und auch seine Vorlage) für die Declamation oder das Vorlesen durch einen *leser*, nicht zum Absingen bestimmt war. — 2260 erklärt sich als das Gegentheil des vorigen von selbst.

der sich selbstverständlich *tihtære*, wie jeder andere Schriftsteller der Zeit, nennen durfte, «*der ouch ein teil getihtes kan*», jemals *rihtære* geheißen habe, davon ist uns kein Zeugniss bekannt, so viel wir uns auch darum bemüht haben. Auch bleibt es immer unwahrscheinlich, daß ein Wort wie dieses, was zu dem häufigst gebrauchten Sprachgute gehört, neben seiner allgemein bekannten Bedeutung, die der heutigen ungefähr entspricht, noch diese separate entwickelt habe, die für uns spurlos verschwunden ist. Endlich paßt auch nur eine einzige der beiden Stellen unseres Gedichtes für diese angenommene Bedeutung, denn die erste, wo der *rihtêre uns von dem liede saget*, kann doch nicht den Ueberarbeiter, sondern nur den ursprünglichen Verfaßer meinen, man müßte denn, wozu viel Phantasie gehört, annehmen, es sei hiermit eine ganze Genealogie von *rihtêren*, Ueberarbeitern, einer auf den Schultern des andern, bezeichnet. So werden wir hier *rihtêre* für *tihtêre* bloß als einen, auch anderwärts häufigen und in dieser Hs. nicht befremdlichen Schreibfehler betrachten. Für die zweite Stelle mag jeder, der daran glaubt, bei dem *rihtêre* beharren, wir ziehen auch hier das *t* vor und haben uns erlaubt, es in den Text aufzunehmen.

Jedenfalls also ergibt sich aus der ersten Stelle, daß dem eigentlichen, d. h. dem uns zunächst bekannten Dichter ein anderer vorgearbeitet hat. Dieß bezeugen aber auch noch viele andere directe Berufungen auf eine schriftliche Quelle, die wir hier in einer neuen Gestalt vorgeführt erhalten. Diese Quelle heißt sehr häufig *daz buoch* oder im Plural, der in seiner Bedeutung damals auch noch dem Singular gleicht, *diu buoch*. Wenn aber am Schluße 5197 steht *hie hât daz bûch ende*, so kann damit ebenso gut dieses ältere *buoch* als das vorliegende, die Arbeit des letzten Dichters gemeint sein.

Diese Vorlage, dieß *buoch* wird von ihm aber auch noch etwas häufiger, so 1503, 1826, 1907, 3490, 4792, 4860 *liet* genannt, und damit ist nicht sowohl die Kunstform des Werkes gemeint, als die feste Basis bezeichnet, auf der seine Arbeit — von der er deswegen um nichts geringer, sondern in mittelalterlicher Weise desto höher

denkt — ruht, und wodurch sie ihre innere und äußere Glaubwürdigkeit erhält. Zwei dieser Stellen sind besonders merkwürdig: die eine, wo er die unantastbare Zuverläßigkeit seiner Quelle fast mit den Worten rühmt, die wir in der uns bekannten Literatur zuerst in der Kaiserchronik zu gleichem Zwecke gebraucht finden. Man vergleiche 3490 des Rother mit Kaiserchronik (Diemer, als ältestem Texte) 2, 5 fg., und es wird sich der Gedanke an einen Hinblick auf sie für unsern Dichter kaum abweisen laßen, sowenig als 4792 fg., wo dasselbe nur in freierer Paraphrase gesagt ist. Die zweite Stelle ist 1503: *die irlâzis daz liet*, wo offenbar der Begriff *liet* ganz in der Art, wie *mære*, oder bei den höfischen Dichtern *âventiure* als die gleichsam lebendig gewordene Macht der wahrhaften Tradition gebraucht wird, der sich der Dichter unbedingt unterzuordnen hat. Synonym mit *liet* in diesem Sinne kann natürlich das Gedicht auch als *mære* bezeichnet werden.

Ob sich aus allen diesen Bezeichnungen *buoch*, *liet*, *mære* ein Schluß auf die Gestalt dieser Vorlage ziehen, wenigstens etwa die Frage entscheiden läßt, ob dieselbe zum Gesangsvortrag und demgemäß in strophischer Form verabfaßt war, muß noch bei der Betrachtung der äußern Kunstform erwogen werden. Einstweilen genügt es auf die Thatsache hinzuweisen, daß alle diese Ausdrücke an sich nichts beweisen und damals, früher und später, ebenso wohl für Werke in den gewöhnlichen zur Declamation, zum Lesen, bestimmten Reimpaaren, wie für strophisch gegliederte, deshalb immer noch nicht ausschließlich zum Absingen bestimmte, gebraucht werden.

Wichtiger für jetzt ist es uns zu bestimmen, wie diese schriftliche Vorlage sonst aussah, wo und wann sie entstanden ist. Auch hier sind wir bloß auf die immer zweifelhafte Hülfe der innern Kritik verwiesen. Das wesentlichste Moment ist schon geltend gemacht. Jene specifisch bairischen Zusätze können nicht der Vorlage angehört, sie würden sich dann ohne Zweifel organischer mit dem Ganzen verbunden haben. Hierzu rechnen wir auch das directe Lob des bairischen Volksstammes, der in unserer etwas spätern Epik, der höfischen und volks-

thümlichen, sonst weniger günstig beurtheilt zu werden pflegt. Dasselbe ist so innig verbunden mit anderem, was sich aus den oben entwickelten Gründen als ein späteres Einschiebsel zu erkennen gibt, daß es nur durch die letzte Redaction hereingebracht sein kann. Rechtfertigt sich die von uns gemuthmaßte Beziehung einer Stelle auf ein Ereigniss, das erst 1147 geschah, so wird auch diese jüngerer Zusatz sein, denn es ist wohl kaum anzunehmen, daß ein Tagesereigniss sofort in derartiger sagenhafter Umgestaltung in ein poetisches Werk Eingang gefunden. Dazu gehörte schon eine längere Reihe von Jahren, eine Frist, wie wir sie aus andern Gründen uns zwischen beiden Redactionen denken müßen.

Es hat sich oben gezeigt, daß unserm Gedicht unverkennbar ein rheinischer Typus in Sprache und Stoff aufgedrückt ist. Gehört aber dieser der Vorlage oder dem Ueberarbeiter? Bei aller Treue gegen seine Quelle ist nicht abzusehen, warum er nicht die Besonderheiten ihrer Sprache in die seiner Heimat umgesetzt haben sollte, wie dieß alle andern seines Gleichen, ja sogar die bloßen Abschreiber von Handschriften im weitesten Umfang zu thun pflegten. Freilich müßte sich dann doch irgendeine Spur dieser früheren Farbe unter der spätern Uebermalung erhalten haben, aber davon ist keine auch noch so dürftige zu entdecken. Die Sprache ist überall im Großen und Ganzen, im Kleinen und Einzelnen nur rheinisch. Die stofflichen Beziehungen auf den rheinischen Culturkreiß könnte der Ueberarbeiter, unbeschadet seines guten Gewissens gegen seine Vorlage, ebenso leicht hineingetragen haben als die specifisch-bairischen. Es ist aber doch wieder ein sehr merklicher Unterschied zwischen beiden: diese sind nur angeleimt, die andern solid und geschickt hineingearbeitet, werden also darum eine größere Ursprünglichkeit als die ersten beanspruchen dürfen. So kommen wir denn zu dem wahrscheinlichen Ergebniss: die Vorlage, das *buoch*, *liet*, *mære* von Rother ist am Rheine entstanden; seine frühere, eigentlich paläontologische Geschichte berühren wir nicht weiter. Von da aus hat es ein gleichfalls rheinischer Dichter nach Baiern gebracht und dort zu unserm Rother, wie ihn die Heidel-

berger Hs. enthält, verarbeitet. Die Vorlage mag noch vor der Mitte des 12. Jahrhunderts die dem Ueberarbeiter bekannte Gestalt erhalten haben, der Ueberarbeiter, der angebliche *rihtære*, richtete und dichtete, um in der Sprache seiner Zeit zu reden, spätestens in den sechziger Jahren desselben Jahrhunderts, wahrscheinlich im Dienste oder im Interesse eines bairischen Herrn, wohl nicht des damaligen Herzogs von Baiern selbst, Heinrichs des Löwen, der weder direct noch indirect irgendwie mit unserm Gedichte oder Dichter in Verbindung gesetzt werden kann, weil dazu gar keine Veranlaßung ist, ja unseres Bedünkens eher das Gegentheil davon. Es handelt sich um die poetische Verherrlichung bairischer Dynastengeschlechter, die als solche in nationaler Opposition zu dem Herzog standen, wenn wir auch das einzelne der geschichtlichen Beziehungen nicht zu durchschauen vermögen.

Wer und was der Verfaßer des originalen *buoches* gewesen, wollen wir nicht muthmaßen, obgleich es vielleicht nicht so schwer sein möchte. Der «*rihtære*» dagegen, soweit wir ihn mehr tastend als fest greifend von jenem zu sondern vermögen, war vor allen Dingen kein Spielmann des Schlages, wie die Verfaßer des Salomon und Morolt, des Oswald, des Orendel u. s. w., sondern den Verfaßern des Alexander und des Rolandsliedes oder der Kaiserchronik an Bildung, Lebensanschauung, geselliger Stellung u. s. w. gleich. Wer den Rother zu jener Spielmannspoesie wirft, deren prägnanteste Figuren wir nannten, zeigt, daß er ihn nie mit Aufmerksamkeit und innerem Verständniss gelesen hat. Damit wäre noch nicht gesagt, daß der Dichter dem geistlichen Stande, wie der Pfaffe Conrad gewiss, die Verfaßer des Alexander und der Kaiserchronik wahrscheinlich angehörte. Ohnehin würde dadurch der Begriff «Spielmann» in der unendlichen Dehnbarkeit seiner damaligen Bedeutung keineswegs ausgeschloßen sein. Denn aus unzähligen verlotterten Klerikern, auch solchen, die schon die höhern Weihen hatten, rekrutierte sich ja diese Zunft, oder vielmehr Unzunft am reichlichsten. Unser Dichter gehörte aber nicht bloß nicht dazu, sondern er wollte auch

ausdrücklich nicht dazu gezählt werden. Nimmermehr hätte einer, der selbst sich als *spileman* fühlte, mit solchem schadenfrohen Humor das schmähliche Missgeschick seiner Standesgenoßen, die Prügelstrafe, die an hundert *spileman* vollzogen wird, schildern können, wie er es gethan hat. Auch sonst ist hier die Rolle dieser Leute eine zwar ganz aus der Wirklichkeit gegriffene, aber keineswegs ehrenvolle: zu jedem Gaunerstück, das kein anderer unternehmen mag, sind sie bereit und wie man zu sagen pflegt, in allen Waßern gewaschen.

Daß der Verfaßer deshalb, weil er kein *spileman* und in Geist und Lebenshaltung den Dichtern des Rolandsliedes u. s. w. innigst verwandt war, ein Geistlicher gewesen sein werde, vermuthen wir zwar, behaupten es aber nicht, obgleich wir ihn noch weniger etwa in der Klasse der ritterlichen Berufsdichter suchen, als deren erster namhafter Vertreter, freilich unzweifelhaft nicht der erste, den es überhaupt gegeben hat, später Heinrich von Veldeke galt. Für die Jahre 1150—1160 möchten sich solche schwerlich nachweisen laßen: sie sind ein etwas jüngerer Trieb der höfischen Treibhauspflanze, und selbst wenn wir unsere ältesten Lyriker, voran den apokryphen Kürenberger, noch für älter als 1150 halten wollen, so ist es doch noch etwas anderes, ob ein Ritterbürtiger einmal ein kunstgerechtes Minnelied zu singen verstand, oder ob man einem solchen zutraut, daß er ein erzählendes Gedicht von mehreren tausend Versen verfertigen konnte. Dazu gehört eine auch äußerlich schon einigermaßen abgeschloßene berufsmäßige Routine, die sich damals, so viel wir wißen, nur bei den Spielleuten und bei den Geistlichen fand. Und darum behaupten wir zwar nicht, aber halten es für wahrscheinlich, daß auch unser Dichter der letztgenannten Klasse zuzurechnen sei. Nichts in seinem Werke widerstreitet dieser Annahme, vieles spricht dafür, zwar nicht allein und entscheidend, aber doch in Verbindung und zur Unterstützung des unabhängig davon gewonnenen negativen Ergebnisses, daß er nicht wohl etwas anderes gewesen sein kann, immerhin mit einiger Beweiskraft. Denn auf das *münchen* des Helden, d. h. daß er schließlich

ins Kloster geht, geben wir selbstverständlich nichts, besonders deshalb, weil dieser Zug möglicherweise schon der Vorlage angehörte. Freilich werden wir darin noch weniger ein Kennzeichen der Spielmannsdichtung finden, wie andere gethan haben, weil auch Wolfdietrich, Oswald, Orendel u. s. w. mit demselben erbaulichen Ende ausstaffiert sind, während z. B. im Alexander- und Rolandsliede sich nichts davon findet. Es möchte denn doch wohl ein Kunststück gewesen sein, Alexander oder Karl den Großen auf diese Art vom Schauplatz abtreten zu laßen. Jedenfalls lag eine solche Schlußscene einem Geistlichen noch näher als einem *spileman*, wie man sich deren Art und Wesen gewöhnlich zu denken pflegt, obgleich auch sie, wenn sie auf die Thränendrüsen der Zuhörer speculierten, einen solchen Zug begreiflich nicht verschmähten. Mischt auch unser Dichter keine directe und unzweideutige geistliche Gelehrsamkeit in lateinischen Citaten u. s. w. ein, wie sie, aber doch nur sehr vereinzelt, in dem ihm nächst verwandten Kreiße begegnet, so zeigt er sich doch überall als einen in seiner Art und nach dem Maße seiner Zeit und seines Publikums kenntnissreichen Mann, wobei wir allerdings häufig unser Unvermögen zugestehen müßen — ein anderer weiß sich vielleicht beßer Rath — seine eigensten Zuthaten von der seiner Vorlage zu unterscheiden. Nur das fällt uns auf, daß alle jene, besonders gegen den Schluß sich mehrenden specifisch erbaulichen Stellen, so etwa 4397 fg. und 5117 fg. im Versbau und Stil eine größere Geschmeidigkeit zeigen, als ihre übrige Umgebung oder viele andere Theile des Gedichtes. Man dürfte vielleicht daraus abnehmen, daß sie der jüngeren Hand ausschließlich angehören, die anderwärts, auch wo sie richtete, doch begreiflich sehr viel Trümmer des alten Baues ohne völlig stilgerechte Modification stehen ließ, natürlich nur solche, die es entweder zu schwer fiel, gänzlich umzuschmelzen, oder die so wie sie einmal dastanden, doch noch immer zur Noth auch von den Ohren eines etwa zwanzig Jahre lang im rapidesten literarischen Fortschritt begriffenen Publikums ertragen werden konnten.

Die Sprache des Gedichts ist in dem Bisherigen schon

öfter als ein Mittel zu seiner genaueren Charakteristik benutzt worden. Sie gehört den Rheinlanden an, das ist unschwer zu sehen, schwerer aber diese etwas weitschichtige Bezeichnung in engere Grenzen einzuschließen, wie man doch gerne möchte. Daß wir nur eine einzige Handschrift (Heidelberger Hs.) benutzen können, erleichtert und erschwert ein solches Unternehmen. Denn die Fragmente von drei anderen erweisen sich bei genauerer Prüfung — das badensche (nach unserer Zählung von 1002—1054), die drei hannoverischen (5139 fg. bis zum Schluße), die neuerlichst aufgefundenen Münchener Fragmente (4062 fg., 4099 fg., 4584 fg., 4621 fg., vgl. Sitzungsberichte der philologisch-historischen Klasse der bairischen Akademie der Wissenschaften, 1869, II, Heft 3) — als ebenso viel in ihrer Art selbständige Ueberarbeitungen, ein Beweis, wie schon bemerkt, daß unser Gedicht innerhalb einer gewissen Periode doch eine ziemliche Verbreitung gefunden haben muß. Sie weichen nämlich, wie die Vergleichung mit H lehrt, nicht bloß nach Art anderer Handschriften durch relativ selbständige, der Localmundart ihres Schreibers mehr oder minder angepasste Sprachformen ab, sondern durch eine veränderte Technik des Verses und Reimes, oft auch des ganzen Stiles, durch ein sichtbares Bestreben alles, was hierin und in der Sprache einer späteren Zeit veraltet erschien, abzuschleifen oder auszutilgen. Sie sind also, die eine freilich vor der andern, ähnliche Producte des *rihten*, vielleicht auch des *tihten*, wie H selbst im Verhältniss zu seinem Original ein solches ist. Am genauesten schließen sich noch die Münchner Fragmente an, die von ihrem Auffinder und Herausgeber mit Recht in die erste Zeit des 13. Jahrhunderts gesetzt werden, möglicherweise auch noch dem 12. Jahrhundert angehören. Aber auch sie sind durchgreifend verändert, schon dadurch, daß sie merkwürdigerweise eine consequente Umschreibung in die Formen der bairischen Mundart zeigen und so durch die sichtbare Kluft zwischen diesen und den ursprünglichen, die auf einem andern Wege gewonnene Ansicht von dem rheinischen Ursprung des Gedichtes auch von dieser Seite her darthun. Denn alle diese bairischen Formen sind nur äußerlich

aufgetragen und laßen mit leichter Mühe die darunter liegenden echten erkennen. *)

Aber auch H gibt, wie begreiflich, nicht die eigentlich authentische Gestalt des Textes. Es wäre ein Wunder, wenn wir in ihm das Originaldictat des Verfaßers oder wie wir zu sagen pflegen, sein Originalmanuscript besäßen, und dieß Wunder hat sich hier nicht ereignet. H ist dafür schon viel zu jung, wenn auch immerhin die älteste der erhaltenen schriftlichen Aufzeichnungen des Rother. Streifen wir dieß Besondere der Hs. ab, um zu ihrem Original zu gelangen. Mit Hülfe der Beobachtung des Reimgebrauchs u. s. w. ist dieß im allgemeinen nicht schwer, im einzelnen Falle nicht überall mit Sicherheit thunlich. Es ergibt sich daraus, daß H einer etwas anderen Heimat entstammt als seine Vorlage, die die echte Gestalt des Werkes in seiner bisher als älteste nachweisbaren und in diesem Sinne schlechtweg als älteste und originale zu bezeichnenden Bearbeitung enthielt. H zeigt Sprachformen, insbesondere lautliche Eigenthümlichkeiten, die auch an den Rhein oder in seine Nachbarschaft, aber noch bestimmter in die Gegend nordwestlich von Köln nach der Maas hinweisen. Die Vorlage dagegen entstand nicht sowohl — denn wir sahen, daß sie sehr wahrscheinlich in Baiern entstanden ist — als spiegelt vielmehr die mundartlichen Eigenthümlichkeiten eines Mannes, der auf dem rechten Ufer, etwa an der Mündung der Lahn in den Rhein, also oberhalb Köln zu Hause war. Unter den vielleicht etwas älteren Literaturdenkmälern, von denen so viele eine entferntere Sprachverwandtschaft mit unserm Rother zeigen, sind es der Arnsteiner Marienleich und die jetzt Friedberger Christ und Antichrist benannten Bruchstücke, die seiner Mundart am nächsten stehen.

---

*) Daß aber H selbst auch nicht wieder eine solche freiere Veränderung des Textes, sondern wirklich nur die bei jeder abgeleiteten Hs. natürlichen und bei einer nicht einmal sehr sorgfältig und verständig geschriebenen, wie sie ist, doppelt begreiflichen Abweichungen von dem Grundtexte gibt, von dem sie immerhin noch durch mehrere Mittelglieder ähnlicher Beschaffenheit getrennt sein kann, aber nicht getrennt zu sein

Da es hier nicht so sehr darauf ankommt, den Gewinn, der sich für die Geschichte der deutschen Dialekte aus H entnehmen läßt, zu verwerthen, als die wesentlichen Züge der Mundart des Dichters herauszuheben, insoweit sie namentlich von dem abweichen, was wir als das gewöhnliche Mittelhochdeutsch, die Sprache der reiferen und reifsten Kunstperiode des Mittelalters mit Recht als den eigentlichen deutschen Sprachkanon der Zeit betrachten, so berücksichtigen wir in der folgenden gedrängten Skizze, die durch die Einzelausführungen in den Anmerkungen ihre Ergänzung findet, wie sie diese Einzelheiten in einer gewissen Uebersichtlichkeit zu verbinden strebt, vorzugsweise dieß, und nur gelegentlich die spätere Lasur, die dem Schreiber von H zugehört. Es handelt sich hier überhaupt doch nur darum, die Original-

---

braucht, zeigt ihr ganzer Habitus. Für den Kenner wird es genügen, einen einzigen Fall anzuführen: 1259, 60 steht der Reim *nam: gienc stân*, wo die Veränderung in *quam*, was zur Zeit der Niederschrift allein als tauglicher Reim galt, so nahe lag, daß man hieraus allein schon die Absicht des Schreibers, sich in allen wesentlichen Dingen an seine Vorlage zu halten, oder vielmehr seine naive Unabsichtlichkeit vollkommen ermeßen kann, denn die Umsetzung in seine Localmundart, die ohnehin die des Originals nahe berührte, hat er natürlich nicht tendenziös betrieben, sondern die ist ihm von selbst aus der Feder gefloßen.

Eben darum ist auch der positive Gewinn aus den andern Handschriftfragmenten fast null. M (die Münchner Fragmente) allein bietet an einigen Stellen nicht das Richtige, aber doch eine Andeutung, um das Richtige in H wiederherstellen zu können. An einer Stelle, 4592 scheint M sogar direct das Echte erhalten zu haben. Sein *scophbuoch* für das kahle *bôche* von H möchte vielleicht manchen verlocken, aber einmal passt es schlecht in den Vers, der überhaupt in M arg misshandelt ist, dann ist die stehende Formel *bôch* oder *bôche* an sich durch so viel andere Stellen (vgl. oben) bezeugt, daß man nicht sieht, warum sie hier verlaßen sein soll, endlich ist der Ausdruck *scophbuoch* zwar ein alterthümlicher und der Zeit der Abfaßung gemäß, aber er war auch noch mindestens am Ende des 12. Jahrhunderts gebräuchlich und es ist wohl kein Zufall, daß wir ihn gerade in der bairischen Bearbeitung des Herzog Ernst finden, deren Sprachformen denen unseres Münchener Fragments, soweit sie sich vergleichen laßen, sehr nahe stehen.

gestalt des Werkes in dem öfters entwickelten Sinne dem heutigen Publikum zugänglich zu machen, oder, wenn man anmaßender reden will, sie so gut als möglich wiederherzustellen. Dafür aber ist die sprachliche Individualität des zufällig einzigen Hülfsmittels, dessen wir uns dabei bedienen können, an sich völlig gleichgültig.

Im Lautsystem der Mundart sind die Abweichungen ihrer Vocalisation stärker als die ihres Consonantismus, obwohl sich auch dieser von dem mhd. Kanon bedeutend entfernt. Im Bereiche der Vocale sind hier keine Umlaute entwickelt, mit Ausnahme des *e* von *a* ungefähr in dem Umfange des Mhd. und *ê* für mhd. *æ*, Umlaut von *â*, aber mit diesem seinem Grundlaute wechselnd. Hier gibt es also kein *ü*, noch weniger *ö*, kein *öu*, kein *üe*, auch kein *iu*, soweit es Umlaut von *û* ist. Die vocalischen Grundlaute selbst sind vielfach ineinander geflossen, auch wo sie der Hauptton des Wortes schützen sollte. *A* und *e* wechseln zwar selten, aber doch hier und da miteinander, *e* tritt oft für *i* ein, seltener *i* für *e*, *o* für *u* erscheint besonders vor den Liquiden. Dagegen hat sich *â* reiner erhalten und ist weder mit *ê* noch mit *ô* geradezu vertauscht, wie es die Mundart des Schreibers von H häufig thut. Daß die Behandlung der Diphthonge sich stark von dem mhd. Schema entfernt, versteht sich von selbst. Neben *ei* gilt auch *ê*, besonders vor Nasalen. Dieß *ê* ersetzt auch *ie*, wofür aber auch *î* stehen kann oder vor Position *i*, sodaß z. B. die Formen *gienc*, *gênc*, *ginc* (aber nicht *gînc*) gleichberechtigt sind. *Ô* ersetzt das mhd. *uo*, das nur selten, fraglich ob überhaupt der Mundart des Dichters zustehend, auftaucht. Mit *ô* theilt sich *û* in dieselbe Function, vielleicht so, wenn Rückschlüße aus der späteren Geschichte dieser Mundart gestattet sind, daß *û* als das jüngere, aber keineswegs etwa bloß dem Schreiber von H zuständige zu betrachten ist. Dieser würde wahrscheinlich eher *ô* oder *ôu*, vielleicht auch *ôe* vorgezogen haben. *Ô* vertritt aber auch, obgleich selten mhd. *ou*, aber im Reime können diese beiden *ô* nicht miteinander gebunden werden, ein Zeichen, daß ihre Qualität eine verschiedene war. Die Mundart von H geht hier offenbar viel weiter als die des

Dichters und manche ihrer *ô* = *ou* würden diesem sehr fremdartig geklungen haben. *Û* hat neben dem Ersatz von *ô* = mhd. *uo*, wie schon bemerkt für *iu*, Umlaut von *û* zu fungieren, aber auch im weitesten Umfange für den alten Diphthong *iu*, der selten, aber dann doch wohl sicher, als solcher geschrieben wird. Für den Ausfall so vieler Diphthonge schafft die Mundart einigen Ersatz. Sie bildet ein neues *ie* aus *ĭ* vor Sibilanten, während der Schreiber von H noch viel weiter geht und vor allen Dentalen dieß neue *ie* begünstigt; ihm allein gehört auch *ie* für *î* an, das gerade so wie das obige *ie* geschrieben, doch in der Aussprache sich weit davon entfernt: *ie* ist ein wirklicher Diphthong, *ie* für *î* ein unechter, eigentlich eine Länge mit nachtönender Kürze. Für mhd. *ie* in der Präteritalbildung der früheren redupl. V. steht oft *ei*, was wir nicht als eine bloße «Umdrehung» der Laute, sondern als Nebenform von *ê* = *ie* also eigentlich *êi* faßen. Wenn H diesem *ei* auch noch weiteren Spielraum gestattet, z. B. *hei* für *hie*, *leit* für *liet* schreibt, so scheint dieß nach unsern Beobachtungen nur ihm, nicht dem Dichter zuzugehören. Gleiches gilt für den umgekehrten Fall, *ie* für *ei*, *liet* für *leit* u. s. w. Die Reime beweisen schon, daß die Mundart des Dichters damit nichts zu schaffen hat. Ebenso *oi* für *ô*, während die seltenen Beispiele von *ou* für *ô* = mhd. *uo* möglicherweise nicht bloß dem Schreiber zugehören, was auch von *ou* = mhd. *ô* gilt, wo es vor gewissen Consonanten selbst wieder ein altes *au* ersetzt. Ob sich dieses in solchem Falle erhalten, oder ob nicht vielmehr *ou* in *souch* u. s. w. erst im Durchgange durch *ô* in *ou*, d. h. dann wohl *ôu* auseinandergezogen ist, wollen wir hier nicht weiter erörtern.

Die hochbetonten Kürzen vor einfachem Consonantenschluß der Silbe haben schon eine deutliche Neigung, sich durch die Aussprache zu dehnen, wie in allen mehr oder minder niederd. gefärbten Mundarten dieser Zeit, ja wie auch in denen, die man specifisch mitteld. nennen darf. Selbst im Reime sind einige dieser neuentstandenen Längen schon in Verbindung mit altberechtigten verwandt worden, wie die Anmerkungen ergeben. Mag da-

durch auch die Rhythmik der Sprache gestört worden sein, so ist doch ohne Frage ihre Klangfülle erhöht.

Außerhalb der Haupttonsilbe zeichnet sich die Mundart durch die weitgehende Erhaltung, resp. Erzeugung lebhaft gefärbter Vocale aus, da wo mhd. ein *e* im absteigender Schwächung des Nebentones bis zu seinem völligen Verstummen zu stehen pflegt. Am häufigsten erscheint *i* in dieser Function, in unzähligen Ableitungs- und Flexionssilben. Hier und da, keineswegs aber in der Mehrzahl der Fälle, geht es auf denselben historisch berechtigten Laut zurück, so in *kuninc*, *Botheris*, *heizit*, aber nicht in *manic*, *zehtin*, *heizin* u. s. w. Es erscheint ebenso auch in den der Haupttonsilbe vorhergehenden Compositions- (Partikel) Elementen, wie in *gi*, *in(t)*, *vir* u. s. w. neben den gewöhnlichen mhd. *ge*, *en(t)*, *ver* u. s. w. Metrisch ist es dem mhd. *e* ganz gleichwerthig.

In geringerem Umfange macht sich ein gleichfalls nur theilweise auf altberechtigtes *â* zurückzuführendes tieftoniges *o*, das wohl immer oder meist *ô* sein wird, geltend, besonders in abgeleiteten Verben aller Klassen, wobei das uralte Schwanken unserer Sprache zwischen den Ableitungen *jan*, *ên* und *ôn* in Anschlag zu bringen ist. Noch seltener erscheint ein *a*, besonders in Infinitivformen, wo es sich jedenfalls nicht von der Urzeit her erhalten hat, weil es häufig auch die Ableitungen *ên* und *ôn* ersetzt, und mit letzterer hier gelegentlich wechselt, sodaß z. B. *dienan*, *dienôn* und *dienin* nebeneinander gelten können. Auch ein tieftoniges *u* vor Consonantenverbindungen, die mit dem Nasal *n* beginnen, trägt dazu bei, den Klang der Mundart kräftiger zu machen.

Im Bereiche der Consonanten weicht im ganzen, wie schon bemerkt wurde, die Physiognomie der Mundart nicht so stark von der mhd. ab. Alle charakteristischen Laute desselben sind auch hier und meist an derselben Stelle zu finden, und das Selbständige erscheint mehr wie eine bloße Abstumpfung oder wie ein Zurückbleiben hinter einem principiell auch hier gültigen Ziele. Aber das ist ja überhaupt das Bild aller mitteldeutschen Mundarten, älterer und neuerer Zeit, aus östlicher und

westlicher Heimat und insofern kein individueller Zug der unseren. Nur daß hier gelegentlich wohl auch schon einige echt niederd. Einflüße sich geltend machen, die bei den Vocalen auch da nicht angenommen zu werden brauchen, wo die Qualität der Laute mit der niederd. stimmt, z. B. wo *ê* für *ei* und *ie* u. s. w. eintritt. Das ist alles allgemein mitteldeutsch und selbstwüchsig mitteldeutsch. Anders aber ist es, wenn wie hier die Aspiration der Media oder die weiche Spirans auf Kosten der eigentlichen Media eine unverhältnissmäßige Ausdehnung gewonnen hat, wenn in den Labialen die weiche Spirans *v* das *b* allein oder in den Combinationen *lb*, *rb* verdrängt oder beschränkt (natürlich nur im Inlaut, denn im Auslaut tritt dann die harte Spirans *f* ein, also *gâven* aber *gaf*, *sterven* aber *starf* u. s. w.). Oder wenn dieß *v* in fast unmerkbarer Weise in seine Verdoppelung *vv* = *w* verläuft, sodaß nicht bloß, wie es ja auch die ältere ahd. Weise oberdeutscher Mundarten ist, nach den Dentalen (*s* natürlich eingerechnet) *v* das spätere *w* ersetzt, also *svache*, *svas*, *zvei*, *zvelf* u. s. w., sondern auch fortwährend ein Schwanken zwischen den beiden Lautzeichen eintritt, das wir in den meisten Fällen unzweifelhaft dem entschieden niederrheinischen Schreiber der Hs., in manchen aber auch der Vorlage zuerkennen möchten — in diesem Falle haben wir es, eben weil die Scheidung über unsere Kräfte geht, überall mit dem gewöhnlichen mhd. oder mitteld. *w* gegeben — oder wenn die Spiranten der Gutturallaute sich im Verhältniss zum Mhd. oder auch Mitteld. unverhältnissmäßig breit machen, wenn also z. B. *ch* in *sibinzich*, *trôch*, *plach* u. s. w. steht, oder im Inlaut *sâgen*, *insagiz*, *negein* und dergl. Denn dieß *g* darf nicht als Media, sondern als mediale Spirans gefaßt werden und könnte wohl mit *gh*, wie es ahd. geschah und im Mittelniederländischen geschieht, geschrieben werden, daher es denn auch in der weichen Mundart des Schreibers für *ch* vor Consonanten wie z. B. in *rigter* für *richter*, oder im Auslaute *ig* für *ich*, gebraucht wird, ebenso wie *ch* hier kein Doppellaut mehr ist, *c* + *h*, sondern die einfache harte Spirans, für welche die deutsche Schrift von Anfang an kein anderes Zeichen hat, daher man

denn auch entweder den in der Sprache so verbreiteten Laut *c* oder *k* + *h* mit demselben Zeichen zu geben genöthigt war, oder durch eine unbehülfliche Combination *cch*, die bald verlaßen wurde, oder durch das für die echte Tenuis gültige Zeichen *c* oder *k*. Daß dieses hier wirklich die echte Tenuis ausdrückt, nicht die aspirierte der meisten mittel- und aller oberdeutschen Mundarten, bedarf keiner Bemerkung. Der Anlaut in *kuninc*, *kan* u. s. w., lautet also hier ganz anders als in den auch in oberdeutschen Denkmälern vorkommenden ganz identisch geschriebenen Formen. Der Schreiber der Hs. geht noch viel weiter, aber meist ohne andere Laute als die der Mundart seiner Vorlage zu meinen. Wenn er *clache*, *manichis* und dergl. gibt, so will er damit nur die Schärfung, nicht die Verhärtung des Lautes ausdrücken, daher denn in solchen, sehr seltenen Fällen, unser Text, der die Vorlage und nicht das Werk des zufälligen Schreibers veranschaulicht, *g* setzt. Er thut dieß aber auch anderwärts, wo es nicht immer so leicht ist ihn zu controlieren. So glauben wir z. B., daß die zahlreichen *sch* die den *sc* fast die Wage halten, noch mehr die einzeln dafür functionierenden *sg* oder *ssg* nur ihm zugehören, daß also der Dichter *scal*, *scône*, *sculde*, ja sogar vielleicht auch noch *skellen*, *skilt* u. s. w. sprach und schreiben ließ, und daß die Spirans, harte oder weiche, hier den tiefer am Rhein herrschenden Dialekt verräth. Doch haben wir uns nicht getraut, diese Ansicht in unserer Ausgabe durchzuführen, weil die Fälle des *sch* so massenhaft sind und der Schreiber sonst viel schüchterner seine Besonderheit geltend zu machen pflegt. Wir haben sogar die einzelnen *sh* vor *e* und *i* bewahrt, weil sie möglicherweise doch der Mundart des Dichters gehören. Es wäre ja denkbar, daß ebenso wohl aus Oberdeutschland, wo *sch* für *sk* um die Mitte des Jahrhunderts sich schon zu verbreiten begann, wie vom Niederrhein her dasselbe auch in der Heimat des Dichters sich einbürgerte. So zeigt es sich deutlich z. B. in dem so nahe verwandten Arnsteiner Marienleich, während der Friedberger Christ nur *sc* hat.

Mit diesem *ch* ist aber ein anderes nicht zu ver-

wechseln, das sehr vereinzelt, aber desto merkwürdiger durchbricht, z. B. im Anlaut in dem zusammengesetzten Wort *êchone*, im Inlaut in *nachit*, *bliche*, im Auslaut *roch* für mhd. *roc* u. s. w. Dieß *ch* kann weder der Mundart des Schreibers, noch der des Dichters gehören, es ist specifisch oberdeutsch, nämlich jenes *c*+*h*, was mit demselben Zeichen, das für die Spirans gilt, gegeben wurde, und bekanntlich durch das ganze Mittelalter, besonders auf bairisch-österreichischem Gebiete in Gebrauch war. Wir sehen darin unbedenklich einen, wenn auch sehr geringen Rest bairischer Einflüße, vielleicht des Schreibers der Originalhandschrift, die in Baiern, wie sich aus andern Gründen ergeben hat, geschrieben wurde, und die, wenn sie auch die Laute der rheinischen Mundart des Dichters wiederzugeben sich bemühte, doch selbstverständlich allerlei Einflüßen aus der nächsten Umgebung Raum gab. Wir haben es nur in *êchone*, wo es kein Missverständniss zuläßt, beibehalten.

In die Rubrik der specifisch niederrheinischen und insofern niederdeutschen Momente gehört auch der Wechsel zwischen den Spiranten der Gutturalen und Labialen, zwischen *ch* (resp. *h*) und *f* in der Verbindung *ft*. Eine Menge von Reimen scheint diese bekannte Eigenthümlichkeit des bezeichneten Kreißes zu erhärten: freilich ist hier und da auch ein *cracht* u. s. w. geschrieben, wo es nicht passt, dafür fehlt es auch oft, wo es nach dem Reim stehen könnte. Erwägt man aber andere Fälle, z. B. *wîch: lîf*, *hêrlich: lîf* oder den zweisilbigen Reim *begriffin: beswichin*, wo überall *f* auf der einen Seite ebenso unantastbar fest steht als *ch* auf der andern — denn die bequeme Conjectur *lîch* für *lîf* wird im Ernste niemand vorschlagen, der erwägt, daß das Subst. *lîch* dem Gedichte ganz unbekannt ist — dann auch noch daß in den zahlreichen Fällen, wo *haft* auf *macht*, *nacht* u. dergl. gebunden ist, ein *hacht*, was zur Noth dem eigentlichen Mittelniederländischen dieser Zeit zustünde, hier absolut ausgeschloßen ist, ferner daß überhaupt in den übrigen nächstverwandten Sprachdenkmälern dieß *ch* für *f* nicht statt hat — denn die drei Fälle, wo im Herbort, einem späteren Seitenverwandten dieser Mundart, *ch* für *f* im Reime

erscheint (5597, 6197, 7963), wird man bloß als Veldeke'sche Einflüße gelten laßen dürfen —: so glauben wir, ist der Schluß berechtigt, daß nicht ein einziges dieser fraglichen *ch* in *f* verändert werden darf, sondern daß wir hier ungenaue consonantische Reime vor uns haben, deren Analogien in andern Consonantenbereichen in wahrhaft erdrückender Fülle zu haben sind. Dem Schreiber waren sie sehr mundgerecht, daher hat er sie auch oft gesetzt, wo sie auch ihm nicht nothwendig gewesen wären, so wenn er 1194 *haftin: unerachten* u. s. w. schreibt, oder wenn er 4306 *cracfte* im Reime auf *hafte* setzt, wo er *crachte* schreiben wollte, wie er sprach, aber der Reim ihn doch zum Beharren bei der richtigen Form *crafte* bewog.

Daß sich sonst einzelne Vertauschungen zwischen *f* und *ch* finden, theils solche die der Mundart des Schreibers zustehen, in welcher beide Laute sich sehr nahe berührten, theils andere, die als bloße Schreibfehler anzusehen sind, berühren wir nicht weiter, ebenso wenig die gleichfalls nur der Hs. angehörigen *ch* im Auslaut für *t*, wie *zîch* für *zît*, *trûch* für *trût* u. s. w., worin man keine Schreibfehler, wohl aber Formen, die dem Originaltext gänzlich fremd sind, sehen darf.

Dagegen ist das niederd. *k* (*c*) für *ch* hier und da sicher dem Original gehörig, so in *leike*, *rîke* im Inlaut, *sic*, *durc* u. s. w. im Auslaut, deutlich durch folgende anlautende Gutturalen veranlaßt. Ebenso *t* für *z* meist im Auslaut, wie *hât: scat*, *gôt* (*gôz*): *brôt*, *vôt: geschôt*, also nicht bloß die weit über das niederdeutsche Gebiet streifenden *dat*, *wat*, *it*, *dit*, aber auch einzeln im Inlaut, wie die Reime *riete: liete*, *vôte: berôrten* zeigen. Dem Schreiber war dieß *t* natürlich noch viel mundgerechter, wie man, wenn man es sonst nicht wüßte, aus den vielen Correcturen sehen würde, wo er es wieder in das seine Vorlage beherrschende *z* zurücksetzen mußte. Ueberhaupt hat ihm dieß so fremdartige *z* Noth genug gemacht und zu vielen Fehlern Veranlaßung gegeben. Parallel dem *k* und *t* zeigt sich *p* für *ph*, *pf* oder *f*. Im Anlaut überwiegt es fast, wie *pelle*, *penninc*, *pinkesten*, *plegen* u. s. w. beweisen. Dieß *p* ist nun be-

kanntlich weit hinauf am Rheine bis in die gemischten fränkisch-alemannischen Gebiete verbreitet und insofern nichts Specifisches, aber im In- und Auslaute, hier eben darum so selten erscheinend, gehört es niederdeutschen Einflüßen an, oder weist nach dem niederdeutschen Sprachstand hin. Dem Schreiber war es angeboren, daher er es öfter unberechtigt eindrängt.

Andere Lauteigenthümlichkeiten darf man, wenn man überhaupt auf den Schematismus solcher Terminologien Werth legt, auch dann als mitteldeutsch bezeichnen, wenn sie sich in verwandter oder gleicher Qualität in der niederdeutschen, speciell niederrheinischen Zone finden. Dahin gehört das Festhalten der vorhochdeutschen dentalen Media *d* im An-, In- und Auslaut, im Inlaut sogar in der Verdoppelung *dd*, natürlich ohne die hochd. Tenuis, die die gesammte Schriftsprache der Zeit, mit Ausnahme der eigentlichen Niederlande und des friesischen und sächsischen Gebietes beherrschte, ganz zu verdrängen. Auf diese Art sind oft mehr für das Auge als für das Gehör seltsame Mischformen entstanden, wie sie freilich überall begegnen, wo sich weder die reine Mundart, noch eine festgeprägte Schriftsprache allein durchzusetzen vermag, nicht bloß in diesem Specialfalle oder auch nur in diesem Gedichte.

Mitteldeutsch ist das fast consequent durchgeführte *ch* für *h* in Consonantenverb. *cht* für mhd. *ht*, *chs* für *hs*, oder was im Princip damit identisch ist, die Ausstoßung dieses *h*, sodaß beides, *liecht* und *liet*, richtige Formen sind. Ihre Begründung liegt in dem Herabsinken des *h* zu einem bloßen Hauche, der eben darum da, wo er dieß nicht sein konnte, wie vor Consonanten, mit dem derberen *ch* vertauscht werden oder ganz verschwinden mußte. Eben darum auch ist er im Auslaute so oft ganz geschwunden und nur einzeln, wie in *ih*, *sah* u. s. w. noch geschrieben worden, nicht um die ahd. Geltung dieses Zeichens zu repräsentieren, sondern weil die Mundart hier auf bloß vocalisch auslautende Formen hinsteuert, sie aber noch nicht erreicht hat. Der Schreiber von H sprach im Anlaut dieses *h*, wie seine Landsleute noch jetzt, so dünn und leicht, beinahe wie den sogenannten

spiritus lenis des Griechischen, daher er denn sehr oft es da setzt, wo seine Vorlage es nicht hatte, in der es, wie in ihren andern mitteldeutschen Verwandten, immer dem spiritus asper gleichwerthig ist, umgekehrt es auch wegläßt, wo es dort stand. Mitteldeutsch ist ferner die sichtliche Neigung, auch im Auslaut die Media festzuhalten, während die an das eigentliche Niederländische nahe streifende Mundart des Schreibers umgekehrt die Tenuis begünstigt. Da diese auch von der andern Seite, von Oberdeutschland her, wo sie sich wahrscheinlich schon damals im Auslaute, wie im späteren Mhd. durchgesetzt hatte, Einfluß auf die Sprache des Dichters üben konnte, so ist es unmöglich, in jedem einzelnen Falle gerade hier das ihm oder seinen Intentionen Entsprechende herauszufühlen.

Mitteldeutsch ist auch das Bestreben, gewisse Endconsonanten abzuwerfen oder möglichst abzuschleifen. Dahin gehört vor allem *t* nach *n* und *s*, besonders in den Verbalformen, doch keineswegs nur in ihnen — die Mundart des Schreibers geht auch hier, wie die Reime zeigen, weiter als die des Dichters, dem Formen wie *rech, nich* u. s. w. fremd sind — desgleichen mitteldeutsch die Einbuße, welche *n* und *m* im Auslaut allein stehend oder vor Consonanten, namentlich *t*, an ihrer Qualität als reinlich geschiedene Nasale der Dentalen und Labialen erlitten haben. Für sie ist wie heute in derselben Mundart, unbedingt nur die Qualität eines nach- oder vorklingenden Nasenlautes an sich, ein richtiges Anuswara, zuzugeben, sodaß also Reime wie *quam: kan* oder *samt: lant* für das Ohr des Dichters viel weniger als für unser Auge anstößig sind. Wollte man dafür aber *quan: kan, sant: lant* schreiben, so hätte man weder ein historisch berechtigtes, noch auch ein wirklich den Sachverhalt treffendes Kunststück gezierter Pedanterie geliefert, an dem wir unsererseits wenig Geschmack finden. Denn *n* bezeichnet eben einen ganz anderen Laut und für den, den es in diesem besondern Fall bezeichnen soll, besitzt die deutsche Schrift kein allgemein angenommenes Zeichen.

Dagegen ist das gänzliche Schwinden des *n*, worauf so viele Reime wie *gewinnen: minne, lande: handen* u.s.w.

zu deuten scheinen, nirgends für die Vorlage, sondern nur für die Hs., in deren Mundart es noch jetzt so verbreitet ist, zuzugeben. Andere mitteldeutsche Dialekte älterer und neuerer Zeit haben auch diesen Zug mit ihr gemeinsam, nur nicht gerade die auf dem rechten Rheinufer von der Lahn bis zur Sieg. Jene Reime werden also für wirklich unregelmäßige zu halten sein, nur ist diese Unregelmäßigkeit keine sehr auffallende.

Desgleichen gehört der Mundart des Schreibers eine entschiedene Abneigung gegen *r* in Consonantenverbindung oder im Auslaut — dem Dichter in diesem Falle höchstens in *dî* für *dir*, *mî* für *mir* — an. Noch jetzt ist ihr und ihrer nächsten Verwandten, der kölnischen, dieser Zug so eigenthümlich, daß er sehr häufig zu ihrer volksmäßigen Charakteristik benutzt wird. Ebenso sind die aus derselben Quelle stammenden Umsetzungen des *r*, wenn *troste* für *torste*, *trûlich* für *tûrlich* steht, oder ebenso gut umgekehrt *torste* für *trôste*, *virst* für *vrist* (wo *r* dann im völligen Verhallen begriffen ist) meist nur dem Schreiber, nicht dem Dichter zuzurechnen, wofür die Reime ausreichende Beweise liefern. Für den letzteren ist nur zuzugeben, daß *r* vor Consonanten ihm zwar nicht verschwand, aber doch nicht in seiner reinen dentalen Qualität tönte, sodaß Reime wie *varn: Asprîân*, *wart: hât*, oder auch *vôte: berôrten*, ihm nicht so auffällig klangen, wie uns.

Diese Skizze mag hierbei abbrechen, da es hier ja doch nicht auf eine systematische Darstellung der Mundart, sondern nur auf eine vorläufige Verständigung über ihre auffallendsten lautlichen Züge abgesehen ist. Zur Mundart gehört aber noch sehr viel anderes, was hier nicht einmal berührt werden kann. So weit es zur Erkenntniss der Formen, der Wortbedeutungen und syntaktischen Structuren nöthig ist, suchen es die Anmerkungen unter dem Texte zu berücksichtigen, auf die hiermit verwiesen sein soll. Wir haben es aus leicht begreiflichem Grunde für praktisch gehalten, überall die entsprechenden mhd. Formen danebenzustellen, nicht als wenn diese die mustergültige Schablone wären, sondern

weil sie der Mehrzahl der Leser die geläufigeren der ältern Sprache sind.

Ebenso will die nun folgende Uebersicht der wesentlichsten Eigenthümlichkeiten in der poetischen Technik, im Versbau und Reimgebrauch, auch für nichts weiteres als für eine bloße Skizze gelten. Eingehendere Erörterungen darüber, sowie über das sprachliche Moment behalten wir einer anderen Gelegenheit vor.

Unser Gedicht besteht im Großen und Ganzen aus den bekannten paarweise gereimten Versen, welche die deutsche erzählende Poesie geistlichen oder weltlichen Inhalts schon lange vor ihm und lange nach ihm vorzugsweise verwendete. Diese Verse selbst bestehen auch hier aus vier rhythmischen Hebungen mit dazwischen geschobenen Senkungen, die jedoch nicht immer durch besondere Worttheile dargestellt werden müßen, sondern auch als bloße Pausen zwischen den Hebungen vorhanden sein können. In solchem Falle wird man bei der Recitation dem Austönen der Hebung dasselbe Maß zu geben haben, was sonst für Hebung und wirklich geschriebene Senkung erforderlich wäre, sodaß der Umfang des ganzen Verses, nicht bloß seine rhythmische Bewegung sich immer gleich bleibt, mögen die Senkungen, wie man sich ausdrückt, ausgefüllt sein oder nicht. Dem Verse kann ein sogenannter Auftakt von einer oder mehr Silben vorhergehen, der metrisch und rhythmisch indifferent ist und deshalb ebenso gut auch fehlt.

Dieses allgemeine Schema erleidet aber manche Modificationen. Es sind im ganzen dieselben, die in allen deutschen Gedichten der Zeit begegnen, und Rother zeichnet sich weder durch strengere Regelrichtigkeit im spätern Sinne, noch durch größere Freiheit aus. Für die ausgebildete Verstechnik der eigentlich mhd. Periode gilt der Grundsatz, daß sowohl die Hebungen, wie die Senkungen nur einsilbig sein können, oder jede von ihnen nur dann zweisilbig, wenn eine dieser beiden Silben ein in der gewöhnlichen Aussprache verstummendes *e* enthält. Auch hier gilt dieser Grundsatz, aber in bedeutsamer Erweiterung. Jenes der Mundart und Zeit so

charakteristische *i*, was sich für alle Arten von *e* eindrängt, wird, wie schon bemerkt, dem mhd. *e* an derselben Stelle ganz gleich gerechnet. So wie also das mhd. *künec* wegen seines stummen *e* einem eigentlichen einsilbigen Wort wie *kint* in der Hebung gleich im Werth ist, so auch hier das entsprechende *kuninc*, oder wie mhd. *sibenzec*, *klagete*, *sagete* u. s. w. Hebung und Senkung füllt, so hier *sibinzich*, *klagite*, *sagite*.

Das Gleiche gilt auch für die Senkung. Auf diese Art sind zweisilbige Senkungen z. B. in *zornetis*, *ûweris*, *anderin*, ebenso wie die mhd. *zurnetest*, *iuweres*, *anderen* statthaft.

Schwieriger, d. h. von dem gewöhnlichen mhd. Schema abweichender, gestaltet sich aber der metrische Gebrauch in unserm Gedichte dadurch, daß die Senkungen häufig eine Ueberladung zeigen, die der kunstgerechten Poesie der späteren Zeit fremd ist. Zwei unbetonte Silben, in denen die eine dem vorhergehenden, die andere dem folgenden Worte angehört, können hier unbedenklich, auch wenn die erste consonantisch schließt, die zweite ebenso beginnt, für die Senkung verwandt werden z. B. *vroúwen ge/zême*, *mózen ge/niezen*. An der Stelle einer solchen untrennbaren Vorsatzpartikel kann auch ein selbständiges Wort von geringem, oder gar keinem eigenen Ton, also kein für den Sinn bedeutsames stehen, wie *hélfet mer*, das ebenso gut aber auch einen andern beliebigen, kurzen oder langen Vocal haben kann, z. B. *vólget mir*, *wâren die*, wo man auch *mer* und *di* oder *de* oder *volgt*, *wârn* schreiben könnte, aber nicht zu schreiben braucht; *begúnden sie*, *vindit sie*, *zúhtin an*, oder *alle sô* u. s. w., wo man gleichfalls nicht *al*, die flexionslose hier häufig vorkommende Form, schreiben wird. Wenn in solchen zweisilbigen Senkungen die zweite Senkung die untrennbare Vorsatzpartikel *ge* enthält, wie in *nu/héiz dir ge/winnen*, *nie/mán sîn ge/want* u. s. w., so kann, braucht aber nicht die dem deutschen Munde fast allerwärts so beliebte unmittelbare Lautverbindung *gw* einzutreten. Dagegen in *wâren ge/vazzôt*, *stêt uns ge/vôchlîche* u. s. w. bedarf es weder eines *wârn* für *wâren*, noch eines *vazzôt*,

vôchlîche für *gev.*, sondern es ist und bleibt eine für das Ohr der späteren Zeit überladene Senkung, an der aber die frühere Kunst keinen Anstoß nahm, schon darum nicht, weil ihre Verse, wenn auch im Rhythmus und allgemeinen metrischen Verhältniss identisch mit denen eines Veldeke oder Hartmann, doch entsprechend den zahlreichen volleren vocalischen Elementen in Ableitung und Flexion im langsameren und getrageneren Tempo einherschritten. Das Maß des einzelnen Fußes ist also hier ein größeres als das entsprechende in der höfischen Kunstperiode. Natürlich vertheilt es sich auf Senkung und Hebung, und wenn wir der Senkung eine größere Ausdehnung zuschreiben, nehmen wir auch für die Hebung ein stärkeres rhythmisches Gewicht und dem entsprechend eine größere Zeitdauer in Anspruch, ohne jedoch zu behaupten, daß sie deshalb sich von dem ihr naturnothwendigen Gesetz der Einsilbigkeit, abgerechnet jene schon oben erwähnten Fälle, dispensieren könne.

Wer unserer eben vorgetragenen Ansicht beistimmt, wird mit uns auch die nicht seltene Ueberladung des sogenannten Auftaktes, dessen Wesen schon berührt ist, daraus erklären. Zwei Silben in ihm können nicht auffallen, falls sie nur die Bedingungen erfüllen, die oben angedeutet sind, besonders wenn sie, wie *wene* 18, *die ich* 20, *so ich* 121 u. s. w., auf die eine oder andere Weise kaum über das Maß einer Silbe hinausgehen. Ebenso ist ein *daz ich* 35, *dat er* 37, *dô sprach* 139 und dergl. erlaubt. Aber auch dreisilbige sind häufig wie *daz ime* 17, *unde vir/skiede* 29, *daz du mir* 1110, *ich wil daz* 1130 u. s. w., am liebsten, wie ja auch noch in viel späteren Gedichten, so daß die mittelste Silbe das relativ größte Gewicht hat, wie *er sprach, swer* 190 u. s. w., ja sogar viersilbige wie *de ime zu* 28, was leicht beinahe zweisilbig gesprochen werden kann, oder *alser vor den* 102, was niemand dreisilbig sprechen wird, kommen nicht so ganz selten vor. Keiner dieser überladenen Auftakte widerspricht dem Begriffe desselben, wenn er auch dem ausgebildeten höfischen Vers zu viel Ballast gäbe.

Die Mehrzahl aller Verse in unserm Gedicht geht,

wenn man die obigen Bemerkungen über die Behandlung der Senkung und des Auftakts in Anwendung bringt, nicht über das allgemein gültige Maß von vier Hebungen hinaus. Aber für eine Anzahl derselben ist doch eine Ausnahme zuzugeben und zwar nach zwei Seiten hin; es gibt, um die gewöhnliche Bezeichnung zu gebrauchen, auch im Rother, wie in der ganzen Gruppe seiner Verwandten, Verse, die zu lang und solche, die zu kurz sind. Selbst wenn man berücksichtigt, daß die auf einer einzigen keineswegs tadellosen Hs. beruhende Textüberlieferung häufig den Boden, auf den sich die Untersuchung überhaupt zu stellen hat, etwas unsicher macht, sind die Beispiele doch so zahlreich, daß sie nicht allein daraus zu erklären sind, noch viel weniger würde eine solche Erklärung anderswo zureichen. Zu lange Verse stehen: 1) Im Beginn eines neuen Abschnittes der Erzählung *Lûpolt der sprach zi aller êrist* 63, wo fünf Hebungen anzusetzen sind, da *êrist* zwei dergleichen enthält, wie sich später ergeben wird. *Nu sagit man uns van silver und van golde* 414, mit sechs Hebungen aus demselben Grunde. *Des antworde dô Rôther der getrûwe man* 498. *Ichne darf nicheinis gerichtes hie zô hove* 735. *Er sprach «der hêrre nemach vor Rôthere nicht genesen* 949 u. s. f. 2) Am Ende eines solchen Abschnittes *): *der werbit dir aller trûwelîchis umbe daz megetîn* 99, *helit, nu saltuz durc dîn selbes frumicheit dôn* 115, *daz wir âne laster vor ein kuninc mugin tragen* 133, *ich wil dîner schiffe wol mit trûwen plegen* 217 u. s. f. viel häufiger als 1. 3) Auch innerhalb eines dem Sinne

*) In diesem Falle kann wohl auch noch ein gewöhnlicher Vers nachfolgen, aber nur dann, wenn das Ende des Abschnitts besonders scharf einschneidet, also um moderne für das Auge geschaffene Hülfsmittel zu vergleichen, wenn nicht bloß ein Paragraph, sondern ein Kapitel zu Ende ist. So 825: *sie gelobetin daz sie hietin Rôthere Thîderich, daz dâten die hêrren hêrlich.* Wenn, wie in dem unter 3) citierten Verse 165, nur ein einzelner Vers vorhergeht, so könnte man diesen Gebrauch unter 1) stellen und für eine absichtliche Umkehrung desselben erklären.

nach genauer zusammengehörenden größeren Abschnittes, innerhalb der Rede einer und derselben Person u. s. w., aber immer nur dann, wenn an solcher Stelle eine gewisse Pause des Vortrags gestattet ist: *und weit ouch wol wê iz umbe daz wîf stât* 94, *von den stade wolde Liupolt der helit gôt* 165, *und bat got dene rîchen unde den gôden* 186, *gegin Constînopole dâr zô Krêchen* 200, *her wolde dine tochtir zeiner kuniginne hân* 319 u. s. f. nicht so häufig wie 2), aber häufiger als 1). Ueberall könnte unsere Interpunction nach einem solchen Langvers Punkt und Gedankenstrich füglich verwenden, ohne daß eine solche compliciertere Interpunction gerade nöthig wäre, weil der einfache Punkt auch genügt.

Keiner dieser Langverse reimt je mit einem andern, der über seine herkömmliche Länge von vier Hebungen ausgedehnt wäre. Auch stehen nie zwei nacheinander, selten auch in größerer Nähe beieinander. Sie erscheinen in allen Theilen des Gedichtes, doch in der ersten Hälfte um vieles häufiger als in der zweiten, niemals aber da, was damit aufs engste zusammenhängt, wo wir aus ganz andern Gründen die Arbeit der letzten Hand ausschließlich vor uns zu haben glauben, also nicht in den specifisch bairischen Zuthaten, auch nicht in den erbaulichen und lehrhaften Ergüßen, die wohl schwerlich der ursprünglichen Grundlage angehören, wohl aber dem letzten Umarbeiter oder Dichter, nicht dem Schreiber unserer Hs.

Neben diesen zu langen Versen sind die zu kurzen leicht dahin zu charakterisieren, daß ihnen ein Fuß fehlt, ohne daß der Sinn u. s. w. dieß als zufälligen Mangel der schriftlichen Ueberlieferung vermuthen läßt. Sie stehen überall, obwohl sehr viel seltener als ihr Gegentheil. Sie finden sich aber ebensowenig wie dieses in den Partien, die wir für das Werk des letzten Umarbeiters ansprechen. Dazu gehören nicht Verse wie *alle gelîche; kleine gewierôt; zô Dieterîche*, die richtig betont, vier Hebungen haben (*âllè gelîchè, kleinè gewierôt, zô Diéterîchè*), sondern solche wie *ôster over sê* 65,

her in unser lant 257, *her in diz lant* 291, *hin zô Kriechen* 515, *ûz der nôte* 1411 u. s. w.*)

Ungefähr die Hälfte aller Verse ist in der gewöhnlichen Weise stumpf gereimt. Der stumpfe Reim ist entweder einsilbig: *man: kan*, *in: bin* u. s. w., oder die erste Silbe enthält eine reine betonte Länge, die zweite ein *e* oder *i*, welches *e* man als stumm zu bezeichnen pflegt, obwohl es immer mehr oder weniger gehört wurde, so lange die Schrift es noch bewahrt hat; so *mere: here*, *mite: site*, *gevin: levin*, *widir: nidir*. Ein solcher stumpfer Reim kann entweder eine ausgefüllte Senkung vor sich haben oder nicht: *hê/riste man: undertân* u. s. w. oder *gerŏchìs: gértìs*, *virsvéllìt: missevǘrìt* u. s. w., die letzte Art etwas seltener als die erste, die sich gleichsam von selbst bietet.

Die Genauigkeit dieser Reime weicht von dem, was die spätere ausgebildete Kunst erlaubte oder forderte, selbstverständlich oft weit ab. So reimen häufig: *a: â*, *i: î*, *o: ô*, gleichviel vor welchem consonantischen Schluße der Silbe oder auch in offener Silbe unbedenklich aufeinander: *man: getân*, *in: sîn*, *got: gebôt*, aber nicht eine der verschiedenen Arten des *e* auf *ê* (auch nicht

*) Beide Abarten von der regelmäßigen Verskunst einer späteren Zeit bezeichnet der oben (LXI) citierte Umarbeiter des Reinhart schon ganz charakteristisch. Beide sind auch aus dem Versbau der erzählenden Poesie seit Veldeke und wie es scheint, schon vor ihm verschwunden, denn schon das Gedicht von Pilatus hat sie nicht mehr. Alle älteren, namentlich die dem Rother zunächst verwandten, zeigen sie dagegen im Wesen in derselben Gestalt und Function wie hier, und überall sind die zu langen Verse häufiger als die zu kurzen. Für die ersteren wird eine zureichende Erklärung weiter unten versucht werden: die letzteren müßen nach den jetzt allgemein gültigen Ansichten über unsere ältere Metrik einfach als Unregelmäßigkeiten angesehen werden, für die es an einer innern Erklärung gebricht. Denn ihre Gegenstücke in der ahd. Periode z. B. das Otfridische *fingàr thinàn*, oder im Ludwigsliede *Bruodèr sinèmo* u. s. w. werden durch die dafür beliebte, von uns beibehaltene Accentuation zu ganz regelmäßig vierfach gehobenen Halbversen. Ob man aber für das 12. Jahrhundert *óstèr óver sê*, oder *hér in únsèr lant* u. s. w. accentuieren dürfe, scheint uns wenigstens mehr als zweifelhaft.

ē: e, während doch *ie: î* einzeln erscheint). Größere Freiheiten noch erlauben die consonantischen Bestandtheile des Reimes. Daß auslautendes *n* fast gleichgültig ist, kann nach dem oben bemerkten (vgl. LXXX) nicht auffallen, also *mîn: sî*, *bî: dîn* u. s. w. Auch nach sogenanntem stummen *e namen: have*, *geve: leven* u. s. w. Ebenso wenig, daß *m : n* unzählige male sich bindet *sam: man*, *samt: lant*, *lossam: gewant*, oder im zweisilbigen stumpfen Reime *ane: schamen*, *namen: dane*. Ebenso wechseln die Liquiden (*l*, *r*) unter sich und mit *n*: *gezalt: lant*, *gewone: vore*, ferner die Medien aller Art, besonders im zweisilbigen stumpfen Reime: *hoven: tragen* (*v* die weiche Spirans), *hove: gelogen*, *scubin: zugin* (wo man vielleicht richtiger *scuvin* schreiben würde). Desgleichen die Tenues: *mâc: rât*, *niet: liep*, *blanc: lant*, und die harten Spiranten *bodescaf: mach* (einer der häufigsten Fälle von *f: ch* vgl. oben LXXVII), oder harte Spirans und *s*, *hof: ros*, *ritirschaf: was*, *was: nibrach*, *schaz: was*, auch *gisaz: sprach*, *was: virsaz*, wo *z* im Auslaut dem harten *s* ungefähr gleich zu rechnen ist, sogar *schaz: bodescaf* (oder mit weiterem Zusatz: *schaz: magenkraft*), wo vielleicht der Doppellaut *z* (*t* + *s*) für eine einfache Spirans gerechnet wird, ähnlich wie in *nacht: sprach*, *tisc: gewis*, *was: kraft*, *grôz: trôst* u. s. w. gleichsam nur der erste Consonant für den Reim zählt, oder umgekehrt in *man: varn*, *stat: kraft*, sogar *wart: hât* der zweite. Endconsonanten nach Vocalen können auch außer dem oben berührten *n* gleichfalls entbehrt werden, besonders *r* und *t*, *sê: hêr*, *gelovet: hove*. Vereinzelt geht die Freiheit so weit, daß der Reim auf eine bloße Assonanz reduciert ist, wie in *dîn: sîs* 933, *stôl: stônt* 915. In Fällen, wie *gân: sagen*, muß man das zweisilbige Wort durch die Aussprache der Mundart, wie in so vielen mitteldeutschen, auf eine einsilbige Form gebracht denken, also *gân: sân*, was freilich für *degen: kelen* und dergleichen nicht gilt.

Fällt, wie nicht ganz in der Hälfte aller Verse geschieht, die letzte Senkung vor der letzten Hebung aus, so erfaßt der Reim gewöhnlich, aber wie schon gezeigt, nicht immer auch die vorletzte Hebung, und es entsteht

auf diese Art ein zweisilbiger Reim, über zwei volle Versfüße, so um von den massenhaften Beispielen nur die ersten sich bietenden anzuführen 3 fg.: *in der stat zô Bårè, dâ lebete er zû wårè mit vil grôzin èrèn, ime dientin andere hèrèn.* Ueberall ist hier das *e* als tieftoniges behandelt, füllt einen ganzen Fuß und wird im Reime ebenso gehört wie der vorhergehende gleichfalls reimende Vocal. Natürlich gilt dasselbe auch für das ein *e* ersetzende *i*, also *èrìn: hèrìn* u. s. w.

In diesen zweisilbigen Reimen können noch größere Freiheiten stattfinden als in den stumpfen. Sind die Vocale in beiden gleich, so kommt es auf die Consonanten weniger an, so *lange: manne*, *lande: behalden*, *sande: danne*, *vazzen: machin*, *grâven: wâren*, *burgâre: vrâgen*, *werde: berge*, *reckin: trechtin*, *Krêchen: stêzen*, *wîben: sîden*, *minnen: bringen*, *sinnin: vindin*, *schiffen: wistin*, *crône: Rôme*, *rôchten: gemôte* oder mit Diphthongen: *eide: unmeine*, *sicheiner: leiden*, *kiele: schiere*, *ziehen: kielen*, *vrouwen: bouge*, *ougin: gelouwin.* Oder es wird bei wirklicher oder annähernder Genauigkeit in den consonantischen Bestandtheilen des Reimes der Vocal weniger beachtet und so findet, wie wir annehmen, eine Art von zweisilbigem auch statt in Fällen wie: *senden: landen*, *zoumstrenge: borlange*, *schenkin: tranke*, *bezzir: wazzir*, *valde: wolde*, *alle: vulle*, *mannin: intrunnin*; *wollen: snelle*, *sinnen: bekennen*, *sorgen: herbergen*, *vorten: Berten*, *vluchten: trechten*, *luften: kreften*, *gierin: hêrin*, *diete: nôte*, *diete: gôten*, wo für *diete* auch die mundartlich gleichberechtigte Form *dête* angesetzt werden könnte. Und nach dieser Analogie eine Menge von Reimen wie *quêmen: lônen*, neben *quâmen: lônen*, was man deshalb nicht überall zu substituieren braucht, da *m: n* kaum als ungleiche Consonanten empfunden werden, während die Hinneigung des *a* zu *o* oder auch umgekehrt; einen fast richtigen Reim für das Gehör hervorbringt, weshalb auch im stumpfen einsilbigen Reime z. B. *Jûdas: virlôs* zwar als besondere Reimfreiheit, aber doch nicht eigentlich als Fehler gelten darf.

Als eine nicht ganz seltene Abart dieser Doppelreime, wie man sie wohl nennen darf, sind diejenigen zu

erwähnen, die zwischen den beiden Hebungen die Senkung wirklich ausgefüllt haben. Die vorletzte Hebung ist in diesem Falle immer eine hochbetonte Kürze (auch ohne Position), die Senkung ein sogenanntes stummes *e* oder *i*. Hierfür genügt natürlich noch eher ein ungefährer Gleichklang der ersten Silben, so *kuninge: vrumige*, wo die Aenderung *kunige: vrumige* allzu wohlfeil ist, *magene: samene*, *kamerin: wagenin*, *gedigene: nidere*, *ged.: himele*, *menige: helide*, *vertrivene: gesidele* u. s. w.

Nicht als Doppelreime sind aber diejenigen zu rechnen, in denen die letzte Silbe ein unbetontes *e* enthält, das für den Reim ebenso gleichgültig ist wie für den Rhythmus und die metrische Ausdehnung des Verses. Es sind die überall in gleichzeitigen und schon älteren Gedichten auftauchenden eigentlich einsilbigen Reime, die nur den Schein der Zweisilbigkeit haben. Romanischen Einfluß darin zu sehen, ist nach ihrem mindestens seit Beginn des 12. Jahrhunderts nachweisbaren Vorkommen in Deutschland unstatthaft. Sie zeigen vielmehr, daß die in der gewöhnlichen Sprache mehr und mehr um sich greifende Neigung, den Tiefton, überhaupt das Gesetz der absteigenden Betonung zu vernachläßigen, besonders wenn jener auf eine Silbe traf, in welcher das klanglose *e* frühere klangvollere Vocale verdrängt hatte, einzeln auch in der Dichtkunst, neben dem von ihr gehegten Gesetze der Tieftonigkeit Eingang fand. Auf diese Art entstehen Verse mit vier Hebungen und sogenanntem klingendem Reime, ein Ausdruck, der als völlig unzweckmäßig in der That aufgegeben werden sollte, weil er gelegentlich gerade das Gegentheil von dem bezeichnet, was er eigentlich bezeichnen müßte. Diese Art Verse ist immer, und mit Recht, nur mit ihres gleichen gepaart, niemals mit solchen, in denen die beiden letzten Silben rhythmisch accentuiert sind und ganze Versfüße vorstellen, während in ihnen die letzte Silbe so wenig zum Vers nothwendig ist, wie der Auftakt. Sie sind in der Praxis leicht daran zu erkennen, daß sie richtig gelesen, vier volle Hebungen oder Füße vor diesem gleichgültigen Versschluß haben. So hier:

100 Rûther sánde bóden / drâte
nâch / Lûpòlde in éine kéme/nâte,

wo abgesehen von der schwebenden Betonung Lûpoldo jedenfalls die erste Hebung trägt.

144 éilf grâvin íme dô swőren
daz si ir hêrren úmbe die mágit vőren

394 nu nekán û nichéin man geságen
die wúnder díe in den kíelen lâgen,

zugleich mit Verlängerung des an sich kurzen *a* in *sagen*, ein Umstand, der eben hier metrisch völlig gleichgültig ist.

672 sowilich ín intwîchit vór der stángin
unde hér in mít dem swérte gelángit u. s. f.

Hier und da kann es zweifelhaft sein, ob man einen solchen Versausgang oder einen der viel gewöhnlichern mit wirklich zweisilbigem Reime (wozu alle diese an sich auch fähig wären) vor sich hat, wenn nämlich die Scheidung des Auftakts von dem eigentlichen Verse schwieriger ist als in den angeführten Beispielen, so:

140 hêrre woldet ir mich senden
hinnen zô der erden enden.*)

Neben der großen Ueberzahl paarweise gestellter Reime, die auch hier schon mit Vorliebe so geordnet sind, daß die nächstzugehörigen Satz- oder Sinnesglieder nicht auch noch durch den Reim verbunden und dadurch allzu isoliert würden, eine Kunst, die man gerade nicht von französischen Vorbildern zu lernen brauchte,

*) Als relativ für die Erkenntniss der Technik im Rother gleichgültigere Erscheinungen seien hier unten noch erwähnt: 1) die rührenden Reime, die hier nicht häufiger aber auch nicht seltener als in älteren und gleichzeitigen Werken sich finden. Die stumpfen einsilbigen sind genau, denn *sîn: sî* ist kaum als Fehler zu rechnen; die zweisilbigen schon freier, so *wide: wider*; die sogenannten klingenden, die immer Doppelreim haben (siehe oben) noch freier, so *willen: willes; hêrre: hêren.* 2) Die Verlängerung eigentlich kurzer Vocale im klingenden Reime, die gleichfalls schon an einem Beispiele gezeigt wurde, findet entsprechend der Mundart öfter statt, überall aber, mit Ausnahme eines oder zweier Fälle — 2498 wiederholt 2563 — tritt sie nur dann ein, wenn die letzte Silbe des Verses nicht selbständig rhythmisch betont, also tonlos ist.

obwohl sie z. B. im Alexander noch systematischer als im Rother durchgeführt ist, findet sich auch häufig derselbe Reimklang einsilbig oder zweisilbig, doch öfter das erste als das letzte, durch vier Verse festgehalten. Beispiele sind allenthalben, das erste 326—329 in dem besonders beliebten Reime *an* (*ân*). Auffallend ist gelegentlich nicht bloß derselbe Reim, sondern dasselbe Reimwort zweimal gesetzt 1708—11 *man: quam*, *spileman: quam*, gleich darauf *mêre: wêre*, *mêre: wêre*, wo wenigstens 1714, 1715 sehr verdächtig sind und jedenfalls ohne Schaden ausfallen könnten.

Viel seltener sind sechs dergleichen zusammengefügt, die man dann in drei Paare aufzulösen hat, um sie auf das gewöhnliche Schema zu bringen.

Dieß ist aber unmöglich mit dem nicht häufigen, aber doch ein Dutzend mal erscheinenden, durch drei Verse gehenden Reim, dessen erstes Beispiel 49 fg.:

ir dienet aller degenlîche.
daz wizze aber got der rîche,
umbe dê stât iz môwelîche.

Das zweite Beispiel 519 fg. *bevángàn: dàn: lossam* und 19 fg.: *gelîçhè: rîchè: Thiderichè*, das dritte Beispiel, veranschaulichen zwei weitere Spielarten. Auffallend ist es, daß sie, abweichend von der sonst bekannten Verwendung, nicht immer, sogar nicht vorzugsweise zur Markierung größerer Abschnitte, sondern mitten in solchen, allerdings immer so, daß wenigstens nach unserer Interpunctionsweise ein Punkt oder Semikolon stehen könnte, auftreten.

Ihre eigentliche Erklärung scheint uns nur möglich im Zusammenhang mit der Erwägung eines andern Problems, ob unser Gedicht noch Spuren strophischer Zusammenfaßung und welche? aufweist. Es ist das mit großer Bestimmtheit, gerade nicht für den vorliegenden hs. Text, aber für seine Grundlage behauptet worden. Wie anderwärts sollten auch hier sechszeilige, paarweise gereimte Strophen sich finden, wir sind aber der Meinung, daß selbst der Urheber dieser Vermuthung jetzt wohl schwerlich mehr daran glaubt und

noch weniger irgend jemand, der sich genauer mit der Composition des Rother vertraut macht. Als Reste solcher Strophen können also weder diese dreifachen, noch die oben erwähnten sechsfachen Reime gelten.

Wo diese dreifachen auftreten, dürften überall auch jene über das gewöhnliche Maß hinaus gedehnten Verse stehen, die, wie sich gezeigt hat, keineswegs zufällig oder an jeder beliebigen Stelle vorkommen. Sie bezeichnen immer einen, wenn auch nicht immer einen tief eingreifenden Abschnitt der Darstellung oder Rede. Sie sind also wie diese als bewußtes Kunstmittel und nicht als bloße Spielerei oder Kunststückchen anzusehen, wofür man die vierfachen Reime unbedenklich halten darf, da diese mit dem Sinne in gar keiner nachweisbaren Verbindung stehen, und nur zufällig hier und da einmal mit einem Abschnitte zusammentreffen. Daraus folgern wir, daß beide Formen, die überlangen Verse und diese dreifachen Reime begrifflich identisch sind. Aelter ist natürlich jener Fall, wo ein zu langer Vers erscheint. Ein solcher ist nichts weiter als eine wirkliche alte Langzeile von ursprünglich acht Hebungen, die aber durch Cäsur in der Mitte und Pause am Ende allenfalls auf fünf, häufiger auf sechs, seltener sieben Hebungen reduciert ist. Nie kann sie acht haben, so wenig wie vier. Der Reim, der in der Mitte stehen sollte ist eben deshalb an das Ende verlegt. Sobald man nun an diesen Langzeilen Anstoß nahm, lag nichts näher als sie auf der Cäsur wieder mit einem Reime zu versehen und dann auf das gewöhnliche Schema von vier Hebungen zu bringen. Dieß ist der Ursprung und die Bedeutung der dreifach gereimten Verse hier und in anderen Denkmälern der Zeit. Später ist daraus ebenso natürlich eine bloße Mode geworden, die aber nicht viel Anklang gefunden hat, bis sie z. B. im Passional zu einer Reimspielerei herabsinkt.

Ein strophisches Element im eigentlichen Sinne kann man also darin nicht erkennen. Dazu müßte das Mittel viel systematischer oder pedantischer verwandt sein. Die Möglichkeit bleibt freilich immer offen, daß die Vorlage oder die älteste in ihren Umrißen uns noch erkennbare Gestalt des Gedichtes sich desselben viel häufiger, schwerlich

aber regelmäßiger bediente. Darauf deutet die schon erwähnte Thatsache, daß überall da, wo wir aus andern Gründen die Hand des letzten Dichters erkannten, solche Langzeilen fehlen.

War der Rother nicht strophisch abgefaßt, so wurde er auch nicht gesungen, sondern gelesen oder recitiert und die *liet*, auf welche der Marner anspielt, sind entweder ein ungenauer Ausdruck, was das Wahrscheinlichste ist, oder es gab daneben auch noch eine zum Gesang eingerichtete Bearbeitung, von der wir nichts wißen. Daß die aus bloßen Zweckmäßigkeitsgründen, um dem Leser von heute die Uebersicht zu erleichtern, durchgeführte Eintheilung in größere Abschnitte auch nicht in der entferntesten Beziehung zu der möglichen Gestalt des Rother, wenn wir ihn gesangsmäßig verarbeitet denken, noch weniger aber etwa zu den Liederkeimen, aus denen er vielleicht einmal erwachsen ist, steht, sei hier nur noch mit einem Worte bemerkt.

INHALT.

	Seite
Vorwort	I
Einleitung	V

KÖNIG ROTHER.

I.	3
II.	31
III.	48
IV.	75
V.	85
VI.	104
VII.	123
VIII.	135
IX.	152
X.	167
XI.	186
XII.	201
XIII.	224

Wortregister	256
Namenverzeichniss	276

I.

In der Stadt Bari hielt der König Rother Hof. Ihm dienten 72 andere Könige als Vasallen. Er war der allerhehrste, der je die Krone des römischen Reiches trug. Alles besaß er, nur eine Gemahlin fehlte ihm. Seine Mannen riethen ihm, die Tochter des Königs Constantin von Konstantinopel als die einzige seiner würdige zu freien. Aber ihr Vater hatte bisjetzt jeden, der um sie geworben, mit dem Tode bestraft, weil er sie nicht von sich laßen wollte. Dennoch wird einer von den Mannen des Königs Rother, Lupolt, mit der Werbung beauftragt. Ehe er und elf andere ihn begleitende Grafen die Schiffe zu der Meerfahrt besteigen, spielt ihnen Rother auf der Harfe drei künstliche Weisen vor; wenn sie diese hören, sollen sie wißen, daß er zu ihrer Hülfe nahe ist. Die edelen Boten kommen glücklich über das Meer, landen und erscheinen mit großem Gepränge, von allem Volke angestaunt, an dem Hofe des Königs Constantin. Dort richten sie ihr Gewerbe aus. Der König, traurig und zornig darüber, schont zwar ihres Lebens, weil sie als Boten gekommen sind, wirft sie aber in einen finstern Kerker, wo sie große Noth leiden. Ihre Schätze, Kleider, Zierath, Geschmeide, Rosse, die sie auf den Schiffen mitgebracht haben, nimmt er in sorgfältige Verwahrung.

Bî deme westeren mere
saz ein kuninc, der heiz Rôthere.

---

1 *deme*, das im Mhd. gewöhnlich abgefallene auslautende stumme *e* des Dat. sing. der starken Declination des Masc. und Neutr. der Adj. u. Pron. ist hier meist erhalten, daher z. B. auch unten 6 *ime* nicht *im*, 31 *weme* u. s. w.; *wester* adj., westlich; *wester mere*, das Adriatische Meer im Gegensatz zu dem Aegäischen. — 2 *kuninc*, diese alterthümliche Form des mhd. *künec* stm., König, ist die hier durchweg herrschende. Das Schwanken zwischen der Schreibung *kuninc* und *koninc* erklärt sich aus der mundartlich schwankenden Aussprache des *u*, die dem *o* sehr nahe kommt, wie auch umgekehrt ein mhd. *o* gelegentlich durch *u* ersetzt werden kann. — *heiz* 3 sing. præt. des starken Verbums *heizen*, mhd. *hiez*. *heiz*, durch Vocalumstellung, wie sie die Mundart des Gedichts und noch mehr die des Schreibers der zufällig allein fast vollständig erhaltenen Hs. liebt, aus

in der stat zû Bâre,
dâ lebete er zû wâre
mit vil grôzen êrin.
ime dientin andere hêrin.
zwêne unde sibinzich kuninge,

---

hiez entstanden, wechselt doch an einigen Stellen mit der gewöhnlichen Form *hiez*. — *Rôthere;* dieser Name erscheint daneben auch in der Form *Rûthere*. *ô* und *û* verhalten sich in der Mundart des Gedichts gerade so zueinander wie *o* und *u*, d. h. ein vorhochdeutsches *ô*, das in den eigentlichen hochdeutschen Mundarten meist zu *uo* oder *üe* geworden ist, kann hier entweder in seiner reinen Qualität oder als *û* auftreten, so *gôt* und *gût*, *môt* und *mût* u. s. w. Sehr selten findet sich nach mhd. Weise *uo* dafür gesetzt. Das auslautende *e* in *-here* ist hier gewöhnlich erhalten, obgleich es im mhd. Gebrauche als ein stummes nach der Liquida *r* stehendes meist verschwindet. — 3 *in der stat zû Bâre.* Die ältere Sprache pflegt den Ortsnamen, die wir jetzt appositionell neben die allgemeinen appellativen Bezeichnungen: Stadt, Land u. s. w. setzen, noch eine Präposition vorauszuschicken. Die Præp. *zû* erscheint hier nicht bloß in der gleichwerthigen Form *zô*, sondern auch in den Formen *zi* und *ze*; als Præp. ist *zu* u. *zo* wahrsch. oft kurz, als Localadv. immer lang. — *Bâre*, die deutsche Form des apulischen Stadtnamens Bari, im 12. und 13. Jahrh. ein Haupteinschiffungsplatz der den Seeweg nach dem heil. Lande einschlagenden Kreuzfahrer aus Deutschland und dem Norden von Europa überhaupt. — 4 *zû wâre*, in Wahrheit, sehr häufig eine bloß ausfüllende Formel, auf der kein Nachdruck liegt. *wâre* dat. sing. des substant. gebrauchten Neutr. des Adj. *wâr*. In demselben Sinne wird auch der Plur. *zû wâren* angewandt und mit Anlehnung der Præp. an das Hauptwort *zwâre* und *zwâren*. — 5 *vil*, das indeclinable Adj. *vil* wird auch als steigerndes Adverb gebraucht. — 6 *ime*, vgl. 1. — *andere hêrin.* Er war so mächtig und vornehm, daß ihm andere, die auch dem Herrenstande angehörten, fürstlichen und sogar königlichen Ranges waren, als Vasallen dienten. Rother ist von Anfang an als römischer Kaiser gedacht, wenn auch König genannt, weil der Name Kaiser die selbstverständliche Zubehör eines Königs ist, der über Rom gebietet und in Rom seine ideale Hauptstadt hat. — *hêrin*, die niederd. Form für das mhd. *hêrre*, *herre*; der Reim weist hier immer auf *hêre*, obgleich oft *herre* dafür geschrieben erscheint, was auch im Innern des Verses unbedenklich steht. Einmal 2483 als Titel vor einem Eigennamen erscheint auch *her*, die kürzeste Form. — 7 *zwêne unde sibinzich kuninge.* Die Zahl 72 $= 6 \times 12$ ist wie die einfache Zwölfzahl und andere damit multiplicierte eine solenne für die volksmäßig epische Tradition und

biderve unde vrumige,
die wâren ime al undertân.
er was der aller hêriste man
der dâ zû Rôme
ie intfinc die crône.

Rûther was ein hêre,
sîne dinc stunden mit êren
und mit grôzin zuhtin an sînen hove,
iz ne haben die bôche gelogen,

---

ihren poetischen Stil. *sibinzich* Dialectform, für mhd. *sibenzic*. *ch* im Auslaut als Verhärtung des stammhaften *g* in *-zig*, indem *g* dieser Mundart nach und vor Vocalen als eine sogenannte weiche Spirans oder weicher Reibelaut gilt und daher mit *gh* bezeichnet werden könnte. — 8 *biderve*, mhd. *biderbe* adj., tüchtig. — *vrumig*, mhd. *vrümec* adj., eigentlich nützlich, brauchbar, mittellat. *utilis*, mit allen den Eigenschaften ausgerüstet, welche zu dem Begriffe «König» gehören. — 9 *al*, flexionslose Form des Nom. pl. masc. von *al*. — 10 *hêriste* mhd. *hêreste*, superl. von *hêr*, adj. *hehr*. — 11 *dâ zû Rôme*. *dâ*, wie gewöhnlich zur Verstärkung der Ortspræposition bei Länder-, Städte- etc. Namen zugesetzt, wenn sie allein, ohne appellative oder generelle Bezeichnung, *lant*, *stat* u. s. w. stehen. — 12 *intfinc*, mhd. *entfienc* von *entfâhen* stv., empfangen. Die Kürze des *i* in *finc* gehört, wie die durch den Reim 1847—48 *ginc: sint* bewiesene des Præt. von *gân* zu den feststehenden Zügen der Mundart. Daneben steht die Form *fênc*, wo *ê* den Diphthong *ie* ersetzt.

14 *sîne* mhd. *sîniu*. Die Endung *iu* des Nom. acc. pl. der neutr. starken Declination des Adj. ist hier stets erloschen und durch *e* ersetzt. — *dinc* stn., alles, was eine Person angeht, ihr gehört. — *stunden*, mhd. *stuonden*, præt. von *stân*, unregelm. stv. Die Kürze des *u* bewiesen durch 2178—79 *stunt: junc*. — 15 *an sînen hove*. *sînen* ist nicht die schw. Adjectivform, sondern es ist mundartlich *m* der Endung des starken Dat. sing. in *n* geschwächt. — 16 *iz*, neutr. des Pron. der 3. Person. Selten erscheint hier die mhd. gewöhnliche Form *ez*. — *iz ne haben die bôche gelogen*, eingeschobener hypoth. Satz mit einfacher Negationspartikel *ne*. — *die bôche* könnte nom. pl. des Fem. *diu bôche* sein, das ahd. neben dem gewöhnlichen *daz buoh* noch im Gebrauch ist. Da aber hier in Rother überall sonst, wo sich das Genus sicher erkennen läßt, nur *daz b.* vorkommt, so ist *die bôche* auch als neutr. pl. anzusehen = mhd. *diu buoch*. Ueber die Bedeutung dieser Berufung auf die Quelle vgl. die Einleitung. —

daz ime dâ an nichtes ne gebrach,
wene daz er âne vrouwen was.
dô rededen die jungen grâven,
die in deme hove wâren,
wie se âne vrouwen
ir erbe solden bouwen.
dô dûchte sie daz michel recht,
swâr sô wêr ein gût knecht,
deme die rîche wêrin al undertân

---

17 *daz*, so daß, abhängig von V. 15. — *dâ an*, so und nicht *dar an*, was man erwartet, scheint die auf der ersten Seite fast unleserliche Hs. zu geben. *dâ an* bezieht sich auf die vorhergegangene Schilderung von der Herrlichkeit Rother's. — *nichtes*, gen. der subst. Negation, abhängig von *gebrach*, es gebrach ihm nichts an aller Vollkommenheit. — 18 *wene daz. wene*, mhd. *wane, wan*, außer daß. — *âne vrouwen*, ohne Gemahlin, Herrin am Hofe und im Lande, denn die Stellung der mittelalterlichen Königin ist eine weit über das jetzige wesentlich privatrechtliche Verhältniß, in alle Sphären des öffentlichen Lebens eingreifende, daher denn auch das «Volk» oder seine geborenen Vertreter, die vornehmsten Mannen das Recht und die Pflicht haben, sich um die Wahl einer solchen zu bekümmern. — 19 *dô*, Zeitpartikel, zugleich die innere Verknüpfung mit dem Vorhergehenden andeutend. — 21 *se* nom. pl. masc. des Pron. 3. Pers., Abschwächung und Verkürzung von *sê* = *sie*; daneben auch *si*. — 22 *ir erbe bouwen. erbe* stn., der Besitz, der jemand durch Geburt und Herkunft zugehört. *bouw. bûwen* swv., buchstäblich unser «bauen», hat doch einen ausgedehnteren Begriff, der wohnen, bewohnen, das Grundeigenthum nach allen Seiten benutzen u. s. w. umfaßt. — 23 *dûchte* præt. von *dunken* swv. — *michel recht. michel* adv., groß, sehr, verstärkend zu dem Adj. *recht* gesetzt. — 24 *swâr sô. swâr* = *sô wâr* correlativ, wo nur immer, durch nachgesetztes *sô* noch verstärkt. — *wâr*, die ältere Form für *wâ*, wo. — *wêr*, mhd. *wære* conj. præt. von *wesen*. — *gût knecht. knecht* bezeichnet im Gegensatz zu *rîter* den noch nicht zur Ritterwürde gelangten, also meist jüngeren Mann ritterbürtigen Standes. Wenn aber der Gegensatz zu *rîter* nicht ausdrücklich oder stillschweigend zu verstehen ist, so hat die oft vorkommende Formel *gût knecht* ungefähr den Sinn unseres heutigen «ein guter Geselle», kann von jung und alt gelten. — 25 *die rîche* nom. pl. von *daz rîche* stn. Der Plur. wird hier für uns ohne merklichen Unterschied von dem Sing. gebraucht, weil der abstracte Collectivbegriff *rîche* aus einer Menge einzelner Herrschaftsrechte besteht. — *al* s. zu 9. —

unde sô manic wol geboren man,
daz er ein wîp nême,
de ime zû vrouwen gezême;
unde virsciede er ân erben,
sô wânden sê irsterben:
weme sie dan die crône
sulden geben zô Rôme?

---

26 *wol geboren*, von hoher Geburt; der gewöhnliche Ritterstand konnte damals dieses Prædicat, das nur für den Adel im eigentlichen Sinne (vgl. 6) galt, nicht beanspruchen. — *man*, hier nicht der Mensch männlichen Geschlechts, sondern wie *homo* im Mittellatein, der im Dienste eines anderen stehende, ihm daher eigene, wenn gleich selbst noch so vornehme Mann. Ob ein solcher außerdem auch noch persönlich frei, d. h. außerhalb seines Dienstrechtes auch noch zu Landrecht geboren war, ändert an seiner «Mannschaft» nichts. — 27 *nême*, mhd. *næme*, conj. præt. von *nemen* stv. — 28 *de*, mhd. *die*, dem Laute nach, während nach der Form *diu* entsprechen würde; dieser Nom. der starken Declination des Fem. ist aber hier nur in sehr seltenen Fällen erhalten, gewöhnlich durch *die* ersetzt. *de* ist die abgeschwächte Form, die volle *dê*, wo *ê* = mhd. *ie*. Die Construction nach dem natürlichen Geschlecht von *wîp* versteht sich von selbst. — *gezême* conj. præt. von *gezemen* stv., passen. Die Satzfügung wird deutlich werden, sobald man 27 *daz er ein wîp nême* unmittelbar an 23 schließt, *dô dûchte sie daz michel recht*, und den zwischengeschobenen Satz als die Bedingung betrachtet, unter der die Forderung ausgesprochen ist: es däuchte sie recht, daß ein guter Geselle, dem so viel Ehre aber auch Verantwortung gehörte, ein Weib nehmen sollte. Die Begründung nach mittelalterlicher Auffaßung ist im Folgenden enthalten. — 29 *unde*, nicht bloß einfache Satzverknüpfung, sondern Begründung des vorigen «nämlich». — *virsciede* præt. conj. von *virsceiden*, mhd. *verscheiden* stv. — 30 *wânden* præt. von *wênen* = *wænen* swv., glauben, der sicheren Erwartung sein. — *irsterben*, mhd. *ersterben* stv., so wäre es ihr Tod, Untergang. — 31 mhd. meist *wem*. Ueber die Form vgl. 1. — 32 *sulden*, oben 22 *solden*, beide Formen wechselnd, vgl. 2. — *die crône zô Rôme* wird nicht von den jungen Grafen allein verliehen, wie der Verfaßer des Rother recht wohl weiß, aber sie fühlen sich als Sprecher aller Wahlberechtigten. Wahl ist nach älterer deutscher Auffaßung gleichbedeutend mit der freien Anerkennung des durch das Blut gegebenen Anspruches auf das Reich und die Krone. Erst im 13. Jahrhundert bildete sich die von den

Alsus redte der hêre
«ich vorchte vil sêre
daz ich kuninges dochter gehîge
unde iz tan uvele gethîge,
dat er iz gewrechen an mînen lîf.
gerne hetich ein wol geboren wîf,

Päpsten aufgebrachte Vorstellung eines unbedingten Wahlrechtes, noch dazu einer beschränkten Anzahl von Fürsten. In dieser späteren Zeit wäre der Kummer dieser deutschen Fürsten, denn solche sind doch selbstverständlich gemeint, nicht zu begreifen.

33 *Alsus*, durch *al* verstärktes *sus*, Demonstrativpart. so. *alsus* wird hier nicht wie anderwärts bloß auf das Vorhergehende bezogen, sondern dient auch zur Einführung eines noch nicht bekannten Folgenden. — 34 *vorchte*, mhd. *vurhte*, *vürhte* swv. — *sêre* adv., schmerzlich, bekümmert, dann aber auch bloße Steigerung. — 35 *dochter*, mhd. *tohter* stf. — *g* in *gehîge* für *j* der Ableitung, also für *hîje*. *ge-* bedeutet hier das Fut. exact. oder Condit., wenn ich gefreit haben werde oder freien würde, gehört also nicht zu dem Begriffe des Verbalstammes. — 36 *tan; d* in *t* verwandelt durch das vorhergehende *z*. — *uvele*, mhd. *übele* adv. — *gethîge*, mhd. *gedîhe*. *gedîhen* stv., gedeihen, von statten gehen. *th* hier, wie in einigen anderen seltenen Fällen noch ein Rest der alterthümlichen Orthographie, vielleicht der ältesten Vorlage. *g* mundartlich zwischen Vocalen Ersatz des *h*; es ist in solchen Fällen immer als ein geschärfter Laut, *gh*, zu faßen; vgl. 7. — 37 *dat*, neben der bei weitem überwiegenden Form *daz*, einzeln auch die niederd., wo *t* den Uebergang in *z* nicht vollzogen hat. — *er*, mhd. *ir*, ihr, pron. der 2. Person im Pl. Der Wechsel zwischen den beiden Formen *er* und *ir* ist hier, ähnlich wie bei *der* und *dir*, *mer* und *mir* von dem größern oder geringern Gewicht der Betonung abhängig. Die Formen mit *e* gelten als die leichtern. — *gewrechen*, mhd. *gerechet*, 2. Person pl. conj. præs. des starken Verbums. *wrechen* hat noch das stammhafte *wr*, was schon in den ältesten ahd. Sprachdenkmälern zu *r* vereinfacht ist, in dieser Mundart erhalten. Der Ausgang der 2. Person pl. ind. und conj. præs. und præt. auf *-en* für *-et* (oder *-ent*, was in der höfischen Sprache weit verbreitet ist) steht durch Reime wie 1167—68 *leven: nemen;* 1416—17 *sîn: drechtîn*; 1550—51 *sâgin: wârin* u. s. w. ganz sicher. Erklärt, d. h. genetisch erklärt, darf er aber keineswegs etwa durch einen bloßen Abwurf des *t* von jener Form *ent* statt *et* werden. — *an mînen lîf. mînen* für *mînem* s. zu 15. *lîf*, die harte Spirans für die weiche des Inlautes *v*, beide für mhd. *b* und *p*. — 38 *hetich*, für *hete ich*, præt. von *haben, hân*. — *wîf*, vgl. *lîf*. —

die van allem adele
gezême eime koninge
unde zû vrouwen rîchen herzogen.
ich ne weiz sie niergen in deme hove,
die mir sô wol gevalle,
daz ir sie lobit alle.»

Dô heter einen grâven,
der half im wol zû wâren
mit listen grôzer êren:
sô diente er sîme hêren.
des quam er sît in grôze nôt:
Lûpolt heiz der helit gôt.
der was in Rôtheris hove
mit grôzeme vlîze gezogen:
er was sîn man unde mâc,
an deme stunt ouch sîn rât.
der was der aller getrûiste man,

39 *van*, allgemein mittel- und niederd. Form für mhd. *von*. — 40 *eime* = *eineme*, durch Ausstoßung der lautlich der letzten Silbe *me* so nahe liegenden vorletzten *ne* und Erhaltung des sonst gefährdeten vocal. Ausgangs des Dat. sing. gebildete Form. — 42 *niergen* adv., in den damaligen mehr nach Oberdeutschland gehörigen Literaturwerken nicht zu Hause, ist unser *nirgend*, *nirgends*.

45 *heter*, s. zu 38, für *hete er*. — 46 *zû wâren*=*zû wâre*, vgl. 4. — 47 *mit listen grôzer êren*, gen. von *half* abhängig, er verhalf ihm zu großen Ehren durch seine klugen Anschläge (*list*). — 48 *sîme* =*sîneme*, wie *eime* für *eineme*. — 49 *des*, absoluter Gen. des Neutr. *daz*, davon, darob. — *quam* præt. von *komen* stv., früher *queman*. — 50 *helit*, *helet*, mhd. *helt*, Held, stm. — 52 *mit grôzeme vlîze gezogen*, mit großer Sorgfalt erzogen. Der Hof ist die Schule und Erziehungsstätte der durch ihre Geburt zu Genossen (und Unterthanen) des Herrschers Bestimmten. — 53 *man unde mâc*, die alte alliterierende Formel, um das innigste Zugehörigkeitsverhältniß auszudrücken: durch Blut und erbliche Dienstbarkeit verbunden. — 54 *stunt ouch sîn rât. rât*, das, was für ihn den König zur Förderung in irgend einer Beziehung, nicht blos mit «Rath» in unserm Sinne, sondern mit «Rath und That» gereichen konnte, beruhte wesentlich auf Lupolt. — 55 *getrûiste*, mhd. *getriuweste*, getreueste. —

den ie sichein rômisc kuninc gewan.
die tûren volcdegene,
die giengen zô samene,
die wîsen althêren,
die plâgen grôzer êren
unde gûter zuchte under in.
sie nanten ein megetîn.

Lûpolt der sprach zi aller êrist
«ich weiz, wizze Crist,
ôster over sê
einis rîken kuninges tochter vil hêr
dâ zû Constantînopole,
in der mêren burge:
ir vater heizit Constantîn:
schône ist die tochter sîn.
siu lûchtit ûz dem gedigene,

---

56 *sichein*, das unbestimmte Pron. oder Zahlwort *ein*, durch den noch nicht ganz durchsichtigen Vorschlag *sich-* noch mehr verallgemeinert: irgend ein. — *gewan*, besaß, præt. von *gewinnen* stv. — 57 *tûren*, mhd. *tiure*, theuer, werth. — *volcdegene*. *volc*, wie *diet* ein verstärkender ehrender Zusatz: die überall bekannten *degene*. *degen*, der *man* nach seinen Leistungen als Krieger gedacht, ursprünglich freilich nur das Geschlecht und eine gewisse Reife des Alters (waffenfähig) bezeichnend. — 59 *althêren*, im Gegensatz zu den vorlauten jungen Grafen in 19. 442 heißen sie die *alden râtgeben*. — 60 *plâgen*, mhd. *pflâgen* mit gen., etwas in Uebung haben. — 62 *nanten* præt. von *nennen* swv. — *megetîn*, Verkleinerungsform zu *maget*, Mägdlein.

63 *aller êrist*. *êrist*, superl. von *êr; aller*, verstärkend vortretender gen. pl., zu allererst.. — 64 *wizze Crist*, Betheuerungsformel; *wizze* conj. von *weiz*. — 65 *ôster*, Ortsadverb, auf die Frage wo? im Osten. — *over*, mhd. *über*. — *sê*, jede größere Waßeransammlung, besonders das Meer. — 66 *rîken*, mhd. *rîchen*, hier in der Mundart das alte *k* erhalten. — 68 *mêren*, mhd. adj. *mære*, berühmt, viel genannt. — *burg*, jeder befestigte Ort größern oder geringern Umfangs, also kann auch die große Stadt Konstantinopel so genannt werden. — 70 *schône*, mhd. *schœne* adj. — 71 *siu* nom. sing. fem. des Pron. 3. Person, daneben gelten die Formen *sie*, *si*, selten *sû*. — *lûchtit*, mhd. *liuhtet* von *liuhten*, leuchten swv. — *gedigene* stn., eigentlich die Gesammtheit der *degene*, dann das gesammte Hofgesinde. —

sô daz gesterne van deme himele.
siu lûchtit vor anderen wîben,
sô daz golt von der sîden.
siu ist in midin alsô smal,
sie gezême eime hêrren wal,
und mochte von ir adele
gezemen eime kuninge.
ir dienet aller degenlîche.
daz wizze aber got der rîche,
umbe dê stât iz môwelîche,
wande ir ne bat nie nechein man,
er môste den lîf virloren hân.»

Alsô der kuninc dô virnam
den rât der was getân,
ein marcgrâve der heiz Herman,
mid deme er iz reden began,
wer der bote mochte sîn,
dê ime irwurbe daz megetîn.
dô sprach der marcgrâve
«ich sage dir ze wâre,

---

72 *sô*, relat. wie. — *gesterne*, mhd. nhd. *gestirne* stn., die Gesammtheit der Sterne. — 74 *von der sîden*, wie das Gold, das zum Schmuck in oder auf Seidenzeug gewirkt oder gestickt ist. — 75 *in midin*, mhd. *enmitten* adv. Die schlanke Taille gilt in der damaligen vornehmen Welt als eine Hauptschönheit. — 76 *wal, wale*, mittel- und niederd. Form für mhd. *wol, wole*, hier und anderwärts durch den Reim gesichert. — 79 *aller degenlîche*, eigentlich gen. von *degen* verbunden mit *lîche* adj., so beschaffen, geartet; danach *aller degenlîche*, jeder Degen. Hier erscheint der erste dreifache Reim, 79, 80, 81, vgl. darüber die Einleitung. — 81 *umbê dê. dê*, acc. sing. von *diu*, fem. des demonstr. Pron. *der*. — *môwelîche*, mhd. *müelîche* adv., mühselig, gefährlich. — 82 *ir*, der Genitiv, abhängig von *bat*. — *nechein, nichein, nehein, ein* mit der Negationspart. *nih-* verbunden, kein.

84 *Alsô*, sobald als. — 87 *er iz*, die Hs. gibt *erist*, aber da zu *reden* nothwendig ein Object gehört und auch, wenn man *êrist* lesen wollte, das Pron. *er* fehlte, wird Maßmann's Conjectur in den Text aufgenommen. — *iz reden*, eine Sache bereden. — 89 *dê*, mundartliche Form für *der*, noch häufiger *die* für *der*, vgl. 93. — *irwurbe* conj. præt. von *irwerben*, mhd. *erwerben*. —

hêrre, iz tôt Lûpolt,
die ist dir van allen herzen holt
und weit ouch wol we iz umbe daz wîf stât.
trûwen, daz is mîn rât,
machtu in mit minnen
in dê rede bringen,
daz er dîn bode wille sîn,
der werbit dir aller trûwelîchis umbe daz megetîn.»

Rûther sande boden drâte
nâch Lûpolde in eine kemenâte.
alser vor den kuninc quam gegangen,
dô wart er wol untfangen.
der marcgrâve rûmt ime den stôl,
daz heiz in sîn hêrre dôn.
alsô Liupolt gisaz,
der kuninc gezugenlîche sprach

---

92 *iz tôt*, mhd. *ez tuot*, das thut. — 93 *die*, mittel- und niederd. Form des Nom. sing. masc. von *der*, daneben auch *dê* oder *de*, vgl. 89. — *allen* s. zu 15. — 94 *weit*, niederd. *t* für hochd. *z*. — *we* für *wê* = *wie*. — 95 *trûwen*, zum Adverbium geworden, dat. pl. von *trûwe* stf., mhd. *triuwe*, unser «traun». — *is* für mhd. *ist*. — 96 *machtu*=*maht du*, kannst du, 2. Person sing. von *mac* præteritopr. — 97 *in dê rede bringen*. *rede*, Verabredung, gegebenes Wort. — 98 *wille* conj. von *wil*; neben der gewöhnlichen mhd. Form mit *e welle* gilt hier die sprachgeschichtlich eigentlich richtigere mit *i* für den Conj., aber auch neben *wil* für den Ind. — 99 *werbit*, mhd. *wirbet*. — *trûwelîchis* adv. Superl., mhd. *triuwelîchest*, treulichst. *t* mundartlich abgefallen, vgl. 255.

101 *kemenâte* hier stf., sonst gewöhnlich schwach, eigentlich ein heizbares Gemach, das gewöhnlich zum Schlafgemach, zum Frauengemach, oder auch im Winter zum eigentlichen Wohnzimmer des Burgherren dient. — 102 *alser* = *alse er; alse*, abgeschwächte Form von *alsô*, vgl. 84. — *vor*, mhd. *vür*. — 103 *untfangen:* neben *int- in-* für mhd. *ent-*, ursprünglich *and-*, erscheint in Zusammensetzungen gelegentlich auch *unt-*. — 104 *stôl* stm., mhd. *stuol*, Stuhl, Sitz. Es ist eine besondere Ehre, wenn der Vasall von seinem Herrn zum Sitzen eingeladen wird und sitzend dessen Aufträge annimmt. — 105 *dôn*, mhd. *tuon*, unregelmäßiges Verbum. — 106 *alsô*, vgl. 81. — *gisaz*. *gi-* gibt die Bedeutung des Plusquamperf.: niedergesessen war. — 107 *gezugenlîche*

«ich hân durch michele nôt
nâch dir gesant, helet gôt,
daz tu mir werbes umbe daz megetîn,
die dâ sô wundrin scône sî,
und hilf mir mîner êrin:
jâ sprechint dise hêrin,
du sîst aller best dar zô.
helit, nu salt tuz durc dîn selbes frumicheit dôn.»

Alsus redte dô Liupolt,
(deme kuninge Rûther was er holt)
«hêrre, dune salt mich sô verre manin niet.
dîn êre sîn mir alsô liep,
daz ich dir werbe die bodescaf,
so ich aller trûwelîchis mach,

---

adv. (*u* für *o* vgl. 2), auf höfliche «gebildete» Art, wie es sich für einen, der *zuht* hat, schickt. — 108 *hân*, die hier durchgängig erscheinende auch gewöhnlich mhd. Form der 1. Person sing. pr. ind. von *haben*. — 110 *werbes* 2. sing. conj. præs. Die Formen der 2. sing. ind. und conj. ohne das schon ahd. sehr verbreitete zugesetzte *t*, überwiegen hier wie in den andern Denkmälern dieser Mundart und in verwandter mittel- und niederd. — 111 *wundrin scône*, mhd. *wundern schœne*. *wundern* ist ein adv. gebrauchter Ausdruck — noch jetzt in vielen Mundarten — von dunkelem, wahrscheinlich aber nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, adject. Ursprung. Die Umstellung des *ern* in *ren*, *rin* ist dem Dialekte zugehörig. — *sî* conj. als Dubitativ: soll sein. — 112 *hilf mir mîner êrin*. *helfen* mit gen. wie 47. — 114 *best*, die unflectierte Form des Superlativ gibt eine unpersönliche Färbung, wie unser «am besten dazu». — 115 *salt*, mhd. *solt* von *sol*, præteritopr. Auch 1. 3. Person lautet hier stets *sal*. — *tuz*=*tu iz*, *t* für *d* durch Einfluß des auslautenden *t* in *salt* verhärtet, vgl. 36, 110. — *durc* mit verhärtetem Auslaut neben dem gewöhnl. *durch*. — *frumicheit*. Das mhd. *vrumekeit*, *vrümekeit* stf. enthält den Begriff männlicher Tüchtigkeit und Redlichkeit.

118 *dune*, *du* mit angehängter Negativpart. *ne*. — *sô verre manin*, so stark, so weitgehend, mahnen. — *niet*, die im Reime und im Verse häufig vorkommende Form der subst. Negation mhd. *nieht*. — 119 *sîn*, wechselt mit der gewöhnlichen mhd. Form *sint*, denn es ist hier selbstverständlich Indic. und nicht Conj. — 120 *bodescaf*, mhd. *boteschaft*. Die Compos. mit *scaf* erscheinen hier theils in der alterthümlichern Form ohne *t*, theils in der gewöhnlichen mit *t*. —

umbe daz vil scône wîp,
oder ich virlêsen den lîp.
nu heiz dir gewinnen hêren,
die du mit dînen êren
wole mugis senden
ûz disen landen,
eilf rîche grâvin;
der zvelfte bin ich zwârin.
ich wil daz have grâven igelich
zvelf rîtâre hêrlich,
die alle sô gût gewant haven,
daz wir âne laster vor ein kuninc mugin tragen.»

---

123 *virlêsen* 1. Person sing. præs. ind. mit erhaltenem oder wieder zugesetztem, uraltem nasalen Ausgang als Bezeichnung der 1. Person. *ê* in der Stammform für *ie*, wofür mhd. hier *iu* steht. Die Form entspricht also buchstäblich einem mhd. *verliese*, während ihr in der Bedeutung die mhd. *verliuse* gleichkommt. — 126 *mugis* 2. Person sing. conj. von *mac*. Ueber den Mangel des *t* (mhd. *mugest*, *mügest*) vgl. 110. — 129 *zvelfte*. Nach den Dentalen (die verschiedenen *T*-laute, *Z* und *S*) wird in den meisten früheren ahd. Denkmälern das einfache *v*, nicht das doppelte *u u*=*w* geschrieben, offenbar wegen eines merkbaren Unterschieds in der Aussprache, der sich später verloren hat, aber in manchen ältern, besonders mitteld. Werken der mhd. Periode doch noch nachklingt, obgleich er nirgends consequent — hier unter den gleichzeitigen relativ noch am consequentesten — durchgeführt wird. — *zwârin*=*zewaren*, *zewâre*. — 130 *have* 3. Person sing. conj. præs. von *haben*. — *igelich*, mhd. *iegelîch*, *lîch*. Neben der diphthong. Form erscheint hier wie in *imer*, *nimer* u. s. w. auch die mit einfachem verkürzten Vocale. Die Kürze des *i* in *lich* geht aus den Reimen z. B. *hêrlich: wider dich*; *êrlich: dich* hervor. Sobald durch Flexion oder Ableitung ein Zusatz erfolgt, also *-liche*, *lichen* u. s. w. erscheint, tritt die ursprünglich lange Form wieder ein. Die Fügung *grâven igelich* ist ähnlich wie in *degenlîche* 79. — 131 *rîtâre*. Diese Form ist die hier gewöhnlichste, denn aus der einmaligen Schreibweise *rittare* ist kein *ritâre* zu beweisen. Daneben gilt die abgekürzte *riter*, in der ein ĭ stehen wird. — 132 *haven*, mhd. *haben*, kann zwar der Conj. sein, einfacher aber ist es den Ind. anzunehmen. In diesem Falle ist das auslautende *t* der 3. Person pl. ind. præs. abgefallen, wie häufig in diesem und verwandten Sprachdenkmälern. — 133 *âne laster*, ohne Schimpf, Vorwurf: die heutige Bedeutung von *laster* ist der älteren Sprache fremd. — *ein*, synkop. für *einen*.

Der kuninc dô sînen hof gebôt,
sowaz er vursten hete gesamenôt,
zvô und sibenzich crône,
die dêntin ime scône.
den sageter sînen willen.
dô sprach vil manic helit snelle
«hêrre, woldet ir mich senden
hinnen zô der erden enden,
daz ne widerredtich durch neheinen man,
wir sulen ûch alle sîn undertân.»
eilf grâven ime dô swôren,
daz si ir hêrren umbe die magit vôren.
sie wâren dem kuninge alle holt,
daz machete silber unde golt,
daz er in kuninclîche gaf.
sie wurben des hêrren bodescaf.

Alse die vart wart gelovet,
dô nam swert ûf deme hove

---

134 *gebieten* stv., feierlich verkündigen. — 135 *sowaz*, vgl. 24. — *gesamenôt*, part. pr. pass. von *samenôn*, mhd. *samenen*, sammeln, mit erhaltenem tieftonigen *ô*, was hier auch außerhalb des Reimes manchmal statthat. — 137 *scône*, mhd. *schône* adv. zu *schœne* adj. — 139 *snelle*, die schwache Form des Adj. *snel*, die hier attributiv dem Hauptworte nachgesetzt ist, steht offenbar nur des Reimes wegen. Wenigstens ist für das damalige Sprachgefühl der früher entschieden merkbare Gegensatz zwischen der starken und schwachen Form des Adj. in diesem concreten Falle erloschen gewesen. — 142 *widerredtich* = *widerredete ich*. — *neheinen* vgl. 82. — 143 *ûch*. Die ahd. mhd. Dativform des Pl. des Pron. der 2. Person ist *iu*, mittel- und niederd. *û*, daneben erscheint in diesen Dialekten häufig die accusat. Form *ûch* = mhd. *iuch*, wie sie auch nhd. für beide Casus gilt. Die Form *ûch* wird hier, so viel man sehen kann, am liebsten vor folgendem vocal. anlautendem Worte gebraucht, *û*, wofür einzeln auch die mhd. Schreibung *iu* vorkommt, vor Conson. — 144 *swôren*, mhd. *swuoren*, præt. von *swern* stv., schwören. — 145 *hêrren*, dat. comm. für. — *vôren* conj. præt. von *varn* stv., mhd. *vüeren*. — 148 *gaf*. *f* für mhd. *p* (statt *b* im Auslaut). — 149 *wurben* 3. Person pl. præt. von *werben*.

150 *gelovet*, mhd. *gelobet*, festgesetzt. — 151 *swert nemen*, das Schwert als Hauptsymbol der Ritterwürde feierlich empfangen, Ritter werden. —

der sint in grôze nôt quam.
iren rûf sie dô hôben,
von deme stade sie vôren.
eiâ, wie die segele duzzen,
dô sie inouwe vluzzen.

Die hêrren vluzzin in dat mere.
dô stunt der kuninc Rôthere
und bat got den rîchen unde den gôden
durch sîne ôthmôde,
daz er sie sande
wider heim zû lande.
er sprach «swer danne wil scaz nemen,
deme sal ich in âne zale geben.
wil er aber burge unde lant,
des gibich ime in sîne gewalt,

---

180 *iren.* Das Pron. der 3. Person, das im Mhd. dieser Zeit gewöhnlich in genitiver Form zu dem Nomen tritt in possessive Function, wird einzeln schon ahd. und in den meisten nicht strenghochd. Mundarten adject. flectirt, wie es nhd. allgemein geschieht. Der Schreiber dieser Hs. geht aber weiter als der Dichter. So ist 145 falsch *erme* für *ir* gen. plur. gesetzt. — *rûf.* Damit kann ein Lied oder ein Gesang, den die Scheidenden, Ausziehenden anzustimmen pflegen, gemeint sein. Häufig aber besteht der *rûf* bloß, wie unser Schlachtgeschrei, aus wenigen Worten oder nur aus Interjectionen. — 182 *eiâ* Interjection, hier die Verwunderung ausdrückend, aus dem einfachen *ei* und *â* zusammengesetzt. — *duzzen*, 3. Person plur. præt. von *diezen* stv., stark tönen. — 183 *inouwe*, eigentlich von der Flußschiffahrt gebraucht, den Strom hinab, mit der Strömung, ein adverb. gewordener Ausdruck, zusammengesetzt aus der Præp. *in* und *ouwe* stf. — *vluzzen*, 3. Person pl. præt. von *vliezen* stv., schwimmen.

187 *ôthmôde*, mhd. *ôtmuote*, *üete* stf., in der eigentlichen mhd. Sprache nicht gebräuchlich, eigentlich *humilitas mentis*, insofern unserer Demuth entsprechend. Aber es bedeutet auch überhaupt die Herablaßung, und so ist es hier und an andern Stellen, wo Gott *ôtmüete* gegen den Menschen bezeigt, gebraucht. — 190 *swer*, correl. Pron. = *sô wer.* — *danne,* wenn die Werbung glücklich vollbracht sein wird. — *scaz*, mhd. stm. *schaz*, gemünztes und ungemünztes edles Metall. — 191 *âne zale*, ohne Zahl, ohne zu zählen. — *sal* für mhd. *sol*, vgl. 115. — 193 *des*, davon. — *gewalt,* hier stf., mhd. gewöhnlich masc. —

unz in des selven dunket vil —
wê gerne ich daz dôn wil! —
und helfe ime daz beherten
mit mînes selbes swerte.»

Dô vôren die boten hêre
ûffe den sê verre
gegin Constînopole dâr zô Krêchen.
ir kiele sê dô stêzen
in daz fremede lant.
sie trôgen riterlich gewant
alle gelîche:
sie vôren vermezzenlîche.
dô bat Liupolt einen koufman
eine wîle zô deme schiffe gân,
unz sie von hove quêmen,
des wolder ime wol lônen.
einen mantel her ime gaf.

---

194 *selven*. *v* für mhd. *b*, nach niederd. Weise. — 195 *wê*, mhd. *wie*. — 196 *helfe*, mhd. *hilfe*, nicht auf dem schon oft bemerkten Uebergang des *i* in *e*, wie in *gesterne* 72, *werbit* 99, sondern auf einer von der ahd. mhd. verschiedenen Grundform der 1. Person sing. beruhend, aus der auch unsere heutige ebenso lautende stammt. — 197 *mînes selbes swerte:* 115 *dîn selbes*. *dîn* entsprechend *mîn*, *sîn*, ist die eigentliche pronom. Form des Gen. der Personalpron. *mînes* u. s. w., die adject., die wir in unserm meiner, deiner, seiner, neben mein, dein, sein festgehalten haben.

200 *dâr zô Krêchen*, dort in Griechenland, vgl. 16. *Krêchen*, *ê* niederd. für *ie*. — 201 *ir kiele* wird wohl zu lesen sein, denn aus dem handschriftlichen *vor k.* läßt sich nichts machen. — *stêzen*, mhd. *stiezen* von *stôzen* stv., *den kiel in daz lant stôzen* paßt für die kleinern Fahrzeuge dieser Zeit, die gewöhnlich nicht in tiefer See vor Anker gehen, sondern halb oder ganz an das Land gezogen werden. — 204 *gelîche* adv., auf gleiche Weise. — 205 *vermezzenlîche* adv., in stolzem Aufzuge. — 207 *zô deme schiffe gân*. Hier ist scheinbar nur von einem Schiffe die Rede, während 163, 217 u. s. w. deutlich mehrere da sind: aber hier ist das Schiff gemeint, auf welchem sich Lupold selbst befindet und wo der Vertrag mit dem Kaufmann geschloßen wird. — 208 *quêmen*, 3. Person pl. conj. præt. von *kumen*, kommen, *ê* Umlaut des *â*, mhd. *æ*. —

ein lossam ritirschaf.
heiâ, waz der kaffêre was,
die den vrouwen sageten
wilich gewant dê geste haveten!

Alsus redete dû gôte kuningîn
«nu stant ûf, hêrre Constantîn,
und intfâ wir dise geste.
wê gerne ich daz weste,
wannen sie kumen wêren.
ir gewant is seltsêne.
swer sie hât ûz gesant
her in unser lant,
der ist ein statehafter man.
of ich mî rechte versinnen kan,
mich dunket gôt, hêre,
daz wir dise boden êren.

---

246 *lossam*, ein Lieblingswort des Gedichts = mhd. *lustsam*, was anmuthig zu sehen ist, vgl. darüber 749. — 247 *heiâ*, in der Zusammensetzung und Bedeutung = *eiâ*, vgl. 182. — *waz der kaffêre was*, der Gen. pl. *kaffêre* abhängig von dem als Subst. gebrauchten Neutr. des Fragepronomens. *kaffêre*, mhd. *kaffære* von *kapfen*, gaffen. — 249 *wilich*, mhd. *welich*, hat hier durchgängig das historisch berechtigte *i* der ersten Silbe erhalten.

250 *dû*, die seltene Form des Nom. sing. fem. des Pron. oder bestimmten Art. *der*, gewöhnlich *die* oder *dê*, *de*. Dieß *dû* tritt dem goth. *sô* am nächsten. — 251 *stant*, imp. von *standen*, *stân*, unregelmäßiges Verb. — 252 *intfâ wir*. Vor dem nachgesetzten Pron. ist die Personenbezeichnung des 1. Pl. *n* abgeworfen. — 253 *weste*, conj. præt. von *weiz;* 393 steht *wiste*, also, wie anderwärts die ältere *i*-Form mit der jüngern *e*-Form wechselnd. — 255 *is*. *t* abgeworfen, wie in den meisten mittel- und niederd. Mundarten; ähnlich fehlt das *t* im Superlativ (*trûwelîchis* 99, 121), in der 2. und 3. Person pl., vgl. 37, 132. Dagegen ist der Ausgang *s* für *st* der 2. Person sing. anders zu erklären, vgl. 110. — *seltsêne*, mhd. *seltsæne* adj., seltsam. — 258 *statehaft* adj., der seine *state*, alles was zur vollen Existenz gehört, besitzt, also angesehen, wohlhabend u. s. w. — 259 *of*, mhd. *obe*, ob, falls. — *mî*, die dialekt. Nebenform des hochd. Acc. *mich* und des Dat. *mir*, wodurch dann öfters, falls hochd. Formen dafür substituiert werden sollten, Verwechselungen eintreten, wie noch heute in so vielen niederd. Mundarten. —

sine sint der antworte nicht gewone
die du tôs manigen boten vore.
ich wêne daz nie sô manic man
schône in diz lant nequam.
sie sint alle wol getân,
beide ros unde man.
iz nequâmen nê lûte sô wunnenclîche
in diz Constantînis rîche.»

Ûf den hof der kuninc ginc,
die helede er alle wol intfinc,
und die gôte kuningîn,
sie hiez sie willekume sîn
alle gelîche
und neigen gezugenlîche.
sich hôf ein grôz gedranc:
sie dûchte seltsêne daz gewant.
von rîtârin und von vrouwen
dâr wart ein michil schouwen.
dô redite ein vrouwe die heiz Herlint
«swannen dise hêrren kumen sint,
daz ist ein wunderlîchiz lant.

---

262 *antworte*, mhd. *antwurte*, *antwürte*. — *gewone*, *gewon* adj., gewohnt. — 263 *tôs* für *tuost*, vgl. 110. Man erwartet hier das Præt. denn *vore*, zuvor, weist darauf hin. Nichtsdestoweniger ist die Lesart zu halten und das Præs. durch den beherrschenden Einfluß der vorhergehenden Præsentialform *sint* zu erklären. — 265 *diz*, neutr. zu *diser*. — *nequam* = *ne quam*. — 266 *wol getân*, vgl. 160. — 267 *beide*, vgl. 153. — 268 *nê*, mhd. *nie*. — *lûte*, mhd. *liute*, Leute, von *liut* stm. u. neutr. — *wunnenclîche* mit mundartlich eingeschobenem *n* für mhd. *wunneclîche* adj., was Freude, Wohlgefallen erweckt.

273 *willekume*, flexionsl. Adj., eigentlich schwache Form des Adj. neben dem Partic. *willekumen*. — 275 *neigen* = *neic in*, von *nîgen* mit dat., jemanden mit der Geberde des Grußes, *nîgen*, empfangen. — *gezugenlîche*, vgl. 107. — 276 *hôf*, mhd. *huop* von *heben*. — 277 *dûchte*, præt. von *dunken*, däuchte. — 280 Daß die Lesart der Hs. *ein alt vrouwe* falsch ist, ergibt sich aus dem Folgenden, wo Herlint (2090) als *mayet wol getân*, Altersgenoßin der jungen Königin erscheint. — 282 *wunderlîchiz lant*, ein seltsames Land, hier Ausdruck der staunenden Verwunderung über den Reichthum der Fremden. —

wêre mîn site sô getân,
daz ich sie gêbe deheinen man,
sô mochtich sie mit êren
senden dîme hêren.
daz weiz aver got der rîche,
du tâtes wîslîche,
du vurreditis umbe die bodescaf,
dune bescôwetis anderis nimmer mêr den tach.
wande mîner tochter nebat nie nichein man,
erne môste sîn hôvet virlorin hân.
sô magiz û nicht irgân,
ir sît alle gevân
und ne gesêt ûweris hêren
rîche nimmer mêre.»

Der kuninc heiz die botin kêren
in einin kerkêre,
dâ wârens inne manigen tach,
daz ir nie nichein de sunnen gesach,

---

329 *deheinen man*, vgl. 15. — 330 *mochtich=mohte, möhte ich.* — 331 *dîme = dîneme.* — 332 *aver* = mhd. *aber.* — 333 *tâtes*, 2. Person sing. conj. præt. von *tuon*, mhd. *tuetest.* — 334 *vurreditis*, mhd. *verredetest. verr.* ist etwas von sich ablehnen, sich entschuldigen; *umbe*, in Bezug auf. — 335 *dune=du ne.* — *bescôwetis*, mhd. *beschouwetest*, würdest beschauen. — *anderis* adv. gen., anders, in anderm Falle, sonst. Du hättest weislich gehandelt, hättest du die Botschaft von dir abgelehnt, denn anders, wenn du sie übernehmen wolltest, würdest du nimmer mehr das Licht sehen, d. h. wie sich sofort ergibt: in ein Gefängniß geworfen werden, wohin keine Sonne scheint. — 336 *nebat* = *ne bat nie nichein*, die dreifache Negation verstärkt das Gewicht des Ausdrucks ungemein. — 337 *môste*, mhd. *müeste* von *muoz.* — *hôvet*, mhd. *houbet* stn., Haupt, Kopf. — 338 *û*, mhd. *iu*, euch. — *irgân*, mhd. *ergân*, nach Wunsch zur Vollendung kommen; außerdem hat *irgân* auch die Bedeutung aus-, zu Ende gehen, vergehen. — 339 *gevân*, part. præt. pass. von *vâhen*, *vân* stv., mhd. *gevangen.* — 340 *gesêt*, mhd. *gesehet.* — *ûweris*, mhd. *iuweres*, eueres.

343 *kerkêre*, *kerkâre* stm., Kerker. Die Form *kerkenêre* 426 u. s. w., nach der Analogie von *barmenære*, *wildenære* u. s. w. gebildet, gehört nur der Hs. an. — 344 *wârens=wâren sie.* — 345 *daz*, in der Weise, daß. — *ir* gen. pl. abhängig von *nichein.* —

noch den mânen sô liecht.
leider sie ne heten vrowede niecht,
wene vrost unde naz.
hei, wî grôz ir arbeit was!
sê hâten hungir unde nôt,
sie wâren nâ blibin tôt.
die dar heime gnôc habeten,
mit deme wazzere sie sich labeten,
daz under in svebete.
wê kûme die hêrren lebeten!
dô weinte manic man
sînen lîb wol getân.
ir herzerûwe was grôz:
sie nehetin zô niemanne trôst.
iedoch half in got der gôte
durc sîn ôthmôte,
daz sie alle samen gesunde
quâmen heim zô lande.

Nu mugider hôren mêre
dê nôte von den hêren.
dô sprach der hêrre Erwîn
zô Lûpolde, deme meister sîn
«owî, lieber brûder mîn,
wie lange sul wir hie sîn?

---

347 *vrowede* gen. sing. des starken Fem. *vr.*, Freude, abhängig von *niecht.* — 348 *wene*, mhd. *wane, wan*, außer, sondern. — *naz*, neutr. des Adj., Nässe. — 351 *nâ* adv., mhd. *nâhe, nâch*, beinahe. — *blibin*, part. præt. von *b(e)lîben*, stv. bleiben. — 352 *gnôc* adj., genug, mhd. *genuoc.* — 354 *svebete, sweben* swv., in leiser rhythmischer Bewegung sein, wie beim Fließen, Schwimmen, Fliegen u. s. w. — 355 *wê*, mhd. *wie.* — 356 *weinte sînen lîb*, beweinte seinen Leib. — 358 *herzerûwe* stf., Herzenskummer. — 359 *nehetin* = *ne heten.* — 361 *ôthmôte*, vgl. 187.

364 *mugider* = *mugit, muget ir.* — 367 *meister. Lûpolt* als der älteste Bruder ist insofern schon Erwin's *meister*, noch mehr weil er das Haupt der Gesandtschaft ist. — 368 *owî*, Interj. des Schmerzes, dem häufigern *owê* ähnlich in Bedeutung, aber nicht identisch. — 369 *sul wir* für *suln wir.* —

wer helfit nu den mâgen,
den wir gôtis schuldic wâren?
oder weme sal unser erbe
zô jungestin werden?
der Adâmen gebiledôte
der helfe uns ûze derrer nôte.»
dô vielen sie al in crûces stal,
michil wart der ir scal,
dô sie zô gote riefen.
wê trûrich sie wiefen!
vil trûrich iz ûz ir herzen gienc.
etlîchir in daz wazzer viel,
daz er dar inne belochen lac.
sît gesâhen sie den tac,
daz sie vrôlîche
besâzen dâ heime ir rîche.

Der kuninc heiz dô hinnen gân
beide mâge unde man,
daz sie die zîrheit gesâgen
die in den kielen lâgen.
dô giengin die juncvrouwin
durc wunder schouwin

---

370 *mâgen*, dat. pl. von *mâc*, Verwandter, unsern Verwandten, formelhaft wie *man und mâc.*; s. zu 53. — 372 *erbe*, vgl. 22. — 373 *zô jungestin* adverbiel gebrauchte schwache Form des Superl., zuletzt. — 374 *gebilidôte*, *gebilidôn* swv., ein *bilede*, *bilde*, eine Gestalt völlig *(ge)* darstellen. — 375 *derrer*, seltene dial. Form für den Dat. sing. fem. von *diser*, *dirre*. — 376 *in crûces stal*, die bekannte Geberde des inbrünstigen Gebetes, was auch *venie v.* heißt, die Arme ausgestreckt niederfallen und so die Gestalt, *stal*, des Kreuzes darstellen. — 377 *der ir*, das Pron. der 3. Person sing. im gen. pl. zwischen Artikel und Nomen gesetzt. — 379 *wiefen*, præt. von *wuofen* stv., Wehruf erheben. — 381 *etlîchir*, mhd. *etelîcher* adj., mancher. — 382 *belochen*, part. præt. pl. von *beliechen* stv., fest machen, beschließen. — 385 *rîche*, was ihnen gehörte, ihr Besitz.

388 *die zîrheit* stf., *zierheit*, Schmuckgegenstände, Kostbarkeiten, plur. Begriff. — *gesâgen*, mhd. *gesæhen*, conj. præt. von *gesehen*. *g* für *h* zwischen Vocalen vgl. 36. — 391 *durc*, um zu. — *wunder*, Gegenstand der Verwunderung. —

mit in zô den schiffin
dâ sie daz gôt wistin.
nu nekan û nichein man gesagen
die wunder, die in den kielen lâgen.
dâ inne was daz golt rôt
kleine gewierôt,
nuskele unde vingerîn,
daz die botin mitsam in
hêtin brâcht den vrouwen,
vunf dûsint bouge,
die sie al geben wolden,
sô sie widir kêren solden.
rossekleit unde vanen
lac dâr ein michil teil ane,
unde wêhe gezelde
wole geworcht mit golde
gâben in ir holden,
dô sie von lande varn solden,
die sie in selben heten irwelit.
dâ was manic sneller helit

---

393 *daz gôt* stn., die Schätze u. s. w. der Boten. — *wistin*, præt. von *weiz*, vgl. 253. — 394 *û*, mhd. *iu*, euch. — 397 *gewierôt*. *wierôn* swv. bezeichnet ungefähr das, was wir Filigranarbeit nennen. — 398 *nuskele*, mhd. *nüschel* stm. neben *nusche* fem., Spange, Schnalle. — *vingerîn* stn. hier plur., der sich in der Form nicht vom Sing. unterscheidet, Fingerring. *nuskele* und *vingerîn* sind als appositionelle nähere Bestimmung zu *golt* gesetzt, sie und *die bouge* stellen das rothe Gold dar. — 399 *daz*, alles eben Genannte, was. — *mitsam in*. *sam*, præp. mit dat., verstärkt durch *mit*, wie *van* durch *ûz* verstärkt wird. — 400 *brâcht*, part. præt. pass. von *bringen*. — 401 *bouge*, *bouc* stm., größere Ringe oder Reife, an den Armen, Hals u. s. w. zu tragen. — 403 *solden*, wenn es ihnen vergönnt gewesen wäre. — 404 *rossekleit*, die kostbaren Decken für die Rosse. — *vane* swm., damals schon das Fahnentuch und insofern die Fahne selbst, nicht mehr bloß Tuch im allgemeinen. — 405 *ein michil teil*, eine sehr große Anzahl, denn *teil* allein ist schon ein «gutes» Theil. — 406 *wêhe*, mhd. *wæhe* adj., fein, kostbar. — 407 *geworcht*, part. præt. pass. von *würken*, ganz unser «durchwirkt». — 408 *ir holden*, Angehörigen = *man* und *mâc*, vgl. 53; sie sind zu jeder Hülfe, auch zur Ausrüstung ihrer Herren verpflichtet. —

vil virmezzinlîche ûz komen,
iz ne haben de bôche gelogen.

Nu sagit man uns van silver und van golde,
sower daz sien wolde,
des lac dâ ein vil michil magen.
der kuninc heiz iz abe tragen
unde beval iz sîme kamerêre,
daz er is alsô plêge,
sowanne man iz haben wolde,
daz er iz halen solde,
iz wâre wâfen oder vane,
daz is icht quême dane.
swâ ein ros irsturbe,
daz ein ander widir gewunnin wurde,
daz gebôt er ime an sîn leben
und heiz in des sô plegen,
ob man iz immir wider gegêbe,
daz iz dâr allez wêre.

---

412 *virmezzenlîche*, vgl. 205. — 413 *iz ne haben de bôche gelogen*, vgl. 16.

415 *sien*, mundartlich für *sehen*. — 416 *magen* stn., Menge, Größe, Stärke, in der damaligen Sprache schon selten mehr allein, gewöhnlich in Zusammensetzung gebraucht. — 418 *beval*, mhd. *bevalch* von *bevelhen* stv. *h* des Auslautes im Dialekte entschwunden, wie nhd. allgemein. — *kamerêre* stm., mhd. *kamerære*, *kemerære*, Kämmerer. Auch hier wechselt *kam.* und *kemer.* — 419 *is*, gen. sing. des Pron. 3. Person neutr. gen. abhängig von *plêge*, *pflæge*. — 421 *halen*, wie die Hs. liest = mhd. *holn*. Schon ahd. häufiger *holôn* als *halôn*. In den mittel- und niederd. Denkmälern hat sich das stammhafte *a* gehalten. — 422 *wâfen* stn., speciell Schwert. — 423 *is icht. is*, vgl. 419, abhängig von *icht* abstr. Subst. Etwas, hier in dem abhängigen Satze negativ gefaßt und mit Nichts zu übersetzen. — *dane* adv., von da weg. — 424 *irsturbe*, præt. conj. von *irsterben* stv. — 425 *gewunnin*, dasselbe von *gewinnen*, schaffen. — 426 *an sîn leben*, bei seinem Leben. — 428 *immir*, jemals. — *gegêbe* conj. præt. *ge* erzeugt den Sinn des Condit. oder Fut. exact., wieder geben würde.

II.

Jahr und Tag liegen die Boten Rother's gefangen, der König ahnt ihr trauriges Los, und geräth darüber in tiefsten Kummer. Er ist zu ihrer Befreiung entschloßen und will selbst nach Griechenland ziehen. In seiner Noth beruft er seinen alten Erzieher und Waffenmeister Berchter, Graf und Herzog von Meran, um sich mit ihm über die Befreiung seiner Mannen, worunter Berchter's sieben Söhne, zu berathen. Berchter räth einen eigentlichen Heereszug, die andern Mannen aber widerrathen das, weil es der Tod der Gefangenen sein werde, falls sie überhaupt noch am Leben seien, und so wird beschloßen, daß Rother selbst mit einer stattlichen Anzahl Ritter «*in recken wîs*», d. h. als fahrender Held den Zug nach Griechenland antreten und dort durch List die Gefangenen befreien solle.

Nu wertiz jâr unde dag,
daz vil manic man lag
in deme kerkêre
unde qualtin sich sêre:
grôz was ir weinen,
unde ouch Rôthere dâ heime
vil sêre trûrôte
umbe die botin gôte.
her wranc sîne hende
unde gedâchte in manigin ende

---

430 *jâr unde dag*, formelhaft auch jetzt noch gebräuchliche Zeitbestimmung: ein volles Jahr — 433 *qualtin* præt. von *queln* swv. quälen; der Plural durch das dem Begriffe nach plurale *manic* veranlaßt. — *sêre*, vgl. 38. — 435 *unde ouch*, aber auch, doch auch. — 436 *trûrôte* von *trûrôn* swv., trauern. — 438 *wranc*, præt. von *wringen*, hochd. *ringen* stv. — 439 *in manigin ende*. *ende* stm. *in m. ende* adverb. Ausdruck, nach manchen Richtungen hin. —

wê er daz besâge
wâ sîne boten lâgen.
dô giengen die alden râtgeben,
der vrunt dâ wâren under wegen,
die weinôtin vil sêre
und bâten ouch ir hêren,
daz er sie selbe gesêhe
ob sê lebende wêren.

Rôther ûf eime steine saz —
wê trûrich ime sîn herze was! —
drî tage unde drîe nacht,
daz er zô niemanne nichtne sprach,
wene daz her allez dâchte,
wê er kumen machte
ze Kriechin in daz lant,
dâ er hête gesant
manigin boten hêrlich.
dô heiz er gên vor sich
Berchter, einen alden man,
zô deme er allen sînen rât nam —

---

440 *besâge*, mhd. *besæhe* von *besehen*, ersehen. — 442 *die alden râtgeben*, dieselben, die 59 *die wîsen althêren* genannt werden. — 443 *vrunt*, mhd. *vriunt*, die flexionslos gewordene Form des Plur. von *vriunt*, Freund, hier stets in dem solennen Sinn von Blutsfreund. — *under wegen* adv., unterwegs, d. h. in der Ferne, Fremde. — 446 *gesêhe*, mhd. *gesæhe*, erspähen sollte.

448 Das Sitzen auf einem Steine, im Gegensatz zu dem Sitzen auf dem grünen Grase oder Klee, Symbol des tiefen Kummers, wie schon das bekannte Walther'sche *ich saz ûf einem steine* zeigt. — 450 *drî*, der Acc. des Masc., *drîe*, des Fem. der Dreizahl. — 451 *daz*, in der Weise, daß. — 452 *allez*, adv., stets, unabläßig. — 453 *wê*, die niederd. Form von *wie*, vgl. 93. — *machte*, præt. von *mac;* neben der gewöhnlichen mhd. Form *mohte*, hier, wo meist *ch* ein hochd. *h* vor Conson., besonders vor *t* und *s* ersetzt, gewöhnlich *mochte* geschrieben, ist auch die alterthümliche *machte* durch viele Reime gesichert. — 457 *vor*, mhd. *vüre*, *vür* mit Acc., jetzt vor. — 458 *Berchter*. Neben dieser Form des Namens ist auch die andere, *Berthere*, als dem Originaltexte gehörig anzusehen, beide gehen auf *Berhthere* zurück: *Berkere* u. s. w. gehört bloß der Handschrift. — 459 *zô deme*, bei dem, von dem. —

des sune wâren ir sibene —
der ne legitiz ouch niergin nidere.
her sprach «du salt mir râtin, Berchter,
wê wir kumen ober mer
zû Constînopole in de stat.
is daz des got gestadet hât,
daz der kuninc Constantîn
gehoubetit hât der baten mîn,
sone willich nimmer mêre
belîven an rômesker erden,
êr iz ime an den lîb gât;
owî wê trûric her mich gemachit hât!»

Alsus redete dô Berchter, der alde man
(er was ein grâve von Merân)
«ih hete eilif sune hêrlich,
der zvelfte hiez Helfrich,
den santes du uber Elve

---

460 *ir sibene*, wie noch jetzt, gen. pl. des Pron. 3. Person zu Zahlbegriffen gesetzt, um sie als Einheit zusammenzufaßen: ihrer sieben. — 461 *legitiz* = *legite iz*, præt. von *legen*. *nidere legen*, etwas, hier durch das allgemeine *iz* bezeichnet, das was einem aufgetragen wird, von ihm gefordert wird (den *rât*) vernachläßigen. — 465 *is daz; is*, vgl. 255; ist es der Fall, daß. — *gestaden* mit gen. etwas zulaßen, gestatten. — 467 *gehoubetit*. *houbeten* swv., enthaupten; 517 steht die alterthümliche Form *gehoubitôt*. — *der boten mîn* gen. part., von meinen Boten, welche von meinen Boten. — 468 *sone* = *sô ne*. — 469 *belîven*, mhd. *belîben*, bleiben. — *an rômesker erden*, auf römischem Boden; römischer Boden ist das ganze Gebiet des Kaiserreichs, man könnte also, von der Heimat des Dichters aus, es auch mit «auf deutschem Boden» geben. — 470 *êr* adv. und conj., früher, vorher, bevor, und häufig so gewandt, daß man es mit «bis» übersetzen kann. — *an den lîb gât*, an das Leben geht.

475 *der zvelfte*. Zwölfzahl, auch hier wie immer formelhaft; vgl. 7. — 476 *santes*, vgl. 110. — *uber Elve;* in dieser Wendung, wo nicht sowol der Fluß selbst als das Land jenseit desselben bezeichnet wird, steht der bestimmte Artikel, der sonst nicht fehlen dürfte, nicht dabei, wie mundartlich noch gesagt wird: über Rhein gehen, in das Land jenseit des Rheines. — *Elve* kann nur die niederd. Form von *Elbe*, Elbe,

mit vil grôzer menige.
dâ vôr er hereverte
und manigen sturm herte,
da er die heidinen quelete,
die sunder êwe leveten.
an godes dienste wart er irslagen.
den ne muge wer nummer verklagen.
nu sîn ir sibene an desse vart.
owî daz ich ie geborn wart,
ich vil weiniger man,
waz ich lieber kinder virlorin hân!
Lûpolt ende Erewîn
wâren die eldesten sune mîn.

---

sein, jede andere Erklärung ist unstatthaft. Helfrich hat im Dienste des römischen Kaisers (und deutschen Königs) Rother, des Schutzherren der Christenheit, Kriegszüge zur Bekehrung der Heiden rechts von der Elbe gemacht, wie so einer seit der Zeit der sächsischen Kaiser bis zu den Staufen gemacht wurde. Es ist möglich, daß die auf Bernhard's von Clairvaux Betrieb gleichzeitig mit dem Zug in den Orient angeregte Kreuzfahrt gegen die Slawen über der Elbe 1147, wobei die deutschen Heere sehr große Unfälle erlitten, dem letzten Dichter oder Umarbeiter des Rother vorschwebt. — 479 Zu *manigen sturm herte* ist aus 478 das entsprechende Verbum, etwa «bestand», zu entnehmen. — 480 *heidinen* pl. von *heiden*, ahd. *heidan*, eigentlich Adject. und durch Ergänzung von *man* Substantiv geworden, daher schon frühe als solches decliniert: im Mhd. ist die adjective Form sonst nur gebräuchlich, wo ein Substantiv dabeisteht; sobald das Wort allein erscheint, gilt es als Substantiv. *die heidinen* ist also im Vergleich mit mhd. *die heiden*, oder *heidene*, eine Alterthümlichkeit der Sprache. — 481 *êwe* stf., mhd. *êwe*, gewöhnlich *ê*, Recht, Glaube, eigentlich das Dauernde, für immer Gültige. — *leveten*, mhd. *lebeten*. — 483 *muge wer*. *muge* 1. Person pl. von *mac*, vgl. 369; entweder fällt bloß die Personalendung *n* oder auch der Verbindungsvocal weg. *wer* die durch Inclin. geschwächte Form für *wir*. — *nummer* dialekt. Nebenform von *nimmer*, niemals. — 484 *sîn*, vgl. 119. — *ir sibene*, vgl. 460. — *desse* acc. sing. fem. von *diser*. — 486 *weiniger*, mhd. *wênic*, klagehaft, unglücklich. Die Mundart hat hier den alten Diphthong (gothisch *wainags*) entweder bewahrt oder wiederhergestellt, doch kommt auch die Form *wêniger* unten vor. — 487 *waz* — *lieber kinder*. *l. k.* gen., abhängig von dem abstract collectiv gesetzten *waz*, vgl. 247. —

sowanne ich der vunver virdage,
dise zwêne nemach ich nimmir virklagen.
Rôther, lieber hêrre mîn,
daz sal nu mîn rât sîn,
daz wir varen herevart
und ir beide Ungerin und Krêchen slât.
ich vôruch rîtâre dûsint.
mich rûwent sêre mîne kint.»

Des antworde ime dô Rôther der getrûwe man
«des saltu imer lôn hân.
jâ hôrtich mînen vater hî bevorn sprecken:
swer sô wêr ein gôt recke,
daz her unrechte tête,
sô man ime gôten rât gêbe,
daz er des nicht ne nême.
nu wil ich ûffe den hof gân.
wir suln iz den hêrren allen sân
unde kunden iz gôten knehten —
dar an tô wir rehte —
wie iz in gevalle,
unde bedenken unsich alle.

490 *sowanne* correl. Zeitpart., wenn auch immer, vgl. 414. — *der vunver*. Das Zahlwort *vunf*, *vunve* hier adject. flect. und zwar in starker Form, vgl. 214. — *virdage*, mhd. swv. *verdagen*, verschweigen mit gen. des Objects. — 491 *nemach* = *ne mac*. — 495 *beide*, vgl. 153. — *Ungerin und Krêchen*. *Ungerin* ist eigentlich der Dat. pl. von *Unger* stm., also, wie gewöhnlich in der ältern deutschen Sprache, der Name des Volks zum Landesnamen geworden (wie unser Baiern, Franken, Thüringen u. s. w.). *Krêchen* könnte auch acc. pl. von *Krieche* sein, wird aber hier gerade so wie *Ungerin* zu erklären sein. — 496 *vôruch*, mhd. *vüere iu*. Ueber *ûch*-für *iu* vgl. 143. Hier wird durch Incl. Kürze des *u* eingetreten sein. — 497 *rûwent*, mhd. *riuwent*, bekümmern.

498 *Des* adverb. gen., darauf. — 500 *hôrtich* = *hôrte ich* von *hœren*. — *hî*, mhd. *hie* zu *bevorn*, zeitlich gebraucht, vorher, einst. — *sprecken*, niederd. Form für hochd. *sprechen*. — 501 *recke* swm., Held, hier in ganz allgemeiner Bedeutung, ohne Beziehung auf das fahrende Heldenthum. — 504 *daz*, wenn er, falls er. — 506 *sân* für *sagen*, nach der Aussprache der Mundart. — 507 *gôten knehten*, vgl. 24. — 508 *tô wir*, vgl. 369. — 510 *unsich*, acc. pl. des Pron. 1. Person. —

wat ob ittelîcher ist,
der hât bezzere list
dan wir uns haben genumen?
war umbe solde wir mit sô manigime kumen
hin zô Krîchen,
wî ne wisten wêrlîche
ob se wâren gehoubitôt?
waz ob sie der grimmige tôt
noch hât nieht bevangan?
sôche wir sie mit here dan,
sô quelit men die helede lossam.
daz weiz der waldendiger got,
der mir zô lebene gebôt,
sô rûwin sie mich sêre.»
dô weinitin de hêren.

Alsus redite dô Berther, der alde man,
«kuninc, du ne mochtis nimmer sô gôte sinne hân,
ich ne wolde dir gerne gevolgich sîn.
die leit die sîn half mîn.
nu samene, hêrre, dîne man,
ich wil is gerne irn rât hân

---

511 *wat ob*; 518 *waz ob*. *wat*, niederd. Form. *w. ob*, eine elliptische Redewendung, im Sinne unserm «vielleicht» entsprechend. — *ittelîcher*, Nebenform von *ette* — *etelîcher*. — 513 *dan*, als nach Compar. — 514 *solde wir*, vgl. 483. — 516 *wî*, Dialectform für *wir*, wie *mî* für *mir* u. s. w. — *wî ne wisten*, wenn wir nicht. — *wêrlîche* adv., in Wahrheit. — 519 *bevangan*, tieftoniges *a* für *e*, hier durch den Reim erzeugt; vielleicht stand aber *bevân*. — 520 *sôche wir*, vgl. 483, = *suochen wir*, aufsuchen. — 521 *quelit men*. *men*, inclin. Form für *man*, könnte daher auch, wie es die Hs. thut, mit dem Accentworte zusammengeschrieben werden. — 522 *waldendiger got*, vgl. 403. — 524 *rûwin*, vgl. 497, hier mit abgefallenem *t*, vgl. 132.

527 *mochtis*, vgl. 110, mhd. *möhtest*. — 528 *ich ne wolde dir gerne gevolgich sîn*. Die beiden negativ gefärbten Sätze 527. 528 werden uns in positiver Wendung deutlicher: jedem guten Vorschlage, gutem Rathe, den du gibst, werde ich gerne folgsam sein. *gevolgich* adj. — 529 *leit* stn., im Plur. — *half*, mhd. *halp*, halb. — 530 *samene* imp., versammele. — 531 *is* gen. von *iz*, abhängig von *rât*. — *irn*, die flect. Form des Pron. 3. Person, vgl. 180. —

mit wie getânen sinnen
wir Kriechen bekennen.
des is nôt, hêre.
mich rûwent vil sêre
mîne sune wol getân,
die ich wunderlîche virlorn hân.
die sandich durch dîn êre.
nu wêstu, lieber hêre,
alsô vil als ich,
wie iz an irn dingen kumen is,
wene got durch sîne krefte
helfe mir schadehaften,
daz daz muge geschên
daz ich mîne kint lebende gesê.»

Rôthere ginc zô hove
mit deme alden herzogen
unde bat sîne liebesten man
vor sich an den rât gân.
dô dê hêrren virnâmen
die starken nûmâre,
dâ hôrde man manigin vromen man
vromiclîche rede hân,

---

532 *wie getânen*, wie geartet, beschaffen. — *sinnen*, Anschlägen. — 533 *bekennen* swv., erkennen, kennen lernen, d. h. sehen, wie es dort steht. — 534 ist unvollständig überliefert: das deutlich nach *is* geschriebene *kin* gibt keine ausreichende Handhabe zu einer Conjectur, obgleich im Text eine solche aufgestellt ist. — 537 *wunderlîche* adv., auf seltsame Weise, vgl. 282. — 538 *sandich = sande ich.* — *durch dîn êre,* um deiner Ehre willen. — 539 *wêstu = weist du.* — 540 *alsô vil als ich*, ebenso gut als ich, d. h. ebenso wenig. — 541 *irn*, vgl. 180. *dinc*, wie jetzt «Sache» gebraucht wird, als unbestimmte Bezeichnung des ganzen Zustandes. — 542 *wene,* außer, wenn nicht. — 543 *helfe* conj., helfen will. — 544 *geschên*, zusammengezogene Form für *geschehen*. — 545 *gesê*, desgl. für *gesehe*.

551 *starken*, gewaltigen Eindruck machend. — *nûmâre* stn., im Plur. mhd. *niumære*, eigentlich neue Kunde. — 552. 553 *vromen man. vromiclîche. vrom, vrum* adj., tüchtig; *vromiclich,* dasselbe, zweckmäßig; die Wiederholung ist absichtlich gerade so wie in den so häufigen Wendungen *minneclîche minne* u. s. w. —

dâ mite sie ir hêrin
hulfen grôzer êrin.
sie giengen zô samene
sprâchen vor die kamere.
sie rieten iren hêrin,
er solde mit grôzen êrin
in recken wîs over mere varn,
sô mochter sîn êre aller bezzist bewarn:
wente ein ald herzoge
was in Rôtheris hove,
der riet daz man iz solde irwendin.
dô half der vater sînen kindin.
er sprach «jâ, du zagehafter man,
wie torstis du an disen rât gân?»
mit der vûst er in sclôch,
daz ime ûze dem halse vuor daz blôt,
unde er ouch lach drîe nacht,
daz er nehôrte noch ne sprach.
dô sprâchen Berchteris man,
her hête ime al rechte getân.
war umbe her in solde sêren?
ir hêrre hete doch schaden mêre
dan der anderin sicheiner,
man ne soldene nicht leiden.

---

555 *hulfen* conj. præt. von *helfen*. *helfen* mit gen. vgl. 47, 112. — 557 *sprâchen* swv., sich berathen. — 558 *iren*, vgl. 180; über *n* für *m*: vgl. 15. — 560 *in recken wîs*, hier ein technischer Ausdruck, als ein fahrender Held, meist als ein durch Krieg u. s. w. vertriebener, der aber keineswegs als ein armer Flüchtling aufzutreten braucht. — 561 *mochter* = *möhte er*. — 562 *wente*, Nebenform von *wene*, *wan*, außer, nur. — 564 *irwendin* swv., *erwenden*, abwenden, verhindern. — *iz*, die Fahrt. — 567 *torstis*, 2. Person conj. præt. von *tar*, ich wage. — 568 *sclôch*, mhd. *sluoc;* mundartlich sind hier und da zwischen *s* und *l* falsche Gutturale hineingekommen, sodaß *scl* dem gewöhnlichen *sl* entspricht. — 571 *nehôrte* = *ne hôrte*, nicht hören konnte. — 573 *al* adv., ganz, gänzlich. — 574 *sêren* swv. von *sêr* stn., Schmerz, abgeleitet, verletzen. — 577 *soldene* = *solde ene*, enklit. angehängte Form für *ine*, *in* acc. sing. von *er*.

Der herzoge hete den schaden,
ime was ein michel slach geslagen.
die hêrren gingen drâte
vor den kuninc mit deme râte
unde reditin under in,
ob er is gevolgic wolde sîn.
sie sprâchen «wir haben einis dingis gedâcht,
daz mac wol werden vollebrâcht.
der herverte ist ein têl zô vil,
unde ob du iz tûn wil,
sô machtu dich aller best bewarn,
wiltu in recken wîs over mere varn.
wande sôche wir die Krîchen,
daz wizzestu wêrlîche,
sie tûn uns vil zû leide,
unde lebit der boden sicheiner,
sie môzen alle kiesen den tôt,
des is den Kriechen michil nôt.
nu vôre golt unde schaz,
des ein michil magenkraft
in dîner kamere
is gelegit zô samene;
des bistu, kuninc, rîche.
nu têlene vrumelîche,

---

581 *mit deme râte*, Ergebniß ihrer Berathung. — 583 *is gevolgic*, vgl. 528, hier mit gen. des Gegenstandes — 586 *ein têl*, mhd. *teil*. Die Phrase *ein teil* bedeutet immer prägnant: ein gutes Theil, ein gutes Stück, vgl. 405. — Der Gen. *der herverte* hängt von *zô vil* ab. — 587 *unde*, vgl. 435, doch, aber. — *wil*, 2. Person sing. von *wil*, gewöhnlich *wilt*. — 588 *machtu* = *maht du*, von *mac*. — 589 *wiltu* = *wilt du*. — 590 *sôche wir*, vgl. 53. — 591 *wizzestu* = *wizzest du* conj. von *weiz*, magst du wißen. — 592 *tûn*, mhd. *tuont*, vgl. 132. — 593 *unde*, vgl. 387. — 595 *des is den Kriechen michil nôt. ez ist nôt eines d.*, ein Ding muß nothwendig geschehen. — 596 *golt unde schaz. golt*, Kostbarkeiten von Gold. — *schaz*, geprägtes und ungeprägtes edles Metall, vgl. 190. — 597 *des*, davon. — *magenkraft* stf., eine Zusammensetzung von ungefähr gleicher Bedeutung beider Theile, vgl. 410. — 600 *des*, daran. — 601 *têlene* = *teile in*, vgl. 577 u. 586. —

mîn vil lieber hêre,
dâ mide stênt dîn êre.
wir nemugen mit unsen sinnin
nicht bezziris râtis vindin.
ne volgis du des nicht, Rôthere,
sone kumistu nimmer uber mere.»

Dô sprach der kuninc rîche
harte williclîche
«ir habet vrumiclîche getân,
ich wil û gerne volgan,
svaz mir ie war, daz was û leit.
diz ist ubergulde aller wârheit,
daz ir mir nu sô vaste bestât,
nu iz mir an die nôt gât.
ich hân gewisse michelin scat,
nu môze er gewinnin gotis hat,
der sîn immer icht gespare,
swilichin enden er gevare.»
viere boten er dô sande

603 *stênt*, bleiben bestehen. — 604 *nemugen* = *ne mugen*, plur. von *mac*. — *unsen*, die einfache Form des Possess. neben der weiter abgeleiteten *unser*. — 605 *bezziris râtis*, gen. abhängig von der subst. Neg. *nicht*. — 606 *ne volgis*, wenn du nicht folgest. — *des*, darin. — 607 *sone* = *sô ne*. — *kumistu* = *kumist, est, du*.

609 *harte* adv., bloß verstärkend, wie unser «sehr» gebraucht. — 611 *volgan*, durch den Reim, wie noch an einigen andern Stellen, ein tieftoniges *a* im Inf. erhalten, was im 10. und 11. Jahrhundert besonders in fränkischen und rheinischen Denkmalern sehr verbreitet ist. — 612 *war* præt. von *werren* stv. *iz wirret mir*, es ist ein Anlaß zur Verwirrung, Kummer. — *û* = *iu*, euch. — 613 *ubergulde*, mhd. *übergulde* stf., der Ueberzug von edelstem Metall über einen andern Gegenstand, hier, wie oft, bildlich. — *wârheit*, das gegebene Wort, Treue. — 614 *vaste* adv. von *veste*. — *bestât* von *bestân*, fest bleiben. — 615 *nu*, in relativischer Construction, wie noch jetzt gebräuchlich. — 616 *gewisse* adv. — *scat* und *hat* sind niederd. Formen für hochd. *schaz*, *haz*, die hier wahrscheinlich stehen, obgleich die Hs. *z* schreibt. — 618 *sîn* auf *scat* bezogen. — 619 *swilichin enden* adv., nach welchem Ende. —

vil wîtin inme lande
unde inbôt in al gelîche,
dê dâ woldin werdin rîche,
daz sie zô hove quêmen,
der dâ solde sîn zû Rôme,
dâ bedorfter ir zô eime dinge,
daz ne mochter nicht volbringen
âne gôte knechte,
iz ne quême ime unrechte.
einin brief er dô sande
zô eime unkundigen lande,
dâ was ein riese, der hiez Asprîân
der nimêr zô hove nequam.
durch die starken nûmâre
hûb er sich zewâre
mit unkundiger diete
vor den kuninc gôten.
der vuorte riesiniske man,
die trôgin stangin vreissam.

Des kuningis nûmâre,
daz sagech û zwâre,

---

621 *wîtin*, mhd. *wîten*, weithin. — *inme* = *in deme*. — 626 *bedorfter* = *bedorfte er* von *bedarf*. *ir* gen. pl. von *bed.* abhängig. — 627 *mochter* = *mohte er*. — 628 *gôte knechte*, vgl. 24. — 629 *iz ne quême*, wenn es ihm nicht als Unrecht gerechnet werden sollte. — 631 *unkundigen lande*. *unkundec* adj., von dem man nicht viel weiß und wißen mag. Es ist etwas von unserm «unheimlich» darin. — 632 *riese*. Durch Erweiterung der accentuierten kurzen Stammsilbe ist *ie* für *i* hier durchgedrungen, wie auch in einigen andern Fällen vor *s* und ganz vereinzelt vor *r* (vgl. 704); die Hs. geht in dem Gebrauche dieser Vocaldehnung viel weiter, indem sie dieselbe auch öfter vor *d*, *t* eintreten läßt, wo sie der Sprache des Dichters fremd ist. — 633 *nimêr*, niemals. — 634 *durch die*, wegen. — *starken nûmâre*, vgl. 551. — 635 *hûb er sich*. *sich heben*, sich erheben, sich aufmachen. — 636 *unkundiger*, vgl. 631. — *diet* stf., Volk, Haufe Leute. — 638 *riesiniske man* = *risisch*, aus dem Geschlecht der Riesen. — 639 *stangin*, stählerne Stangen: Keulen, die Waffen der Urzeit, also auch der Riesen. — *vreissam* adj., furchtbar.

641 *sagech* = *sage ich*. — *û*, mhd. *iu*. — *zwâre* = *ze wâre*, in Wahrheit. —

III.

Rother bricht mit 12 Herzogen, von denen jeder 200 Ritter führt, nebst dem Riesen Asprian und dessen 12 Riesen von dem Tage zu Rom auf nach Bari, wo er sich einschifft. Die Schiffe sind mit allen möglichen Schätzen beladen, der König vergißt aber auch seine Harfe nicht. Unterwegs befiehlt er seinen Mannen, ihn in Konstantinopel nicht bei seinem wahren Namen, sondern Dieterich zu nennen, was ihm eidlich versprochen wird. Gelandet, erregen sie allgemeines Erstaunen und Entsetzen durch die Riesen in ihrer Mitte. Die Kunde von ihnen wird nach Hofe gebracht, und die Fremden rüsten sich auch in feierlichem Aufzuge dort zu erscheinen. König Constantin, schon in großer Bestürzung durch die ihm zugebrachten Nachrichten über die Furchtbarkeit der Riesen, wird sammt seinem Hofe noch mehr erschreckt, als Dieterich nun selbst mit ihnen eintritt. Dieterich wirft sich vor Constantin auf die Knie und bittet für sich und die Seinen um Schutz und Aufnahme: er sei von Rother vertrieben und nun landflüchtig. Constantin, nach eingehender Berathung mit seinen Mannen, sichert ihm sein Begehren zu. Dieterich wird somit am Hofe aufgenommen, wo Asprian sofort einen Beweis seiner Stärke gibt, indem er einen gezähmten Löwen, dem sonst alle aus dem Wege gehen, mit der Hand ergreift und an die Wand wirft, daß er in Stücke zerschmettert. Der König Constantin zürnt zwar über den Tod seines Lieblingsthieres, aber wagt nichts zu sagen; die Königin aber, die von Anfang an den Fremden gewogen ist, macht ihm Vorwürfe, daß er jetzt alles von solchen dulden müße, die vor Rother nicht hätten bestehen können, und doch habe er Rother seine Tochter versagt. Das wäre jetzt ein Helfer in der Noth. Dieterich beurlaubt sich zunächst und sucht seine zurückgebliebenen Mannen auf.

Der kuninc Rôther zô ime nam
zvelf herzogen lossam,

---

749 *zvelf herzogen lossam*. Vgl. 256; so gut wie dort die Ritterschaft, 521 die Helden *lossam* genannt werden, können hier auch die

unde herzogen iegelich
zvei hundert rîtâre êrlich,
sô sie alle schônist wâren kumen.
die vil tûrlîchen gumen
under deme volcmagene,
die hôben sich zô samene.
dô vôrte der kuninc Asprîân
mit ime zvelf sîne man.
da under hete her einin riesin vreisam,
des môste man grôze hôte hân.
der gienc gebunden als ein lewe
unde was der aller kûnisten eine

---

herzogen, die in jenen beiden Bezeichnungen eingeschlossen sind, so heißen. Doch ist neben *lustsam* = *lossam* im Rother auch das in Form und Bedeutung anklingende *lovesam*, mhd. *lobesam*, vorhanden, was mundartlich wohl auch *lossam* geschrieben werden konnte. Es ist daher sehr oft schwer zu entscheiden, wo das eine oder das andere anzunehmen ist, denn es paßt häufig beides. — 750 *herzogen iegelich*, vgl. 130. — 751 *êrlich*, die das besitzen, was die Zeit unter *êre* verstand, also fast dem *hêrlich* gleich und hier, wo häufig von dem Schreiber nach seiner besondern Mundart *h* im Anlaut falsch, d. h. gegen die mhd. und auch die Art seiner Vorlage gesetzt ist, gewiß oft damit verwechselt. — 752 *sô*, hier die zeitliche Bedingung ausdrückend. — *schônist*, adv. superl. von *schône* in temporeller Bedeutung, die in der frühern Sprache selten, jetzt in «schon» die alleinige geworden ist. Dies *schônist* tritt somit in der Bedeutung dem *schierest* sehr nahe. — 753 *tûrlîchen gumen*. *tûrlich*, so viel wie das einfache *tûre, tiure*, vgl. 238; *gumen* swm. *gume, gome*, selten in der mhd. Sprache, der Mann zunächst in Bezug auf sein Geschlecht, dann der Mann überhaupt. — 754 *volcmagene* stn. *volcmagen*, die Volksmenge, vgl. 416. 597. — 758 *vreisam* mit vereinfachtem *ss*, wie oft. — 759 *des* von *hôte*, mhd. *huote*, Hut, abhängig. — 760. 761 *lewe: eine* kann nicht richtig sein, wegen des gestörten Reimes, während gegen Sinn und Construction nichts einzuwenden ist. — *der aller kûnisten eine*. Gewöhnlich mhd. wäre die Wendung «*ein der aller kûniste*», während sie in dieser Form unserm heutigen Gebrauche näher steht. Durch eine Abweichung von der formalen Regelrichtigkeit setzen auch wir, wie es hier geschieht, häufig in dem zugehörigen Relativsatz Subject und Prädicat in den Sing., nicht in den Plur. —

der ie môtirbarn gehiez.
svenne man in von der ketenin liez,
deme nitete nieman einin zorn,
er ne hete den lîb virlorn.
der was verre gegangen
van der riesin lande
durch degenheite willen.
mit drôwe und mit minnen,
sô virwant in Asprîân,
daz her wart sîn man.
er was vrêslîche gemôt.
Witolt hiez der helit gôt.

Der kuninc hiez daz gedigene
mit Emilgêre rîtin widere,
unde daz sie daz rîche
bewarten vromelîche
vor aller slachte ubelen mannin.
dô kârde der hêrre dannin

---

762 *môterbarn*, mhd. stn. *muoterbarn*, eigentlich Mutterkind, alterthümliche volksmäßige Formel für Mensch überhaupt. — *gehiez*, geheißen war. — 763 *svenne*, häufiger hier *swanne* (*sô wanne*), wie auch *danne* häufiger als *denne;* aber beide Formen in völlig gleicher Bedeutung. — 764 *netete*, mhd. *entete* — *er ne hete*, negat. hypoth. Sätze, die wir lieber positiv wenden. — *einem einen zorn t.*, etwas thun, was Zorn erregt. — 768 *durch degenheite willen*, um ritterliche Dienste zu thun, Ritterschaft zu üben. — 769 *drôwe* stf., Drohung. — *minnen*, dat. plur. vom stf. *minne*, freundliche Anerbietungen u. s. w. formelhaft mit *drôwe* verbunden. — 770 *virwant* præt. von *verwinden* stv., zu etwas bringen, nöthigen. — 771 *man*, Dienstmann, Vasall. — 772 *vrêslîche* adv., mhd. *vreislîche*, furchterregend. — *gemôt* adj., mhd. *gemuot*.

774 *gedigene* stn., die Gesammtheit der *degen*, Ritter, Dienstmannen, vgl. 71. — 775 *Emilgêre*, oben 742 *Amelgêr*; *E* für *A* mundartliche Schwächung wie in *wente* für *wante*, *wele* für *wale* u. s. w.; denn das secundäre *i* in *Emil.* (aus altem *Amal.*) zeugt keinen Umlaut. — *widere* adv., zurück. — 778 *aller slachte*, diese genet. Formel wird rein adverb. wie unser «allerhand» gebraucht. — *ubelin mannin*, so viel als Räuber, Landfriedensbrecher. — 779 *kârde* præt. von *kêren*, mittel- und niederd. sehr gewöhnlich. Das *a*, weil Ersatz des *ê*, jedenfalls lang. —

ingegin der stat zô Bâre,
dâr die kiele wâren
sô wîtine gereitôt,
dar inne der helit gôt
over mere solde varen.
mit golde wâren sie geladen
unde mit grôzer zîrheit.
samît unde pfellile breit,
den schaz man âne zale nam
unde trôg in allez daz an
ûz des kuningis kamerin.
sie vôrtin ûffe den wagenin
hinne zô den kielen
maniger slahte gewiere.

Der kuninc heiz ime gewinnen man,
die gôt gesmîde kunde slân
schône ûzer golde,
alse iz dê riter haben wolden.
daz worter allez uber acht.
iz newirt biz an den tûmistach
nimmer mê nichein man
der suliche wunder muge begân.

---

780 *ingegin* præp., mhd. *engegen*, entgegen. — 782 *wîtine* adv., vgl. 621. — *gereitôt* part. præt. pass. von *gereitôn*, rüsten: *gereite* machen. — 789 *in* den Schiffen. — 790 hier *kameren* swf., oben 557 stf., was bei einem Fremdwort nicht auffällt. — 792 *hinne* adv., von hier. — 793 *gewiere* stn., eigentlich Filigranarbeit, dann allgemein künstlich gearbeiteter Schmuckgegenstand.

794 *man* sing. ohne den unbestimmten Artikel, wie es die ältere Sprache, selten das eigentliche Mhd. kann. — 795 *die* nicht plur. sondern sing. mundartlich = *der*, vgl. 93. — *slân*, mhd. *slahen*. *gesmîde slân*, technischer Ausdruck für die Goldschmiedekunst. — 796 *ûzer* præp. = *ûz*. — 798 *worter* = *worte*. *worhte er* præt. von *würken* swv. — *allez* hier Adv. nicht adj., Verstärkung des Folgenden. — *uber acht* adv. Ausdruck: über Begreifen, Vermuthen, auf eine unbegreifliche Weise. — 799 *tûmistach*, Gerichtstag, jüngster Tag, hier sehr oft gebraucht. — 801 *wunder*, Proben von wunderbarer Geschicklichkeit.

Dô wâren des kuningis kiele
gereitit vil schiere.
sîne harfen her zô ime nam.
her heiz daz lût und die riesin în gân.
von deme stade sie scubin,
die segilriemen sie zugin.
sie vôrin zô Constînopole,
der vil mêren burge,
uber dê sê vil breit.
der kuninc gedâchte ein wîsheit.
er sprach zô hêrren allen samt
«wir sulen in ein unkundegiz lant.
iz nist nichein kindis spil
daz ich û nu sagen wil.
wir môzin mit gôtin listin
unser lîb gevristin.
ich bituch alle gelîche,
armen unde rîche,
heizit mich Thîderîche.

---

803 *gereitit*, vgl. 782 *gereitôt*, wie oft die schwachen Conjugationen auf *ôn* und *en*, d. h. *jan* miteinander wechseln. — *vil schiere*, sehr bald. — 805 *daz lût* stn., mhd. *liut*, collect. sing., die Leute. — *în*, hinein, d. h. in die Schiffe. — 806 *scubin*, = mhd. *schuben*, nämlich die Fahrzeuge. — 807 *segilriemen*, Tauwerk. — *zugin* 3. Person pl. præt. von *ziehen*. — 810 *uber dê sê;* 199 ist *sê* Masc. in derselben Bedeutung, denn die heutige geschickte Begriffsspaltung von See je nach dem verschiedenen Geschlecht ist der Sprache des Mittelalters noch unbekannt. — 811 *ein wîsheit.* Wie *zierheit*, 388 den einzelnen kostbaren Gegenstand bedeutet, so *wîsheit* hier den einzelnen guten, klugen Einfall. — 812 *zô hêrren allen samt.* Der im gewöhnl. Mhd. nöthige bestimmte Artikel zum Subst. in alterthümlicher Weise fehlend, vgl. 794. *samt* adv., zusammen. — 817 *unser lîb.* Hier *lîb* stn. in derselben Bedeutung wie das Masc.: Leib, Leben, Person. — 818 *bituch* = *bite iuch.* Ueber die wahrscheinliche Kürze des *u* = *iu* in solchen enkl. Formen vgl. 496. — 820 *Thîderîche.* Neben dieser Form mit erhaltenem alterthümlichen *Th* des Anlautes und *d* des Inlautes sind auch andere, bald mehr mundartliche, bald mehr mhd. im Gebrauch; die rein mhd. *Dieterich*, ihr zunächst *Thiederich*, dann *Thêde(i)rich*, wo *ê* = mhd. *ie*, wie in *Thîderich* *î* = *ie;* *Thîderîche* ist die acc. Form; Nom. *Thîderich* 825 u. s. w. —

sone weiz nichein vremede man,
wie mîn gewerf sî getân.»
des swôren sie im eide,
die liezen sie unmeine.
sie gelobetin daz sie hietin Rôthere Thîderich,
daz dâten die hêrren hêrlich.

Dô dê recken schône
zô deme stade quâmen,
dô liefin die burgêre
durch wunderis mêre
unde wolden ir zîrheit gesên hân.
do begundin die riesin sân
zô vechtene an deme sande.
sich hôb die vlucht danne.
ettilîcheme ward sô leide,
daz her des anderin nicht ne beide.
dô quam einir harte hestelîche
vor den kuninc rîche.
her sprach «owî, kuninc Constantîn,

---

821 *sone* = *sô ne*, dann, infolge dessen. — 822 *gewerf* stm. zu *werben*, Gewerbe, Geschäft treiben. — 823 *des*, darüber. — 824 *unmeine* adj., unbeschädigt, unverletzt. *liezen unmeine* scil. sein, bestehen. — 825 *hietin*, niederd. *t* für *z*.

827 *schône*, jedenfalls Adv. obwol es der Form nach auch Adj. sein könnte. Die Bedeutung ist hier nicht die 752 bemerkte temporelle, sondern die gewöhnliche, auf angenehme Art, etwa durch glückliche Fahrt. — 829 *burgêre*, *burgære*, die Einwohner der *burg*, Stadt, vgl. 68. — 830 *durch wunderis mêre*. *mêre*, mhd. *mære*, Erzählung, Gerücht. *wunderis*, von einem wunderbaren Ereigniß. — 831 *gesên*, mhd. *gesehen*. *gesên hân* ist hervorgerufen durch das Præt. *wolden*. Wir pflegen in solchen Fällen den einfachen Inf. also hier «sehen» zu setzen. Der zusammengesetzte Inf. der ältern Sprache ist aus demselben Motiv hervorgegangen, das nach dem Præs. *mac*, *wil* u. s. w. nicht den einfachen Inf. etwa *sehen* u. s. w. sondern den mit *ge-* verbundenen setzt. — 832 *sân* adv., sofort. — 833 *sande*. *sant* stm., Ufersand, Ufer. — 835 *leide* adv. *mir wirt leide*, es wird mir übel zu Muthe. — 836 *beide* præt. des swv., mhd. *beiten*, erwarten, mit gen. — 837 *hestelîche* adv., mit Hast. Die unumgel. Form *haste(c)lîche* ist häufiger. Man beachte auch die Alliteration. —

wannen mac diz volc sîn?
daz veret mit sô getâner kraft,
daz iz nêman gesagen nemach.»

Alsus redite dô die kuningîn
«wilich mach ire geverte sîn?»
dô sprach der burgâre
«war umbe suldir mich des vrâgen?
wande unser was ein michel têl,
dê nê zû rechte ne besâgen den kêl.
wer vorten die vreislîchen diet;
dâ newart schouwenis niet.
dâr ligit ein gebunden vor sîme zorne:
wir wêrin anderis die virlorne.
ich nekan ûch nicht mêr gesagen,
war mite die kiele sîn geladen,
wene mit îsirînen stangen,
grôzen unde langen.
lach och anderis icht dar ane,
des ne kan ich û niet gesagen.»

Sie hiezen den vreissamen man,
der dâ lac gebunden an,
daz er an deme stade wêre
unde her des gôdes plêge.
wol gezierôt was ir lîf,
sie trôgin alle bônît hêrlîch.

---

842 *nêman* = *nieman;* *ê* in der Mundart für *ie*, wie so oft.

844 *geverte* stn., Aufzug, Ausrüstung. — 848 *besâgen*, mhd. *besâhen*. — *kêl* wie *têl*, mundartlich für hochd. *kiel* und *teil*, denn *ê* vertritt sowol *ie* wie *ei*. — 849 *vorten* præt. von *vürhten* mit ausgestoßenem *h (ch)*. — *vreislich* adj., vgl. 772. — *diet*, vgl. 636. — 850 *schouwenis* gen. des Inf. abhängig von *niet* subst. neg. — 851 *ein*, einer, unbestimmte Bezeichnung des Schreckens und der Furcht. — *vor* præp., kann hier mit «wegen» übersetzt werden. — 852 *anderis* adv., wenn es nicht so wäre, wenn er nicht gebunden wäre. — *die virlorne*, vgl. 214. — 853 *ûch*, vgl. 143. — 855 *wene* adv., außer. — 857 *och* = *ouch*.

864 *bônît*. Ein Fremdwort, das französische *bonnet*, Baret, Staatstracht der Ritter. —

sie ritin snêwîze mûle,
dê wâren dâ zô Kriechen tûre.
manich appelgrâ marc,
beide schône unde starc,
die giengen in an den henden.
den wâren dê manen bewunden
mit borten alsô kleine,
da inne was gôt gesteine.
sowar die hêrren hinnin ritin,
dê riesin liefen alliz mite
in ire wîchgewête.

Dâr saz in manigen rêten
der kuninc Constantîn,
wie dê hêrren mochten sîn.
dô sprach sîner râtgeven ên
«hêrre, dir ist uvele geschên
an den boten wal getân,
die du hâst gevangin lân.
unde sîn diz ir hêren,

---

865 *mûl* stm., Maulthier. — 866 *tûre*, mhd. *tiure*, selten. — 867 *appelgrâ*. Apfelschimmel galten nicht bloß in der Periode des höfischen Lebens, sondern während des ganzen Mittelalters als besonders schön. — *marc* stn., das zum Reiten im Kriege und auf Reisen bestimmte Roß. — 870 *manen;* hier mundartlich swf. *mane*, Mähne, mhd. stf. — 871 *borte* swm., Borte, gewöhnlich aus Seide und gesponnenem Golde, Goldfäden, nicht bloß zur Verzierung der Kleidungsstücke. — 872 *da inne*, in den Borten. — 873 *sowar*, wohin immer, vgl. 24. — 874 *alliz* adv., vgl. 452. — 875 *wîchgewête* stn., mhd. *wîcgewæte*, Streitgewand, Rüstung.

876 *rêten*, pl. von *rât* stm., davon hängt 877 ab, wo *wie* die mundartliche Form für *wer* ist. — 879 *ên* = *ein*, einer, irgendeiner. — 880 *dir ist uvele* (adv. mhd. *übele*) *geschên* (mhd. *geschehen*), es hat sich dir übel gefügt, eine mildernde Wendung, um die eigentliche Thätigkeit der Person, die stets dabei gemeint ist, zurücktreten zu lassen, eigentlich also: «durch dich ist Böses geschehen»; ähnlich wie die heutige Volkssprache «mir ist eine dumme Geschichte passiert, d. h. ich bin schuld daran» sagt. — 882 *gevangin lân*, nach *lân* (hier = *lâzen*, *gelâzen* part. præt. pass.), Ellipse eines Verbums wie «sein, liegen», vgl. 825. —

mînin lîf sô wol behalden,
sô hîr zô deme hove dîn.
mir is gesaget, daz du sô gewaldich sîs.
mîn dienist biedich dich an:
nu nim iz, tugenthafter man.
durch genâde quam ich here gevarin.
du salt dîn êre an mir bewaren.
ne wiltu mich an dîn dienist nicht nemin,
sô môz ich Rôthere den lîf gebin.»

Al de wîle Rôthere den kuninc bat,
Asprîân der riese trat
in dê erden biz an daz bein.
Constantîn wart inein
mit den biderv isten mâgin,
die an sînem hove wâren,
wê her dê hêrren lossam
mochte behaldan.

Er sprach «der hêrre nemach vor Rôthere nicht genesen,
nu wolder gerne mit mir wesen.
her bûtit sich an dê gewalt mîn

---

933 *hîr*, mundartlich für *hier*, die alterthümliche, im Mhd. gewöhnlich durch *hie* ersetzte Form des Localadv. *hie, hî* erscheint auch im Rother, vgl. 369 u. 500. — 934 *gewaldich* adj., gewaltig, mit der Schärfung des auslautenden *g* in *ch*, nicht nach mhd. Art in *c* verhärtet. — 935 *biedich* = *biede ich*, mhd. *biute ich*. *ane bieten* mit acc. des Personalobjects und acc. des sächl. — 937 *genâde* stf., eigentlich: erbarmende Herablassung, Erbarmen, je nach den Umständen subjectiv oder objectiv gebraucht: Erbarmen, das man selbst beweist, oder das man bei einem Andern sucht.

944 *inein* adverb. Ausdruck. *inein werden*, wie unser «überein» kommen. — 945 *mâgen;* weil die Formel *mâge u. man* einmal gilt, können hier auch, offenbar des annähernden Reimklanges wegen, die *man* zusammen als *mâge* bezeichnet werden. — 948 *behaldan*, das tieftonige *a* des Reimes wegen erhalten.

949 *genesen* stv., sich retten; vgl. das schwache Verbum *genern* 701. — 950 *wolder* = *wolde er*. — 951 *bûtit*, mhd. *biutet* von *bieten*. — *an dê gewalt mîn*, er unterwirft sich meiner Gewalt. —

unde sagit mir ouch daz her nôtic sî.
waz wert iz umbe den virtrivenen man?
mir is leit daz er ie here quam,
unde die sîne holden
dunkint mich harte irbolgen.
die haben sô nôtlîche site.
dâ stêt ein unde tritet,
der gezême wol in der helle
deme tûvile zeime gesellen.»

Dô rietin ime de hêrren, daz her ir alsô pflêge,
daz siez vur gôt nêmen:
«wir ne wizzen umbe Rôthere niet.
diz ist ein vreislîcher diet,
den sul wir grôzlîche geben,
daz sie uns lâzen daz leben.»

Constantîn sprach hêrlîche
wider Thiederîche
«mir râtin genôge mîne man,
wir sulin dich minniclîche unfân.
ob siez aber widerredit habetin,
wie ungerne ich en virsagete!
deme ellenden,

---

952 *nôtic* adj., ahd. *nôtac*, in Noth. — 953 *waz wert iz*, so statt des handschriftlichen *is*, das keinen Sinn gibt; *s* ist hier häufig für *z* geschrieben. *wert* für *wirt*, d. h. *wirdet*: was soll geschehen mit, in Bezug auf (*umbe*) den... — 955 *der holde*, in der technischen Bedeutung von Dienstmann, aber auch Angehörige überhaupt, vgl. 408. — 956 *irbolgen* part. præt. pass. von *irbelgen* stv., sich erzürnen. — 957 *nôtlîche site* acc. plur. nicht sing., da *site* stm. ist. *nôtlich* adj., gewaltthätig, gewaltsam.

960 *zeime* = *ze eime*, dat. von *ein*. — 962 *siez* = *sie ez*. — 964 *vreislîcher diet*. *diet* hier stm. sonst fem. — 965 *grôzlîche* adv., massenhaft, sehr viel.

967 *hêrlîche*, wie es einem Fürsten geziemt. — 969 *genôge mîne*. *genôc*, mhd. *genuoc* adj., hier attributiv im gleichen Num. und Casus zum Subst. — 972 *en*, mhd. *in*, dat. pl. von *er*. — *versagen* swv., widersprechen, das Object zu supplieren. — 973 *ellende* adj., hier nicht bloß der Landesflüchtige, Heimatlose, sondern auch der dadurch in Noth gerathen ist. —

swilichin mir got gesendet,
deme wirt gedienit, wizze Crist,
alse her is wert ist.
doch ne achtich in zô nicheinen vrumen man,
der dâ ie durch rîchetôm ûz quam
her zô Kriechen in dit lant.
tûre degen vile balt,
dîn geverde daz ist grôz:
du bist ir aller obergnôz.
nu gebût dir an dê gewalt mîn;
du salt hie selve wirt sîn,
wandiz mir zô danke is,
daz du mînis gôtis gerôchis.
wer wândin daz du gertis
einir magit wol getân,
die ich mit vlîze irzogin hân,
sô têtich alsô Rôthere,
der dich virtreib ober mere.
den hân ich iedoch bedwungin:
sîne botin sîn hier gebundin
in mîme kerkêre.
her ne gesiet sie nimmer mêre.
dar under wârin zvêne man,
daz sie ein keiser mochte hân
gerne in sîner gewalt.
si vuortin manigin helt balt.»

---

977 *achtich* = *ahte ich*, halte ich. — *nicheinen*, vgl. 15. — 978 *durch rîchetôm*, um des Reichthums willen, um sich solchen zu erwerben. — *ûz quam*, hinausgezogen ist. — 979 *dit*, niederd. Nebenform von *diz*, Neutr. von *diser*. — 980 *balt* adj., kühn, im Volksepos sehr beliebtes Wort. — 981 *geverde*, vgl. 844. — 982 *obergnôz* stm., mhd. *übergenôz*, nicht bloß gleich, sondern größer oder mehr. — 983 *nu gebût dir an dê gewalt mîn. gebût* imp. von *gebieten*, befiehl über das, was in meiner Gewalt steht, zu deinen Gunsten (*dir*). — 984 *selve*, mhd. *selbe*. — 986 *gerôchis. gerôchen* swv., mhd. *geruochen* mit gen., sich um etwas bemühen, etwas begehren. — 987 *wer* = mhd. *wir*. — *wândin* von *wênen* = *wœnen* swv. — 991 *virtreib* præt. von *virtrîben*, vertreiben. — 992 *bedwungin* part. præt. pass. von *bedwingen*, bewältigen, bezwingen. — 995 *gesiet*, mhd. *gesiht; ge-* ersetzt hier das Fut. er soll, wird sie sehen. — 997 *daz*, von der Beschaffenheit, daß.

Alsô Asprîân dise rede virnam,
den scilt er vazzen began
unde vordirte sîn wîcgewête.
her sprach «man bûtit uns hî unrechte.
ir habit mînen hêrren zô svache gezalt.
Rôther sante gôte knechte in diz lant,
sower die heiz binden,
des mochte her noch lîchte untgelden.
nu sî wir hî vor ûwen handen;
êr wir werdin gevangin,
daz weiz der waldindiger got,
êr geligit ettelîcher tôt
der aller tûrist wil sîn,
mirne zôbreche die stange mîn.»

Snellîche her an den rinc trat.
Constantîn zô ime sprach
«hêrre, ir zurnit âne nôt,
wande ûch hî nêman missebôt.
die rede die ich hân getân,
die sulder nicht zô nîde hân.
mich macheten trunkin mîne man,
daz ich hûte als ên tôre gân.

1003 *bûtit*, d. h. *biutet it* = *iz*, *ez*. *einem ez unrechte* (adv.) *bieten*, einem es übel erbieten, einem schmählich begegnen. — *hî*, vgl. 500. — 1004 *zô svache* adv., zu gering. — *gezalt* part. præt. von *zeln*, rechnen. — 1007 *lîchte* adv., wahrscheinlich. — *untgelden* = *int- entgelden*. — 1008 *sî wir*, vgl. 369. — *ûwen*, mhd. *iuwern*, possess. des Pron. der 2. Person im Plur., vgl. 604. — 1013 *mirne zôbreche*, falls mir nicht... *zôbreche; zô* ist das mhd. *zer*, *ze*.

1014 *Snellîche* adv., kampflustig. — 1017 *ûch*, vgl. 143. — *missebôt* præt. von *missebieten*, das Gegentheil von *êre*, *guot* u. s. w. bieten. — 1019 *zô nîde*. *nît* stm. oder neutr., Mißgunst, Haß, vgl. 705. — 1021 *hûte* adv., mhd. *hiute*, heute. — *ên tôre*, ein Thor, Narr, besonders ein berufsmäßiger Possenreißer, die damals schon zum höfischen Apparat gehören, obgleich sie sich noch nicht so breit machen durften, wie seit dem 14. Jahrhundert. — *gân* 1. Person sing. præs. ind. von *gân*, gehen; daneben *ich gên* und *gê*; im Reime stets die *â*-Form, wie auch bei *stân*. —

von dû ne kan ich nicheime gôten knechte
geantwarten zô rechte.
mîn drôwe newart nie von sinne getân,
des geloubit mer, hêrre Asprîân;
wan diz mer noch in deme lîbe umbe gât
unde mich sô geweldigit hât,
daz ich widir ûweris hêrren man
negeine gôte rede ne kan.»

Asprîânis zorn was irgân.
sich herbergetin Thiederîchis man
der porten alsô nâhen,
daz sie sich wol undersâhen.
dô giengen die kamerâre,
die mit Thêtirîche dâ wâren,
unde gewunnin zvelf wagine,
die gingin sibin nacht geladine.
sie trôgin golt unde schaz
unde allez daz in den kielen was,
ein vil michel macht des gôtis.
dâ mite vôr ein der iz wol behôte,

1022 *von dû*, vgl. 303. — 1023 *geantwarten*, mhd. *geantwürten* swv., Antwort geben, so viel als das einfache *antwürten; ge-* bloß durch das vorhergehende Præteritopr. *kan* bedingt. — 1025 *des* gen. abhängig von *gelouben* swv. — *mer*, vgl. 214. — 1027 *wan* für *wande*, *wand*, weil. — *diz*, vgl. 1020.

1030 *irgân* part. præt. von *irgân*, vorüber- vergehen; 338 steht *irgân* in anderer Bedeutung. — 1032 *der porten alsô nâhen;* bekannt ist das mhd. swf. *porte*, von dem lateinischen *porta*, Thor, Pforte: hier aber muß es etwas anderes bedeuten, den Hafen, lat. *portus*, der gewöhnlich als *port* stm. in verdeutschter Form erscheint, aber wofür auch ein fem. *diu porte* oder *porten* nicht abzuleugnen sein wird. — 1033 *undersâhin*. *undersehen* stv., sich gegenseitig sehen. Sie haben Witold und andere am Hafen zurückgelaßen, vgl. 859 f. — 1035 *Thêdirîche*, wieder eine andere Form des Nom. *Dieterich*, halb nieder-, halb hochdeutsch, vgl. 820. — 1040 *michel macht* = 410 *m. magen;* möglich, daß in der Vorlage auch so stand; die alliterierende Formel, auf die es hier zumeist ankommt, ist so und so gewahrt. — 1041 *behôte* præt. von *behüeten* swv. —

dene triven ses riesin vrêsam
unde heizene ungebêre hân,
daz die burgêre
immer sageten mêre
von Dietherîches mannen.
dô strebete her an der lannen.
zvêne steine her in de hant nam,
die wrêf der grimmige man,
daz darûz vôr dû vlamme.
die Kriechen hôven sich danne,
doch volgete ume manich man,
unze her vor Constantîne quam.
dô sprach ein grâve ober lût
«hîr veret des tûvelis brût.
mochtich die schande
immer mêr gewandeln,
sô mir daz heilige licht,
ich negebeite sîn vor dem kuninge nicht.»

Alsô die kuningîn gesach
den dê dâr gebunden lach,
sie sprach «sich nu Constantîn,
hî vôren sie den meister dîn
in einer ketenen zwâren.

1042 *dene*, seltener neben *den* acc. sing. von *der*, als *ine*, *ene* acc. sing. von *er*. — *ses*, mundartliche Form für mhd. *sehs*. *vrêsam* = *vreissam*. — 1043 *heizene* für mhd. *hiezen in*. — *ungebêre* stn., auffallendes, anstößiges Betragen, Lärm, Unfug. — 1047 *streben* swv., sich heftig bewegen. — *lanne* swf., Kette. — 1049 *wrêf*, mhd. *reip;* hier das uralte *wr* des Anlauts erhalten. — 1050 *dû*, vgl. 70. — 1052 *ume*, mundartlich für *ime*. — 1054 *ober lût* adverb. Ausdruck=*lûte*, laut, mhd. *über lût*, nicht «übermäßig» laut. — 1057 *gewandeln* swv., (zum Bessern) wenden. — 1058 *sô mir daz heilige licht*, Betheuerungsformel: ellipt. *sô helfe*, *schîne*. *licht*, mundartlich für mhd. *lieht*. — 1059 *negebeite*, præt. conj. von *gebeiten* swv. Das einfache *beiten* verstärkt, ab-, erwarten mit gen. des Objects *sîn*, nämlich des *gewandeln* der Schmach; «ich würde nicht zögern, selbst nicht vor dem König, bis der mir den Befehl oder die Erlaubniß gäbe».

1062 *sich* imp. von *sehen*. —

owî, wê tump wir dô wâren,
daz wer unse tochter virsageten Rôthere
der dise virtreif uber mere.
iz ne gewêlt nicht grôzer wîsheit.
got der môze geven leit
dîneme ungemôte.
owî, hêrre gôte,
nu mochtistu dise vân oder slân,
ob wer mînen rât heten getân.
ich wêne aber, sowes sie dich bêten,
daz du iz vor vorchtin têtes
mêr dan dur gôte.
owî, heten sie nu mîn gemôte,
sô hiezin sie in geben daz selvè wîf,
dar umbe du manigen man daz lîf
hâst benumen unde brâcht in arbeit,
sô wolde ich sien dîn kundicheit.
dise ne sîn dir aver kumen nicht rechte:
sie vôren gôte knechte;
mich dunkit, daz sie dîne meistere sîn.
du torstis baz in daz ouge dîn
gegrîfin mit thîner hant

1066 *unse*, vgl. 604. — 1067 *virtreif*, mhd. *vertreip* von *vertrîben* stv. — 1068 *iz ne gewêlt*, mhd. *gewielt* von *gewalten*, walten, mit gen. in Besitz von etwas sein und über etwas verfügen. — *iz*, unbestimmtes Subject: dein Betragen. — 1070 *ungemôte* stn., mhd. *ungemüete*, übele, verkehrte Verfassung des Gemüthes, Verstimmung, Zorn u. s. w.; bezieht sich hier auf des Königs zorniges Vorgehen gegen die Gesandten Rother's. — 1071 *gôte*, schwache Form weil Vocativ. — 1074 *bêten*, mhd. *bæten* von *biten*. — 1076 *gôte* stf., mhd. *güete*. — 1077 *gemôte* stn., mhd. *gemüete*, Gesinnung. — 1079 *daz lîf* hier stn., vgl. 817. — *manigen man*, vgl. 15. Aus dem Dat. *m. man* ist das 1080 bei *brâcht in arbeit* fehlende Object herauszunehmen: *manigen man* acc. — 1080 *arbeit*, hier in der möglichst energischen Bedeutung «Mühsal, Noth». — 1081 *sô*, dann, in diesem Falle. — *sien*, mhd. *sehen*. — *kundicheit* stf., weltkluges Benehmen, List, Verschlagenheit. — 1085 *torstis* conj. præt. von *tar*, ich wage. — *baz*, besser, eher. — 1086 *gegrîfen*, so viel als *grîfen; ge* nach dem Præteritopr. *tar* zu dem Inf. gesetzt. — *thîner hant; th* hier wie an einigen andern Stellen in alterthümlicher Schreibung für *d*. —

den du zornetis wider dessen wîgant
immer mit eineme hâre.
hûde nis dîn gebâre
nicht kuninclîche getân:
du zuckis dich trunkenheit an.»

Die recken stalletin ir ros
unde geherbergetin ûffe den hof.
in ir mantelîn sie sich beviengen,
vor Constantîne sie giengen
harde gezoginlîche
mit ern hêrren Thiederîche.
selbe trôgen sie die svert.
under in ne hete nigên wert
der unwizzende hoveman,
noch ne dorfte niergen zô in gân,
wande sie vôrin mit sô getânen statin
daz den Dieterîchis gatin
nie nebelûchte der tach.

1087 *den*, gewöhnlich *dan*, Part. der Vergleichung nach Compar. — *dessen*, acc. sing. von *diser*. — 1088 *mit einem hâre*, bildlicher Ausdruck, um etwas ganz Geringes, so viel wie nichts zu bezeichnen, wie wir noch «um ein Haar, ein Haar breit» anwenden. — 1089 *hûde*, mhd. *hiute*, vgl. 1021. — 1091 *zuckis dich trunkenheit an. zucken*, mhd. *zücken*, intens. zu *ziehen. sich ane ziehen*, mit acc. der Sache, etwas als einem gehörig in Anspruch nehmen, sich einer Sache anmaßen, wenn sie einem nicht gehört, oder auch wie hier, etwas vorspiegeln, was nicht ist.

1092 *stallen* swv., in den Stall bringen. — *ros* ist acc. plur. — 1094 *mantelîn* dem. von *mantel*, hier plur., Mäntel, die kurzen Ueberwürfe von kostbaren Stoffen, die Hoftracht der Männer und Frauen. — *sich bevâhen, bevân* stv., sich einhüllen. — 1098 *selbe trôgen sie die svert*, d. h. sie erscheinen gewaffnet, was nicht überall Hofsitte war. — 1099 *nigên* mhd. *nehein*, *nechein*. — *wert* stn., Werthschätzung, Bedeutung. — 1100 *der unwizzende hoveman*, einer, der zwar für das höfische Leben bestimmt oder ihm zugehörig, doch die eigentliche *zuht* oder das Gepräge der *hovischeit* nicht an sich trägt, weil er sie nicht hat lernen wollen. — 1102 *state* stf., Veranstaltung, Ausrüstung, Aufzug; vgl. 258 *statehaft*. — 1103 *gate* swm., der Genoße, Gleiche. — 1104 *nebelûchte* = *ne belûhte*, præt. von *beliuhten* swv., beleuchten. —

sîn holde der dâ gebundin lach,
der hete sich gezîrôt,
van ume schên daz golt rôt;
her trôch ein brunjen guldîn,
die bezeichnôte den rîchetôm under in.
dar ober trôch der helit gôt
einin stâlînen hôt,
deme was die lîste
gewarcht mit allen vlîze,
gewierit vile kleine.
dâ trôch her an den beinen
zwô hosen schônir ringe,
die schouwetin die jungelinge.
einen gôden wâfenroc trôch er an.
dô sprâchen Constantînis man
«hûte gesie wer daz beste gewant,
daz ie quam in diz lant.
dise recken sîn alle rîche.
wir leven bôslîche,
daz wir dienin eime zagin,
der ime vil seldene grôzen schadin
durch unsir siheinis willen tôt,
wande en erbarmet zô harde daz gôt.»

1105 *holde* bezieht sich auf Witolt. — 1107 *ume*, vgl. 1052. — *schên*, mhd. *schein*, præt. von *schînen* stv. — 1111 *hôt* von Stahl = Helm. — 1112 *lîste* swf., der Rand. — 1113 *gewarcht* für *geworht* von *würken*. — 1114 *gewierit*, vgl. 397. — 1116 *zwô hosen*. *hose* swf., Beinharnisch. — *schônir ringe* gen., den Stoff, aus dem die *hosen* zusammengesetzt sind, bezeichnend. *rinc*, vgl. 697. — 1118 *wâfenroc* stm., Gewand über dem Panzer, der aus Ringen besteht. Witolt erscheint also nicht wie die andern in Hoftracht, sondern kampfmäßig gerüstet. — 1120 *gesie wer*, vgl. 369, für mhd. *gesehe wir*. — 1123 *bôslîche* adv., auf ärmliche Weise. — 1124 *zage* adj., substant. gebraucht; geht nicht bloß auf den Muth (*manheit*), sondern auch auf die andere fürstliche Haupteigenschaft, die *milte*, Freigebigkeit, was aus der Grundbedeutung des Wortes sich leicht begreift: «befangen, ängstlich zurückhaltend». — 1125 *grôzen schadin*, nämlich an seinem Vermögen. — 1127 *en*, durch Incl. für *ine*, *in*, ihn.

Die umbehange man ûf hienc.
der kuninc Constantîn zô tische gienc
ûf ein schône palas.
Constantîn dâ inne was
mit vil grôzime gedrange
von Dieterîchis mannin.
der was ein schône menige:
ein dûsint snellir helide
vôrte der virtrivene
zô hove in daz gesidele.
die kamerêre quâmin,
die des gôtis plâgin,
unde satten Dieterîche
harde vromiclîche.
truzzâten ende schenken
die solden bedenken
zucht mit grôzen êren:
sie vorchten die geste sêre.

Dô zôch man vor Constantînis disch einin lewen vreissam,

1128 *Die umbehange. umbehange* stm., Vorhang und ungefähr unserm Tapete gleich, Draperien, die wie noch jetzt hier und da, bloß für die Dauer der geselligen Benutzung eines Raumes angebracht und dann weggenommen werden. — 1130 *palas* stn. Dies Fremdwort, lat. *palatium*, hat hier die technische Bedeutung von Speisesaal. — 1134 *der* gen. plur. von *menige* abhängig. — 1137 *daz gesidele* stn., in collectiver Bedeutung, eigentlich die Gesammtheit der Sitze, überhaupt die Anstalten zur Unterbringung der Gäste, insofern auch = Festsaal selbst mit seinen Bänken, Tischen u. s. w. — 1140 *satten* præt. von *setzen*, mittel- und niederd. Form, die aber auch bis weit nach Oberdeutschland hin in der damaligen und spätern Schriftsprache verbreitet ist. — 1142 *truzzâten*, mhd. *truh(t)sæze*, Truchseß. — 1143 *bedenken zucht mit grôzen êren*, was der höchste Anstand und die Ehre des Hofes erfordert, im Auge haben.

1146 Dieser seinem Inhalt nach unanstößige Vers ist doch von der metrischen Seite her mehr als bedenklich. Ein solches Versungethüm mit 8 vollständigen Hebungen ist undenkbar. Eine Conjectur liegt so nahe, daß sie hier stehen mag: *dô zôch man vor den disc des kuninc Constantînis einin lewen vreissam* u. s. w. —

derne wolde niemanne vor nicht hân.
her nam den knehten daz brôt,
her teten over deme dische grôze nôt.
Asprîân begreif ene mit der hant
unde warp en an des sales want,
daz her al zebrach.
wê leide eme der kuninc dô saz!
her ne geregite doch nie dê vôze.
«got môze uns gebôzen
(sprâchen zwêne herzogen)
diser hêrren hêr zô hove.»
der eine rûmite den sal
und sagetiz deme ingesinde over al
«dâr hât der eine vâlant
den lewin geworfen an die want,
durch daz her ime sîn spîse nam.
ir sulit gewerlîche gân:
wildir mînis râdes volgen,
ir vermîdet den unholden
unde lâzit en mit gemache
werven sîne sache.
hôdit ûch alle ûffe daz leven,
daz ir ime sîn brôt nicht ne nemen.
begrîfet her ieman mit der hant,
her werfit in an des sales want.»

1149 *teten* = *tete en*, *in*, ihnen. — 1151 *warp* mit erhaltenem altem *p*, während sonst wie im Hochd. auch hier fast überall altes in- und auslautendes *p* als *f* (*pf* u. s. w.) erscheint. — 1152 *al* adv., gänzlich. — 1153 *wê leide eme der kuninc dô saz.* *leide* adv., betrübt. *eme* ist der Dat. des Pron. *er*, der reflex. zu *leide* gehört. — 1155 *gebôzen* swv., mhd. *gebüezen*, Schaden ersetzen mit gen. des Gegenstandes. — 1159 *ingesinde* stn. die ganze Dienerschaft, vornehm und gering, alles was zu dem Hofe gehört. — 1160 *vâlant*, vgl. 89. — 1162 *durch daz*, weil. — 1163 *gewerlîche* adv., vorsichtig, von *war*. — 1164 *wildir* = *wellet ir*. — *volgen* swv. mit gen. des sächlichen Objects. — 1166 *gemach* stn., Ruhe, Ungestörtheit. — 1167 *werven*, mhd. *werben* stv. — 1168 *ûffe daz leven*, bei Gefahr eures Lebens. — 1169 *nemen* für *nement*, *nemet*, vgl. 37. — 1171 *werfit* für *wirfet*, vgl. 72.

Die kuningîn sach gerne den zorn,
daz der lewe was virlorn.
sie lachete Constantîne an
«nu warte, sprach sie, wie genir hoveman
dîn vedirspil irzogen hât,
der dâ vor deme dische stât.
iz kumet noch an die rede mîn.
jane hetes du die tochter dîn
nicht vorloren an Rôthere,
der diese vertreif over mere.
owî, wê gerne ich noch riete,
daz men die boten liete
rîtin hin zô lande
unde vazzete sie mit gewande;
sulicher slachte iz wêre,
daz man en mochte geven mit êren:
wê mochte iz bat bestadet sîn?
nu gedenke, hêrre Constantîn,
daz sich dise nicht nemochten erweren:
wê woldistu den dich vor Rôthere generen?
gedenket her an sîne man,
sô môz dîn lant enouwe gân.
wane givestu mir noch die haftin,
die dâr ligint an unkraftin,

1175 *warte* imp. des schwachen Verbums *warten*, schauen. — *genir*, mhd. *gener* und *jener*, hat hier gewöhnlich, wie schon bemerkt, *g* für *j*, doch nicht ausschließlich. — 1176 *vedirspil*, vgl. 298. — 1179 *jane* = *jâ ne*. — 1180 *vorloren*. *vor* für *vir*, mhd. *ver*, oft aber nicht regelmäßig durch Lautangleichung dann gesetzt, wenn noch ein *o* im Worte, z. B. *vorholne*, aber *vir* oder *verliesen* u. s. w. — 1183 *liete* mit altem *t* nach niederd. Weise für *z*, von *lâten*, *lâzen*, hier durch den Reim auf *riete* nothwendig. — 1186 *sulicher slachte*, vgl. 227; dieses Satzglied ist ein bedingender Zusatz zu dem vorigen. — 1188 *bat* für *baz*. — *bestadet*, angebracht. — 1191 *den* = *denne*, also, nun denn. — 1193 *enouwe* im eigentlichen Sinne 183, hier übertragen. Unser «flöten gehen», ein mißverstandener niederd. Ausdruck, ist dasselbe Bild. — 1194 *wane* conj., dient zur Bezeichnung der unwilligen Frage: warum nicht? — *haftin* adj. *haft*, verhaftet, gefangen. — 1195 *unkraftin* für *unkreftin*. *unkraft* stf., verschärftes Gegentheil von Kraft, Mangel, Elend. —

daz ich sie môze ûz nemen.
sie havent ein vil swâre leven.»

Der kuninc, joch einer nôte,
sprach daz her diz nîne têtе,
ir bete wêre al verlorn;
sê môsten dolen sînen zorn.
iz wêre ir leit oder liep,
sie nequâmin von Kriechen niet,
sô lange sô er lebete.
dô sprach aber die kuningîn
«waz wunderis wiltu an in begân?
ir vader hiez Adâm,
danne wir alle quâmin.
du soldes gotis schônin
an der vil armer diete,
unde liezis sie ûz der nôte.
nu sîn sie virsvellit,
harte missevûrit.
owî des ir vil schônin lîbes!
der mir armen wîbe
einin sulichin helfêre
wider den kuninc gêbe,
alsô die dâr ligit gebundin,
sô môstin sie zô lande.
dune rietis mir nicht sô vaste mite...

1196 *ûz*, heraus. — 1197 *swâre*, mhd. *swære* adj.

1198 *joch einer nôte*, zwischengeschobener Bedingungssatz: auch wenn einer *nôte*, præt. von *nôten*, *nœten*, nöthigen, zwingen würde, wollte. — 1199 *nîne* verstärkte Negation, durchaus nicht. Aus metrischen Gründen ist hier die Länge des *i* wahrscheinlich. Anderwärts erscheint auch *nine*. — 1204 Nach *lebete* fehlt das Reimwort. In der Hs. steht ein sinnloses *gen*. — 1207 d. h. sie sind auch Menschen wie du. — 1209 *schônen* swv., Sorge für etwas, auch für eine Person tragen, Rücksicht nehmen, mit gen. — 1210 *der vil armer diete*, vgl. 214; *diet*, vgl. 636. — 1212 *verswellen* swv., durch Hunger krank machen, verderben. — 1213 *missevûrit*. *missevüeren* swv., in übeln Zustand, insbesondere was *vuore* im specifischen Sinne = Nahrung, betrifft, versetzen. — 1218 *alsô die*, wie der; *die=der*, vgl. 93. Sie meint Witolt. — Nach 1220 ist mindestens ein Vers ausgefallen, wahrscheinlich

êr iz der âne danc wêre,
svî schêre er iz verbêre.»

Berchter sprach zô deme hêrren sîn
«ich trôste mich an dê kuningîn.
iz kumit uns wol, daz Asprîân
deme lewen sô wê hât getân.
sie vroit sich in ir gemôte.
die anderin nerôchten,
ob wir alsô verre wêrin,
daz sie unsich nimmir nî gesêhin
hie in ir lande.
sie gênt sô rûnande
beide ûz unde în.
wêne wir in icht dancnême sîn.
ir nechein ne wênit vor uns genesen.
nu sulen sie mit genâdin wesen:
irlâzent sie der sorgin
unde var zô den herbergin,
daz die ellenden môzen geniezen
des dir dîn vater lieze;
der hie vil maniger umbe gât

---

aber mehrere, deshalb ist hier auch eine Lücke des Sinnes. — 1222 *svî schêre* = *swie schiere*, so schleunig auch immer. — *verbêre* conj. præt. von *verbern*, etwas über sich er- oder an sich vorübergehen laßen.

1227 *vroit* von *vreuwen*, *vröuwen* swv. Wahrscheinlich würde die Schreibart *vrôit* richtiger sein. — 1228 *nerôchten: gemôte. rôchten* wahrscheinlich hier mit ausgestoßenem *h* (*ch*) vor *t*, wie es die Mundart liebt, gesprochen, von *rôchen* swv., sorgen. — 1232 *rûnande*, mit durch den Reim erhaltenem, tieftonigem *a*, vgl. 519; *rûnen* swv., raunen, heimlich sich unterreden. — 1234 *wêne*, 1. Person sing. præs. des Verbums *wænen*, hier als Betheuerungspartikel: traun; nach *wænen* steht gewöhnlich der negativ gedachte Satz ohne negative Bezeichnung, so hier *icht* und nicht *niht*. — 1238 *unde var*. Der rasche Uebergang von dem höfischen und höflichen *ir* der Anrede zu dem volksthümlichen *du* ist in Gedichten dieses Stils sehr gewöhnlich. — 1240 *des*, durch Attraction für *des*, *daz* oder *swaz*. — *lieze*, dieser Conj. (der Form nach könnte es hier auch Ind. sein) durch das Gesetz der Concinnität zu erklären, weil Conj. *môzen* das ganze Satzverhältniß beherrscht. —

unde habit vil grôzen unrât
von deme armôte.
got durch sîne gôte
der irgetze sie ir leides.
jô mochtin sie heime
wole wesen rîche.
sie leben jâmerlîche:
daz irbarmit mich sêre.
nu hilfen dur dîn êre:
du bist rîcher danne Constantîn;
war umbe soldistu an sîner spîse sîn?
iz ne wêre uns nicht mugelich.»
dô sprach der hêrre Dieterich
«du hâst einin stêdigen môt.
daz der got geve gôt:
svanne ich ûz dîme râte gân,
sone volgich nimer neheinen man.»

Alsô man daz wazzer genam,
Dieterich vor den kuninc gienc stân.
her sprach «ich wolde gerne, Constantîn,
zô den herbergen sîn
mit mînen holden.
sine mugin mer nicht gevolgen;
alsô ich hare zô hove gân,

1242 *unrât* stm., verstärktes Gegentheil von *rât*, wie alle Zusammensetzungen mit *un* nicht bloß einfach negieren: schlechter Zustand, Mangel an allem, vgl. 1196. — 1243 *daz armôte* stn., unten stf. *die armôt* in derselben Bedeutung. — 1245 *irgetze*. *ergetzen* stv., *einen eines d.*, einen Ersatz für — geben. — 1246 *jô = joch*, und doch, wirklich. — 1250 *hilfen = hilf in*, ihnen. — 1253 *mugelich* adj., thunlich, passend, gehörig. — 1255 *stêdigen môt*, einen beständigen, treuen, auf das Wahre und Richtige gelenkten Sinn. Eine der weltlichen Haupttugenden *stætekeit* (viel weiter und tiefer als unser «Beständigkeit») ist in dir. — 1256 *daz dir got geve gôt*, Betheuerung in Form eines Wunsches.

1259 *wazzer nemen*, Beginn der Mahlzeit, die noch ohne Gabeln vor sich geht. *genam* plusquampf., genommen hatte. — 1265 *hare*, Nebenform von *here, her*, hierher. —

sô ist dâr vile manich man
dâ wir al samen sîn.
nu helfet mer, vrouwe kuningîn,
wande ich vôre ein helfelôse diet,
der vromigistin nevolget mir niet.
swaz so ich der mochte haben,
die hât Rôthere irslagen.
her virtreif mich ûz deme lande mîn.»
dô sprach der kuninc Constantîn
«wir virzîhen dîn ungerne.
nu vare zô dînen herbergen.
gerôchis du icht des ich hân,
dat sal dir wesin underdân.
ich wil dich gerne mieten
unde wil dir êre bieten,
daz du dînin hoveman
zogenlîche heizis hî zô tische gân,
wander irsrecket mir daz wîf,
die mir ist alsô der lîf.
mînen mannin ne magit nicht schade wesen,
die sint is dicke genesen.
in disme sale ist iz aber selden getân.»

1266 *dâr*, nachdrücklicher Gegensatz zu *hare*, dort. — 1269 *helfelôse diet*, hülflose, armselige Schar, Haufe, vgl. 636. — 1270 *vromigistin. vrumec* adj. = *vrum*, tüchtig, vgl. 551. — 1275 *virzîhen* = *verzîhen* stv. mit gen., eine Sache, Person aufgeben, fahren laßen. — 1276 *vare*, verlängerte Nebenform des Imper. — 1277 *des*, vgl. 1241. — 1278 *dat* für *daz*. — 1279 *mieten* swv., eigentlich einem *miete* geben, einen gewinnen durch Geld, Sold, Geschenke. — 1282 *zogenlîche* mit abgeworfenem *ge* = *gezogenlîche*. Dieser Abfall der untrennbaren Vorsatzpart. *ge* ist in wirklichen Compos., nicht bei dem Part. præt. pass. ein specifisches Zeichen niederd. Einflusses. — 1283 *irsrecket*, diese mundartliche Form für *irscrecket*, mhd. *erschrecket*, gehört vielleicht nicht bloß dem Schreiber der Hs. an; anderwärts freilich gibt auch sie das gewöhnliche *scr*. Es ist diese Ausstoßung des Gutturalen zwischen *s* und *r* das Gegenstück zu der Einfügung desselben zwischen *s* und *l*, in *sclahen* u. s. w. — 1285 *magit* = *mac iz*, *ez*, kann es. — 1286 *is*, gen. von *iz*, davon; abhängig von *genesen*. —

dô sprach der riese Asprîân
«hêrre, iz tete mir michil nôt:
mer nam dîn berwelf mîn brôt.»

1289 *michil* adv., vgl. 27. — 1290 *berwelf*, wahrscheinlich stn., junger Bär; *welf* ursprünglich nur das Junge des Hundes, indem sich der alte eigentliche Ausdruck für den jungen Bär, *bracchio*, in dem mhd. *bracke*, in eine andere Bedeutung = die jetzige «Bracke» umgesetzt hat. Der Riese erscheint hier wie überall in der Volkssage, als unbekannt mit dem Luxus, wozu in dieser Zeit an den Höfen, namentlich denen des Orients und den von ihnen beeinflußten, auch das Halten seltener gezähmter Thiere gehört. Das ihm als deutschem Riesen am besten bekannte Thier ist der Bär, daher und nicht etwa verächtlich nennt er den Löwen so. Die Komik des Ausdrucks ist nur für die Hörer oder Leser vorhanden, nicht von Asprian beabsichtigt.

IV.

Dieterich begibt sich, vom König entlaßen, zu seinem am Hafen zurückgebliebenen Gefolge und hält sich dort 14 Tage stille, bis ihm massenhaft die armen Landesflüchtigen, die in der Stadt weilen, zuströmen, die er nach Berchter's Rathe gastfreundlich aufnimmt und reichlich beschenkt. Darunter war auch ein Graf Arnold, durch Krieg vertrieben und verarmt, sammt drei freien Herren, denen ein Kaufmann räth bei Rother zu bitten. Sie thun es und auf Berchter's Rath gibt Rother dem Grafen Arnold Geld, um ein Haus in der Stadt zu erwerben. Asprian sorgt für den Unterhalt von 30 Rittern. Constantin's Mannen, die von der übergroßen Freigebigkeit Dieterich's hören, wollen alle ihren kargen Herrn verlaßen und jenem dienen.

Dieterich der hêre
vôr zô den herbergen
unde gebârte verzên nacht
alsô her wêre unstadehaft,
alwante ime die ellenden
got begunde senden,
den wâren die porten ûf getân;
sie liezen si ûz und în gân.
selve her iz in wol gebôt:
her bôttin vlîzelîche ir nôt.

1293 *verzên* = mhd. *vierzehen nacht*, die gewöhnliche volksthümlich deutsche Bezeichnung der Zeitfrist nach Nächten, wie sie sich im englischen *fortnight* erhalten hat. — 1294 *unstadehaft*, das pos. *stadehaft* vgl. 258. — 1295 *al* adv., das folgende *wante*, bis, verstärkend. — 1297 *die porten*, hier von *porte*, *porta*. — 1298 Das erste *sie* bezieht sich auf Dieterich und seine Leute, das zweite *si* auf *die ellenden*. — 1299 *iz in wol gebôt*. *ez einem wol geb.*, einem gute Behandlung zu Theil werden laßen. — 1300 *bôttin* für *bôtte in* von *bôten*, niederd. für *büezen*, beßern. —

Berther unde Asprîân
unde andere Dieterîchis man,
wol entfêngen sie die armen
ande lêzen sich er nôt erbarmen.
dicke richte man den tisc;
dâ was daz inbîz gewis
allen die des gerôchtin
daz sie den helit gesôchtin,
den bescheinte men grôze minne
unde brâchte se alles gôdes eninne.
des was den ellenden nôt,
wandez en nieman ne bôt
over alle die stat.
ir zôch zô Dieterîche die kraft,
die von degenheite
gelidin hâten arbeite.
sie ne hâten die kleider noch die ros,
dar umbe verbôt man en Constantînis hof.
des levete vile manich rîche
harte jâmerlîche.

Sich virstônt die nôtige diet,
dat sie deme rîchen wâren liep,

1304 *ande.* Die Form *ande*, *inde*, *ende* hier und da mundartlich für das gewöhnliche mhd. *unde*, *und*, öfter auch in der Hs. geschrieben, wo die Vorlage *unde* hatte. — *lêzen*, mhd. *liezen.* — 1305 *richte*, præt. des schwachen Verbums *rihten. den tisc richten*, zubereiten und mit Speisen besetzen. — 1306 *inbîz* stn., Imbiß, Mahlzeit. — 1307 *gerôchtin*, vgl. 987. — 1309 *bescheinte men. bescheinen* swv., zeigen, zu erkennen geben. *men*, durch Inclin. geschwächt für *man.* — 1310 *eninne*, præp. *in* zu *inne* getreten, verstärkend, zu übersetzen wie das einfache *inne br. einen eines d.*, einem etwas zum Bewußtsein bringen, einen überzeugen von einer Sache, machen daß er sie inne wird. — 1312 *wandez* = *wande ez*, weil *ez*, d. h. solche gütige Behandlung (*gôt*) ihnen niemand sonst erbot. — 1314 *ir* gen., abhängig von *kraft*, Menge. — 1315 *degenheit*, vgl. 768. — 1317 *die kleider noch die ros. die*, d. h. die zu der höfischen Erscheinung gehören. — 1319 *des* adv., deshalb. — *rîche*, der sonst reich gewesen war.

1321 *sich verstân* so viel als das bloße *verstân*, verstehen, einsehen. — 1322 *deme rîchen* geht auf Dieterich. —

der in Constantînis hove was.
ir zôch dâr hine ein grôz heris kraft
zô Dieterîche.
her gaben vrumelîche.
her genôzte sich in,
her sazte sie inebin in,
unde hiez ir dê schenken
hôtin mit deme tranke,
unde gebôt den truhtsêzin
daz sie ir niene virgêzin.
den vremedin gesten
wart die aller beste
lîfnare vore getragen
die man iergen mochte haven.

Alsô die hêrren gesâzin,
ir leides ein teil virgâzin,
swê dâr hâte rîtâris namen,
die sundirte man dane
unde gaf en gôte rosse
unde pellelîne rocke:

1323 *der in Constantînis hove was*, d. h. der nicht gerade immer anwesend im Palaste Constantin's war, sondern als zu seinem Hofe gehörig betrachtet wurde. — 1324 *heris kraft*, vgl. 1313. — 1326 *gaben* für *gap in*, ihnen. — 1327 *genôzte. sich genôzen einem*, sich einem als Genoßen geben, jemand als Gesellen und Freund behandeln. — 1328 *inebin*, præp. aus *in* und *eben*, neben mit dat. und acc. je nach der Natur des Verbums. — *in*, acc. von *er*, pron. der 3. Person für das Reflex., wie so oft, hier noch um einen rührenden Reim *in*, ihnen: *in*, ihn zu gestalten, besonders motiviert. — 1329 *ir hôtin*, *hüeten* swv., mit gen. des Objects. — 1331 *truhtsêzin*, 1142 steht die noch mehr mundartliche Form *truzzâte*. — 1335 *lîfnare* stf., Leibesnahrung, Speise. — 1336 *iergin* adv., irgend.

1337 *gesâzin*, gesessen waren. — 1339 *swê*, mundartliche Form für *swer*, wer nur immer, wie *dê*, *de* für *der*. — 1340 *die* plur., dem Sinne nach auf *swer*, eine Mehrzahl, bezogen. — *dane*, davon, vgl. 423, gewöhnlich *danne*, *dannen*. — 1341 *rosse*, gewöhnlicher ist die flexionslose Form des Plur. *ros*. — 1342 *pellelîne*, adj. von *pellel*, *pfellel*, vgl. 230. —

zô den rossin stâlîne ringe,
daz sie mit swerte nieman ne kunde gewinnen.
dô trôch der riese Asprîân
manigen mantel wol getân
ûze der kamerin Dieterîches
unde vazzite sie al gelîche.
die svert her en umbe bant
unde gaben die vanen an die hant.
do begunden sie behurdieren
unde vrouweden sich vor lieve.
des lovete man Dieterîche
dâr zô hove grôzlîche.

Dô quam ein hêrlich schare,
die hâte sich virsûmit gare,
daz sie sô lange wâren.
sie vorchtin daz man en icht gâve.
Berchter gienc se umbe
allez schouwunde,
wê ir gelâz wêre getân.
dô saz dâr manich nakit man
unde schametin sich vil sêre.
dô sprach Berchter zô sîme hêrren
«nu warte zô disin armen!
daz mochte got irbarmen.
sie schament sich vor schanden.

1343 *zô*, noch dazu, außerdem noch. — *stâlîne* von *stahel*, *stâl*, stählern. — *ringe*, vgl. 697. — 1344 *gewinnen*, Kriegsausdruck: überwältigen. — 1348 *vazzite*, vgl. 157. — 1350 *vanin*, vgl. 404. — 1351 *behurdieren* swv., romanisches Wort: Ringelrennen treiben. — 1352 *vor lieve*. *liebe* stf., Gefühl des Wohlbehagens.

1357 *sô lange wâren*, ausgeblieben waren. — 1358 *icht*, nichts; die negative Bedeutung kommt durch den Begriff des *vorchten*, in bangem Zweifel sein, vgl. 1235. — 1359 *gienc se umbe*. *umbe gân* mit acc., um etwas (spähend) herumgehen. — 1360 *allez* adv. — *schouwunde*, mit tieftonigem *u* an der Stelle eines alten *ô* für *schouwende*. — 1362 *nakit* adj., hier mit einfacher Gutturale, anderwärts in der gewöhnlichen Form *nacket*. *nackt* ist nicht im strengsten Sinne zu verstehen, so wenig wie das lat. *nudus*. — 1365 *warte zô*, schaue auf. —

sie netragent niht umbez lîf unde in den handen.
du salt sie alle vazzen
unde rechte machen.
sie sint zô deme gurtele alsô smal.
en stât er lîf harde wal.
sie vlîzen sich zû wâre
nâ riterlîchen gebâre.
die togintlîchin blicke
begân sie sô dicke,
daz iz von ungeslechte
kumin nîne mechte.
ne sîn under in nicht edele man,
sô heit mir mîn hôvet ave slân.»
«ich volge dir gerne, sprach Dieterich.
swer sô genâde sôchit ane mich,
her vindit sie, ob iz got wil.»
dâr wart des gôdis harde vil
den ellenden vor getragen.
sie entfêngen iz al an Cristis namen.

Done stund iz borlange,
êr Dieterich der manne
ses dûsint gewan,
die ime wâren underdân
mit dieniste aller tagelich:
sîn ingesinde was hêrlich.

1368 *umbez* für *umbe daz. daz lîf*, vgl. 1078. — 1370 *rechte*, wie es sich gehört. — 1371 *gurtele* stm., mhd. *gürtel.* — 1374 *nâ* für *nâch. sich vlîzen nâch*, sich Mühe geben ein Vorbild zu erreichen. — *riterlîchen*, vgl. 15. — *gebâre*, vgl. 1424. — 1375 *togintlîchen*, so beschaffen, wie es mit *tugent* im Sinne von höfischer Bildung übereinstimmt, vgl. 305. — 1376 *begân*, laßen sie gehen, zeigen sie. — 1377 *ungeslechte* stn., niedere Geburt. — 1378 *mechte* conj. præt. von *mac.* — 1379 *ne sîn*, wenn nicht sind. — 1380 *heit* imper. von *heizen*, niederd. *t* für *z.* — *hôvet* für mhd. *houbet.* — *ave* für *abe.*

1387 *borlange* adv., lange, mit *bor*, überaus, zusammengesetzt. — 1388 *êr*, eher als, bis. — 1389 *ses* für mhd. *sehs*, vgl. 1045. — 1391 *aller tagelich*, täglich, wie *aller degenlich* u. s. w. gebildet.

Dô quam ein verorloget man
zô Constantînopole gegân,
ein grâve der hiez Arnolt,
der vôrde ein nôdigiz volc,
drî vrîge hêren,
die hâten grôze êre
virloren in er lande.
die giengen trûrande
vil blôzlîche in der stat,
daz en nieman nicht negap.
dô sprach der beste koufman
der ie vêle gôt gewan
«ich sie an û hêrren wole,
er ne sint der armôte nicht gewone.
wildir nu drâte
volgin mîme râte,
sô gât vor Dieterîche:
her helfit û vrumelîche
ûz der nôte,
unde gerôchtir mînes gôtes,
ich give û ein gewant,
daz ir ûch sô harde nicht ne schamt,
daz ir sô nackit sîn.»
«nu lône dir mîn drechtîn»,
sprach Arnolt der grâve.
«daz saldu wizzen zwâre,
of mir Dieterich genâde dôt,
ich vergelde dir dîn gôt.»

1393 *verorloget* swv. von *orloge*, *urloge* stn., Krieg, durch den Krieg vertrieben. — 1400 *trûrande* von *trûren* swv., trauern, mit tieftonigem *a*, vgl. 519. — 1404 *vêle*, mhd. *veile* adj., feil. — 1405 *sie* für mhd. *sihe* von *sehen*. — 1406 *sint* für *sît*, 2. Person plur. von *ich bin*. 1415 steht die Form *sîn*, vgl. 37. — *gewone* für mhd. *gewon* adj., gewohnt. — 1410 *helfit*, mundartlich für *hilfet*, vgl. 72. — 1412 *gerôchtir* für *geruochet ir*. — 1416 *drechtîn*, mhd. *trehtîn*, *truhtîn*, der Herr an sich, d. h. Gott. — 1419 *of* für mhd. *obe*, falls. — 1420 *vergelde* für mhd. *vergilte*, vgl. 196.

Der ellende grâve
nam sîne mâge
unde vôr vore Dieterîche.
der intfênc ene vrumelîche
mit gôdeme gebâre
unde vrâgeten wie her wâre.
dô sprach her trûrande
«mich hânt mîne vîande
virtriven dur iren overmôt.
nu is mir tûre daz gôt.
swê arm sô ich sî,
ich bin doch von mînin mâgen vrî
und hân durch genâde
her zô dir gevrâget.»
«die vindistu, sprach Dieterich:
mit Berchter besprach her sich,
waz sie deme hêrren solden geven,
daz her mit êren mochte nemen.

Alsus riet dô der alde man
«got hât vil wole zô dir getân
mit grôzeme gôte.
nu helf in ûzir nôte,
und wiltus mînen râd haven,
sô heiz den schaz her vore tragen.
hîr newirt der bôsheit nicht geplegen.
man sal en dûsint marc geven
unde itwaz geven mêre,
sô helfit iz ouh den hêren

1425 *gebâre*, mhd. *gebære* stn., nicht bloß Gebärde, sondern auch Gebahren. — 1426 *vrâgeten* für *vragete en*, ihn. — *wie* für *wer* wie *die* für *der*. — 1428 *vîande*. *vîant* stm., der Feind. — 1430 *tûre*, mhd. *tiure*, d. h. ich habe keines. — 1431 *swê—sô* = *swie*, *sô wie—sô*, so arm ich auch bin, sein mag, so... — 1432 *vrî*, d. h. aus dem Herrenstande. — 1433 *genâde*, hier etwa «um Erbarmen zu finden».

1443 *wiltus*=*wilt du es*, gen. von *rât* abhängig. — 1445 *newirt* für *ne wirdet* von *werden*. — *bôsheit* stf., hier wie oft Geiz, nie unser «Bosheit». — 1446 *marc* stf., das bekannte Gewicht, hier bei Zahlengrößen unflect., wie noch jetzt. —

daz her den besten hof gewinne,
den man in der stat vinde.»
«in trouwen, sprach Asprîân,
her sal ouch einen hân,
dar inne wil ich ime, daz is wâr,
drîzich rîtâre vazzen ein jâr.»

Dieterîche dûchte die rede gôt.
den mêren scaz man vor in trôc
inde gaf deme edelen manne.
dô vôr her vrôlîche danne
hin vor Constantînin
unde sagete ime unde den sînin
«diz hât mir Dieterich gegevin:
got lâzene mit genâden levin.»
dô sprach de edile kuningîn
«weiz got, her mach wol edile sîn.
hîr schînit Constantînis sin.
eiâ arme, wiech nu virstôzin bin,
daz mîn tochtir deme virsagit wart,
der disen helit virtriven hât!
dirre tôd sô vrumichlîche.
ich weiz wol, Rôther der ist rîche
unde mac wol gewalt hân.»
dô sprâchen Constantînis man
«vrouwe, û ist der rede nôt.
der tûvil tô in den dôt,
die iz ie irwanden,
wir wêren ûz deme lande
mit deme kuninc Rôthere;

1449 *hof*, Gesammtheit der Gebäulichkeiten, die zu einem Grundstück gehören, also Haus und Hof. — 1451 *in trouwen*, in Wahrheit, soviel wie das einfache *trûwen*, vgl. 95. — 1454 *vazzen*, vgl. 157, 167; hier «den ganzen Unterhalt geben».

1456 *mêren*. *mœre* adj., berühmt, hochgelobt, ein specifisch volksmäßig episches Wort. — 1466 *eiâ*, vgl. 182. — *arme wiech* = *wie ich arme*. — *virstôzin*, uneigentlich: ins Unglück gebracht. — 1469 *tôd*, mhd. *tuot*. — 1474 *tô in den dôt*, mhd. *tuo in den tôt*, tödte sie. — 1475 *irwanden*, præt. von *ir*, *erwenden* swv., abwenden, verhindern; davon hängt das folgende Satzglied ab. —

der hête unsich widir over mere
gesant mit grôzen êren.
nu dunkit uns bezzer mêre,
nu des nicht nemach irgân,
daz wer werdin Dieterîchis man.
her gevet uns vromelîche
und machit uns alle rîche.»

Die ellende grâve
nam sîne mâge
unde vôr vur Dieterîche:
her entfienc sie vrumiclîche
unde sante in vor in dê stat.
Berchter ime einin hof gap,
dar zô gab ime Asprîân
drîzic rîtâr lossam
mit grôzime gôte.
dô wart vaste zô môte
des kuningis ingesinde,
sine woldin nicht irwinden
sine wurdin Dieterîchis man.
dar begunden vrîge hêrren gân,
dar nâch die edilen grâven
unde alle die dâ wâren
in Constantînis hove
âne die rîken herzogen,
die irlâzis daz liet:
sie ne tâdens ouch niet.

1480 *bezzer mêre*, so wohl statt des corrumpierten *bezzere* der Hs. zu lesen; über *mêre* vgl. 830, hier aber, wie auch oft *rede*, bloß Sache, von der gesprochen wird. — 1481 *nu*, relativ, vgl. 608. — 1483 *gevit*, mhd. *gibet*, *gibt*.

1485 *Die* für *der*. — 1494 *dô wart vaste zô môte*, davon abhängig der negat. Satz in 1496, es wurde ihnen stark zu Sinne, *sine woldin irwinden*, nicht davon abzustehen, d. h. positiv nach heutiger Ausdrucksweise gewandt: sie wollten durchaus. — 1502 *âne*, præp. ohne, mit Ausnahme von... — 1503 *irlâzis* = *erlâze es*, gen. von *erl.* abhängig; über den eigenthümlichen Ausdruck vgl. die Einleitung. — 1504 *tâdens* = *tâten es*, abhängig von *niet*, subst. Neg. —

swaz der anderen vrome was,
die zugin hin mit heres kraft
zô Dieterîche.
her gaben tagelîche
mit golde deme rôtin
dê pellele ungescrôtin,
dar zô mantele snêvare:
dar nâch hôven sie sic dare.
dô môste der riese Asprîân
dicke zô der kameren gân,
biz her sie gewerte
des sie an den hêrren gerten.
dô lovetemen Dieterîche,
die hêrren al gelîche.
dâr ne was ouh nichein man,
her ne mochte mit ime bestân,
ob sie virsant wâren,
die sînen schaz nâmen.

1506 *mit heres kraft*, in der Stärke eines Heeres. — 1508 *gaben* = *gap in*. — 1509 *mit*, sammt, neben dem Golde, sodaß man hier, ohne den Sinn zu schädigen, *mit* mit «außer» übersetzen könnte. — 1510 *ungescrôtin*, unzerschnitten, ganz. — 1511 *snêvar*, schneefarbig, gewöhnlich *snêwîz*. — 1512 *sic*, mit niederdeutsch erhaltener Tenuis für die sogenannte Asp. *ch*; selten, aber in einigen Fällen sicher in der Mundart des Dichters. — 1515 *gewerte*. *gewern* mit acc. der Person, gen. der Sache, einem etwas gewähren. — 1517 *dô lovetemen* = mhd. *lobete man;* das unbestimmte Subject *man* wird durch das folgende Satzglied *die hêrren* lebendig gefärbt. — 1521 *ob sie virsant wâren*, falls die «*virsant*» fortgeschickt gewesen wären, die sonst von seiner Milde lebten.

V.

Dietrich's Ruhm dringt auch in die Kemenate der Königin und ihrer Tochter und erregt bei dieser das lebhafteste Verlangen den vielgepriesenen Helden zu sehen. Da sie selbst keinen Rath weiß, findet Herlint, eine ihrer dienenden Frauen, einen solchen: sie solle ihren Vater, den König, bitten, auf nächste Pfingsten ein großes ritterliches Fest zu veranstalten, wozu dann auch Dietrich kommen werde. Sie thut so; ihr Vater willfahrt ihrer Bitte sehr gerne. Dietrich rüstet sich mit den andern Gästen: wie für die andern ihre Kämmerer, besorgt für ihn Asprian auf dem Platze, wo das festliche Mahl und die festlichen Ergötzlichkeiten abgehalten werden sollen, in dem Poderamus Hofe, Bänke und Tische, um sein Gefolge unterzubringen, kommt aber dabei in Streit mit den Kämmerern eines Herzogs Friedrich, die den Ehrenplatz für ihren Herrn behaupten wollen. Der Streit wird dadurch bedenklich, daß sich Witold hineinmischt und nur mit Mühe von großem Wüthen unter den Feinden seines Herrn zurückgehalten und beschwichtigt werden kann. Constantin ist zwar sehr unmuthig über solche gefährliche Gäste, traut sich aber nicht mit seinem Zorne heraus, wofür er von der Königin im Hinweis auf Rother, dessen Hülfe er verscherzt, bittern Hohn duldet. Bei dem Feste überstrahlt Dietrich durch eigene Pracht und die seiner Mannen alle andern Gäste, aber gerade deshalb kann ihn die junge Königin in den drei vollen Festtagen nicht zu schauen bekommen, weil die Gaffer immer zu dicht um ihn herum sind.

Alsô die rîtâre wider quâmen
mit den schônen gâven,
dô hôb sich harde tougin
daz rûnin under den vrouwin

1524 *gâven*, mhd. *gâben*. — 1525 *tougin* adv., verborgen. — 1526 *rûnin*, vgl. 1232. —

beide vrô unde spâte
an der vrouwen kemenâte
von deme hêrren Dieterîche,
her levete vromiclîche.
«owî, wê sal ich, sprach die kuningîn
irwerben umbe den vater mîn,
daz wer den selven hêren
gesien mit unsen êren?»
«ich ne weiz in trouwen, sprach Herlint;
du bist einigiz daz kint,
dînen vater alsô lîbe;
nu bite in eime hôcgezîte
daz der dene helit zô hûse lade,
zô wâren ich dir daz sage,
sô mog wir in aller beste gesên,
iz ne mac ouch nimmir baz geschên.»
die juncvrouwe ginc în drâte
zô ir vatir kemenâte
unde sprach «wolditer nu, vater mîn,

1527 *vrô* adv., früh. — 1530 *her levete*, abhängiger Satz auf *rûnen* bezogen. — 1531 *wê=wie*. — *die kuningîn*, deren Name nicht genannt ist, s. die Einleitung, so wenig wie der ihrer Mutter: zum Unterschied von ihr heißt sie mitunter die *junge k.*, sonst aber *die juncvrouwe*, *maget*, *megetîn*, aber auch mit dem allgemeinen Ehrentitel verheiratheter und unverheiratheter *vrouwe*, wie auch 1529 *an der vrouwin kemenâte* sich auf sie, möglich allerdings auch auf ihre Mutter, beziehen wird. — 1532 *irwerben umbe*, bei meinem Vater es durchsetzen. — 1534 *gesien*, mhd. *gesehen*. — *mit unsen êren*, auf eine Art, bei der unsere «*êre*» besteht. — 1535 *in trouwen*, vgl. 1451. — 1536 *einigiz daz kint*, beachtenswerthe alterthümliche Wortstellung. — 1537 *lîbe* für *liebe*, die schwache Form des als Apposition gesetzten Adj. gegen die gewöhnliche mhd. Regel, vgl. 119. — 1538 *daz hôcgezît* (*c* für *ch*, einzeln hier mundartlich besonders vor andern Gutturalen) stn., daneben auch stf. sing. und plur. Das große Fest, besonders die Hoffeste an den kirchlichen Hauptfesten. — 1539 *zô hûse laden*, in sein Haus laden. *lade* ist als Conjectur in den Text gesetzt, da das hs. *neme: sege*, wegen des sonst im Reime hier kaum statthaften *ë: e* sehr bedenklich ist. — 1540 *zô wâren* = *zô wâre*, *zwâre*, vgl. 4. — 1541 *aller beste* adv. Superl. — *gesên*, mhd. *gesehen*. — 1542 *geschên=geschehen*. — 1545 *wolditer*, *er* für *ir*, ihr plur., die ehrende Anrede, hier noch spar-

dise pinkesten hîr heime sîn,
daz dûchte mich ein êre getân,
unde sameneten ûwere man
daz die reckin sâgin,
ob ir ieht rîche wârin.
ich ne weiz war zô der vurste sal,
her ne hête ettewanne schal
mit vroweden in deme hove sîn.»
dô sprach der kuninc Constantîn
«wol dich, tochter, daz du levis!
wê du nâch den êren strevis
unde rêtis ie daz beste!
ich wille haven geste,
daz man immer sagete mêre,
waz hie schalles wêre
zô disen hôchgezîten.
mîn gewalt gêt sô wîte,
virsitzet iz danne ieman,
der môz den lîf virloren hân.»

Widir zô kemenâtin ginc daz megetîn.
dô sante der kuninc Constantîn
wîde sîne mâre
unde gebôt den rîtâren

---

samer als der Sing. und ziemlich willkürlich damit wechselnd, wie überhaupt in den älteren Gedichten des 12. Jahrh. — 1546 *pinkesten*, mhd. *pfingesten* plur. t. Pfingsten. — *hîr heime*, hier zu Hause bleiben. — 1548 *sameneten* wie *wârin* 1550 2. Person plur. vgl. 37; der Conj. hier als Precativ zu faßen. — 1549 *sâgin*, mhd. *sæhen*. — 1550 *ieht*, hier als Partikel oder Adverb. gebraucht wie unser «etwas». — 1552 *ettewanne*, irgend einmal, zu irgend einer Zeit. — *schal*, vgl. 298. — 1553 *schal mit vroweden*, Schall und Freude: *vrowede*, Festfreude, also ungefähr dasselbe wie *schal*. — 1555 *wol dich*, wohl dir, Heil dir. — *daz du levis*, daß, weil du lebst, Segensformel. — 1556 *wê* = *wie*. — *strevis*, mhd. *strebest*. — 1557 *rêtis*, mhd. *rætest* von *râten* stv. — 1559 *mêre* stn., Kunde. *m. s.* rühmend von etwas sprechen, erzählen. — 1562 *wîte* adv., weit, weithin. — 1563 *virsitzen* vgl. 647. — *iz*, nämlich das Gebot, was ausgehen soll.

1567 *wîde* = *wîte* 1562. — *mâre* = *mêre* 1559. Die unumgelautete Form gilt hier ebenso wie die umgelautete. —

hin zô der wertschefte,
die was gelovit mit krefte.
her hiez sie sichirlîche varen.
dô môstin sie alle dare.
swer sich icht sazte dar wider,
deme gebôt man iz bî der wide
daz her gerne dar gienge,
danne man in hienge.
done torstiz nieman irlân.
sich gesellete man wider man
zô sîme gelîchen
unde vazziten sic vlîzelîche.

1569 *wirtschefte. wirtsch.* stf., so viel als *hôchgezît* etc., eigentlich Bewirthung, dann Festlichkeit. — 1570 *gelovit. geloben* swv., ansagen. — 1571 *sichirlîche* adv., er gebietet einen besondern Bann oder Frieden für die, welche an den Hof ziehen oder geladen sind, wie gewöhnlich im Mittelalter. — 1574 *bî der wide. wit* stf., eigentlich Weidenstrick, dann gerichtlicher Ausdruck für die Todesstrafe des Stranges, die gewöhnlichste und leichteste des Mittelalters. — 1575 *gerne—danne.* Die Form *gerne* ist der Positiv, während der Sinn und die Part. *danne* den Compar. erforderte. Es fragt sich, ob man in solchen Fällen, deren die Literatur des 12., 13., 14. Jahrh. nicht wenige aufweist, einen wirklich unvollständigen Comparativ annehmen soll, d. h. einen solchen, wo der Begriff der vergleichenden Steigerung in der Part. *danne* allein enthalten ist, also *gerne* eine wirkliche, nicht bloß eine scheinbare Form des Positivs wäre, oder ob bloß eine verderbte Aussprache oder Schreibung eine scheinbare Form des Positivs für den Compar. gewährt. In unserm Falle wäre für diese Auffaßung geltend zu machen, daß der Schreiber von H. theils in seiner gewöhnlichen Fahrläßigkeit, theils mundartlichen Einflüßen folgend, häufig ein *r* im Auslaut unterdrückt, auch gewährt er sonst überall die richtige Comparativform. Ohne hier weiter auf dieß Thema einzugehen, sei nur bemerkt, daß einige der in andern Sprachdenkmälern sich findenden Stellen unmöglich auf diese Weise als mundartliche oder Schreibefehler erklärt werden können und daß darum auch eine solche Erklärung für alle zweifelhaft wird. — 1577 *done=dô ne.* — *torstiz=torste iz*, præt. von *tar*, ich wage. — 1578 *man wider man*, vgl. 638. — 1579 *zô sîme gelîchen*, zu seines gleichen. *gelîche*, subst. gebrauchtes Adj. — 1580 *vazziten*, vgl. 157. — *sic* für *sich*, mundartlich. —

dâr ne hete nichên mantil namen,
her ne wêre mit golde besclagen,
unde mochte daz sô lîchte sîn getân,
daz sîn nieman niheine war ne nam.

Die vorsten rîche
hôven sich gelîche
hin zô deme Pôderamus hove.
seszên herzogen
unde drîzic grâvin,
mit scalle sie dâ wârin
unde nuzzin Constantînis gôt,
sô man noch manigis hêrren tôt.

Dô sie quâmin zô Constantînopole
der vil mêren burge,
die vorstin wâren dâr ober nacht,
daz man ire dâ wole plach.
der tac begunde ûf gân.
iegelich kamerâre nam
sîme hêrren eine stat,
die men eme von hove gap.

Dô heizin sie Asprîâne
daz gesidile vâhen

1581 *nichên* = *nichein*. — 1582 *her ne wêre*, wenn er nicht... — *besclagen*, wie gelegentlich *sr* für *scr*, so erscheint umgekehrt zwischen *s* und *l* häufig neu auftauchendes *c*, vgl. 568. — 1583 *lîchte* adv., ohne besondere Mühe zu finden, gewöhnlich. — 1584 *niheine war*, keine Aufmerksamkeit; *war* stf.

1586 *gelîche* adv., zugleich. — 1587 *Pôderamus hove*, vgl. 886. — 1588 *seszên*, mhd. *sehszehen*. — 1591 *nuzzin*, pl. præt. von *niezen* stv., genießen. — 1592 *sô*, wenngleich, wie.

1596 *daz*, in der Weise, daß. — *plach*, mhd. *pflac*. — 1599 *stat* stf., Stätte, Stelle, bestimmter Platz. — 1600 *von hove*, vom Hofe aus, d. h. von den Hofbeamten, denen die Besorgung des Festes obliegt, vgl. 1629. —

1601 *sie*, d. h. die Leute Dietrich's sind gemeint, die Asprian hier im Namen ihres Herrn mit dem Amte seines Kämmerers betrauen. Der Reim *Asprîâne: vâhen* würde leicht durch die Umänderung in *Asprîân: vân* regelrechter werden, aber 1602 ist in der jetzigen Gestalt stilgerechter als nach dieser Umänderung. — 1602 *gesidile* stn., vgl. 1137. — *vâhen*, hier «anfangen ein- oder aufzurichten». —

deme hêrren Dieterîche.
dâr benketer vlîzelîche
mit aldime gestôle
daz verre was gevôret
hie vor von Irlande:
iz trôgin elphande
wîlen in den gebeine.
dar inne lac gôt gesteine.
swê dinster die nacht was,
sie lûchtin alsô der tach.
her sazte einen tisch hêrlich,
dar mochte der rîche Dieterich
âne laster zô gân.
dô was ein harte hêr man
ein herzoge, der hiez Friderich,
des kamerâre virsûmede sich.
der hiez Asprîâne
sîne benke rucken nâher,
unde sagite ime zwâre,
wie rîche sîn hêrre wâre:
her wolde alsô tûre sîn
sô der kuninc Constantîn.
er sprach «nu rûmit, grôze bulgân,

1604 *benkete*. *benken* swv., Bänke und Tische richten. — 1605 *gestôle* stn., Gestühle, Anstalt zum Sitzen. — 1607 *hie vor* = *hie bevorn*, vgl. 494. — 1608 d. h. es war aus Elfenbein mit Edelgestein besetzt. — 1609 *wîlen*, adverbial: einstmals, vormals. — *den* für *deme*, *dem*, s. zu 15. — 1611 *dinster* adj., finster, auch lautlich dasselbe Wort, in den hochd. Mundarten selten. — 1612 *lûchtin*, præt. von *lûchten*, *liuhten*, leuchten. — *sie*, d. h. die Steine zusammen, *daz gesteine*. — 1615 *âne laster*, ohne Schimpf, vgl. 133. — 1618 *sich virsûmen* swv., sich säumen und versäumen. — 1625 *rûmit*, selten ohne Object: weicht. Das Object versteht sich hier von selbst. — *grôze bulgân*. *grôz* = ungeschlacht, schwerfällig, zur Bezeichnung des Riesen Asprian sehr passend. *bulgân* wird doch wohl ein Volksname sein, der zum Schimpfwort gestaltet ist, wie so häufig in alter und neuer Zeit, z. B. gegenwärtig die deutlichen Volksnamen Krawat, Pollack etc. Daß *bulgân* nichts anderes ist als das russische und überhaupt ostslavische *polkan*, eine Art gespenstigen Ungeheuers, hat schon J. Grimm erkannt,

wir sulin daz geginsidele hân.»
«in trouwen, sprach Asprîân
daz newirt nûwet gedân.
von hove schôf man mir die stat,
daz sie û niman ne gap.
irhevet ir wider mich sicheinen zorn,
den mochter gerne hân virborn
biz zô eime anderen mâle,
so iz hie heimlîcher wâre,
daz dûchte mich wîstûm getân.
nu kiesit einin anderen man
unde lâzit mich mîn gestôle hân.»

Der kamerêre hêre
der zornite sich sêre
unde trôste sich zô hundert mannen,
die mit ime wârin gegangen,
unde dûchtin tôrlîche getân,
daz der riese Asprîân
icht torste reden dâ wider.
her stêz eme einin banc dar nidir.

---

aber keine weitere Erklärung gewagt, nachdem er selbstverständlich die abgeschmackte Dobrowsky's und anderer Slavisten *polkan* = *pol kon*, Halbpferd, zurückgewiesen. — 1626 *geginsidele* stn., Sitz gegenüber, der vornehmste für die Gäste, dem Wirthe gegenüber nach altd. Sitte, nicht neben ihm. — 1628 *nûwet*, aus dem ursprünglichen *niewiht* umgebildete Form, mit nachdrücklicher Bedeutung: durchaus nicht; aus ursprünglich *niwiht* entsteht *niwet* oder *niwit*. — 1629 *schôf* von *schaffen* stv., verschaffen, geben. — 1630 *daz*, sodaß, daß folglich. — 1631 *zorn*, Zorn und Folge davon: Streit. — 1632 *mochter* für *mochtet ir*. — *virborn* von *verbern*, vgl. 1222. — 1634 *heimlîcher* Comp. des Adv. *heimlîch*, wie unser «heimlich» auch noch gebraucht wird, und es namentlich mit der Negat. «unheimlich» ganz allgemein gültig ist. — 1635 *wîstûm getân* = *wîslîche*. *wîstûm* so viel als *wîsheit*.

1639 *zornite sich*, mhd. *sich zürnen* = unser «*sich erzürnen*». — 1640 *trôste*, præt. von *trôsten*, *trœsten*; *zuo*, sich verlaßen auf. — 1642 *dûchtin* = *dûhte in* von *dunken*. — *tôrlîche* adv., thöricht. — 1645 *stêz*, mhd. *stiez*. — *banc* hier stm.

Asprîân der helit gôt,
die hant her ûf hôf
unde sclôc eme einin ôrsclach,
daz eme der kopf al zobrach.
nâch den schilden giengin sîne man
unde woldin Asprîâne slân.
der herzoge Friderich
selve wâfinter sich
unde rief sînen sellen.
dô hôf sich ein geschelle,
daz Thiederîchis kamerêre
dâ zô hove bestanden wêre
mit michilîcher kraft.
jenir der dâ gebunden lach,
der begunde bremin alse ein bere,
die ketenin die zobrach er gare
unde begreif eine stâlîne stangen
vier unde zvênzic elle lange.
swaz ime des volkes widirstiez,
wie lutzel her des genesen liez!

1648 *sclôc*, über diese Form mit *scl* vgl. 1582. — *ôrslac* stm., Ohrfeige. — 1649 *der kopf*, Hirnschale. — *zôbrach*, mhd. *ze- zerbrach*. — 1653 *wâfinter* = *wâfente er*. — 1654 *sellen*, die niederd. Form mit abgeworfenen *ge-* für *geselle*. — 1655 *geschelle* stn., Schallen, Lärm. — 1657 *bestanden*. *einen best.*, im Kampfe bestehen, nicht bloß Stand halten, sondern den Kampf aufnehmen, also auch beginnen. — 1658 *michilîche*, so viel als das einfache *michel*, vgl. 679. — 1660 *bremin* stv., brummen. — Im Reime *bere : gare* ist kein Fehler, wie auch der Text dem Sinne nach zu keinem Bedenken Anlaß gibt. Erwägt man, daß das *ë* des Mhd. in der Mundart des Dichters mitunter eine Neigung nach dem *a* hin hatte, wie *hare* für *hëre* u. s. w., vielleicht auch die gelegentliche Schreibung *hælfit* für *hëlfit* und dergl. beweisen, ebenso daß andererseits *a* öfters nach dem *e* sich hinneigte, wie *wene* für *wane*, *wele* für mhd. *wal* u. s. w. zeigt, so liegt es auf der Hand, daß trotz der für das Auge divergierenden Form für das Ohr *bere* und *gare* ein leidlicher Reim ist. Das gemeinniederd. *bar* für *bër* ist ohnehin bekannt genug. — 1661 *gare* adv., gänzlich. — 1663 *zvênzic*. 657 steht die Form *zweinzich*, dort auch für das gewöhnliche *elle* stf., das etwas seltenere *ellene*. — 1664 *widirstiez* von *widerstôzen* stv., aufstoßen. — 1665 *des*, abhängig von *lutzel* neutr. des Adj. subst. gebraucht «wenige». —

dô sprach ein riese die hiez Grimme
«iz wirt hie ubil inne.
ich sie Widolde varn.
nu gedenket, hêrre Asprîân,
ûwir grôzer gôte.
mit listigeme môte
vrâgit den grimmigin man,
waz eme daz lût hete getân,
daz her in sô vîant sî.»
«mir wart gesegit, hêrre mîn,'
sprach dô Widolt der helit gôt,
sie heten dich brâcht an grôze nôt.
done wistich wê iz hete getân:
ich wolde sie alle irslagen hân.
wêre der dan zô iemanne zorn,
der môste den lîf haben virlorn.»
«in trouwen, sprach Asprîân,
sie ne heten mer niecht getân
wane êre unde gôtis.
nu wîchit ûwers gemôtis
unde gebit die stangin diesim man.»
ein riese sie im ûz der hant nam.

Den herzogen hêren
rou sîn kemerêre.
daz volc al zô samene

1666 *die* = *der*. — 1668 *sie*, mhd. *sihe*, 1. Person sing. præs. ind. von *sehen*. — *Widolde*, acc. von *Widolt*. — 1673 *daz lût*, vgl. 806. — 1674 *vîant*, subst. und adject. gebraucht, wie unser «Feind, feind». — 1675 *gesegit* von *segen*, d. h. *sagjan*, während sonst hier *sagen*, d. h. *sagên* die gewöhnliche Form ist. — 1678 *wistich*=*wiste ich*, præt. von *weiz*. Neben *wiste* auch *weste* 252 u. s. w. — *wê* für *wer*, vgl. 1426. — 1680 *der*=*dir*. — *ez ist mir zorn zô einem* (wo *zorn* mehr adj. als subst. Geltung hat) so viel als zornig sein auf jemand. — 1683 *sine*=*sie ne*. — *mer* für *mir*. — 1684 *niecht wane*, nichts außer, nur; von *niecht* ist der Gen. *êre* und *gôtis* abhängig. — 1685 *wîchit* von *wîchen* stv., gen. des Ortes von woher, so viel als das häufigere *entwichen*. — *gemôtis* von *gemüete* stn., das aufgeregte Gemüths so viel als Zorn u. dgl.

1689 *rou*, præt. von *riuwen* stv. —

hôf sich dar zô gegene
unde wolden Asprîâne slân.
dô sprach Widolt, der kône man
«waz ist jeniz gedrenge?
owî mîner stangen!
sie woldin dî schaden, hêre,
des ingelden sie hûte vil sêre:
iz nesî daz ich irsterbe,
in môz vile wê werden.
sie kumin vluchtic widir.»
mit der vûst slôc einin her darnidir.
unde begreif den herzogen gôt
unde kratzitim ave den stâlîn hôt.
mit deme hâre her in ûf want,
do intfiel er eme in daz gedranc.
swâ her die anderen gevienc,
wie strôdicke iz ûf gienc!
dâr wart gestôzen manic man,
daz her unsanfte nider quam.
nune weiz ich wie ein spileman
zô hove vor den kuninc quam
unde sagite ime mêre,
daz dâr grôz vechte wêre.

Constantîn vrâgete mêre,
waz dâr schalles wêre.
her sprach, «daz weiz der heilige Crist,
ich sage der alsiz ist,

1692 *wolden*, plur. aus *volc* entwickelt, was ein pluraler Begriff ist. — 1694 *daz gedrenge* stn., so viel als das häufigere *gedranc*. — 1696 *dî*, mundartliche Form für *dir*. — 1703 *kratzitim* für *kratzete im*. *kratzen* swv., nicht bloß unser «kratzen», sondern zerren, reißen überhaupt. — *ave*, mhd. *abe*, ab. — *stâlîn hôt*, vgl. 1110. — 1704 *mit deme hâre*, bei dem Haare, so daß das Haar die Handhabe abgibt. — 1706 *swâ*, wo immer, an jeder Stelle, wo. — 1707 *strôdicke*, so dicht wie die Halme, das Stroh eines Getreidefeldes. — *iz*, nämlich die Haufen von Gefallenen, die so dicht nebeneinander lagen, wie... — 1713 *vechte* stf., Gefecht.

1717 *der* für *dir*. — *alsiz* für *alse*, *alsô iz*, wie es. —

dâr gaf einer daz fôter
mit der lengistin rôten
die ich mit den ougin ie gesach,
biz man sie ime ûze der hant brach,
dô wart her dancnême.
sie sîn ime alle gezême,
armen unde rîche.
her rôfit sie vreislîche.
mir is lieb, daz ich sô vrô inran,
doch warf her mich over vêr man,
daz mîne vôte
die erden niene berôrten.
ich stônt ime ouch vor deme liechten:
her ne bedorfte mîn dâr zô niechte.»

Widolt wart gevangin,
gebundin an die lannin.
alser zô den herbergen quam,
wie drâte iegelich man
nâ deme anderen zôch!
vor deme kunige wart die klage grôz
over Dieterîchis kemerêre,

1721 *ûze der hant brach*, mit Gewalt herausriß. — 1723 *gezême* adj., passend. — 1724 *armen unde rîche. armen* ist hier die subst. gebrauchte schwache Form des Adj., während bei *rîche* die Sprache diese schwache Form in subst. Bedeutung nicht entwickelt hat. — 1725 *rôfit*, mundartlich für *roufet*, denn während gewöhnlich *ô* nur den mhd. Diphth. *uo* (oder *üe*) zu vertreten hat, ist es einzeln nach den Einflüßen der gröberen Volksmundart auch für *ou* verwandt. — *vreislîche*, vgl. 772. — 1726 *vrô*, vgl. 1527. — *inran* für *intran*, von *int*, *entrinnen* stv. — 1727 *vêr*, mundartlich für *vier*. — 1728 *vôte*, niederd. *t* für *z*. — 1729 *niene*, vgl. 1324; hier wäre *niener*, was freilich der Sprache des Gedichts fremd zu sein scheint, beßer: *niener*, nirgends, an keiner Stelle, wofür hier *niene* «durchaus nicht» steht. — *berôrten* von *berôren* swv., berühren. — 1730 *stônt ime vor deme liechten*, sprichwörtlich wie noch heute.

1736 *nâ*, præp. *nâch*. — 1738 *kemerêre* und *kamerêre* wechselt miteinander. Asprian ist gemeint, weil er den Streit begonnen, in den sich Witold mischt. —

daz sie gerouft wêren.
«daz ist mer leith, sprach Constantîn,
nu sagit iz deme hêrren sîn.
wil her û richtin, daz is mer liep,
ichne underwindes mich niet.»

Alsiz Dieterich virnam,
her hiez zô eme sîne man gân,
Widolden den kônen
ûffe den hof vrônen.
«hât her iemanne icht getân,
iz sal ime an den lîf gân
zô ûwir aller gesichte.»
«wir irlâzin in des gerichtes,
sprach Friderich der herzoge,
ê der tûvil kume her zô hove;
swanner her quâme,
dâ wir in alle gesâgen.»
bî den henden sie sich beviengen,
vor den kuninc se giengen.
sie sprâchen «neinâ hêrre Dieterich,
nichtne ladene vore dich.
her ne hât uns sulechis nicht geschadit,
daz iz dir immir werde geklagit.

1740 *leith. th* alterthümliche Schreibung für *d*; mhd. würde im Auslaut *t* stehen. — 1742 *û richten. richten* swv. mit dat., einem zu seinem Rechte verhelfen. — 1743 *sich underwinden eines d.* stv., sich einer Sache annehmen.

1747 *vrône* adj., was dem Herrn gehört, also herrschaftlich, hier königlich. — 1750 *zô ûwir aller*, vor euer aller Angesicht. — *gesicht* stf. — 1751 *einen erlâzen eines d.*, einem etwas erlaßen. — 1753 *ê*, eher als, lieber als daß... — *der tûvil*, vgl. 960. — 1755 *gesâgen*, mhd. *gesæhen* conj. præt. von *sehen:* wenn er herkommen sollte, wo wir ihn alle sehen müßten oder könnten, dürften. — 1756 *sie*, Friedrich und seine Leute. — *beviengen*, faßten. — 1758 *neinâ*, *nein* mit der Interj. *â*, nein doch! — 1759 *nichtne. nicht* zur Verstärkung des negativen Sinnes des Satzes vor das Verbum gesetzt. — *ladene* = *lade ene*, ihn. — 1760 *sulechis. sulich* adj., solch, der Gen. von *nicht* abhängig. —

nu du helith virtriven bist,
man sal dich êren, wizze Crist,
hie in diseme rîche,
daz stêt uns gevôhlîche.»
dô dankete in der hêre.
ettelîcher forte sêre,
her worde des roufens gedegit
mit vil grôzin bûlslegin,
ob der helit kône
ûf den hof quâme,
dar umbe liezen sie die klage
unde swîgetin lasteris unde schaden.

Die gerouftin mit deme hâre,
die swîgitin is zvâre
swilche wîs sie mochten.
der kuninc saz in richte
unde klagitiz der kuningîn
«eiâ arme, wiech nu gehônit bin
an den vremeden mâgin!
die here geritin wârin
ûz anderen rîchen,
die sîn sô vreislîche
beide gerouft unde geslagin,

1762 *nu* als relat. Conj., da du, weil du, vgl. 615. — *helith*, *th* vgl. 1740. — 1765 *gevôhlîche* adv. (*h* für mhd. *c* im Auslaut, welches selbst für *g* steht, also *h* eigentlich für *gh*. *gevuoclîche*), schicklich, wohlanständig. — 1767 *forte* für *forchte* von *vürhten* swv. — 1768 *worde* für *wurde* von *werden*. — *des roufens gedegit*. *degen* swv., zum Schweigen bringen, mit gen. in Beziehung auf... zum Schweigen gebracht mit seiner Klage über das Raufen, das er erlitten, durch noch schlimmeres. — 1769 *bûlslac* stm., Schlag, der Beulen gibt. — 1773 *swîgetin*. *swîgen* mit gen. wie 1768 und 1775.

1774 *gerouftin mit deme hâre*, vgl. 1705. — 1776 *swilche* von *swilich*, *swelich*, auf welche Weise nur immer, d. h. sie mochten selbst zusehen, wie sie es fertig brachten. — 1777 *in richte*, adverbial von *rihte* stf., der rechte Augenblick, dann zur Bezeichnung des sofortigen, schleunigen Thuns oder Geschehens; man darf es hier weniger mit *saz* als mit *klagitiz* verbinden. — 1779 vgl. 1467. — *hônen* swv., beschimpfen. — 1780 *mâgin*, vgl. 946. — 1781 *die here geritin wârin*, die geladenen Gäste. —

daz siez immer mugen klagin.
daz hât Dieterîchis man
umbe ein gestôle getân.
vluchtic quâmen sie widir.
her stiez sie mit der vûst nidir,
daz sie in deme hove lâgen.
wane mochten sie umbe die schutzen vrâgen?
die mochten sie haven geschozzen,
sone heten sies nicht genozzen,
des woldich immer vrô sîn.»
«nu swîch, sprach die kuningîn,
unde lâze wir daz geschutze.
dîn rede ist unnutze.
hete der dir sô nâ gesîn
daz du ene rechte hetis gesien,
dir ne gehulfe des nichein boge,
dune môstis sîn gevlogen
zô aller vurdrist after wegen.
unde wêre aber Rôthere gegeven
die unse tochter schône,
sone torste dich nieman hônen.

1787 *umbe ein gestôle*, wegen, aus Veranlaßung des *gest.*, vgl. 1605. — 1791 *wane*, warum nicht, vgl. 1194. — *schutze*, mhd. *schütze* swm., die Bogenschützen der kaiserlichen Haustruppen. — 1793 *sies* für *sie es*, dessen, von *geniezen* abhängiger Gen.; *sie* bezieht sich natürlich auf ein anderes Vollwort als in 1792, wo es die Gäste Constantin's, Friedrich und seine Leute meint: hier geht es auf Asprian, Witold u. s. w. — *genozzen*, sie wären dessen nicht froh worden. — 1795 *swîch*, imp. von *swîgen* stv., in der Bedeutung dem swv. *swîgen* ganz gleich. *ch* = mhd. *c*, d. h. *g*. — 1796 *lâze wir*, vgl. 483. — *geschutze* stn., Anstalt zum Schießen, die Schützen und ihre Bogen. — 1798 *der*, der Riese Witold. — *nâ* adv., mhd. *nâhe* und *nâch*. — *hete gesîn*. *gesîn* part. præt. zu *sîn*, verb. subst., hier und 1991 nach niederdeutscher Weise mit *haben*, nicht mit dem Verb. subst. selbst verbunden. — 1799 *gesien* für *gesehin* part. præt. pass. von *sehen*, muß als ein rührender Reim gefaßt werden, da die Aussprache von *ie* der von *î* sehr nahe steht. — 1801 *dune*, daß du nicht. — 1802 *vurdrist* für *vorderist*, *vorderst*. — *after* præp. mit dat., hinterdrein, entlang. *after wegen*, fort, weg. — 1805 *torste* von *tar*. — *hônen*, vgl. 1779. —

her hete dir ûz sîme lande
der tûrin wîgande
gesendit, daz dich nieman
mit here torste bestân.
von dû môz ich wole klagen.
nu dulde hônede unde schaden
hîr in dîme lande
von Dieterîchis manne.»

Den zorn liez Constantîn bestân
unde hiez nâ sîner tochter gân,
daz die maget schône
schîre zô dische quâme.
dar ane ne sûmete sie niet;
ir was ûffe den hof liep.
die vrouwe begonde vore gân.
hundert megede lossam,
die volgedin ir zwâre,
alle valehâre.
manigin armbouc rôt
trôgin sie gewîrôt.
uns sagit daz liet mêre
wie sie gevazzit wêren.
daz aller vordirste wîf
die hete gezierit den lîf
mit einer krônen guldîn;
daz gebôt ir vater Constantîn.

1807 *der tûrin wîgande* gen. den man partitiv nennen kann: von seinen Helden eine Anzahl. — 1810 *dû* = *diu*, instr. von *daz*, deshalb. — 1811 *hônede* stf., mhd. *hœnede*, *hœnde*, Schimpf.

1814 *bestân*, auf sich beruhen. — 1817 *schîre*, mhd. *schiere*. — 1819 *ir was liep ûffe den hof*, sie hatte Begehren nach dem Hofe. — 1821 *lossam*, vgl. 749, hier selbstverständlich *lustsam*. — 1823 *valehâr* adj., mit hellem, blondem Haare, wesentliche Bedingung der weiblichen Schönheit für das Mittelalter. Diese Compos. des Adj. mit dem Subst., um Adj. zu bilden, ist ebenso selten in der deutschen Sprache als schön. — 1824 *armbouc* stm., Armring. — 1825 *gewîrôt*, vgl. 391. — 1828 *vordirste*, hier ohne Versetzung der Ableitungssilbe, vgl. 1802; *daz vordirste wîf* ist die voranschreitende junge Königin. —

die anderen megide alle samt
die trôgin rîtârlich gewant
von grôzeme overmôte.
cyclât der gôte
der was mit deme golde
gestickit allen halben,
dar undir zabil unde kelin.
sie môste manigir ane sehin,
ê die vrouwe schône
hin zô dische quâme.

Dô hôf sich daz gedrenge
von manigeme snellen manne
mit deme hêrren Dieterîche,
die wâren wundirlîche
gevazzit, alser vore ginc.
ir nehôrtit ê noch sint
gesagin von bezzerme gewête
dan die recken hêten.
ir hemide wâren sîdîn,
sie trôgin bônît guldîn,
dâ inne gôt gesteine.

1832 *samt* adv., zusammen. — 1833 *rîtârlich* adj., kann ebenso auf Männer wie Frauen bezogen werden, die dem Ritterstande, d. h. der gebildeten Gesellschaft angehören. — 1834 *overmôt*, mhd. *übermuot* stm., niemals ganz unser «Uebermuth», sondern entweder weniger oder mehr. Hier bloß «stolzer Sinn, wie er sich für Hochgeborene paßt». 1429 hatte es die Bedeutung von Frechheit. — 1835 *cyclât* hier stm., ein Seidenstoff, mit Gold gestickt, daher *mit deme golde*, was dazu gehört. — 1837 *allen halben* adverb., allenthalben. *halbe* stf., Seite, Raumabschnitt. — 1838 *zabil unde kelin*, vgl. 153.

1845 *die*, auf *manigeme manne* bezogen. Durch eine leichte Veränderung, indem man *gedranc*, das ohnehin hier häufiger als *gedrenge* ist, und *man* schriebe, würde zwar nicht ein ganz regelrechter Reim, aber doch ein beßerer als der (übrigens an sich hier unanfechtbare) jetzige hervorgebracht werden. Ebenso statthaft wäre aber hier und 1594 auch die unumgelautete Form *gedrange*. — 1846 *vore*, nicht mhd. *vore*, *vor*, sondern *vüre*, *vür*. — 1848 *gewête* stn., der Inbegriff der *wât*, Gewand. — 1851 *bônît*, vgl. 865. —

ein karbunkel schône
ûffe Dieterîche stônt,
der virdructe manich gesmîde gôt,
daz wole gelovit wâre,
ob man dit dar inne nichne sâge.

Wie mochtin ûffe der erdin
die mantile immer werdin
bezzer mit gevôge
dan die hêrren trôgen?
die inville wâren hermelîn,
dar over gezogen cyclâtîn;
der in nâ bî was,
den dûchtiz schône als ein gras.
alsô die varwe virlasc,
aller steine ubirglast
lûchte von der edelicheite sîn.
wie mochte tûrirs icht sîn?
dar zû smactiz sûze.
iz brâchtin blatvûze

1853 *karbunkel* stm., Karfunkel, von dem das Mittelalter so viel fabelt; eigentlich ist damit wohl der echte Rubin gemeint. — 1854 *ûffe*, nicht auf seinem *bônît*, woran man zunächst denkt, sondern als Mantelspange. — 1855 *virdructe*, præt. von *verdrücken* swv., unterdrücken, d. h. nicht zur Geltung kommen laßen. — 1857 *dit*, niederd. Form für mhd. *diz*, *ditze*, dieses Geschmeide, d. h. den Karfunkelstein. — *nichne* = *nichtne*, vgl. 1759.

1860 *mit gevôge*, kann zweifelhaft sein ob von *gevuoc* stm. oder *gevuoge* stf., wahrscheinlich von dem ersten, weil hier die Bedeutung Geschicklichkeit, Kunstfertigkeit hervortritt. — *mit* = durch, infolge von. — 1862 *inville* stn., das Futter. — 1863 *cyclâtîn* adj., vgl. 1835, der Ueberzug von Cyclat. — 1865 *als ein gras*, wie das Gras, also grün von Farbe. — 1866 *virlasc* von *verleschen* stv., erlöschen, d. h. in der Entfernung, wo man die Farbe der Mäntel nicht mehr unterscheiden konnte. — 1867 *ubirglast* stm., Ueberglanz, alles übertreffender Glanz; der Karfunkel ist wieder gemeint. — 1868 *edelicheite* stf., *edelkeit*, Adel, natürliche edele Beschaffenheit. — 1869 *tûrirs*, mhd. *tiurers*, compar. von *tiure*, gen. von *icht* abhängig. — 1870 *smactiz* = *smacte iz* von *smecken* swv., riechen. *iz* bezieht sich hier nur auf den Mantel Dietrich's. — 1871 *blatvûze*, Plattfüße. *blatvuoz* aus der antiken, selbst wieder dem Orient

Asprîâne zêren.
her gaf iz sîme hêren.
von dû môstin sie al intsamt
des hêrren Dieterîchis gewant
schouwin, dê dâ wâren.
von den kaffâren
virlôs die vrouwe ir hôchgizît,
daz sie niene besach des rîtâris lîf.

Die hôchgezît wâren alle
drî tage volle.
alsiz an den driten tach quam,
die varunde diet begunde gân
vor den Dieterîchis disc:
her gaf in schône, wizze Crist.
den hals her neigôte.
her gaf sînin mantil gôten
eineme armen spilemanne:
her was zô heile dar în gegangen;
sô tâten die anderen al intsamt.
dâr nebehêlt nieman sîn gewant.

---

entlehnten halb gelehrten, halb volksthümlichen Sage erst in die Gelehrsamkeit des 12. Jahrhunderts übertragen, wo es in Deutschland im Herzog Ernst zuerst auftauchen würde, falls dieser in seiner ältesten Redaction älter wäre als Rother. — 1874 *intsamt* für *in- en- samt*, *t* euphonisch eingeschoben, adv., dem einfachen *samt* gleich an Bedeutung. — 1878 *ir hôchgizît*, d. h. was ihr Fest sein sollte.

1880 *alle*, hier in dem Sinne gebraucht, woraus sich unser «alle = zu Ende» entwickelt hat, vollständig, bis zum rechten Ende geführt. — 1883 *varunde*, mit tieftonigem *u* für *e*, also jedenfalls die erste Silbe nicht so kurz gesprochen wie im gewöhnlichen Mhd. *var. diet*, die Fahrenden. — 1886 *neigôn*, mit alterthümlichem *ô*; mhd. *neigen*, weist auf bloßes älteres *neigjan*, nicht auf *neigjôn*, neigen machen, Gebärde des freundlichen Gehörs u. s. w. — 1888 *spilemanne*, deren natürliches Epithet *arm* ist; sie bilden einen Hauptbestandtheil der *var. diet* und sind außer Musikern, Volkssängern und Dichtern auch noch in allen andern Künsten erfahren und zu allen, auch zu den bedenklichsten Dingen, zu gebrauchen, wie sich dieß in diesem Gedicht ja deutlich genug zeigt. — 1891 *behêlt*, mhd. *behielt*. Getragene aber noch tragbare Gewande, eins der beliebtesten und anständigsten Geschenke des Mittelalters. —

die mit ime dâr wâren,
sie ne rôchtin zvâren,
wie iz in ûz der hant nam:
ir mantele nequam nichên dan.

Dô scheit sich die hôchgezît.
aller manne gelîch
reit zô sînen seliden,
âne Dieterîches helide,
die vôren zô den herbergen
unde môstin gevazzît werden.
vrumicheit hete her dâr begân.
iz newart ouch nie nehein man,
die Dieterîche dorste bestân,
die recken namen hête.
daz her sô vile getête,
von dû lobit in daz liet:
sine genôztin sich alle dar zô niet.

1893 *rôchtin* von *rôchen* swv., sich kümmern. — 1894 *wie* für *wer*, niederd. Form. — 1895 *dan* Ortsadv. in kürzester Form, daneben *dane*, *danne*, *dannen*, von der Stelle weg, d. h. sie gaben von sich, verschenkten alle ihre Mäntel.

1896 *scheit* für mhd. *schiet* von *scheiden* stv., mit derselben Umsetzung des Diphth. wie *heiz* für *hiez*. — 1897 *aller manne gelîch*, jeder Mann. — 1898 *seliden*, mhd. *selede*, *selde* stf., oft als Plur. für den Singularbegriff der einen Wohnung gebraucht, wie schon im Gothischen. — 1901 *gevazzit werden*, d. h. Dietrich kleidet sie sofort aufs neue, vgl. 1913, als Zeichen seines überschwenglichen Reichthums und seiner Prachtliebe. — 1904 *die* für *der* = 1905. — 1908 *genôztin*, vgl. 1327.

VI.

Das Verlangen der jungen Königin Dietrich zu sehen, wird immer stärker. Endlich wendet sie sich wieder an Herlint, sie solle gegen reiche Belohnung Dietrich in ihre Kemenate rufen. Herlint übernimmt diesen Auftrag. Dietrich aber weicht ihr schlau aus. Als sie fort will, gibt er ihr von zwei goldenen und zwei silbernen Schuhen je einen auf einen Fuß passenden mit. Herlint gibt die Schuhe ihrer Herrin, die sie ihr für Geld abkauft. Als sie sie anziehen will, zeigt sich, daß sie beide nur auf Einen Fuß passen. Die Königin bittet Herlint, noch einmal zu Dietrich zu gehen und ihm die rechten Schuhe abzuverlangen. Auf Herlint's wiederholte Bitten begleitet er sie selbst, nachdem er ihr den rechten Schuh gegeben. Freundlichst empfangen, zieht er der Königin selbst den Schuh an, wobei er sich als Rother zu erkennen gibt. Die Königin verspricht ihm übers Meer zu folgen, er aber verlangt vorher die Befreiung seiner gefangenen Mannen.

Die hôchgezît was irgangen.
dô lief man wider manne
zô vrôner kemenâte
unde sagite von der wâte,
die der recke Dieterich
hete gevazzit ane sich.
alsô der eine inne was,
der ander vor den turin was,
wante die magit sô vil virnam,

---

* 1909 *ir-*, *ergân*, in der Bedeutung von «zu Ende gehen, vergehen». — 1910 *man wider manne*, vgl. 638. — 1911 *zô vrôner kemenâte*, vgl. 1747. — 1915. 16 *inne was: vor den turin was* sind rührende Reime, die zur Noth auch vor den strengeren Kunstforderungen bestehen, hier aber etwas Auffallendes haben; ich vermuthe, daß für *was* 1915 *saz* gestanden hat: *z* und *s* reimen in dem Gedicht öfter aufeinander. — 1917 *wante* conj., bis. —

daz sie den tuginthaftin man
von aller slachte sinne
in ir herzen begunde minnen.
noch dan was sie ime vremide,
sint gewan sie mit deme helide
manige werltwunne,
unde ouch trûbe dar under.

In der kemenâtin wart iz stille,
dô sprach die kuninginne
«owî vrouwe Herlint,
wie grôz mîne sorge sint
umbe den hêrren Dieterîche.
den hetich sicherlîche
vorholne gerne gesên,
unde mochtiz mit gevôge geschên
umbe den tuginthaftin man.
vunf bouge lossam
die mochte ein bote schiere
umbe mich virdienen,
der den helit drâte
brâchte zô mîner kemenâte.»
«in trouwen, sprach Herlint,
ich wil mich heven an den sint.
iz sî schade oder ne sî,
ich gê zô den herbergen sîn.

1919 *von aller slachte sinne*, vgl. 779. — 1921 *noch dan*, *noch danne*, damals noch. — 1922 fg. ist eine der volksmäßigen Epik sehr geläufige Wendung: fast wörtlich, nur nicht in einen Satz gedrängt, sondern auf beide Liebende vertheilt, steht dasselbe auch Nibel. 44, 4; 46, 4. — 1924 *trûbe* stf., Betrübniss.

1931 *vorholne* adv. des Part. verhohlen; *o* in *vor* für mhd. *ver*, vgl. 1180. — *gesên* = *gesehen*, *geschên* = *geschehen*. — 1932 *gevôge* hier stf., *gevuoge*, Schicklichkeit. — 1933 *umbe*, in Beziehung auf, nämlich auf das Sehen des Dietrich. — 1934 *lossam*, vgl. 749, auch hier wird es *lustsam* sein. — *bouc*, vgl. 401. — 1936 *umbe mich*, bei mir. — 1942 *ich gê*, die gewöhnliche Form der 1. Person sing. præs. ind. ist hier *gân* oder *gên*, doch wird auch diese nicht bloß dem Schreiber der Hs. angehören. —

daz du sô manige stunde
in desseme hove haves gesîn
unde sie ne woldis nie gesien.
daz ist doch seldene getân
von eime sô statehaften man.
nu wîzet mir der rede niet:
der kuninginne wâre liep
swelich êre dir geschêhe,
swie du sie nî gesêhe.
woldistu aber dar gân,
dune tâdis nicht ubelis dar an.»

Dieterich zô der vrouwin sprach —
her wiste wole daz iz ir ernist was —
«hie ist der merkêre sô vil:
swer sîn êre behalden wil,
der sal gezogenlîche gân.
jâ wênit der ellende man,
daz her nimmer sô wole getô
daz siez alle vur gôt
nemen, die in deme hove sîn.
nu sage der juncvrouwin dîn
mîn dienist, ob sie is gerôchet.
ich ne mach sie nicht gesôchen
vor der missehelle.
ich vorte daz iz irschelle
uns beiden lasterlîche:
so virbûtit mir daz rîche
Constantîn der hêre,
sô môz ich immer mêre

1991 *desseme*, dat. von *diser*. — *haves gesîn: gesien*, vgl. 1798. — 1994 *statehaften man*, vgl. 258. — 1995 *wîzet*. *wîzen* stv., *einem ein d.*, einem einen Vorwurf machen wegen einer Sache.

2003 *merkêre* stm., Aufpasser. — 2011 *is gerôchit*, gen. *is* auf *dienist* nur bezogen. — 2012 *gesôchen* swv., aufsuchen, besuchen. — 2013 *missehelle* stf., übele Rede, Nachrede, nicht unser «Mishelligkeit», was es anderwärts auch heißt. — 2014 *irschelle* von *erschellen* stv., erschallen, laut werden. — 2015 *lasterlîche* adv., so daß «*laster*» Schimpf, Schmähung daraus entstehe. — 2016 u. 2018 *sô* = dann, infolge davon. —

vluchtich sîn vor Rôthere
unde ne mach mich niergin generen.»

Herlint wolde dannen gân:
der hêrre bat sie dâr bestân
unde heiz die goltsmide sîn
zvêne schô silverîn
îlinde giezin —
wie sie dô zouwin liezin! —
unde zvêne von golde,
alser sie geven wolde.
dô bat her Asprîâne,
daz sie zô einime vôze quâmen,
daz her die beide nême
unde der vrouwen gêve,
unde ênin mantil vile gôt,
zvelf bouge goltrôt:
sô sal men einir kuninginne

2020 *generen*, vgl. 707.

2022 *bestân*, bleiben. — 2023 Zu dem vollständigen Hofstaat eines vornehmen Herrn gehören auch die unfreien Handwerker, sowie die Frauen, die in den Werkhäusern (fast Fabriken im modernen Sinne) für die verschiedensten Bedürfnisse des Hofes arbeiten. Auf Reisen, Fahrten, die auf eine längere Dauer berechnet sind, nimmt man wenigstens die nothwendigsten der ersteren mit. — 2024 *schô* für mhd. *schuohe* von *schuoch* stm. — 2025 *îlinde* adv. des Part., eilends. — 2026 *zouwen* swv., eilen, eifrig thun, häufiger als sogenanntes unpersönliches Verbum construiert, *ez zouwet mir. ich lâze zouwen* = *ez zouwet mir.* Wahrscheinlich ist das Pron. *in* nach *sie* ausgefallen. — 2030 *sie*, d. h. die beiden, die er geben wollte und die dann, wie durch ein Versehen Asprian's, Herlint überreicht wurden. — *zô einime vôze*, für einen einzigen Fuß paßten, also etwa je den rechten goldenen und den rechten silbernen Schuh. — 2031 *daz*, damit er. — *nême*, nehmen sollte. — 2033 *ênin* = *einen.* — 2034 *bouge*, vgl. 401. — 2035 *men*, abgeschwächte Form für *man.* — *einir kuninginne ir boten*, einer von den, wie es scheint in der Umgangssprache der Zeit gar nicht seltenen Fällen, wo zu dem Gen. des Besitzes noch eine besondere Bezeichnung desselben durch Pron. person. oder possess. tritt, wie die spätere und heutige Volkssprache in diesem Falle auch «der Königin ihre Boten» sagen würde. —

ir botin minnin.
dô spranch sie vrôlîche
von deme hêrren Dieterîche.

Herlint quam drâte
zô ir vrouwin kemenâte
unde sagete ir von deme hêren,
her pflêge sînir êren
harte vlîzelîche.
«daz wizzin wêrlîche,
ime sîn des kuninges hulde liep.
her ne mach dich gesên niet
mit nicheinir slachte vôge.
nu warte an dise schôhe,
die gab mir der helit gôt,
unde tete mir liebis genôc,
unde einin mantil wol getân —
wol mich, daz ich ie dare quam! —
unde zvelf bouge die ich hân,
die gaf mir der helit lossam.
iz ne mochte ûffe der erdin
nie schônir rîtâr werdin
dan Dieterich der degin.
sô lâze mich got lebin,
ich kaffeden undankes ane,
daz ich mich is imer mach schamen.»

2036 *minnin* swv. mit acc., jemand ein Zeichen von *minne* geben. — 2037 *spranch* für *spranc* von *springen*; *ch* für mhd. *c* vgl. 7. — *vrôlîche* adv., fröhlich.

2043 *vlîzelîche* neben *vlîzeclîche*, wie *vrumelîche* neben *vrumeclîche* und andere bald mit bald ohne *-ec* gebildete Adj. und Adv. in derselben Bedeutung: sorgfältig. — 2044 *wizzin* 2. Person plur. conj. (vgl. 37) von *weiz* (vgl. 59), jussiv gebraucht, und schon damals für das Sprachgefühl zu einem Imperativ geworden, den die spätere Sprache — wiße u. s. w. — daraus gestaltet hat. — 2045 *hulde* stf., hier im Plur., für uns der Bedeutung des Sing. gleich. — 2047 *vôge* von *vuoc* stm. oder von *vuoge* stf., Schicklichkeit, während *gevuoc* und *gevuoge* sich schärfer voneinander scheiden. — 2048 *warte*, schaue. — 2058 *sô lâze mich*, Betheuerungsformel. — 2059 *kaffeden* = *kaffede en*, *in*. — *undankes* adv. gen., gegen meinen Willen. — 2060 *is* gen. abhängig von *schamen*.

«Iz schînit wol, sprach die kuningîn,
daz ich nicht sêlich ne bin,
nu her mîn nicht wil gesehen.
machtu mir die schô geven,
durch des hêrren hulde,
die vullich dir mit golde.»
schîre wart der kouf getân.
sie zôch dene guldînen an
unde nam dene silverînen schôch.
der ginc an den selven vôz.
«owî, sprach die kuningîn,
wie wer nu gehônit sîn,
dô diser schôhe lossam
ist missegrîfen getân.
ich nebringen nimer an.
introuwen du môst hin widir gân
unde bitten Dieterîche
harte gezogenlîche,
daz her dir den anderin schô geve
unde mich selve wille gesehen,
of her in sîme kunne
iet gôter slachte gewunne.»

2062 *sêlich*, mhd. *sælec*, zu Glück bestimmt. — 2063 *nu* relat. — *mîn* gen., abhängig von *nicht*, nichts von mir. — 2064 *machtu* = *maht du*, kannst, d. h. willst du. — 2065 *durch des hêrren hulde*, gehört zu dem folgenden Satzgliede: wegen der Ergebenheit, die ich gegen ihn habe; nicht, wie es sprachlich auch bedeuten könnte: die er gegen mich hat. — 2066 *vullich* = *vulle*, *vülle ich*. — 2067 *schîre*, mhd. *schiere* adv. — 2072 *gehônit*, hier nur so viel als «in Verlegenheit versetzt», denn von einer wirklichen Schande oder Beschimpfung ist keine Rede, da die Königin ja selbst sogleich ein *missegrîfen*, eine Verwechselung annimmt. — 2073 *dô*, vielleicht *nu?* — *lossam*, vgl. 749. — 2074 *missegrîfen*, kann hier und unten (2104) nur der subst. gebrauchte Inf. von *missegrîfen* stv., einen falschen Griff thun, sein. — 2077 *bitten;* die gewöhnliche Form des Wortes ist *biten*, aber die Form mit *tt*, da sie sprachgeschichtlich ebenso oder noch mehr berechtigt ist, darf hier gehalten werden. Sie erscheint übrigens auch nach der Mundart als *bidden*, wo *dd* = hochd. *tt*. — 2081 *sîme* für *sîneme*. — 2082 *iet* für *ieht*, *iht*. — *gôter slachte*, wörtlich «guter Art». — *gewunne* conj. præt. von *gewinnen*,

«Owî, sprach Herlint,
wie gare die laster danne sint
unser beider, vrouwe!
nu wizzistaz introuwen,
soldich immir schande hân,
ich môz abir widir gân.»
dô hôb die magit wol getân
ir wât lossam
vaste an dê knie;
sine gedâchte der zucht nie,
vrouwelîcher gange sie virgaz.
wie schîre sie ober den hof geloufin was
zô deme hêrren Dieterîche!
her infinc sie vromelîche
in allen den gebêre,
alser sie nie gesêge.
dô wiste der helit wole sân,
war umbe sie dar wider quam.

Herlint sprach zô deme hêren
«ich môz immer mêre
in bodescheffe gân.
der schô ist missegrîfen getân.
sie sîn der kuninginne
gegeven durch dînin willen.

---

falls er in seinem Geschlechte, d. h. unter den Seinen das erlangt hat, was zu *gôter slachte* gehört, d. h. falls er wirklich edel von Geburt und Sinn ist. Ganz dieselbe Phrase 2112. — 2092 *nie*, den negativen Gehalt des Satzes verstärkend. — 2093 *vrouwelîcher gange*, wie sie für eine edele, oder was damals identisch, gebildete Frau oder Jungfrau passen, deren Gehen ein *slîchen*, nie ein *loufen* sein soll. — *ganc* stm., hier in der ahd. nicht ganz seltenen Form ohne Umlaut im Plur. und in der ebenfalls ahd. vorkommenden, auch in der heutigen technischen Sprache der Jagd erhaltenen Bedeutung «Schritt». — 2097 *allen den gebêre*, vgl. 15 und 698. — 2098 *alser* = *alse*, *alsô er*, als ob er. — *gesêge*, mhd. *gesæhe*, gesehen hätte. — 2099 *sân* adv., sofort.

2102 *immer mêre*, immer noch, wieder. — 2103 *bodescheffe* von *bodeschaf*, mhd. *boteschaft* stf. — 2104 = 2073. *schô* für *schôhe*. — 2106 *durch dînen willen*, um deinetwillen. —

noch solde wir den einin haven;
des heiz dich mîn vrouve manen,
daz du ir den anderen schôch gêves
unde sie selbe gesêges,
ob du undir dîme kunne
ie gôt geslechte gewunnes.»

«Ich dâtiz gerne, sprach Dieterich,
wane die kamerêre meldin mich!»
«nein sie, sprach Herlint,
mit vroweden sie in deme hove sint.
die rîtâre schiezen den schaft,
dâr is michil spilis kraft.
ich wil hin vore gân,
nu nim zvêne dîner man
unde heve dich vil drâte
nâ mer zô der kemenâte.
mit deme grôzen schalle
virmissin sie dîn alle.
ich gescheffe ein gestille
von der kuninginne.»

2109. 2110 *gêves: gesêges*, mhd. *gæbest: gesæhest.* Diese unbedeutende Aenderung an der hs. Lesart *scôch geven woldes: unde sie gesêges selve*, in welcher selbst über die hier erlaubten Reimfreiheiten hinausgegangen wird, ist in den Text aufgenommen, weil sie so nahe liegt. — 2112 vgl. 2081.

2113 *dâtiz = taete iz.* — 2114 *wane*, außer, hier ganz wie das englische *but* in die Bedeutung «aber» übergehend. — *melden* swv., hat neben derselben Bedeutung wie jetzt auch noch die von «verrathen». — 2115 *nein sie*; zu der adverb. Verneinung oder Bejahung wird sehr häufig das Pron. der Person, auf welche sich dieselbe bezieht, zugesetzt: *nein ich, du* u. s. w.: *jâ si* u. s. w. — 2117 *schiezen den schaft*, formelhaft allit. Ausdruck, zunächst die Waffenübung mit dem *gêr*, dann überhaupt für Waffenspiel, in 2118 *michil spilis kraft*, große Menge, Fülle von Spiel, d. h. Waffenspiel. — 2122 *nâ mer = nâch mir.* — 2123 Ueber *schal* vgl. 298; hier im nächsten Sinne: das Getöse, das bei einem solchen Waffenspiele entsteht. — *mit*, in Veranlaßung. — 2124 *virmissin* swv., etwas übersehen, an etwas nicht denken, mit gen. des Objects, also unserm «nicht vermißen» hier entsprechend. — 2125 *gescheffe* von *scheffen* swv., zu Stande bringen, *ge-* «ich will,

Herlint wolde dannen gân.
dô sprach der listiger man
«nu beide des kamerâres:
ich willen nâ den schôhen vrâgen.»
schîre quam Asprîân.
her sprach «owî waz hân ich dir getân?
die wege ich nicht irlîdin ne mac.
du môwis mich allen disen tac
mit itenûwim mêre
dan du ie getâtis, hêre.
ir was hie ein michel teil geslagin,
die hân die knechte zotragin.
ist ir dâr icht irvallen,
ich bringe dir sie alle.»
dô nam Asprîân
de anderen schôhe lossam
unde einin mantil vile gôt
unde zvelif armbôge rôt
unde gab dê al der vrouwin.
dô gienc sie alsô tougin

---

werde». — *ein gestille*; so wohl statt des hs. *gestalle*, was weder ein irgend wo vorkommendes Wort ist, noch hier der Reimverhältnisse wegen paßt. Aber die von den Wörterbüchern für *gestille* angegebene Bedeutung: Ruhe, Beendigung paßt auch nicht. Ich glaube, daß es nur die heimliche Zusammenkunft, Stelldichein bedeutet, obwohl ich es nicht weiter belegen kann. In diesem Falle würde es sich sehr nahe mit der Bedeutung des ahd. *gestelli* berühren: *i* für *e*, wie noch öfter für *ë* in *wille* für mhd. *welle*, *wilich* für *welich* u. s. w.

2128 *der listiger man*, vgl. 214. — 2129 *beide*, imp. von *beiden*, mhd. *beiten* swv., warten, erwarten mit gen. des Obj., vgl. 887. — 2134 *môwis*, mhd. *müejes; einen müejen*, einen bemühen, in Arbeit setzen. — 2135 *itenûwe*, mhd. *iteniuwe* adj., verstärktes *niuwe*, neu, das Neutr. des Adj., subst. gebraucht. — 2137 *ir* von *michel teil* abhängig, nämlich Schuhe. — *geslagin*, oben wird die Arbeit als *giezen* bezeichnet, beides richtig, insofern das *geslagin* die feinere Ausführung mit dem Hammer oder dem Grabstichel bezeichnet, *giezen* die vorhergehende Procedur. — 2138 *zotragin. zo-* mhd. *zer- ze-tragen* stv., auseinander tragen, da und dorthin tragen. — 2139 *ir*, gen. von *icht* abhängig, ein Stück, einer davon. — 2142 *de anderen*, die zwei linken, zu den zwei rechten gehörigen Schuhe. —

vil harte vrôlîche
von deme hêrren Dieterîche
unde sagite ouch zvâre
ir vrouwen lief mâre.

Der megede wartin was grôzlich.
sich beriet der hêrre Dieterich
mit Berchtere, deme alden man,
weiz mit gevôge mochte gân.
«vile wole, sprach der herzoge,
an deme Pôderamus hove
sal ich machen grôzen schal.
dar zût daz lût ubir al,
sone wardit dîn nichein man.»
her heiz die riesen ûz gân.
selve bedacter sîn ros.
sich hôf der lût ûffe den hof.
dô vôrte der alde jungelinc
dûsint rîtâr in den sint.
Widolt mit der stangen
vôr dâr scrickande
in allen den gebere
alser heriz wêre.
dâ ubirwarf sich Asprîân,

2150 *mâre* = mhd. *mære* stn.

2154 *weiz* für *wê*, *we*=*wie iz*. — 2156 *Pôderamus*, vgl. 886. — 2158 *zût*, mundartlich für *zûhet*, mhd. *ziuhet* von *ziehen* stv. — *daz lût* stm., mhd. *liut*, vgl. 806. 2162 *der lût* in derselben Bedeutung. — 2159 *sone* = *sô ne*, dann. — *wardit dîn*. *warten*, in der gewöhnlichen Bedeutung «Acht haben» mit gen. des Objects. — 2161 *bedecken daz ros*, d. h. satteln und völlig mit den kostbaren Decken u. s. w. bekleiden. — 2164 *sint*, vgl. 1941. — 2166 *scrickande* mit tieftonigem *a*, vgl. 519. *scricchen*, d. h. *scrik-jan* neben dem starken Verbum *screchan*, schon ahd.; die Bedeutung ist hier die ursprüngliche des plötzlichen, heftigen Aufsprungs, wie unser «Heu-schrecke, ab-schrecken» (technischer Ausdruck beim Kochen) u. s. w. noch zeigt. — 2168 *alser* = *alse er*, als wenn er. — *heriz* stm., mhd. *hirz*, unser «Hirsch», auf ahd. *hiruz* zurückgehend. — 2169 *sich ubirwerfen*, sich um und um drehen, etwa unser «Purzelbaum schießen». —

der was der riesen spileman.
Grimme zvelif klâfter spranc,
sô dâtin die anderin al intsamt.
her greif einin ungevôgen stein,
daz der merkêre nechein
Dieterîche virnam,
dô sie begunden umbe gân.

In deme venstere die junge kuninginne stunt.
schîre quam der helit junc
over hof gegangin,
dâ wart her wole infangin,
mit zvên rîtârin êrlich.
dar ginc die recke Dieterich,
dô wart die kemenâte ûf getân.
dar în ginc der helit wol getân,
den hiez die junge kuningîn
selve willekume sîn
unde sprach, swes her dâr gebête,
daz sie daz gerne dêten
nâ er beider êren.
«ich hân dich gerne, hêre,
durch dîne vromicheit gesên;
daz nis durch anderis nicht geschên.

2170 *spileman*, d. h. diesmal stellte er einen solchen vor, der dergleichen Kunststücke gelegentlich auch treibt, vgl. 1709. Eigentlich ist er ja der Fürst oder König der Riesen, aber weil er ein Riese ist, paßt für ihn so etwas. — 2171 *klâfter* stf., das noch jetzt so benannte Maß; bemerkenswerth, daß hier die hochd. Form *klâfter* steht, nicht die niederd. *lâchter*. — 2172 *intsamt*, vgl. 1875. — 2173 *her*, d. h. wohl Grimme, es könnte aber auch Berchter gemeint sein. — *ungevôge* adj., mhd. *ungevüege*, übermäßig groß. — 2174 *merkêre*, vgl. 2003.

2188 ist einfacher *dête*, mhd. *tæte* für das hs. *dêten* zu setzen: *dête* bezieht sich nur auf die sprechende, *dêten* würde auch Herlint mit einbegreifen. — 2189 *beider* geht auf die Jungfrau und Dietrich. — *nâ*, *nâch* præp., in Gemäßheit. — 2190 *ich hân dich gerne gesên*, ich habe ein Verlangen gehabt, dich zu sehen. — 2191 *vromicheit*, vgl 115. — *gesên* für *gesehen*. — 2192 *nis* für *ni*, *ne-is*, *ist*. —

desse schô lossam
die saltu mir zien an.»
«vile gerne, sprach Dieterich,
nu irs gerûchit an mich.»
der hêrre zô den vûzen gesaz,
vil schône sîn gebêre was.
ûffe sîn bein sazte sie den vôt;
iz ne wart nie vrouwe baz geschôt.
dô sprach der listiger man
«nu sage mer, vrouwe lossam,
mêre ûffe die trûwe dîn,
alsô du cristin welles sîn,
nu hât dîn gebetin manic man:
ob iz an dînin willin solde stân,
wilich under in allen
dir beste gevalle.»

«Daz sagich der, sprach die vrouwe,
vil ernistlîche introuwen.
hêrre, ûffe die sêle mîn,
alsich getoufet bin,
der ûze allen landen
die tûrin wîgande
zô ein ander hieze gân,
sone wart nie nichein man,
der dîn genôz mochte sîn.
daz nemich an dê trûwe mîn,

2193 *desse* plur., ob nom. oder acc. unsicher, wahrscheinlich nominativisch empfunden. — *schô* für *schuohe.* — 2194 *zien* für *ziehen*, vgl. 2160. — 2196 *nu*, relat. — *irs* = *ir es* gen., von *gerûchit*, verlangt, abhängig. — 2199 *vôt: geschôt*, niederd. Formen für *vuoz: geschuot*, d. h. *geschuoht* von *schuochen* swv., beschuhen. — 2203 *mêre* stn., *mære*, hier nicht eine Erzählung, sondern ein kurzes Wort, das Aufschluß gibt. — 2204 *cristin* adj. im substant. Gebrauch, mhd. *kristen*, christlich. — 2205 *dîn* gen., abhängig von *gebeten.* — 2208 *beste* adv., am besten, vgl. 1542.

2210 *ernistlîche* adv., ernstlich, der Wahrheit gemäß. — 2212 *alsich getoufet bin* = 2204. — 2213 *der*, der Mann, der d. h. wenn jemand. — 2217 *genôz*, vgl. 679. — 2218 *nemich*, mhd. *nime ich*, vgl. 196. — *an dê trûwe* = *ûf dê trûwe.* —

daz nie nichein môter gewan
ein barn alsô lossam,
daz iz mit zuchtin, Dieterich,
mochte gesitzin ineben dich.
von dû bistu der tuginde ein ûz genumen man.
soldich aber die wele hân,
so nêmich einin helit gôt unde balt,
des botin quâmin her in diz lant
unde ligin hie zvâre
in mînes vater kerkâre.
der ist geheizin Rôthere
unde sitzet westert uber mere.
ich wil ouch immer magit gân,
mer newerde der helit lossam.»

Alsiz Dieterich virnam,
dô sprach die listege man
«wiltu Rôthere minnin,
den wil ich dir schîre bringin.
iz nelevet nichein werltman,
der mer sô lêve hête getân.

2220 *barn*, in der Zusammensetzung *môterbarn* 762 bezeichnet es dasselbe, unser «Menschenkind», das nur nicht in diesen Stil paßt. — 2222 *ineben dich*, hier ist uns der Acc. auffällig, der ältern Sprache auch bei *sitzen* ganz angemeßen. — 2223 *von dû*, mhd. *diu*, deshalb, vgl. 303. — *ein ûz genumen man*, auserwählt, wie wir das active Partic. «ausnehmend» ähnlich gebrauchen. — 2224 *wele*, mhd. *wal* stf., Wahl. — 2225 *nêmich* für *næme ich*. — *balt* adj., kühn, volksmäßig episches Lieblingswort, vgl. 980. — 2230 *westert*, vgl. 317. — 2231 *magit gân*. Wie zu *wesen* oder *sîn* das als Prädic. zugesetzte Nomen ohne eine Partikel der Vergleichung: als und dergl. treten muß, so kann es auch bei andern Verben geschehen. — 2232 *newerde* = *ne werde*, werde zu Theil.

2234 *die listege man*, nicht *der listiger man*, bemerkenswerth um die wahre Einsicht in den Ursprung der Formel *der listiger* u. s. w. zu erhalten, vgl. 214. — 2237 *werltman* stm., ein Mensch, der in der Welt lebt, ein Mensch überhaupt, wie es heißen könnte *zer werlde levet nichein man*. Von unserm buchstäblich stimmenden «Weltmann» ist keine Spur darin. — 2238 *lêve*, mhd. *liebe* adv.; *einem liebe tuon*, einen gütig behandeln. —

des sal her noch geniezin.
bit in die hônede liezin,
her bôzte mer dicke mîne nôt,
des lône ime noch got.
wir nuzzen vrôlîche daz lant
unde leveten vrôlîche samt.
her was mir ie genêdich unde gôt,
allên have mî nu virtriven der helit gôt.»

«In trûwen, sprach die junge kuningîn,
ich virstân mich an der rede dîn,
dir ist Rôthere alsô liep,
her ne hât dich virtriven niet.
swannen du verist, helit balt,
du bist ein bode her gesant. .
dî sint des kuningis hulde liep.
nune virhel mich der rede niet!
swaz mir hûte wirt gesagit,
daz ist imer wole virdagit
biz an den jungistin tach.»
der hêrre zô der vrouwen sprach
«nu lâzich alle mîne dinc
an godes genâde ande dîn.
jâ stênt dîne vôze
in Rôtheris schôze.»

2240 *bit*, niederd. für *biz* conj., bis, so lange als. — *die hônede* plur. von *hônede*, mhd. *hœnede, hœnde* stf., hochfahrende Stimmung, Wesen und was daraus für Andere entspringt, Schmach u. s. w. — *liezin*, es ihm zuließen, d. h. so lange er ein freundlicher Herr gegen mich war. — 2243. 44 die Wiederholung von *vrôlîche* ist unbedenklich nach dem Stile des Gedichts. — *samt* adv., zusammen. — 2245 *ie*, stets. — 2246 *allên* = *al ein* so viel als das einfache *al*, obgleich, vgl. 681.

2248 *virstân mich an der*, ich verstehe bei, durch deine Worte. — 2251 *swannen*, von woher immer. — 2253 *dî* für *dir*. — *hulde* plur. des starken Fem., vgl. 2047. — 2254 *virhel* imp. von *verheln* mit doppelten Acc. der Person und Sache. *virhel*, mhd. *verhil*; *e* in *verhel*, vgl. 72. — *der rede niet*, nichts von dem, wovon ich gesprochen, was ich besprochen. — *rede*, der Gegenstand, von dem man redet. — 2256 *verdagen* swv., verschweigen. — 2259 *lâzich alle mîne dinc*, stelle alle meine Sache an, auf...

Die vrouwe harte irscricte,
den vôz sie ûf zucte
unde sprach zô Dieterîche
harde beltlîche
«nu newart ich nê sô ungezogen:
mich hât mîn ubermôt bedrogen
daz ich mîne vôze
sazte in dîne schôze.
ande bistu Rôthere sô hêr,
sone machtu, kuninc, nimir mêr
bezzer tugint gewinnen.
der ûz genumener dinge
hâstu von meisterscheffe list.
sowilchis kunnis du aber bist,
mîn herze was hellende.
unde hête dich got nu her gesendet,
daz wêre mer innenclîche liep.
ich ne mach is doch getrûwen niet,
dune scheinis mir die wârheit.
unde wâriz dan al der werlde leit,
sô rûmde ich sichirlîche
mit samt dir die rîche.
sus ist iz aber immir ungetân.

2263 *irscricte* von *ir-*, *er-scricken* swv., erschreckt aufspringen, vgl. 2166. — 2266 *beltlîche* adv., fast in der heutigen Bedeutung des Wortes *bald*, eifrig, rasch. — 2267 *ungezogen*, der *zucht* so ganz vergeßen um so etwas zu thun, falls ich gewußt hätte, was ich that. — 2268 *ubermôt*, unbedachtsamer Sinn, vgl. 1430. — 2273 *bezzer tugint*, nämlich: als du hast, zeigst. — 2274 *der ûz genumener dinge*, absolut oder adverbial gebraucht: auf ausnehmende Weise, vgl. 2223; die starke Form *genumener* vgl. 214. — 2275 *meisterscheffe* dat. von *meisterschaf* stf. — 1276 *kunnis*, vgl. 2079. — 2277 *hellen* stv., eine Stimme, einen Laut von sich geben, etwas laut ankündigen. — 2279 *innenclîche* adv., inniglich, mit mundartlich eingeschobenem *n*. — 2280 *is — niet;* gen. *is* zu *getrûwen*. — 2281 *dune*, *du ne*, negat. hypothet. Satz: wenn du nicht. — *scheinen* swv., scheinen machen, zeigen. — 2284 *mit samt*, doppelte Präpos. vgl. 399, wo das einfache *sam* für das abgeleitete *samt* steht. — 2285 *sus*, so, d. h. auf andere Art, sonst. — *ist iz ungetân*, es kann nicht gethan werden. —

doch nelebet nichein man
sô schône, den ich dâ vor nême,
ob du der kuninc Rôther wêres.»

Alsus redite dô Dieterich,
(sîn gemôte was harte listich)
«nune hân ich vrunde mêre
dan die armen hêren
in deme kerkêre.
swâ mich die gesêhen,
dâr mochtis dich an en virstân,
daz ich der wâr gesagit hân.»
«in trouwin, sprach die kuningîn,
die irwerbich umbe den vatir mîn
mit ettelîcheme sinne,
daz ich sie ûz gewinne.
her ne gevet sie aber nicheineme man,
her ne môze sie ûffe den lîf hân,
daz ir nichein intrinne,
biz man sie abir wider bringe
in den kerkâre,
dâr sie mit nôtin wâren.»

Des antwarte dô Dieterich
«ich wil sie nemen ubir mich
vor Constantîne deme rîchen.
morgin sichirlîche
sô sal ich her zô hove gân.»

2287 *dâ vor*, mhd. *vür*, an der Stelle, als Ersatz, wie unser «dafür».

2292 *dan*, nach dem Compar. *mêre*, wo ebenso gut das ausschließende *wan* stehen könnte. — 2294 *swâ*, wo, wann immer. — 2295 *an en virstân*, erkennen an ihrem Betragen. — 2298 *die irwerbich*, die schaffe ich. *irwerben*, vgl. 196. — *umbe*, vgl. 1532. — 2299 *ettelîcheme sinne*, durch irgend ein sinnreiches Mittel. — 2300 *ûz gewinne*, herausbringe. — 2302 *ûffe den lîf*, auf sein Leben, bei Gefahr seines Lebens = *ûffe daz leven*, vgl. 1168.

2307 *antwarte*, mundartlich für *antwurte* præt. von *antwurten* swv. — 2308 *ubir mich*, auf meine Verantwortung. —

die vrouwe alsô lossam
kuste den hêren.
dô schiet her danne mit êren
ûz van der kemenâte
zô den herbergen drâte.
alsô daz Berchtere gesach,
wie schîre der rinc zelâzen was!
dô sagete der hêrre Dieterich
die mêre alsô wunniclich
deme tûrlîchen herzogen.
des begundin sie beide got loven.

2318 *rinc*, der Kreiß, die Versammlung der Ritterspiele und andere Schaukünste treibenden Riesen und des Volkes, was sich um sie angesammelt hatte. — *zelâzen* stv., zerlaßen, zertrennen.

VII.

Die Jungfrau handelt nach dem Rathe Dietrich-Rother's zur Befreiung der Gefangenen, in ihrem Sinne nur um dadurch über Rother's Person Sicherheit zu erlangen. Unter der Vorspiegelung eines Gelübdes weiß sie ihren Vater zu bewegen, ihr die Gefangenen auf drei Tage zu überlaßen, um sie in ihrem Elend zu erquicken, zu baden, zu kleiden und zu speisen. Constantin gestattet ihr dieß aber nur, wenn irgend einer von seinem Hofe mit seinem Leben für sie haften wolle. Die Jungfrau erhält der Verabredung nach diese Zusage von Dietrich-Rother. Als die Gefangenen befreit werden, erregt ihr trauriger Zustand das tiefste Mitleid bei ihren Freunden. Sie werden in dem Gemach der Königin gepflegt und bei der Mahlzeit, die ihnen dort vorgesetzt wird, nimmt Rother seine Harfe und beginnt den ersten der drei Leiche zu spielen: daran erkennen sie ihn sogleich, aber auch die Jungfrau weiß nun, daß es Rother ist. Die Gefangenen werden am Tage wieder in ihren Kerker gebracht, aber die Jungfrau hat durch einen kunstreichen Mann unterdessen einen hohlen Gang von dem Kerker zu Dietrich's Herberge graben laßen, mittelst dessen sie ungestört aus- und eingehen und in Freuden leben.

Die juncvrouwe lac uber nacht:
wê grôz ire gedanc was!
alsiz zô deme tage quam,
einin stab sie nam
unde slouf in ein swarziz gewête,
alse sie sich gewîlôt hête,
einin palmen sie ober ir achslen nam,

2324 *grôz,* schwer. — 2327 *slouf* præt. von *sliefen*, schliefen, schlüpfen. — 2328 *alse*, als ob. — *wîlôn* swv., aus dem lateinischen *velare*, verschleiern. — 2329 *palme* swm., Palmzweig. — *achslen*, mundartlich für *achseln* wie *geislen* für *geiseln* u. s. w. von *ahsel* hier swf. —

alse sie ûz deme lande wolde gân,
unde hôb sich vil drâte
zô iris vater kemenâte
unde klopfete an daz turlîn.
ûf dete dô Constantîn.
alsô her die magit an gesach,
wie listichlîche sie zime sprach
«nu gebût mir, hêrre vatir mîn,
môter, er sult gesunt sîn.
mir ist sô getroumôt,
mer ne sende der waldindiger got
sînin botin under dan,
ich môz in abgrunde gân
mit levendigen lîve,
des nist nehein zwîvel.
is ne mac mich nêman irwenden,
ich ne wille daz elelende
bûwin immir mêre
ze trôste mînir sêle.»

2330 *alse*, vgl. 2328. — 2333 *turlîn* stn., demin. von *tür*, Thürlein; die Kammer, hier das eigentliche Privatzimmer des Königs, hat ein *türlîn*, was nur den Vertrautesten sich öffnet. — 2336 *zime* für *zo ime*. — 2337 *gebût* imp. von *gebieten*, höfische Umgangsformel, vollständig *gebût mir daz ich var;* statt Erlaubniß zu bitten, wird noch höflicher gebeten, daß der andere einen gehen heiße. — 2338 *môter;* der Abschiedsgruß *er* (= *ir*, Ihr) *sult gesunt sîn* = bleiben, richtet sich nämlich an beide, wie das *gebût*, obgleich zunächst an den Vater gerichtet, auch der Mutter mit gilt. — 2339 *getroumôt* von *troumôn*, neben *troumen*, d. h. *troumjan*, swv. träumen, was die ältere Sprache mit dem Hülfswort *sîn*, nicht *hân* zu verbinden liebte. — 2340 *mer ne*, neg. hypoth. Satz: wenn mir nicht... — *der waldindiger got*, vgl. 214. — 2341 *botin*, d. h. einen Engel. — *under*, hernieder (vom Himmel) und dazwischen, als Retter. — 2342 *abgrunde* stn., Hölle, vgl. 1978, der bestimmte Artikel, der 1978 nach gewöhnlicher Art steht, kann bei diesem Worte mit seiner feststehenden, beinahe zu einem Ortsnamen gewordenen Bedeutung auch fehlen. — 2344 *nist* für *ni*, *ne ist*. — 2345 *is* von *irwenden*, abbringen, abhalten; davon hängt der folgende Satz ab: *ich ne*, daß ich nicht. — 2346 *daz elelende bûwen. elelende* = *ellende* stn., die Fremde bewohnen, d. h. in die Fremde auf eine Bitt(Wall)fahrt gehen und dort als Büßende bleiben an irgend einer heiligen Stätte oder in selbstgewählter Klause.

Trûrich sprach dô Constantîn
«neinâ, lieve tochter mîn,
sage mer waz du welles;
jâ wegich dir der helle.»
«vater, daz ist immir ungetân,
mer newerden die botin lossam.
die wil ich vazzen unde baden,
daz sie genâde môzen haben
an ir armin lîve
ettelîche wîle:
ich ne gerer nicht wan drîe tage,
sô werden sie dî widir aber
zô deme kerkêre.»
Constantîn der mêre
sprach dat her daz gerne dête,
ab sie einin burgin hêten,
der sie ûffe den lîf torste nemen
unde sie ime widir mochte geven,
daz ir nichein intrunne.
dô sprach die magit junge
«ich bitis hûte sô manich man,
daz sie ettelîcher môz bestân,

2350 *neinâ*, vgl. 1759. — 2352 *wegich* = *wege ich*. *wegen* swv., eigentlich «Weg zeigen, Rath schaffen», hier mit gen. der Beziehung, in Beziehung auf die Hölle, nämlich: daß du ihr entgehst. — 2353 *ist ungetân*, unthunlich, unmöglich. — 2354 *mer newerden*, negat. hypoth. Satz: wenn mir nicht. — *werden*, zu Theil werden. — 2359 *gerer* = *gere er* für *ir*, begehre ihrer. — *nicht wan*, nur. — 2360 *werden*, vgl. 2354. — *widir aber*, zurück wiederum, tautologisch ausgedrückt, um der Versicherung möglichste Kraft zu geben. — 2364 *burge* swm., Bürge. — *hêten* ist geschrieben und kann ebensowohl des Reimes, der an einem überschüßigen *n* in keinem Falle Anstoß nimmt, wie des Sinnes wegen, stehen bleiben. Die Verbeßerung *hête* ist zu nahe liegend, als daß sie wahrscheinlich wäre. — 2365 *ûffe den lîf*, vgl. 2302. — *torste* præt. von *tar*. — 2369 *bitis* = *bite is*, *es*, darum. — *manich*, flexionslose Form des Acc. sing. — 2370 *ettelîcher*, unter vielen der eine und der andere, irgend einer. — *bestân* mit acc. hier: auf sich nehmen, für sie eintreten.

des lîf ist alsô tuginthaft,
dem du sie mit êren geven macht!»
dô sprach Constantîn
«daz tôn ich gerne, tochter mîn.»

Der zît iz nâhôte
vil harde genôte,
daz Constantîn zô tiske gie.
Dieterich des nicht nelie,
her quême mit sînin mannen
vor den kuninc gegangen.
dô man daz wazzer nam,
die juncvrouve lossam
ginc vor deme tiske umbe
heize weinunde,
ab sie iemanne sô lêve hête getân,
der die botin lossam
ûffe den lîf torste nemen.
ir nechein torste sie des geweren:
herzogin die rîchen
virzigin ir gelîche,
biz sie zô den recken quam
mit deme die rât was getân.
dô sprach die magit êrlich
«nu gedenke, helit Dieterich,

2375 *nâhôte* von *nâhôn* swv., nahen. — 2376 *vil harte*, zwei Verstärkungsadv. nebeneinander. — *genôte* adv., enge, von der Zeit und dem Raum. — 2378 *nicht nelie*, *her queme*, negat. Satzfügung, wo wir einfach sagen: kam auch gegangen. — 2381 *daz wazzer nemen*, Händewaschen, Anfang der Mahlzeit, wie schon bemerkt. — 2384 *heize* adv. — *weinunde*, mit tieftonigem *u* für *ô* von *weinôn* swv., vgl. 444. — 2385 *sô lêve*, mhd. *liebe* adv., vgl. 2238. — 2386 *der* nach *sô* wie 2372. — 2388 *geweren* swv. mit acc. der Person, gen. der Sache. — 2390 *virzigen* præt. von *verzîhen* stv., mit acc. der Person und gen. der Sache: etwas in Abrede stellen, einen mit einer Bitte zurückweisen, vgl. 1275. — 2391 *den* für *deme, dem*, vgl. 15. — 2392 *die rât*. Es ist nicht nöthig, ein allerdings auch sonst beglaubigtes starkes Femininum *diu rât* anzunehmen; *die* ist die mundartliche Nebenform von *der*, wie so oft und gleich 2398 wieder. — 2393 *êrlich*, vgl. 751. —

aller dînir gôte
unde hilf mir ûz der nôte.
nim die botin ûffe daz leven,
die heizit dir die kuninc geven.
irzagit sîn mînis vater man:
sie ne turrin sie nicht bestân.
doch sal die edelecheit dîn
mit samt mir geteilit sîn,
daz ich der genieze.
swê gerne du daz liezes,
dich ne lâze dîn tuginthafter môt.
du salt mich geweren, helit gôt.»
«gerne, sprach Dieterich,
sint irs gerôchit ane mich.
iz ne gât mî nicht wene an den lîf.
doch werdich dîn burge, schône wîf.»

Die botin gab dô Constantîn
Dieterîche ûffe den lîf sîn.
der hêrre sie dô ober nam:

2397 *ûffe daz leven = ûffe den lîf.* — 2399 *irzagit*, verzagt. — 2400 *turrin* plur. von *tar*, Präteritopr. ich wage. — 2401 *edelecheit*, vgl. 1868. — 2402 *geteilit sîn mit samt mir*, mit mir getheilt; ich soll Theil haben an... — 2403 *der* auf *edelcheit* bezogen. — *genieze* conj., Vortheil haben möge. — 2404 *swê = swie*, wie gerne du das, d. h. das Eingehen auf eine so gefährliche Bürgschaft vielleicht auch unter andern Verhältnissen unterließest. — 2405 *dich ne lâze*, zwischengeschobener negat. hypothet. Satz: wenn nicht, falls nicht dich verläßt dein tugendhafter Sinn — so bist du doch verpflichtet mir zu gewähren und wirst es thun — da nicht vorauszusetzen ist, daß dich dein tugendhafter Sinn verläßt. Wir lieben dergleichen zwischengeschobene hypoth. Sätze nicht, überhaupt nicht die künstliche In- und Aneinanderreihung mehrerer, die hier doch im Vergleich mit andern Beispielen noch sehr einfach ist. — 2408 *sint*, eigentlich Zeit-, dann auch Causalpartikel: weil; 2435 Zeitpart. — *irs = ir is, es*, von *gerôchit* abhängig. — 2409 *mî*, hier für das hs. *mich* zu schreiben: *mî*, mundartliche Nebenform von *mir*. — *wene=wane, wan*, es betrifft nichts anderes als... — 2410 *werdich* für *werde ich*; *werde* für mhd. *wirde*, vgl. 196.

2413 *ober nam*, unser «übernehmen»; *ober*, mhd. *über* nämlich *sich*, auf sich. —

dô volgetin ime des kuningis man
zô deme kerkâre,
dâr sie mit nôtin wâren.
die ellenden haftin
lâgin in unkreftin
unde leveden bermelîche.
Berchter der rîche
stunt unde weinôte,
dô her den schal gehôrte.
den kerkêre man ûf brach,
dar în schein dô der tach.
schîre quam in daz liecht,
des newârin sie gewone niecht.

Erwîn was der êrste man
der ûz deme kerkêre quam.
alsen der vater an gesach,
wie grôz sîn herzerûwe was!
her kârte sich hin umbe
unde wranc sîne hende,
her ne torste nicht weinen,
unde ne stunt ime nie sô leide,
sint in sîn môter getrôc.
Erwîn der helit gôt
was von deme lîf getân
alsô von rechte ein arm man.

Sie nâmin die zwelf grâven
ûz deme kerkâre

2417 *haftin* adj., substant. gebraucht: der Gefangene. — 2419 *bermelîche* adv., erbarmenswürdig. — 2426 *gewone* adj., gewohnt.

2429 *alsen* = *alse*, *alsô en*, *in*. — 2430 *sîn*, auf Berchter bezogen. — *herzerûwe*, vgl. 358. — 2431 *kârte*, mundartliche Form des Præt. von *kêren* swv. — 2432 *wranc*, vgl. 438. — 2434 *unde*, und doch, vgl. 587. — *stunt ime sô leide*. *ez stât mir leide* adv., Gegensatz zu *liebe*, vgl. 835. — 2437 *von deme lîf getân: lîf* im prägnanten Sinne: die volle Leibeskraft. — 2438 *von rechte*, wie es sich paßt, natürlich wäre für...

unde iegelich sînen man.
die rîtâr alsô lossam
sie wârin svarz unde sale,
von grôzen nôtin missevare.
Lûpolt der meister
ne mochte nicht geleisten
wan ein bôse schurzelîn,
daz want her umbe den lîf sîn.
dô was der weinige man
harte barlîche getân,
zoschundin unde zeswellôt.
Dieterich der helit gôt
stunt trûrich von leide
unde ne wolde doch nicht weinen
umbe die botin lossam.
Berchter der alde man
ginc al umbe
die haften schouwunde.
done rûwen in nichein dinc
harter dan sîne schônen kint.

Dieterich der hêre
heiz die botin hêren

2441 *iegelich* geht auf die Dienstmannen der 12 Grafen, die mit ihnen im Kerker liegen. — 2443 *sale* adj., schmuzig. — 2444 *missevare* adj., mißfarbig, blaß. — 2446 *leisten* swv., zu Stande bringen; hatte nichts aufzuweisen. — 2447 *bôse*, wie gewöhnlich «schlecht, armselig». — 2449 *weinige man*, vgl. 486. — 2450 *barlîche* adv. = *bar*, entblößt: außer dem armseligen Schurze ist er bloß. — 2451 *zeswellôt. swellôn*, d. h. *swelljôn* für *swelljan* swv. zu *swellen*, vor Hunger krankhaft geschwollen, krank machen; *ze zer* gibt den Sinn unseres «da und dort, an vielen Stellen», wie schon gothisch *dishuljan* u. s. w.; 1212 steht das fast gleichbedeutende *verswellen.* — 2458 *schouwunde*, mit tieftonigem *u* aus *ô* von *schouwôn.* — 2459 *rûwen* plur. præt. von *riuwen* stv., schmerzen, vgl. 497.

2462 *hêre: hêren*, ein wenn auch nicht ganz regelrechter, so doch entschieden beabsichtigter rührender Reim, der wieder sehr leicht, durch Tilgung des *n* in *hêren*, was noch dazu auch die gewöhnliche entweder starke oder flexionslose Form des nachgesetzten attrib. Adjectivs ist, ganz correct gemacht werden kann. —

vôren zô den herbergen sîn,
wan Lûpolt unde Erwîn
die liez man eine gân,
daz er ne plach nehein man.
dô sprach Erwîn der mêre
«Lûpolt, trût hêre,
sie du einin grâwin man
mit deme schônin barte stân,
der mich schouwôte
wunderen nôte.
her kârte sich umbe
unde wranc sîne hande.
her ne torste nicht weinen,
unde ne stunt ime doch nie sô leide.
waz ob got der gôte
durch sîne ôtmôte
ein grôz zeichin wil begân,
daz wir kumin hinnân?
daz is wâr, brôdir mîn,
her mach wole unse vatir sîn.»
dô lachetin sie beide
von vroweden unde leide.

Die ellenden geste
wârin hantfeste
biz an den anderen dac.

2464 *wan*, außer, nur. — 2465 *eine* adv., allein. — 2466 *daz*, in der Weise, daß. — *er* für *ir* gen. plur. von *plach*, mhd. *pflac* abhängig. — 2467 *mêre* adj., berühmt, gefeiert u. s. w., volksthümlich episches Wort. — 2468 *trût* adj., traut, lieb. — 2469 *sie* für mhd. *sich* imp. von *sehen*. — *grâwin*. *grâ* flect. *grâwer* adj., grau. — 2472 *wunderen*, vgl. 111. — *nôte* adv., eifrig und zugleich ängstlich. — 2477 *waz ob*, vgl. 511. — 2478 *ôtmôte*, vgl. 187. — 2480 *hinnân*, so viel als *hinne*, *hinnen*, von hier weg. — 2482 *unse*, vgl. 604.

2486 *hantfeste* adj., gegen eine *hantvęste*, eigentlich förmlich ausgestellte mit dem Handmahl versehene Urkunde freigegeben; hier ist bloß eine mündliche Verabredung vor Zeugen zwischen Dietrich-Rother und Constantin die Basis ihrer bedingten Freilaßung. — 2487 *dac* mundartlich für mhd. *tac*. —

die juncvrouwe ern vater bat,
daz her sie lieze dare gân,
sie wolden selve dienan.
orlof er der kuninc gaf.
wê schîre sie over hof getraf
zô deme hêrren Dieterîche!
dô hiez man al gelîche
die vremedin rîtâr ûz gân.
dâr nebeleib nichein man
wan der verchmâge
die uber mere wârin gevaren.
den botin alsô lossam
den legete man gôt gewant an
unde vazzede sie vlîziclîche,
daz quam von Dieterîche.
der tisc wart gerichtôt.
Berchter der helt gôt
was trochtsâze
die wîle sîne kint âzen.

2488 *ern*, flectierte Form von *ir*. — 2489 *dare*, dahin, d. h. wo sie weilte. — 2490 *wolden* = *wolde en*, *in*, ihnen. — *dienan* mit tieftonigem *a*, vgl. 519. — 2491 *orlof*, niederd. Form für hochd. *urlop* stn., Erlaubniss. — 2492 *getraf zô* von *getreffen* stv., zusammentreffen mit... — 2495 *ûz*, d. h. aus der Kemenate der Jungfrau. — 2496 *ne beleib*, præt. von *belîben* stv., bleiben. — 2497 *wan der verchmâge*. Dieser und der folgende Vers wiederholt sich, nach dem solches liebenden Stile dieser Epik 2701; dort steht *die verch.*, was auch hier einfacher wäre. *wan* außer, mit Ausnahme, *der* würde verschieden erklärt werden können, am einfachsten auf die Gefangenen zu beziehen. *verchmâc* stm., nächster Blutsverwandter, also Berchter, der seine Söhne darunter hat, Rother selbst, dessen *mâge* und *man* sie sind. Die in den Text aufgenommene Lesart, die auch 2702 feststeht, an der Stelle des hs. *was gevaren*, bedarf keiner Rechtfertigung. Der Reim wäre hier und 2702 etwas regelrechter, wenn statt *wârin gevaren gevarin wâren: mâge* stände. So muß man eine der hier seltenen, aber sicheren Vocalverlängerungen in *gevaren* annehmen, damit es einen zweifach gehobenen Reim gibt. — 2505 *trochtsâze*, vgl. 2507, d. h. er übernahm in diesem Falle das Amt des Truchseßen.

Alse die hêrren gesâzen,
ir leides ein teil virgâzen,
dô nam die recke Dieterich
eine harfin, die was êrlich,
unde scleich hinder den umbehanc.
wie schîre ein leich dar ûz klanc!
swilich ir begunde trinkin,
deme begundiz nidir sinkin
daz er iz ûffe den tisc gôt.
swilich ir abir sneit daz brôt,
deme intfiel daz mezses durch nôt.
sie wurdin von trôste witzelôs.
wie manich sîn trûren virlôs!
sie sâzin alle und hôrtin
war daz spil hinnen kârte.
lûde der eine leich klanch:
Luppolt ober den tisch spranch
unde der grâve Erwîn.
sie heizin en willekume sîn,
den rîchen harfâre
unde kustin in zewâre.
wie rechte die vrouwe dô sach,
daz her der kuninc Rôther was!

Alsô die juncvrouwe hinnin widir quam,
dô liez man die botin ûz gân
allenthalven in die stat,

2511 *scleich*, mhd. *sleich* von *slîchen* stv., leise gehen. *scleich* für *sleich* vgl. 1582. — *umbehanc*, vgl. 1128. — 2513 *ir*, von den Gefangenen. — 2515 *iz*, *daz trinken*, der Trank im Becher. — *gôt* für *gôz*, niederd. Form. — 2517 *mezses* stn., ahd. *mezzisahs*, Meßer. — *durch nôt* gezwungen, d. h. überwältigt durch ihre innere Bewegung. — 2518 *von trôste*, den sie aus dem wohlbekannten Leich empfangen. — *witzelôs* adj., eigentlich «verstandlos, die Besinnung verlierend». — 2519 *virlôs* von *vir-*, *ver-liesen* stv. — 2521 *war* Ortsadv., wohin. — *hinnen*, von seinem Anfange an, wie es weiter gehe. — 2522 *lûte* adv., laut. — 2525 *heizin en* für *hiezen in*. — 2526 *rîche harfâre*, vornehmer Herr, während sonst die Harfer als fahrende Leute zu dem specifisch «armen» Volke gehören.

2530 *hinnin widir*, von da weg, zurück. —

daz ir nêman ne plac.
dô merketen iz des kuningis man
unde sagetin iz ir hêrren sân.
«nu ne rôchit, sprach Constantîn:
ich bevalch sie eme ûffe daz leven sîn.
her pleget sô gôter sinne,
ir ne mach ime nichein intrinnen.»
der kerkêre wart gerûmôt,
alse die juncvrouwe gebôt.
dô drîe tage irgiengin
die botin sie aber viengin
unde legetin sie zewâre
widir in den kerkâre.
michil bettewâte
unde ander gôt gerâte
wart in virholne dar în getragin.
dô môsten sie genâde havin,
similen unde wîz brôt,
des was den helidin vil nôt.
die juncvrouwe heiz ênin man
zô Dieterîchis herbergen gân,
der grôb ein hol zô berge
von deme kerkêre
swar sie woldin hinnin kêren.

2533 *daz*, in der Weise, daß. — *nêman ne plac*, niemand auf sie Obacht gab, sie als Hüter begleitete u. s. w. — 2535 *sân* adv., sofort. — 2536 *nune rôchit*, kümmert euch nicht, vgl. 1228. — 2537 *eme* für *ime*, Dietrich-Rother ist natürlich gemeint. — *bevalch* von *bevelhen* stv., befehlen. — 2538 *pleget*, vgl. 72. — 2540 *rûmôn* swv., hier in dem auch jetzt gebräuchlichen Sinne: säubern. — 2546 *bettewâte* gen. von *bettewât*, abhängig von *michil*, das hier als subst. Neutr. =*vil* steht. — 2548 *virholne* adv. des Part. von *vir-*, *ver-heln* stv. — 2549 *genâde*, Erbarmen und der daraus abgeleitete günstigere Zustand. — 2550 *simele* swf., lat. Wort, Semmel. — 2551 *des—was nôt*, dessen bedurften sie, nicht bloß etwa auf 2550 bezogen, sondern auf alle die Veranstaltungen, wodurch ihr Los verbeßert wird. — 2554 *grôb*, præt. von *graben* stv. — *hol* stn., Höhlung, unterirdischer Weg. — *zô berge*, von unten, aus der Tiefe aufwärts. Der Kerker ist, wie öfters erwähnt und im Mittelalter gewöhnlich, ein unterirdischer. — 2554—56 wieder drei Reime, wie schon öfter. —

dô lâgin die haftin
in sanftin unkreftin.
die botin lâgen dâr alle
zvênzih tage volle
unde haveten grôze wirtschaft.
sie wunnin an deme lîve kraft.

2558 *sanften unkreftin*, contrastierende Begriffe und daher hier passend miteinander verbunden. — 2561 *haveten* præt. von *haven*, haben. — *wirtschaft*, vgl. 1569, hier nicht bloß Gastmahl, Bewirthung, sondern fröhliches geselliges Leben. — 2562 *wunnin;* das einfache *winnen* bedeutet dasselbe wie das zusammengesetzte *gewinnen*.

VIII.

Um dieselbe Zeit rüstet der König Ymelot von Babylon in der Wüste mit 72 ihm unterthanen heidhischen Königen einen großen Heereszug gegen Constantin. Der, anfangs übermüthig pochend, geräth bald in große Angst über die ungeheure Macht seiner Feinde. Da macht ihm Dietrich den Vorschlag, die Gefangenen, die sehr tapfere Ritter seien, aus dem Kerker zu entlaßen, daß sie mit unter seinen Fahnen fechten könnten. Constantin stimmt freudig zu und nun übernimmt Dietrich mit seinen Mannen die Vorhut gegen die Heiden. Durch einen kühnen Ueberfall fängt er Ymelot in Mitte seines Heeres und übergibt ihn Constantin. Dieser trägt ihm das ehrenvolle Amt der Siegesbotschaft an Frau und Tochter auf, was Dietrich sehr gerne übernimmt. In Konstantinopel angelangt, verkündet er die gänzliche Niederlage Constantin's und die Annäherung der Heiden. Die Frauen flehen ihn jammernd an, sie auf seine Schiffe zu nehmen und mit ihm übers Meer entfliehen zu laßen. Er willigt ein, aber als die jammernde Schar am Hafen anlangt, nimmt er nur die Tochter aufs Schiff, die Mutter läßt er stehen. Doch als er nun die ganze Wahrheit sagt und sich als Rother zu erkennen gibt, ist diese ganz getröstet und kümmert sich nichts um Constantin's Zorn, wenn er heimkomme.

Dô hûb sich under deme himile
von zvein unde sibinzic kuningen
von wôster Babilônje
zô Constantîne deme kuninge
die aller grôziste hervart
die ie geriten wart.

2564 *von zvein unde sibenzic kuningen*, vgl. 7. — 2565 Babylon in oder an der Wüste ist das ägyptische Babylon, d. h. Kairo. Die Namensform *Babilônje* geht auf die Nebenform *Babylonia* für *Babylon* zurück. In der übrigen deutschen Literatur der Zeit ist *Babylôn* die gewöhnlichere Form. —

Ymelôt gerte sîn zô man,
her was ein heidin vreissam,
ime ne mochte nicht widirstân,
her wolde die rîche alle hân
bedwungin mit grôzir gewalt.
uber al uncristin lant,
sone virsaz nieman sîn gebôt.
her wolde selve wesen got.
Simelîn heiz sîn wîf.
her virlôs zô Jêrusalêm sint den lîf.

Dô quam ên îlinde man
vor deme volke gevarn
zô Constantînopole
der vil mêren burge
unde sagete dem kuninge mêre,
wie nôt ime wêre,
ob her sich mochte irweren,
in sôchte ein kreftigiz here.
alsus redete dô Constantîn
«wer mochte sô rîche sîn,
der mich torste bestân?»

2569 *sîn*, d. h. des Constantin. — *zô man*, zum Dienstmann, Vasallen. — 2570 *vreissam*, vgl. 639. — 2573 *bedwungin* von *bedwingen*, *betwingen* stv., bezwingen. — 2574 *uncristin* adj., vgl. 2204 = *heidin*. — 2575 *sone* = *sô ne*. *sô* hier, wo es nicht zur Einführung eines selbständigen Satzgliedes, sondern nur zur Verbindung zwischen den einzelnen Theilen eines solchen dient, für unser jetziges Sprachgefühl überflüßig. — *virsaz*, vgl. 647. — 2576 *her wolde selve wesen got.* Diese im Mittelalter so oft wiederkehrende Beschuldigung orientalischer oder islamitischer Herrscher hat ihren Grund in den für abendländische Sitte unbegreiflichen und von den Abendländern als Götzendienst verstandenen Formen des orientalischen Hofceremoniells, wie ja auch schon die Griechen die Huldigungen, die den persischen und andern altorientalischen Königen herkömmlich von allen ihren Unterthanen dargebracht wurden, als Anbetung bezeichneten. — 2578 *sint*, hier bloßes Zeitadv.: später.

2579 *ên* = *ein*. — *îlinde*, vgl. 2025, hier die flexionslose Form des Part. — 2586 *sôchen* swv., hier auf-, heimsuchen. — 2589 *torste* præt. conj. von *tar*. —

dô sprach der gâhinder man
«dîn grôze overmôt
der nis zô nichte gôt.
in trouwen sie havent genendôt.
iz is der hêrre Ymelôt
von wôster Babilônje.
zvêne unde sibinzic kuninge
die sôchen daz lant dîn.
ich sach die vorreise sîn,
sô manich zelt ûf geslagen:
sie mugin wol zênzic dûsint haven.»

Deme kuninge wurdin svâre
die starken nûmâre.
Dieterich der helit gôt,
der trôste wole sînin môt.
her sprach «halt dich wole, Constantîn,
unde gib mer ûffe den lîf mîn
die ellenden haftin
ûz den unkreftin.
hêten sie ros unde gewant,
undir in is manich helit balt.
dar zô besende dîne man,
wer sulen ingegin in varn.»
«nu lône dir got, sprach Constantîn,
ich bevalh den kemerêre mîn
beide ros unde gewant,

2590 *der gâhinder man*, vgl. 214. *gâhen* swv., synonym mit *îlen*. — 2592 *nis* = *ni, ne ist*. — 2593 *nendôn*, *genendôn*, d. h. eigentlich *nendjôn* swv., wagen. — 2598 *vorreise* stf., Vorhut, die äußersten Spitzen des Heeres. — 2600 *zênzic* für *zehenzic* neben *hundert*, in dieser Zeit schon seltener als im Ahd. gebraucht. *zehenzic* namentlich da, wo das kleine Hundert 10 × 10 bestimmt gemeint ist.

2601 *svâre* adj., mhd. *swære*. — 2602 *starken nûmâre*. *starc* von jedem großen Dinge, also auch einer gefährlich bedrohlichen Kunde gebraucht. *nûmâre*, vgl. 551. — 2604 *trôste* præt. von *trôsten*, mhd. *trœsten*. — 2611 *besenden* swv. mit acc., technischer Ausdruck: das Aufgebot zur Heeresfolge erlaßen. — 2614 *bevalh* für mhd. *bevalch* von *bevelhen* stv., befehlen. —

daz sie brâchtin in diz lant.
iz wirt in allez widir gegevin,
nu du, tûrlîcher degin,
mit mir wênigin man
in derre nôte wilt bestân.»

Constantîn gienc drâte
nâ Dieterîchis râte
unde sante wîde in daz lant.
dô quam vil manich helt balt
zô Constantînopole,
der vil mêren burge
innirthalp drin tagin
dô mochter vunfzic dûsint havin.
dô giengin îlande
die tûrin wîgande
unde nâmen die zvelf grâven
ûz deme kerkâre
unde iegelich sînen man.
wie schîre iz allez widir quam
daz sie brâchtin in daz lant!
Dieterich der helit balt,
die nam sie zô sîner schare.
dô wârin sie dâr hêrlîche gare
ûffe rossen snêblanken.
dô was deme helide wal zô danke.

2618 *nu*, relat. wie so oft gebraucht. — 2619 *wênigin*, hier die gewöhnliche mhd. Form, sonst im Rother meist *weiniger*, vgl. 486. — 2620 *derre* dat. von *deser*, *diser*.

2623 *wîde* adv., mhd. *wîte*, weit, weit herum. — 2627 *drin* dat. zu *drî*, Zahlwort. — 2628 *mochter*=*mohte er*. — 2629 *îlande* mit tieftonigem *a*, während oben 2579 und 2025 *îlinde* steht. *îlande* und *îlinde* geht auf *îljan* zurück. — 2630 *wîgande*, vgl. 677. — 2634 *widir quam*, zurückgebracht, ihnen wiedergegeben wurde. — 2638 *gare*, vgl. 665. — 2639 *snêblanc*, so viel als *snêwîz* oder *snêvar*. — 2640 *wol zô danke*. *danc* stm., nicht in der heutigen Bedeutung von Dank, dankbares Andenken an etwas Vergangenes, sondern die auf zukünftiges Gelingen gerichtete Hoffnung.

Den heleden vil jungin
giengin die ros in sprungin.
dô brâchte Dieterîchis van
zvênzic dusint lossam
in breiten blickin uber lant.
manigin gôtin wîgant
vôrte der kuninc Constantîn
ingegin die vîande sîn.
sie ritin wol sibin nacht
ingegin der heris kraft.

Die zvêne unde sibinzich kuninge
von wôstir Babilônje
die legitin sich alsô nâhe
daz sie den rouh gesâhen
von den herbergin.
dô hôben sich die sorgin.
dô gaf in Dieterich den trôst,
her herbergete dô aller vurderôst
mit den sînin helidin
inzusken der menigîn,

2642 *in sprungin gân*, der Gegensatz ist *vil ebene gân*, im gleichmäßigen Schritt oder Pass gehen. — 2645 *in breiten blickin*. Diese auffallende alliterierende Formel, wie so viele hier, kann nichts anderes heißen als «mit weithin sich ausbreitendem Glanze» (der Schilde, Schwerter, Ringpanzer u. s. w.); die Formel *blic des schildes, swertes* wird sehr häufig gebraucht. — 2648 *ingegin die vîande*. An dem Acc., obgleich im Mhd. bei *in-, en-gegen* ungewöhnlich, ist kein Anstoß zu nehmen, um so weniger weil 2650 der gewöhnliche Dat. steht. Ein solcher leiser Wechsel des Ausdrucks ist hier durchaus stilgemäß. *gegen* mit acc. ist übrigens im Ahd. nicht selten und hat sich bekanntlich nhd. völlig durchgesetzt.

2654 *rouh* für mhd. *rouch* stm., von den Lagerfeuern. — 2656 *die sorgin*, nämlich bei Constantin und den Seinen. — 2658 *vurderôst* adv. Superl. von *vorder*; 1802 steht *vurdrist*, die mehr mundartliche Form. — 2660 *inzusken* = mhd. *enzwischen*, zur Præpos. gewordener adv. Ausdruck, eigentlich zusammengesetzt aus der Præp. *in* und dem Adj. *zwisc*, zweifach. *zusken* ist die nieder- und mitteld. Form. — *menigîn*, im Reim auf *helidin*, die alterthümliche Form des mhd. *menige*. Ob *menigîn* oder *menigin* anzunehmen, ist nicht zu ermitteln.

Schîre viel dô die nacht an.
dâr bevâlen Constantînis man
einin anderen die kint unde wîf.
ir nichein trôste sich an den lîf.
Dieterich unde sîne man
begunden rûninde gân,
unde rietin an die heidenschaft
die dâr lach mit heris kraft,
wilich êre in daz wêre,
ob sie den kuninc mêren
âne Constantînis schadin
gevâhen mochtin odir slahin.
«introuwin, sprach Widolt,
kume wir in daz volc,
sie sîn uncristine diet,
ichne werdin borsenfte niet,
des sulin sie vil gewis sîn.
unde lâzet man mî die hende mîn,
iz môz en an den lîf gân.»
dô wâfende sich Asprîân,
unde zvelf rîtâre lossam
sluffen in er wîcgewant.
in was zô deme storme harte lief.

2662 *bevâlen*, vgl. 418, dadurch auch das *â* des Plur. veranlaßt. — 2663 *einen anderen* in alterthümlicher Weise beide Wörter flectiert: *einen* nom., *anderen* dat., während mhd. die flexionslose Fügung *einander* zu gelten pflegt. — 2664 *an den lîf*, an das Leben, d. h. daß er lebendig bleibe. — 2666 *rûninde*; 1232 steht *rûnande*, in demselben Wechsel von *a* und *i* wie in *îlande*, *îlinde*, vgl. 2629. — 2667 *râten an einen*, Anschläge machen gegen. — 2674, 2675 ist der Gegensatz zwischen *volc* und *diet* zu bemerken: *volc*, ein Haufe Menschen in kriegerischer Ordnung und Rüstung; *diet*, ein durchaus ethnographischer Begriff, also unserm «Volk» entsprechend. — 2676 *borsenfte* adj. *bor*, verstärkender Zusatz: überaus; die negative Wendung, die einen gewißen humoristischen Beischmack hat, verstärkt die Drohung. — 2678 *mî* für *mir*. — 2679 *en* für *in*, ihnen. — 2682 *sluffen* plur. præt. von *sliefen*. — *wîcgewant* stn., Rüstung, vgl. 875 *wîchgewête*. — 2683 *storm*, *sturm* stm., Kriegssturm, wie noch jetzt, nur in noch beschränkterer Bedeutung, das Wort Sturm gebraucht wird. —

dô schein ein halsperge liecht,
die trôch der helit Asprîân.
iz ne levet nichein sô kône man,
der ime widirstieze,
daz hern genesin lieze
under der heidinschefte.
sie hôben sich mit krefte.

Der herzoge von Merân
heiz Dieterîchis man
vlîzelîche wachin
unde grôzen schal machin.
her sprach «mîn hêrre mit den sînen
wil zô Constantîne,
der hât nâ ime gesendôt.»
dô was vil manic helit gôt
wol gewâfint an den wîch:
iz ne wiste niemannis lîf,
wan die verchmâge
die over mere wâren gevaren.

Dieterich ginc zô den rossen sîn.
dô lûchte ein brunje guldîn
an daz marc lossam.
die trôc der zurnigiste man
der von Adâme
zô der werlde ie bequâme,
unde eine stangin vreissam,
dane mochte nicht vor bestân,
die trôste Dieterîches volc,
daz was der helit Widolt.

2684 *halsperge* stf., eigentlich Hals-, Brustpanzer, dann Panzer überhaupt. — 2687 *widirstieze. widerstôzen* stv., aufstoßen. — *der ime*, wenn er ihm ... — 2688 *hern = her ine*, *in*.

2697 *gesendôt* = mhd. *gesendet.* — 2699 *wîch*, *wîc* stm., Kampf. — 2700 *iz ne wiste niemannis lîf. niemannis lîf*, gewöhnliche poetische Umschreibung für *nieman. iz*, niemand wußte es, es war für alle ein Geheimniss. — 2701 *wan die verchmâge*, vgl. 2497.

2705 *marc* stn., vgl. 868. — 2707 *von Adâme*, seit Adam's Zeiten. — 2708 *bequâme*, die besondere Färbung dieses Conj. können wir durch unser «möchte, dürfte» u. s. w. uns näher bringen. *bekumen*, verstärktes *kumen*. — 2710 *dane* = *dâ ne*.

Luppolt der getrûwe man
sprach zô den riesen al
«mit den ûren halspergin liecht
nune kumit ûz der dicke niecht,
daz sie icht zô verre schînin.»
Dieterich mit den sînin
der reit umbe die heidenschaft,
die lac mit heris kraft,
unde begunde vrâgen,
wâr sîn hêrre wâre,
her hête sich virsûmôt;
her brâchteme manigin helit gôt.
dô zeigite man zô man,
unzer zô Ymelôte quam
in ein zelt lossam.
daz swert zuchte Asprîân
unde hiez in vil stille stân,
ob her den lîf wolde hân.
der kuninc dô nichtne sprach,
alser die stangin an gesach,
die dûchtin harde vreissam:
gevangin was der rîke man.

2715 *mit ûren halspergin liecht.* In der Hs. steht *Uren den halsp. liecht* (nicht *Usen*), was, wenn man *mit* ergänzt, vielleicht so wie es der Text gibt = *ûwer, iuwer*, euer, verstanden werden kann. — 2716 *nune* = *nu ne.* — *ûz der dicke* stf., der dickste Haufe. — 2717 *icht*, durch die negative Färbung des ganzen Satzgefüges hier=*nicht*, vgl. 1234 u. s. w. — 2722 *wâr*, die noch mit auslautendem *r* erhaltene Form des gewöhnlichen mhd. *wâ*, wo, wie *dâr* neben *dâ*, *hier* neben *hie.* — *sîn hêrre*, d. h. *Ymelôt;* er gibt sich für Ymelot's Mann aus, da die Heiden ihn nicht kennen, weil er ja nicht zu Constantin's Heere oder Volke gehört. — 2723 *virsûmôt* = *versûmet*, verspätet. — 2724 *brâchtime* für *brâchte ime. brâchte*, hier unumgelauteter Conj. von *bringen* unregelmäßiges Verb. — 2725 *zeigite man zô man*, der eine Mann zu, nach dem andern, wies ihn der eine zum andern. — 2726 *unzer* = *unze er*, bis er; es ist schon bemerkt, daß *unze*, *unz* in diesem Theile des Gedichts seltener als das synonyme *biz* erscheint. — 2728 *zuchte* præt. von *zucken* swv. — 2733 *dûchtin* für *dûchte in* von *dunken* swv. — 2734 *rîke*, hier wieder einmal, wie 66, in diesem Worte das altd. und niederd. *k* für hochd. *ch* erhalten.

Dieterich unde sîne man
begunden deginlîche gân
under eine dicke schare,
dâr valtin sie daz here gare.
Widolt gab die stangin
niergin ûz den handin:
swaz her der heiden ane quam
die sclouc her alse ên donir sân,
swâr er zô der dicke quam,
dâr sclouc her ûffe den man,
daz sie al zescreiten
alsô ein stôp daz dâ hine weite.

Die zvelf riesen vreissam,
die sclôgin manigen man.
die heiden vluhin durch nôt,
sie jagete der grimme tôt.
Widolt wart gevangin,
gebunden an die lannin.
Dieterich der hêre
vôr zô den herbergen
in allen den gebêren
alsiz ime nicht geschên wêre.

Dieterich heiz sîne man
zô den herbergen gân,

2736 *degenlîche* adv., wie es sich für einen Kriegsmann schickt. — 2738 *valtin* præt. von *vellen* swv. — *gare* adv. — 2740 *niergin* ist hier ergänzt, weil der Vers und der Sinn es fordert. — 2741 *swaz der heiden* gehört zusammen: so viel Heiden. — 2742 *sclouc* für *slôc*, *sluoc*, præt. von *slahen*, *slân* stv. — *ein donir* stm., Donnerstrahl, Donnerschlag. — 2745 *zescreiten* von *zescreien* = mhd. *zerschrœjen* swv., auseinanderfahren, sprützen. — 2746 *stôp* stn. = *stoup*, Staubwolke. — *weite* von *weihen*, mhd. *wœjen* swv., wehen.

2749 *vluhin* plur. præt. von *vliehen* stv. — *durch nôt*, gezwungen. — 2755 *in allen den gebêren*, plur. des starken Neutr. *gebêre*, Gebärde, Benehmen. — 2756 *alsiz* = *alse iz*, als wenn es. — *ime geschên*, sich ihm ereignet, d. h. für ihn und durch ihn nichts sich ereignet hätte.

swaz schalles sie vernêmen,
daz sie icht zô den rossen quêmen.
dô rief der wachtêre
obir daz here mêre
«wol ûf, hêrre Constantîn,
ich hôre die vîande dîn
mit grôzeme schalle:
ich wêne sie here wollen.»
wê sêre sie irquâmen,
dô sie die vlucht virnâmen
von der heidenschefte,
die dâr lâgin mit heres krefte.
Constantîn wart gewâfenôt
unde vil manich helit gôt.
dô sprâchen sumilîche
«nu siet zô Dieterîche:
her ligit dâr alse ein bôse zage,
swê her unsich here gewîsit have;
von den untrûwin sîn
sît ir virrâtin, hêrre Constantîn.»

Constantîn dô rande,
als ime daz marc irhancte,

2760 *icht*, negativ gefärbt durch den Begriff des Verbietens, der hier vorausgesetzt ist. — 2762 *mêre* adj., vgl. 2467. — 2766 *wollen.* Die hier sonst gewöhnliche Form des Conj. von *wil* ist *welle* oder *wille*, einigemale und so auch hier ist aber *wolle* der Hs. beizubehalten. — 2767 *irquâmen. ir-*, *er-kumen* stv., außer sich kommen, in Entsetzen gerathen. — 2768 *vlucht*, die Flucht der ihrigen, derer, die ihre Vorhut hatten bilden sollen. — 2769 *von.* Die Præp. *von* wird in demselben Sinne wie *vor* bei *vlucht* angewandt: von weg, vor. — 2770 *die dâr lâgin*, geht, wie 2855 beweist, auf *heidenschaft*, was ein pluralischer Begriff ist. — 2743 *sumilîche* adj., etliche, manche, die man nicht nennen oder zählen kann oder will. — 2774 *siet* = *sehet.* — 2775 *bôse zage*, beide Wörter ziemlich gleichbedeutend hier im Sinne der Feigheit. — 2776 *swê* = *swie*, wie auch immer, wenn auch.

2780 *irhancte* præt. von *ir-*, *erhengen* swv., eigentlich: frei hangen laßen, erlauben. —

vor ein gezelt êrlich:
«wol ûf, her Dieterich!
die heidin wellin uns bestân.
hie nâchet der tôt manic man.»
lûte rief Ymelôt
«hêrre, ir spotit âne nôt.
hînacht zô mittir nacht,
do ich in mîneme bette lach,
dô quam ein vreislîcher man
unde trouc mich under sînen arme dan.
mir sîn die mîne gar irslagin,
sie ne mugin dir nicht geschadin.»

Alse daz Constantîn virnam,
dô kêrte her vrôlîche dan
unde sagite sînen mannin
«Ymelôt is gevangin!
daz hât Dieterich getân.
nu môzin sie lasterlîche stân
die den hêrren âne nôt
zô verre habin gevalscôt
mit grôzeme unrechte.
dô gingin gôte knechte
zô deme hêrren Dieterîche
unde danketin ime grôzlîche.
daz marh virleiz Constantîn,
ze vordirst her in daz gezelt ginc.
die hande nam her vor sich.
her sprach «got lône der, hêrre Dieterich,

2784 *nâchet*, mundartlich für *nâhet.* — *manic man* flexionsloser Dat. des Adj. formelhaft. — 2786 *âne nôt*, ohne Ursache. — 2787 *hînacht* adv., in dieser, d. h. vorigen Nacht. — 2790 *trouc* præt. von *tragen* stv., einer der seltenen Fälle, wo das hier entweder durch *ô* oder *û* vertretene hochd. *uo* als *ou* erscheint, vgl. 2742.

2794 *dan* adv. von dannen. — 2798 *lasterlîche* adv., mit *laster*, Schimpf und Schande. — 2800 *zô verre*, zu weit, zu sehr. — *valscôn* swv., verläumden. — 2804 *grôzlîche* adv.; *grôzlich* = *grôz*, stark, vgl. 965. — 2807 *die hande nemen*, Gebärde des Bewillkommnenden, die Hände ausstrecken nach dem Freunde. —

daz du mit dînin mannin
den kuninc hâst gevangin.
eiâ tûrlîcher degin,
wilich êre dir ist geschehin!
hêtich nu sigein gôt,
des dir immir wurde nôt,
daz sal der wesen undirtân.»
ir aller sorge was irgân.

Der tac begunde ûf gân,
dô salte man manic man.
Dièterich der wîgant
nam Ymelôtin bî der hant
unde vôrtin vor Constantîne,
her bevalch in ime unde sînen.
dô sprach der listiger man
«wir soldin einin botin hân,
der den vrouwin sagete
waz wir gevromit habeten.»
«introuwen, sprach Constantîn,
der bote saltu selve sîn
durch mîner tochter willen,
unde sage der kuninginne
unde den vrouwin allin samt,
wî rîtin in daz lant

2812 *geschehin*, vgl. 2756. — 2813 *sigein*, Erweichung des *ch* wie in *nigein* u. s. w. — 2814 *des dir wurde nôt*, dessen du bedarfst. — 2816 *irgân* part. præt. von *irgân* stv., vergehen.

2818 *salte* scheint die hier durch Rasur undeutliche Hs. zu meinen; ergänzt ist im Texte *man*, was der Sinn fordert und was vor dem gleichlautenden *man* von *manic* leicht ausfallen konnte. *salte* præt. von *sellen* swv., rechtsbeständig übergeben, technischer Ausdruck, hier von dem Ausliefern der Gefangenen gebraucht. Dietrich übergibt seine Gefangenen an Constantin, den eigentlichen Herren des Kriegszuges. — 2821 *vôrtin* für *vôrte in*. — 2822 *unde sînen*. Der bestimmte Art. wird in der damaligen Sprache gewöhnlich zu dem absolut gebrauchten Possess. gesetzt, aber nicht nothwendig. Metrisch wäre *und den* oder *unde den sînen* ebenso zuläßig. — 2826 *vromen*, *vrumen* swv., zu Stande bringen. — 2832 *wî* für *wir*, wie *mî* für *mir*. —

vil harte vrôlîche.
dîn volc sumelîchez
lâz mit mir hie bestân.»
dô sprach der listige man,
daz her gerne dête
des in der kuninc bête.
Dieterich ginc dannin
mit sînin heimlîchen mannin
unde sante daz volc zô des kuningis vanin,
her bat sie grôzen danc havin.
zô ime nam her sîne man,
swaz ir ober merc quam.
den kûnin her sagete
wes her willin habete.
die tûrin wîgande
hugitin dô zô lande.

Dannin vôr dô Dieterich.
eîn zeichin daz was hêrlich
brâchter zô Constantînopole,
der vil mêren burge.
mit den sînin mannin
her sprach wêre intrunnin.
dô weinte de vrouwe kuningîn
«jarîâ, wâ is Constantîn
unde die wîgande
ûz von manigeme lande?

2834 *sumelîchez*, vgl. 2773, etliches, dessen Zahl unbestimmt ist, Dietrich überlaßen bleibt. — 2842 *bat sie grôzen dank havin*, er «bat», sie sollten großen Dank haben, Höflichkeitsformel, wo *biten* nicht viel mehr als unser «äußern» ist. — 2848 *hugitin* von *hugen*, *hügen* swv., hoffend, verlangend an etwas denken. Sie erfahren jetzt den Entführungsplan Dietrich's, der auch sie zu der Heimat (*zô lande*) bringen soll.

2850 *zeichin* stn., hier technischer Ausdruck = Fahne, Feldzeichen. — 2854 *her sprach wêre*, engste Verknüpfung des abhängigen Satzes mit dem regierenden ohne Pron. pers., damals schon selten und mehr nur in einzelnen Formeln, nach *sprachen*, *wœnen* etc. — 2856 *jarîâ* Interjection aus *jâ*, *î* und *â* zusammengesetzt, *r* ist bloße euphon. Vermittelung, immer schmerzliches Erstaunen ausdrückend. — 2858 *ûz von* = *ûz*. —

Dieterich lieber hêre,
gesê wir sie immir mêre?»
«nein ir, daz weiz got,
sie hât geslagin Ymelôt
unde rîtit dâ here mit heris kraft.
her wil zevôrin die stat.
ich ne trûwe mich nicht ir weren.
nu môz ich vliezin ober mere.
beide wîb unde kint,
wâ sie in der burg it sint,
sie kiesint alle den tôt.
sie irslêt der kuninc Ymelôt.»

Dô nam daz Constantînis wîf
ir tochter die was hêrlîch
unde bâtin Dieterîche
beide grôzlîche,
daz her in hulfe ûz der heidinschefte,
die dar quâmen mit heres krefte.
dô heiz der listige man
die zelder alsô lossam
der kuninginne dar ziehen
unde vôrte sie zô den kielen.
dâr mugit ir geloubin
von manigir schônir vrouwin
weinin unde hantslagin.

2860 *gesê wir* für *gesehe wir*, vgl. 483. — *immir mêre* hat hier in der zweifelnden Frage negative Färbung «niemals wieder». — 2861 *nein ir*, vgl. 2115 über den Zusatz des Pron. pers. zu der Negat. — 2864 *zevôrin* swv., zerstören. — 2865 *ir weren. ir* gen. plur. zu *er*, abhängig von *weren*, ihrer mich zu erwehren. — 2866 *vliezin* stv., schwimmen, auch von der Schiffahrt gebräuchlich. — 2868 *wâ* für *swâ*, wo immer, indem damals schon das Interrogativpron. für das Relat. und Correlat. einzeln gebraucht wird, wie jetzt allgemein. — *it* für *icht* adv., irgend. — 2369 *kiesen* stv., erproben, erfahren, hier «erleiden». — 2870 *irslêt* für *erslehet* von *erslahen*, *erslân* stv.

2875 vgl. 2769. — 2878 *zelder* stm., hauptsächlich für die Frauen bestimmte Rosse. — 2883 *hantslagin* swv., Gebärde des heftigen Schmerzes, der Verzweiflung. —

sie ne mochtin nicht gedagin.
er zôch ein michil maginkraft
nâ Dieterîche ûz der stat.
sie woldin alle ûffe den mere
vor Ymelôte den lîf generen.
dô trôste sie der karge man;
her hêtiz durch eine list getân.

Dieterich heiz sîne man
vil drâte in kêl gân.
Asprîân, der helit gôt,
den kamerschaz dar în trôc.
sie gêhetin alle ûffe daz mere.
dô heiz der kuninc Rôthere
die môter an deme stade stân,
die tochter in den kiel gân.
ir weinin was grôzlich.
sie sprach «owî hêrre Diederich,
weme wiltu, tuginthaftir man,
unsich armen wîf lân?»
sus sprach die gôte kuningîn
«nu nim mich in den kiel dîn
zô mîner tochter lossam.»
dô sprach die listige man
«vrouwe, ir solit uch wol gehavin,
Constantîn nis nicht geslagin.
Ymelôte hân wir gevangin,
iz ist Constantîne wol irgangin.
her rîdit here zô lande

2884 *gedagin* swv., sich stille halten. — 2885 *er* für *ir* gen. plur., abhängig von *maginkraft*, vgl. 597. — 2887 *den mere* nicht von *der mere* stm., da *mere* hier im R. stets stn. ist, sondern *den* steht für *dem*, vgl. 15. — 2888 *neren* swv., erhalten, retten. — 2889 *karc* adj., schlau.

2892 *kêl* = *kiel. kiel* für Schiff überhaupt, wie so oft. — 2894 *kamerschaz* stm., der zur Kammer, d. h. zum fürstlichen Privatvermögen gehörige Schatz. — 2895 *gêhetin* von *gœhen* swv., neben *gâhen*, eilen. — 2903 *sus*, weiter, d. h. außer dem was sie schon gesagt, sagte sie auch noch anderes. — 2907 *solit* für mhd. *sulet*, *sult*. — *uch*, vgl. 496. — 2908 *nis*=*ni*, *ne ist*. —

mit lievem erande.
her komit ovir drî tage.
ir mogit eme wêrlîche sagen,
sîn tochter sî mit Rôthere
gevaren westert over mere.
nu gebût mir, vrouwe hêrlich.
jone heizich niuwit Dieterich.»

«Wol mich, sprach die kuningîn,
daz ich ie gewan den lîf mîn.
nu lâze dich got der gôde
durch sîne ôtmôde
die mîne tochter lossam
lange mit gemachin hân.
daz ist wâr, tûrlîcher degin,
si wêre der samfter gegevin,
dan du si hâst gewunnin,
inde stundiz an mînin willin.
swie Constantîn nu den lîf
queled umbe daz schône wîf,
daz ist mir daz minnist,
nu du Rôthere bist.
nu vare, tûrlîcher degin,
Sante Gilge môze dîn plegin.»
dô sprach daz schône megitîn
«gehavet uch wole, môder mîn.»

2912 *erande* stn., Auftrag, Botschaft, mhd. ziemlich seltenes Wort; das anlautende *e* ist von schwankender Quantität. — 2917 *gebût*, vgl. 2337. — 2918 *jone* = *joch ne*, vgl. 1246. — *niuwit* = *niwiht*, *niht*.

2923 vgl. 187. — 2924 *gemach* stm. und neutr., Ruhe, Friede, Behaglichkeit. — 2926 *samfter — dan*, ohne solche gewaltsame Scenen. — 2928 *inde*, Nebenform von *unde*, vgl. 1304, hier den Nachsatz einführend. — 2929 *den lîf queled* = sich quält. — 2931 *daz minnist*, der geringste Schade, Kummer. — 2934 *Sante Gilge*, der heilige Aegidius, ein Lieblingsheiliger, besonders in den westlichen Gegenden von Deutschland am und über dem Niederrhein, dem gerade in dieser Zeit sehr viele Kirchen u. s. w. gestiftet wurden. Seine Verehrung, ist mit viel anderen Dingen zweifelhaften Werthes vom südlichen Frankreich bei uns importiert. —

die vrouwen alsô lossam
gingin lachende dan
ûf den Constantînis sal
unde gunden Rôthere wal,
daz in got gesande
mit êren heim zô lande.

2940 *gunden* præt. von *gan* præteritopr., ich gönne. — 2941 *gesande*, præt. von *senden*; im conditionalen oder precativen Sinne, den *ge-* bezeichnet, «senden möchte».

IX.

Als Rother übers Meer kam, fand er dort Wolfrat an der Stelle seines Vater Amalger's von Tengelingen, der während seiner Abwesenheit gestorben, als seinen Stellvertreter. Wolfrat zieht ihm mit der Schar der Vasallen entgegen und bewillkommnet ihn wie der Dienstmann seinen Herren.

In Konstantinopel aber trifft die Nachricht von der Flucht Rother's und der jungen Königin den rückkehrenden König Constantin so hart, daß er ohnmächtig niedersinkt. Die Verwirrung in der Stadt benutzt der in Haft befindliche Ymelot zur Flucht.

Constantin's Schmerz und Zorn will sich durch nichts besänftigen laßen, bis ihm ein Spielmann den Vorschlag macht, die Tochter durch List wieder zurückzubringen. Es wird ein Schiff mit kostbaren Waaren ausgerüstet und der Spielmann besteigt es als Kaufherr, legt, in Bari gelandet, seinen Kram aus und hat großen Zulauf, weil er die theuersten Dinge fast um nichts verkauft. Nur einige Kieselsteine, die er eben am Strande aufgelesen, bietet er den erstaunten Käufern zu einem überhohen Preiße, weil es wunderkräftige Steine seien. Aber die Königin selbst müße das Wunder dadurch, daß sie die Kranken damit berühre, in Vollzug setzen und zwar auf dem Schiffe, nirgends anders. Ein Kaufmann in Bari, dessen zwei Kinder seit langem gelähmt sind, bittet sie um diesen Liebesdienst, den sie ihm zusagt. Sie besteigt das Schiff und im Augenblick stößt es vom Lande. Nach Konstantinopel gebracht, wird sie von Vater und Mutter, von dem ersten mit Freude, von der andern mit Trauer empfangen.

Alse Rôther over mere quam,
dô wart die vrouwe lossam
swanger einis kindis,
einis sêligin barnis:
dô was Emelgêr dôt,

2946 *sœlec* adj., zum Heile bestimmt. — *barn*, vgl. 2220. — 2947 *Emelgêr* = *Amelgêr*, *E* für *A* mundartlich, vgl. 775. —

die lant alle verstôrôt
van ses margrâvin,
die woldin Hademâren
zô eime koninge hân genomin unde gelobet.
dê was ein rîche herzoge,
geboren von Diezen.
die Rôther gehiezen
trouwe biz her quâme,
die wertin die krône
deme rîchen ervelôsen man,
unze Wolfrât daz swert genam
an ênim schônin ringe,
der was van Tengelingen
des kuningis Amelgêres sune.
izne quam van einime kunne
alsô manich tûre wîgant.

2948 *verstôrôt*, in Verstörung, Verwirrung gebracht. — 2951 *gelovet*, vgl. 1570, verkündigen, ausrufen. — 2954 *geheizen* stv., verheißen. — 2956 *wertin* von *wern* swv., vertheidigen. — 2957 *rîchen ervelôsen man*, Rother ist gemeint, der in der Ferne weilt und noch kinderlos war, als der Kampf zwischen Hadamar und dem Anhange und Geschlecht Amalger's ausbrach. Ueber *ervelôse* vgl. 29. — 2958 *Wolfrât.* Die Hs. gibt hier *Lofhart*, anderwärts wechselt die Namensform zwischen *Wolfhart* und *Wolfrât*, ganz wie in der nord. Thidrikssaga *Ulfarðr* und *Ulfrâðr* miteinander auch in derselben Hs. wechseln, aber im Reime steht nur *Wolfrât.* — *daz swert genam*, vgl. 150; dadurch, durch die erlangte Ritterwürde, die hier die altdeutsche Waffenfähigkeit vertritt, wird Wolfrat fähig an die Spitze seines Hauses, seiner und der königlichen Dienstmannen zu treten. *genam* plusq., genommen hatte. — 2959 *ringe*, vgl. 727. — 2961 *sune: kunne.* Dieser auffallende Reim, zu dessen Beseitigung nichts in der Texteüberlieferung Veranlaßung gibt, vergleicht sich dem 498 erwähnten, wo eine ursprünglich kurze, vorletzte Silbe im zwiefach gehobenen Reime gebraucht ist. Auch hier wird nicht eine geschärfte Aussprache von *sune*, obgleich z. B. 3816 im Verse *sunne* für *sune* geschrieben ist, sondern eine Dehnung des *u* anzunehmen sein. Denn ein *kune*, entsprechend dem ahd. sehr vereinzelten *kuni* neben *kunni*, hat sich wohl in Ableitungen (*kuninc*, *kunelinc*) und besonders in vielen Eigennamen erhalten, aber doch wohl schwerlich als selbständiges Wort. *einime kunne* von einem und demselben oder einem einzigen Geschlechte. — 2963 so mancher gepriesene Held, nämlich wie von dem von Tengelingen. —

beide liude unde lant
die beherte der tûre man,
biz Rôthere wider quam.

In strîde lâgen die lant.
Rôther der wîgant
liez die wechmûdin
lutzel gerûwin;
her môste durch gerichte varen.
her heiz die vrouwen bewaren
Luppolden den getrûwen man.
die andre rîtâre lossam
zô den rossin wâren sie gerech.
dô reit dâr manich gôt knecht
bit Rôthere ingegin Berne
unde strichen durch die berge.
die riesen heten grôze nôt,
sie liefen alle gewâfenôt.
die riesen Wolfrât an erwant,

2964 *liude*, halb ober-, halb niederd. Form für mhd. *liute* plur. zum stn. *daz liut* oder stm. *der liut*. — 2965 *beherte* præt. von *beherten* swv., festhalten, behaupten.

2969 *wechmûde*, mhd. *weemüede* adj., von, durch den Weg müde. — 2970 *lutzel* adv., hier auf die Kürze der Zeit bezogen, wie 700. — 2971 *gerichte*, vgl. 735. — 2974 *die andre*, mundartlich für *andere*, *ander;* die starke Form kann hier nach dem Gebrauch der ältern Sprache, *ander* nur stark zu flectieren, gefaßt werden, obgleich auch die zu 214 gegebene Erklärung zu berücksichtigen ist. — 2975 *gerech* adj., gerüstet, bereit. — 2977 *bit* die mittel- und niederrheinische Form für *mit*, hier zum erstenmale gebraucht, aber von da so häufig, daß sie wahrscheinlich auch früher schon öfter in dem Original gestanden haben wird, wo sie der Schreiber tilgte, denn daß sie nicht allein diesem gehört, scheint sicher. — *Berne*, Verona; auch hieran zeigt sich der Zusammenhang der eig. Dietrichs-, d. h. der ostgothischen Dietrichs-Sage, mit dem Rother (vgl. Einleitung) wie ja auch Wolfrat, Amalgêr u. s. w. darauf hinweist. — 2981 *die riesen*. So ist an der Stelle des völlig confusen hs. *die riese Wolframmen erwant* oben geschrieben. Man dürfte auch *die riese*, von der allerdings hier nicht weiter belegten starken Form, die ahd. nicht selten ist, *der risi* beibehalten, weil sich vielleicht daraus erklärte — indem sie der

dô wîster over lant
eine vil breide menige
Rôthere zô gegine.
her infienc in mit êren
alsô van rehte ein man sînen hêren.

Sich hôf der lût over den dôz.
dâr wart der scal harde grôz,
dâr der hêre Constantîn
reit ûf den hof sîn
zô Constantînopole in der stat.
der koninc hastelîche sprach,
wâ sîn dochter wêre
daz her sie nicht insêge.
des antwarde die kuningîn
«gehalt dich wale, Constantîn.
genir rîtâr êrlich,
der sich dâ nante Dieterich,

Schreiber für nom. sing. nahm — wie die offenbar als acc. gemeinte Form *Wolframmen* in den Text kam. *Wolfram* ist ein Name, mit dem hier nichts anzufangen ist: entweder *Wolfhart* oder *Wolfrât*, vgl. 2958, ist dafür zu setzen. — *an erwinden* stv. mit acc. der Pers., jemand zu faßen bekommen, also hier «auf jemand stoßen». Wolfrat zieht Rother entgegen (2982 fg.) und trifft auf die Riesen in Rother's Heer, die dessen Vortrab bilden. — 2982 *wîster* = *wîste er*, führte er als Feldherr und Fürst. — 2984 *zô gegine* = *ingegine*, vgl. 1691. — 2985 *her* ist hier Wolfrat. — *in* geht auf Rother, dessen *man*, Vasall er ist.

2987 springt auf ein ganz anderes Local über, nach Konstantinopel. Wenn auch eine kurze Schilderung der glücklichen Rückkehr Rother's an dieser Stelle ganz begründet war, so wird sich doch jedem unbefangenen Leser von 2943—2986 die Ueberzeugung aufdrängen, daß dieselben weder in Stil noch Inhalt zu dem vorhergehenden und folgenden passen und nur den Eindruck eines dürftigen Auszugs aus einer breiteren Darstellung machen. — *der lût*, vgl. 2162. — *over*, mhd. *über*, infolge, aufgestört durch. — *dôz* stm., Getöse, des zurückkehrenden Königs Constantin und seines Heeres. — 2994 *daz*, weil. — *insêge*, mhd. *ensæhe*, vgl. 1972. — 2996 *sich gehalten* stv., verbunden mit *wale*, sich zufrieden geben. —

daz was der koninc Rôthere
unde hât gevôrt over mere
mîne tochter unde dîn.
wie mochte si baz bestadet sîn?
si wil der listige man
zô eineme wette hân
biz ime wirt gelônit
des her der hât gedienit.
her hât uns rechte getân.
wir hêten wonderlîchen wân:
wat recken mochte dâr sô rîche sîn?
ir sît gewarnet, Constantîn:
kome û imermêr gein vertriven man,
dâ solit ir ûch baz vor warnan.»

Constantînis gemôde
sich verwandelôde,
her begunde sêre weinen
inde quelite sich von leide.
her sprach «owî, vrou koningîn,
nu rouwet mich die tochter mîn,
die der kuninc Rôthere
hât gevôrt over mere.
nu ist iz mich dûre bestân,
waz sô her gaf dehênin man.»
her viel von leide in unmaht.
dô zouch der burgêre kraft

3002 *baz bestadet*, vgl. 1188. — 3004 *wette* stn., Einsatz, Pfand, Rechtsausdruck. — 3008 *wân* stm., hier «Irrthum». — 3009 *recken* gen. von dem subst. gebrauchten *wat* abhängig = was für ein Recke. — 3011 *kome* conj., um die Möglichkeit in der Zukunft zu bezeichnen: sollte etwa ... — *û* = *iu*, euch. — *gein*, entweder für *sichein* oder *dehein*, irgend ein. — 3012 *sich warnan* swv. (*a* für *e* vgl. 519) in Acht nehmen.

3013 *gemôde* stn., hier ganz indifferent: Stimmung. — 3016 *von leide*, durch, wegen. *leide* stf., Schmerzgefühl, Gegentheil von *liebe*. — 3021 *ez bestât einen tiure*, es kommt einem theuer zu stehen, kostet einen viel. — 3022 *waz sô* für *swaz*. — *dehênin* für *deheinen*. — 3023 *unmaht* stf., Ohnmacht. — 3024 *zouch* præt. von *ziehen* für hochd. *zôch*. — *kraft*, Menge, vgl. 1314. —

ûz der stat mêre.
ire rôfin was sêre grôz.
wê wal des Ymelôt genôz!
der sîn solde plegin,
der zouch dur wunder after wegin
unde wolde gerne hân gesien
waz dâ wêre gescien.
Ymelôt mit listin
begunde den lîf vristin.
dô Constantîn dar nider lac,
Ymelôt hûf sich ûz der stat;
in eime sciffe her intran
unde vôr bit koufmannin dan
zô der wôsten Babilônje,
danne sich manigen koninge
von ime begeginde grôz herzeleit:
des gewunnin ouch die reckin michel arbeit.

Alse Constantîn zime selvin bequam,
dô rief man wider man,
de aldin unde die jungin
«Ymelôt ist intrunnin.»
«jarîâ, sprach Constantîn,
nu nemit scaz, vrou kuningîn,
unde gevit den wîganden
unde vromit si heim zô lande,

3025 entbehrt des darauf folgenden Reimverses, ohne Spur des Verlustes in der Hs. und im Sinne. — 3026 *rôfin*, vielleicht *wôfin*, Weherufen. — 3027 *des genôz*, Vortheil davon erlangte, præt. von *geniezen* stv. — 3029 *dur wunder*, aus Neugierde, d. h. wegen der Wunderdinge, vgl. 391. — *after wegen*, vgl. 1802. — 3030 *gesien: geschien*, mundartliche Formen für *gesên: geschên.* — 3033 *lîf vristin* swv. = das Leben retten. — *begunde*, unternahm es, præt. von *beginnen.* — 3037 *bit*, vgl. 2977. — 3039 *sich manigen konige.* Obgleich ein *sich manic* noch nicht nachgewiesen werden kann, so wäre es doch sprachlich möglich, wahrscheinlich ist aber *sich* verschrieben für *sît*, *danne sît*, von wo aus später. *manigen*, wie so oft *n* für *m*, vgl. 15.

3042 *zime selvin bequam*, ganz wie unser «zu sich selbst kommen». — 3046 *jarîâ*, vgl. 2856. — 3049 *vrumen*, vgl. 2826. —

of her mich hie nâ bestê,
daz mir des volkis icht zegê.»
si was des goldis milde,
si legedit ûf die scilde.
vorsten den rîchen
gaf si rîclîchen
unde lônede den gôdin knechtin,
alse man noch van rechtin
plegit grôzer êren.
zô lande riden die hêren.

Dô die grôze menige
gerûmde deme koninge,
dô sprac ein spileman
«hêrre, du salt dich wol gehân!
lônis du mir, Constantîn,
ich brenge dir die tochter dîn.
wir môzin aver einin kiel haven,
die maniger hande wondir trage,
golt unde steine,
wazzerperlîn kleine,
scarlachin unde pelle.

3050 *of* für *obe, ob.* — *hie nâ* für *nâch*, dieser Zeit, d. h. in der Zukunft. — 3051 *icht zegê.* *icht*, hier wieder in negativer Färbung, kann also mit «nicht» übersetzt werden, obgleich es selbstverständlich nie «nicht», sondern immer «icht» ist. Der Gen. *des* ist von *zegê* abhängig, das wie *zerinnen* u. s. w. und andere Theilbegriffe diesen Casus abgibt. Man sagt: mir *zergât eines d.* — 3052 *goldis milde*, freigebig mit dem Golde. — 3053 *legedit* für *legede it, iz.* — *scilde*, die in alterthümlicher Weise hier, wie in dem Nibel. als das Gefäß und zugleich als das Gemäß für das gespendete Gold gebraucht werden. — 3055 *rîc* = *rîch*, vgl. 3062. — 3058 *plegit* für *pfligit, pfliget*, vgl. 72.

3061 *gerûmde* plusq., *rûmen* mit dat. der Pers., jemand verlaßen. — 3062 *sprac*, altes und niederd. *k* für *ck*, wie in *rîke, sic* u. s. w. — 3063 *gehân* = *gehaben*, Grußformel = Heil dir! 3065 *brenge*, mundartlich für *bringe.* — 3067 *maniger hande wundir*, allerlei wundersame Dinge. *maniger hande* adv., wie unser «allerhand». — 3069 *wazzerperlîn* stn., wirkliche Perlen. — 3070 *scarlachen* Fremdwort, bezieht sich nicht auf die Farbe, sondern ist noch die Bezeichnung eines Stoffes. — *pelle*, vgl. 230, dasselbe wie *pfellel.* —

swer dâ koufen welle,
daz wir des gôde stade hân.
seszich rîtâre lossam
die solin derinne verholne sîn.
die juncvrouwen, Constantîn
bedrûgit die seltsêne wât,
dat sie lîchte in den kiel gât
unde schouwet mîn krâmgewant,
sô vôre wir si in daz dîn lant.
nu sprich waz du mir biedes;
unde behaget mir die miede,
ich setze in urteil den lîf,
ich nebrenge dir Rôtheres wîf.»

«Genâdhe, hêre, sprach Constantîn,
ich wîse dich ûf den scaz mîn.
des nim dir, trûtgeselle,
swê vile du welles.
mir ist zô der verde liep,
ich ne versûme dich mînis dankis niet.»
der segil zô deme kiele
wart gereit schiere,
dar în trouh man golt rôt,
alse der koninc gebôt,
nuschen unde bouge unde hârbant,
seltsêne krâmgewant,

3072 *stade* stf., Gelegenheit. — 3074 *verholne* adv., vgl. 1931 *vor-*, 2548 *virholne*. — 3076 *bedrûgit*, mhd. *betriugit* von *betriegen* stv. — 3078 *krâmgewant*, die zum Kauf ausgelegten Stoffe. — 3079 *sô*, dann, wenn das geschieht. — 3081 *miede* stf., Lohn, Sold. — 3082 *setzen in urteil*, feierlich vor Gericht einsetzen, daß darüber ein *urteil* gesprochen werden kann, dann so viel als wetten. — 3083 *ich nebrenge*, falls ich nicht..., sollte ich nicht...

3084 *Genâdhe*, hier so viel als «Dank»; *dh* hier und an wenigen andern Stellen; häufiger steht das noch ältere *th* für hochd. *d*. — 3086 *trûtgeselle* swm., zusammengesetzt aus *trût* und *geselle*, lieber Freund. — 3089 *versûmen*, *einen eines d.*, einen übergehen mit... — 3091 *gereit* adj., bereit. — 3094 *nuschen* swf., Spange, vgl. 892. — *bouge*, vgl. 401. — *hârbant* stn., Haarbänder. —

daz sante Constantîn
mit râde nâ der tohter sîn.
daz gôt begunde man zô tragin:
scîre wart der kiel geladhin.
veren unde spileman
hûven sich alle dar an,
intgegin Bâre sciften over mere.
dô was der kuninc Rôthere
hine zô Rîflande
mit sînin vîanden.
dâr richte der gôde keisir
widewin unde weisin.

Dô die leide Kriechin
ze Bâre zô stiezin,
ûz gienc der spileman
unde trûch der kiselinge an
vele, die her anme stade vant.
listich was der vâlant.
nu siet war zô her se wolde
oder wê si koufen solde.

Des morgins, alsiz dagede,
der spileman havede
behangen sîne krâme
mit gewête seltsâne.
dô giengin die burgâre
ûz der stat ze Bâre.
sie veilsceden golt unde pelle:

3089 *geladhin*, vgl. 3084. — 3100 *vere*, *verje*, *verge* swm., Ferge, Fähr-, Steuermann und Ruderknechte. — 3104 *Rîflande*, Terra Ripariorum, an beiden Ufern des Niederrheins. — 3105 *mit*, bei, um sie zu bekämpfen. — 3106 *richte*, vgl. 1742. — *keisir*, weil er Rom zur Hauptstadt hat.

3108 *leit* adj., wie unser «leidig». — *die leide*, vgl. 214. — 3109 *zô stôzen*, ans Land stoßen, vgl. 201. — 3111 *der kiselinge* gen., abhängig von *vele* für *vile*, *vil*, vgl. 72. — 3112 *anme* =*an deme*. — 3113 *vâlant*, vgl. 1160. — 3114 *siet* für *sehet*.

3116 *alsiz* = *alse iz*. — 3118 *krâme* stf., Kramladen. — 3122 *veilscen* swv., feilschen, handeln um ... —

«wie biedet ir dat, geselle?»
dane was nechein sô tûre dinc,
her ne gêvit umbe einin penninc.
dô dûchte die burgâre,
daz her ein tôre wâre.
si kouften sîn gerête,
swat her gôtes hête.
einer die kiselinge gesach,
her sprach «geselle, war zô woldit ir daz?»
dô bôt her einin an der stunt
nit wan umbe dûsint punt
des allir bestin goldis,
des die vrouwen tragen woldin.
dô sprach der burgâre,
dat iz sîn spot wâre:
«ir lieget deme dûvele an daz bein,
diz dunket mich ein bôse veltstein.»

«Introuwen, sprach die spileman,
ir havent ime unrehte getân,
ir velschedin âne nôt,
her ist ze manigin dingin gôt.
nême in ein kuningîn an die hant,
her lûchte ovir al diz lant.
nêman ersturbe,
ê her begraven wurde,
man solden dâr mide bestrîchen,

3125 *gêvit* für *gœbe iz*, *ez.* — 3128 *gerête* stn., Vorrath im allgemeinen. — 3133 *nit wan*, hier: nicht anders als. — *punt* stn., eine größere Zahl Münzen, ursprünglich von dem Gewichte benannt, von verschiedenstem Werthe. — *dûsint punt*, sehr oft sprichwörtlich für «eine hohe Geldsumme». — 3135 *des* gen., durch sogenannte Attraction von dem vorhergehenden *des goldes* abhängig. — 1338 *ir lieget deme dûvele.* Diese jedenfalls ganz volksthümliche Redensart ist doch bis jetzt nicht weiter nachgewiesen, Verwandtes klingt im Sprichworte an, aber keines trifft ganz zusammen damit.

3142 *velschen* swv., verleumden. — *âne nôt*, ohne Ursache. — 3145 *lûchte* conj. præt. von *liuhten*, leuchten. — 3148 *solden* für *solde in.* —

sô leveder sicherlîche:
nieman inis halz noch krump,
her ne wurde sciere gesunt,
gerôrde in die kuningîn
mit deme gôden steine mîn.
si soldiz aver in disme sciffe dôn,
over it nis chein vrome dar zô.
hête wir einin krumbin man,
inde wolde die koningîn dar în gân,
ne sî it danne nûwit wâr,
dat ich û gesagit hân,
sô heizit mich vâhen
unde ûf einen boum hâhen.»

Dô sprach ein rîtâre
der geweldich was ze Bâre
«ich hân zwei wênige kindelîn
die ein jâr gelegin sîn,
die wir ie môstin tragin:
ich wil it mînir vrouwen sagin.
wat of si durch ire gôde
gebôzet der selver nôde?
gehilfet in der dîn stein,

3149 *leveder* für *levede*, *lebete er*. Die Sätze von 3147 sind nach der schon öfter bemerkten Weise ineinander geschobene Bedingungssätze, die wir in ganz anderer Folge stellen. — 3150 *inis*=*ni* (*ne*) *ist*. — *halz* adj., gelähmt. — *krump*, von Geburt, oder durch Unglücksfall. — 3152 *gerôrde* von *rôren* swv., berühren; *ge* ersetzt das Fut. exact. — 3154 *soldiz* für *solde iz*, d. h. das Bestreichen mit dem Stein. — 3155 *over it*, darüber hinaus, außer dem Schiff. — *chein* für *dechein*, gewöhnlich in der weichen Form *gein* (*g*, besonders vor *e* und *i*, in dieser Mundart als *gh* zu betrachten). — 3157 *inde* für *unde*, vgl. 1304. — 3158 *ne sî it*, hypothetisch negativer Zwischensatz: wenn es nicht. — *nûwit* für *niwiht*, nicht, vgl. 2918.

3163 *geweldich* adj., angesehen und ansehnlich. — 3164 *wênic*, hier vereint sich der Begriff von unglücklich (krank) und klein. — 3167 *mîner vrouwin*, meiner Herrin, d. h. der Königin, die ja zu dem Wunder nöthig ist. — 3168 *wat of*, niederd. für *waz ob*, vgl. 511. — 3169 *bôzen* swv., Abhülfe schaffen. — *der selver*, vgl. 214. — *nôde* gen. von *bôzen* abhängig. *ge-* gibt hier eine dubitativ-futurale Färbung: «etwa, möglicherweise». —

daz sie geint wider heim,
ich geve der gôtes suliche kraft,
swaz du is gevôren macht.»
«liegich, sprach der spileman,
heizit mir mîn hôvet ave sclân.
mir ist der lîf sô liep,
ich ne geven dir sô niet.»
sîne vrunde her dô nam,
seszên koufman,
unde gienc vor die vrouwen stân.
do infinc in die rîche
harde gunstelîche
in allen den gebêren
alser ein hêrre wêre.

Dô bat her die kuninginne
durch sante Pêtres willen,
dat si ûf hulfe zvên haften
von grôzen unkreften.
«daz sîn, vrouwe, mîne kint,
die lange krump gelegin sint.

3171 *geint* neben *gênt*, *gânt*, wie *geit* und *gêt*, *gât*, *steit* und *stât* u. s. w. nach der gewöhnlichen bindevocal. Conj. gebildete Formen wie unser «gehe». — 3174 *liegich* für *liege ich*. *liege* kann für *liuge* stehen, vgl. 196, denn es braucht hier nicht der Conj. angenommen zu werden, obgleich er statthaft ist. — 3175 *hôvet*, niederd. Form für hochd. *houbit*, *houbet*. — *ave* für *abe*. — *sclân* für *slân*, vgl. 1582. — 3177 *geven* für *gibe en*, d. h. *in*. *geve* für *gibe*, vgl. 196. — 3178 *vrunde*, wie gewöhnlich Blutsfreunde; dieser Ritter gehört also, wie so häufig in den deutschen und italienischen Städten, der Kaufmannsgilde, d. h. den Großhändlern an. — 3179 *seszên*, niederd. Form für *sehszehen*. — *koufman* plur., indem *man* auch in den Zusammensetzungen ebenso flexionslos wie als einfaches Wort behandelt wird. — 3182 *gunstelîche* adv., mit *gunst*, Wohlwollen. — 3183 *in allen den gebêren*, vgl. 688; plur. des starken Neutrums *gebêre*. — 3184 *ein hêrre*, als wenn er noch vornehmer wäre als er ist, dem Herren (Fürsten)-stand, nicht bloß dem Ritterstand angehörte.

3187 *haft*, hier nicht wie 1194 u. s. w. von Gefangenen, sondern von Kranken gebraucht. —

hie steit ein bî deme stade,
dar sal ich si ûf heizin tragen.
dâr liget gesteine dat ist gôt
und bôzit manigen sîner nôt.
nemet ir einin, vrouwe, an die hant,
her lûchtet over alle die lant.
svilich man ersterbe,
ê her begravin werde,
woldet ir in dar mide bestrîchin,
her levede sân vrôlîchin.
nêman nis halz noch krump,
her ne werde zô hant gesunt,
alsô uns gener gesaget hât,
dê si hât here brâcht.
her sprichit, insî iz niuwit wâr
daz ich û gesagit hân,
daz ich in heize vâhen
unde ûf einin boum hâhen.
versôhtez, vrouwe, durch got.
is wirt û wol gelônôt,
unde trôstet mîne arme kint
die nu lange gelegin sint,
wandich weiniger man
sîn dâ michel leit hân.»

«Nu du mich, sprach die koningîn,
biddis durch unsin trechtîn,
ich ne wil dir nit versagin.
nu heiz die kint zô deme sciffe tragin.»
Luppolt was ûz gegân.

3194 *bôzen*, hier mit acc. der Person, gen. der Sache. — 3202 *zô hant* adv., sogleich. — 3205 *insî*. *in*, proklitische Negationspart., die hier selten in dieser Form erscheint, vgl. 1972. — 3209 *versôhtez* für *versôchetez*. Die Hs. gibt *versohez*, also den Sing. Der Wechsel in der Anrede zwischen sing. und plur. ist hier durchaus hergebracht, aber an dieser Stelle wegen des parallelen *trôstet* doch nicht zuzugeben. — 3210 *is*, gen. von *gelônôt* abhängig. — 3214 *sîn*, gen. des Reflexiv für das Pron. 3. Pers.
3216 *unsin*, vgl. 604. — *trechtîn*, vgl. 1416. — 3219 *gegân*, part. præt. von *gân*. —

zvênzich rîtâr lossam
volgeden der vrouwen zô deme kiele,
dar quâmen die siechen sciere,
den sû dâr gôt solde sîn.
in den kiel trat die koningîn.
«wol ûf, sprach der spileman,
zô den Kriechen wille wir varn.
siet wâr daz wîf stât,
die uns here gemout hât.»
dô sprungin vil sciere
die Kriechen zô deme kiele,
die krumben wurfen sie an daz stat,
gêneme wart der hantslac.
die der vrouwen soldin plegen,
die vôrden die Kriechen after wegen.
nu siet zô deme vâlandes man,
wie her dat wîf gewan.

Die Kriechen hûven sich dan.
die vrouwe vrâgede den spileman,
wie in dare sande
zô deme selvin lande.
«daz dede mîn hêrre Constantîn,
der lieve vater dîn
sante uns ovir mere.»
«owî koninc Rôthere,
sprach daz wênige wîf,
wie du nu dînen lîf
beginnis quelin umbe mich,
sô duon ich mînin umbe dich.»

3223 *sû* nom. sing. fem., hochd. *siu.* — *gôt*, freundlich, hülfreich. — 3227 *siet* für *sehet* = 3235; *siet wâr*, seht wie da = seht, dort steht. — 3228 *gemout* für mhd. *gemuot* von *müen*, *müejen* swv., in mundartlicher Umkehrung des *uo* in *ou* oder richtiger Erweiterung des alten *ô* in *ou.* — 3232 *gêneme* für hochd. *cheineme*, vgl. 3155. — *hantslac* stm., das Bestreichen mit der Hand. — 3235 *vâlandes man*, vgl. 1160, ganz wie unser «Teufels Kerl», nur ohne den humoristischen Beigeschmack.

3239 *wie* für *wer* niederd. Form, vgl. 1426.

Die vrouwen gehâtin sich ovele.
zô Constantînopole
vôrde sie die spileman.
wie scîre nûmêre quam,
den vorsten wêre gelungin!
aldin unde jungin
heizin sie willekomin sîn.
in den kiel trat Constantîn
unde nam die tohter bî der hant
unde vôrde sie ûf daz lant.
her halste sie unde kuste,
wie wol in des geluste!
die môder weinende gienc,
ir tohter sie ungerne infienc.
swaz die môder redede,
die tochter iz alliz dolede.
Constantîne was vil liep,
her inhâte ûf ire sprechin niet,
her liez si svîgin unde dagin,
biz si is gnôch mohte havin.

3249 *gehâtin* von *gehâben*, *gehân*, vgl. 3063. — 3252 *nûmêre*, *niumære* stn., neue Kunde, hier Kunde überhaupt. — 3253 *den vorsten*, muß sich auf Constantin beziehen, denn jeder *kuninc* ist auch ein *vurste*. *den* für *dem*. — 3254 *aldin unde jungin*, die schwache Form des Adj. substant. gebraucht. — 3259 *halsen*, hier schwach conj., umhalsen. Das Object (*sie*), das zu beiden Verben gehört, wird in der ältern Sprache gewöhnlich zu dem ersten, nicht wie jetzt zum zweiten gesetzt. — 3260 *geluste*, præt. von *gelusten*, Wohlgefallen empfinden an etwas; öfters wiederkehrende Formel bei *kuste*. — 3264 *doln* swv., erdulden, d. h. hier schweigend über sich ergehen laßen, anhören. — 3265 *was vil liep* wie das adv. *liebe*, angenehm zu Muthe. — 3266 *inhâte* von *in-*, *ent-haben* swv. — *ûf enthaben* mit acc., etwas aufhalten, er hielt ihre, d. h. der Mutter Rede nicht auf, er ließ sie reden, so viel sie wollte. — 3267 *si* bezieht sich auf die Tochter; die Tochter ließ er gleichfalls thun was sie wollte, nämlich schweigen. — *dagen* swv., synonym von *swîgen*. — 3268 *gnôch* für *genuoc*, davon *is* nämlich *swîgen* abhängig.

X.

Rother war gerade in Rifland abwesend, als die Entführung der Königin geschah. Zurückgekehrt, fügt er sich standhaft in das Unglück, ohne irgend einem seiner Mannen Vorwürfe zu machen. Dafür erbieten sich diese ihm mit ihrer ganzen Kraft zu helfen, sein Weib wieder zu gewinnen. Eine große Flotte wird gerüstet, die in sechs Wochen den König und sein Heer von Bare an die griechische Küste bringt. Dort gelandet, beschließt Rother, sein übriges Heer im versteckten Lager zwischen Wald und Gebirge zu laßen, er selbst geht als ein wallender Mann in Begleitung Berchter's und Lupold's auf die Stadt zu.

Do erscal daz nûmâre
ovir al die stat zô Bâre,
daz die vrouwe was verlorn.
si vorten Rôtheres zorn:
beide wîf unde man,
sie woldin alle inwech gân.
dô quam der helit Luppolt
und trôste daz trûrige volc,
her bat sie dâr belîven;
des inwêre negein zvîvel,
her ne gewunne die hulde,
daz Rôther die sculde
an ir negeime rêche

3272 *vorten* für *vorhten*, præt. von *vürhten*. — 3274 *inwech*, mhd. *enwec*, præp. *in* und subst. *wec*, adv., fort. — 3278 *inwêre* für mhd. *enwære*, *ne wære*. — *zvîvel* stm., Zweifel; davon *des* abhängig und der negativ bedingte Satz *her ne gewunne*. — 3279 *hulde*, hier wie 2947 plur., ebenso 3280 *schulde*. — 3281 *negeime* für *necheineme*. — *rêche* für *ræche* von *rechen* stv. —

oder iht leides sprêche.
dô vielen al gelîche
die burgêre alsô rîche
zô den vôzen Luppolde.
sie sprâchen, svaz her wolde,
des volgeden sie ûf sînen trôst.
ir sorge wâren vile grôz.
dô sprach der hêrre vile gôt
«got helfe uns ûzer nôt!
mînes hêrren trûwe is so vil,
wir genesen wol, of iz got wil.»

Von dem tage over siven nacht
dô quam mit grôzer heres kraft
Rôther der hêre
unde vant leide mêre.
Luppolt der getrûwe man,
der gienc vor den hêrren allezan
unde sprach zô deme koninge hêrlich
«ich hân mich, hêrre, wider dich
ovele behalden, Rôthere.
dîn wîf ist wider over mere.
daz havet Constantînis man
mit grôzen listen getân.
nu vortich, hêrre, dînen zorn,
daz mer der lîf sî verlorn.
hie steit mîn brôder Erwîn.
her lach durch den willin dîn
zô Kriechen vil manigen tach,
daz her die sunne nie gesach.

3287 *ûf sînen trôst*, auf den Trost hin, der von ihm ausgieng. — *des* von *volgeden* abhängig. — 3290 *ûzer* præp., so viel als *ûz*. — 3292 *genesen*, retten uns, werden gerettet, vgl. 707.

3293 *siven nacht*, vgl. 1293. — 3298 *allezan* zusammengesetztes adv. aus *allez* und *ane*, sofort; für das hs. *allestan*, indem öfter *st* für *z*, gleichsam nach hoch- und niederd. Aussprache zusammen, geschrieben steht. — 3301 *mich ovele* (mhd. *übele* adv.) *behalten wider dich*, die Pflicht schlecht bewahrt gegen dich. — 3305 *vortich* für *vorhte*, mhd. *vürhte ich*. — 3307 *steit* für *stêt*, *stât*, wie *geit* für *gêt*, vgl. 3171. — 3310 *die sunne*, hier stark flectiert, 345 schwach. —

mohte wir sîn geniezin,
daz ir genesen liezin
ein vil unsculdige diet,
die nehât dir getân niet.
ich nam die burgâre,
die woldin ûzer Bâre
alle iren wech gân.
ûf mînin trôst sîn sie hie bestân.
ich bin eine sculdich wider dich,
du salt richtin over mich.
daz ist billich unde recht.
waz bedorfte ein gôt knecht
rîchtûmes mêre,
behêlde her trûwe und êre?
nu ich dès nîne hân getân,
nu lâz iz mir an den lîf gân.»

Nu vernemet wie Rôther sprach,
deme daz herzeleit gescach.
vor den hêrren allin samt
nam her Luppolde mit der hant
unde kusten vor den munt sîn:
«gehave dich wol, neve mîn,

3312 *liezin* 2. Pers. plur. præt. conj., vgl. 37. — 3318 *ûf mînin trôst*, vgl. 3287. — 3319 *eine*, allein. — 3324 *behêlde* für mhd. *behielte*, vgl. 3301. — 3325 *nîne*, vgl. 1199.

3331 *kusten* für *kuste in*. — 3332 *gehave dich wol*, die Phrase, jetzt bloß beim Abschied gebraucht, hat in der ältern Sprache noch ganz den allgemeinen Sinn, den die Bedeutung von *gehaben* anzeigt, zugleich die Nebenbedeutung «sei unbesorgt». — *neve* swm., ist zwar buchstäblich unser «Neffe», wird aber nicht mit so genauer Beschränkung auf einen einzigen Verwandtschaftsgrad gebraucht, sondern für alle möglichen, hauptsächlich wo ein jüngerer und abhängiger dem älteren und vornehmeren gegenübersteht, oder auch wo eine besondere Traulichkeit des Tones angeschlagen werden soll, daher gewöhnlich zur Uebersetzung unser «Vetter», was wir jetzt ebenso weitschichtig verwenden, beßer paßt als «Neffe» oder gar «Oheim», obgleich natürlich gelegentlich auch vom Neffen in unserm Sinne genommen, Oheim gesagt werden kann und umgekehrt. —

war umbe quelis du den lîf?
iz levet sô manich schône wîf.
is uns aver sichein gôt
von der vrouwen geordinôt,
daz mach ze jungest wal irgân.
svîch, tugenthafter man.
vorchtes du mînen zorn,
sô wêre dîn dienest ovele verlorn
daz du mir dicke hâst getân.
jâ lêge du helt lossam
zô Kriechen dritehalf jâr
dînes lîves harte ungewâr,
unde manich rîtâr êrlich.
gezornitich immir widir dich,
sô dâdich alse Jûdas,
der, sich selvin virlôs.
du salt den burgêren sagin,
daz sie sich alle wal gehavin.»

Dâr hôrde manich gôt knecht
Rôtheres lantrecht

3336 *gôt geordinôt*, ein Heil geordnet, bestimmt. *gôt* in dem Sinne von Glücksgut, Glück. — 3337 *ze jungest*, vgl. 373. — 3339 *vorchtes* für *vorhtest* conj. præt. von *vürhten*. — 3340 *ovele*, vgl. 3301, hier eigentlich neben *verlorn* überflüßig, aber als Verstärkung des Ausdrucks hinzugesetzt. — 3342 *lêge*, 2. Pers. sing. præt. ind. von *ligen*. — 3343 *dritehalf jâr*. Die mit *halb*- zusammengesetzten Zahladj. werden entweder regelmäßig flectiert, also *dritehalbez jâr*, oder flexionslos wie hier gebraucht. — 3344 *ungewâr* adj., mhd. *ungewære* mit gen., unsicher, ungewiß, in Gefahr. — 3346 *gezornitich* für *gezürnete ich*. — 3347 *dâdich* für *tæte ich*. Der Reim *Jûdas: lôs* ist um so auffallender, weil *a* in *Jûdas* nach sonstiger mhd. Aussprache kurz ist. Wäre es lang, würde es weniger befremden, indem sich *â* und *ô* in dieser Mundart, wie ă und ŏ häufig nahe berühren, wohl auch miteinander wechseln. — 3348 *virlôs* von *verliesen*, in transitivischer Bedeutung: zu Grunde richten. — 3350 *wal gehavin*, vgl. 3332.

3352 *lantrecht* stn., das, was als allgemeine Sitte und Recht (beide Begriffe untrennbar verbunden) gilt, oder was im einzelnen Falle von dem dazu Befugten (Fürsten, Richter) nicht

unde wie sîn zorn was getân.
der herzoge von Merân
gienc gezogenlîche
vor den koninc rîche
unde lachede vor lieve:
«nu lâze dich got virdienen
daz du Luppolde hâst getân
an mir armen man.
hûde hât dîn trûwe
die aldin zucht genûwet
der dîn vater plegete
die wîle daz her levete.
unde wâre mîn lîf zvâre
alse vor vonfzich jâren,
so verdiendich dise êre
unde edlîche mêre.
nune mach des leider niwet sîn.
nu hât der koninc Constantîn
etelîcheme gemachet mô,
dar gedenket, jungelinge, zô,
die hie intgegenwart stân.
daz ist des vâlandes man.
ich gemezze, Rôthere,
wir solin mit kreften over mere:
mir nist der bart nie sô grâ,
daz ich hie heime bestâ.»

---

aus eigenem Ermeßen, wenn auch durch eigenen Mund, sondern aus dem Volksbewußtsein heraus bestimmt und entschieden wird. — 3353 *getân*, so viel als beschaffen, geartet. — 3357 *lieve*, vgl. 1352. — 1359 *daz*, demonst. und relat. zusammen, das was. — 3360 *an mir*, auf *vird.* bezogen. Gott laße es geschehen, daß ich durch meine Thaten dir den Dank abstatte für das, was du an Luppold gethan. — 3363 *plegen*, *pflegen* swv., intensiv zu *pflegen* stv. — 3368 *edlîche*, mundartliche Nebenform für *ete-etlelîche.* — 3369 *nune* für *nu ne.* — *niwet* = *niwiht*, davon *des* abhängig. — 3371 *mô*, mhd. *muo*, *müeje* stf., Mühe, Noth. — 3373 *intgegenwart* = *en*, d. h. *in*, *t* euphon. eingeschoben, *gegenwart*, *wert*, eigentlich «gegenüber» adv., wie unser «gegenwärtig». — 3374 *vâlandes man*, vgl. 3235. — 3375 *gemezzen* stv., urtheilen, und infolge deßen «Rath geben». — 3377 *nie*, bloß Ver-

«Wâr sint nu, sprach Asprîân,
mînes hêrren Rôtheres man
den her ie sîn gôt gaf
unde den kreftigen scaz?
nu bedarf her an der nôde.»
dô drungin helede gôde
vaste zô deme ringe...
unde erven manich lantrecht.
dâr lovete manich gôt knecht
Rôthere deme rîchen
harde vromelîche,
quêmez ime an die nôt,
si riden mit ime an den dôt.
lûde rief Widolt
«hie ist ein hêrlîcher volc;
lant unde mâge
setzent sie an die wâge
durch dînen willen, Rôthere.
wir solin dir helpin ovir mere.
sver dir icht dienet,
deme wirt wal gelônet.
uns havint Constantînes man
ein grôz herzeleit getân.
genuzzen si des, daz wêre mer zorn,
sô hetich och einin michelen louf verlorn.»

---

stärkung der Negation ohne sichtbare Beziehung auf die Zeit. — *grâ*, vgl. 2469.

3382 *kreftic* adj., die Bedeutung von *kraft*, Zahl und innere Kraft, Stärke, Tüchtigkeit vereinigend. — 3383 *her* für *herer*, *ir*, ihrer, könnte also der Deutlichkeit halber *herr* geschrieben werden. — 3385 Daß nach 3385 eine Lücke ist, ergibt nicht bloß der fehlende Reim, sondern noch mehr der unterbrochene Zusammenhang der Darstellung. — 3386 *lantrecht*, vgl. 3352, hier: was dem einzelnen an Recht und Besitz, Ehre und Standesrechten kraft des allgemeinen Herkommens und der Sitte gebührt. — 3387 *loben* swv., so viel als unser «geloben». — 3390 *quêmez* für *quæme ez*, conj. præt. von *kumen*. — 3393 *volc* hier stm., wie in der älteren Sprache häufiger als später, aber ohne Unterschied der Bedeutung. — 3395 *wâge* stf., Wage, als bildlicher Ausdruck für Wagniß. — 3403 *michelen louf*, seinen großen Weg, den er

Dô sprach der helit Wolfrât
«nu iz Widolt gelovet hât,
daz wir deme koninge Rôthere
solin helfen over mere,
ich vôre ûzer mînen lande
der tûren wîgande
eine michele scare,
zvelif dûsent rîtâre wallegare.
Luppolde zvâren
wil ich sîn êre waren.
der hêrre ist mîn konlinc.
iz ist ein cristenlîch dinc,
daz beide brôthere unde nevin
bit ein ander rechte levin.
sver den vrunt durch sîn eines rât
verlâzet, so iz ime an die nôt gât,
gesviche her deme lantman,
her hête michel baz getân.»

---

von dem Riesenlande in Begleitung seines Herren Asprian zu Rother gemacht, oder vielleicht sprichwörtlich: *louf*=*wettelouf*. — *och*=*ouch*, vgl. 854.

3411 *wallegare* wie *wîcgare* u. s. w. gebildet: gerüstet nicht zur «Wallfahrt», sondern zur Fahrt, zum «wallen», was diese allgemeine Bedeutung hat und erst allmählich sich auf die heutige engere zusammenzieht. Nicht zu verschweigen ist, daß unten 4082 *wole gare* in derselben Situation, für vollständig gerüstete Ritter gebraucht wird, sodaß *walle gare* hier für *wale*, d. h. *wole* geschrieben sein könnte; *wallegar* ist bis jetzt nicht weiter nachgewiesen, doch ist gegen die richtige Bildung des Wortes nichts einzuwenden. — 3413 *waren: zwâren*, einer der 2497 bemerkten Fälle von Dehnung der vorletzten kurzen Silbe im zweisilbigen Reim. — 3414 *konlinc* stm., Geschlechtsgenoße, Verwandter, von *künne* stn., seltenes und alterthümliches Wort. — 3416 *brôthere*, mit alterthümlichem *th* für das neuere *d*. — 3417 *ein ander*, hier nach der gewöhnlichen Weise indeclinabel gebraucht. — 3418 *vrunt*, wie gewöhnlich Blutsfreund, vgl. 443. — *durch sîn eines rât*, indem er, der eine, die Veranlaßung dazu gibt oder sich dazu entschließt, während der andere unschuldig ist. — 3419 *ime* bezieht sich auf den andern, den Verwandten. — 3420 *gesviche* von *geswîchen* stv., im Stiche laßen, in böslicher oder verrätherischer Art. — *lantman* stm., Landsmann.

«Berchter der rîche
der tede vromelîche:
dô mîn vatir was virtriben,
her gewan ime sîn lant wider
her erslûch Elvewîne,
einen herzogen van Rîne,
der was ein vreisclîcher man,
her hâte uns michil leith getân.
von den sculdin sînen,
Luppolt, trût neve mîne,
sô wil ich imer dir bî stân
die wîle ich daz levin hân.»
sus vermaz sich in deme ringe
der hêre von Tengelingen.

«Wâr sîn mîne mâge unde man?
wir sulin sicherlîche varn
in daz Constantînis lant,
sprach Luppolt der helet balt.
nu mîn neve Wolfrât,
als er gelovet hât,
rîdet heim ze lande
nâ den wîganden,
sô vôrich helede junge
zô der samenunge

3426 *Elvewîne.* Von diesem *Elvewîn* ist, wie überhaupt von dem ganzen wesentlich bairischen Sagenkreiße, deßen Mitte Wolfrat darstellt, nichts bekannt. Man hat wegen der Identität des Namens an Alboin den Langobardenkönig gedacht, aber nicht nachgewiesen, wie der an den Rhein kommt. — 3428 *vreisclîcher* = *vreislîcher.* — 3429 *leith*, vgl. 1740 und 3418. — 3430 *sculde* überhaupt: Ursache, Veranlaßung, die in einer guten oder bösen That liegt, hier auf *Berchter* bezogen: um seiner guten Handlung gegen meinen Vater willen. — 3431 *mîne* schwache Form, hier offenbar nur des zweisilbigen Reimes wegen. — 3434 *sus*, nicht wie 2903 in der Mitte der Rede, sondern im Abschluß, wo sonst *alsus* gebraucht wird. — *sich vermezzen*, weniger hier: sich anheischig machen, als: mit Nachdruck erklären, sagen.

3445 *samenunge* stf., Versammlung des ganzen ritterlichen Aufgebotes und Ort desselben. —

ûz der stat zô Meylân,
die ich von Rôthere hân,
zvênzich dûsint manne
mit snêwîzen brunnen.
des sî ein tach gesprochin
van hûte ober zvelf wochin
her zô Bâre ûf den sant.»
daz gelovete manich wîgant
vor Rôthere deme rîchen
harde vromelîche.

Dô sprach der herzoge von Merân
«zvênzich dûsint lofsam
der salt du wartin, Rôthere,
von mir ze volleist over mere.
ich gelove dir an die trûwe mîn,
widervert mir Constantîn,
deme wirt lîchte ein sverdis slach,
daz her gedenken nîne mach
of ime die tohter ie wurde liep.
stervich ê des, inmach ich dan niet,
daz inwîze mir negein man,

3446 *Meylân*, Mailand. *Merân*, wie früher vorgeschlagen wurde, dafür zu setzen, ist schon deshalb unstatthaft, weil zur Zeit, als dieß Gedicht entstand, es noch keine *stat ze Merân*, wohl aber Grafen und Herzoge, die sich so nach dem Landesnamen *M.* nannten, gab. — 3449 *brunnen*, sonst ist die ältere Form *brunje* gewöhnlich, vgl. 686; an dieser Stelle und 4106 ist des Reimes wegen *brunne* gesetzt. — 3450 *des*, in Beziehung darauf, dafür. — *einen tach sprechen*, verkündigen, anberaumen. — 3452 *sant*, vgl. 833.

3457 *lofsam*, also das bekannte *lovesam*, erscheint hier zuerst in der Hs. aber als *lufsam* geschrieben; über *lussam*, *lossam* u. s. w. vgl. 749. — 3458 *wartin*, gewärtig sein. — 3459 *volleist* stm. oder stf.? Beistand, Hülfe. — 3461 *widervarn* stv., begegnen. — 3462 *lîchte* adv., wahrscheinlich, vgl. 1008. — 3465 *stervich* für *sterbe ich*, hier wohl conj. als dubitat. im bedingten Satze, obwol der zweite eingeschobene desselben Gehaltes *inmach ich dan niet*, indicat. ausgedrückt ist. — *ê des*. *ê* wie in unserm «ehedem» als præp. gebraucht. — *inmach* für *ni*, *ne mach*, wie in *inwîze*. — 3466 *wîzen* stv., zum Vorwurf machen, zur Last legen. — *daz* bezieht sich nicht auf das

wande her hât mir michel leit getân.
mich dvinget noch die alde nôt,
daz her Luppolde sô hât gemarterôt.»

Die hêrren lâgen over nacht
ze Bâre in der stat.
des morgenis rûmten si den sant.
dô strichen vorsten ober lant,
Luppolt gegen Meylân,
Berchtere ze Merân.
dô reit ein helit junge
gegen Tengelingen,
daz was der helit Wolfrât,
als uns daz bûch gezalt hât,
mit wie getânen êrin
sie Rôthere deme hêrin
gewunnin die vil gôden
Pipînchînes môder,
von deme uns Karle sît bequam
unde eine magit lossam,

Gelingen oder Nichtgelingen seiner Rache, sondern auf den Vorsatz der Rache überhaupt, die auch, wenn sie nicht gelingt, doch berechtigt ist. — 3469 *gemarterôt* von *marterôn* oder *martelôn* swv., martern.

3473 *strichen* von *strîchen* stv., vgl. 2978, sich eilends bewegen. — 3483. Hier wird auf einmal die Königin zur Mutter eines benannten Sohnes gemacht (oben ist bloß von einem *barn* im allgemeinen die Rede) und dieser Sohn mit Pipin, dem Vater Karl's des Großen, identificiert. Ueber die innern Verbindungsgelenke der Sage vgl. die Einleitung. *Pipînchînes*, so statt des *Pipînchis* der Hs., also die deminutive oder Koseform, vielleicht mit Erinnerung an den damals schon sehr üblichen Beinamen des Helden *brevis*. Anderwärts erscheint die einfache Form *Pip- Pippîn*, aber 5042 steht wieder *Pippingis*. Alle andern Deminutivformen zeigen hier das hochd. *-lîn*, nicht das niederd. *-kîn*, *chîn*. — 3484 *uns*, d. h. der ganzen christlichen Welt, insbesondere aber den Franken am Niederrhein, denen er als specieller Landsmann im Leben und Tod angehörte. — *Karle* braucht keine weitere Bezeichnung im ganzen deutschen Mittelalter, denn «Karl der Große» ist erst auf gelehrtem Wege in unsere Sprache gekommen. —

die gôde sancte Gêrdrût.
dâr zô Nivelle hât sie hûs
unde hilfit den ellenden
gerne ûz den sunden.
von dû nis daz liet
von lugenen gedihtet niet.

Der zît iz nâhen began.
sich vazzede manich man
in die grôzen herevart
die Rôthere gelovet hât.
dô streich ein alder wîgant
wol gevazzit over lant
in die stat ze Bâre
unde sagete lieve mâre,
daz quême manich hereman.
her reit ein ros lovesam
unde vôrde in deme scilde sîn
eine bukelen guldîn.
der scilt was alsô getân
daz her alse ein vûr bran
von deme overglaste.

3486 *Gêrdrût*, gest. 658 als Aebtissin von Nivelle, ist nun freilich nicht die Schwester Karl's des Großen, weil sie nicht die Tochter des jüngern König Pipin's, sondern eines viel ältern Pipin und der Ita ist. Da sie aber die gefeiertste Heilige des fränkischen Königshauses ist, so wird sie zur Schwester des größten Königs desselben gemacht. St. Gertrud ist die populärste Heilige von Nordwestdeutschland, wie ihre unzähligen Kirchen in Belgien und am Niederrhein, die zahlreichen davon abgeleiteten Ortsnamen und die Verbreitung ihres Namens als Taufname noch heute, gerade so wie seit 1000 Jahren, beweisen. Daß sie diese Popularität ebenso sehr ihrer Verbindung mit Karl dem Großen, wie starken Reminiscenzen an eine heidnische Gottheit (ihr Name selbst ist der einer Walküre) verdankt, liegt auf der Hand. — 3490 *von dû*, vgl. 303 und die Einleitung.

3493 *vazzede*, vgl. 157. — 3500 *hereman* stm., Kriegsmann, ebenso nom. appell. wie propr. — 3503 *bukele* swf., Buckel im Gegensatz zu *rant*, die erhabene Mitte des Schildes. — 3505 *ein vûr*, Feuerstrahl. — 3506 *overglaste*, vgl. 1867. —

her trôch ein brunjen vaste,
ûf den gurtel ginc im der bart.
nichein hêre newart
bî den zîten alsô lofsam
alse der hêre van Merân.
Rôther der rîche
entfinc in vromelîche,
alsô tede Asprîân
unde Widolt der kône man.
her sprach «eiâ koninc edele,
nunc halt dich nicht ovele
unde gif mir daz boden brôt.
dir komet manich helit gôt.
nim die burgâre
unde rît ûz ze Bâre
ûf den sant lofsam.
du gesiest edelîchen man
ê dise dach ende.
ich bin vore gesendet
daz ich der, hêrre, sal sagin
wie grôze maginkraft si havin.»

Rôther unde Asprîân
unde Widolt der kône man,
die nâmen die burgâre
unde riden ûz ze Bâre
ûf einin sant lofsam
unde wartin allinthalvin dan.
dô sâgen si under luften
volc bit grôzin kreften
rîden wol gewâfenôt.
dar brâchte manigen helet gôt
Luppolt, der getrûe man,

3518 *boden brôt*, metaphor. für Botenlohn überhaupt. — 3523 *gesiest* für *gesihest*. — 3524 *dise*, niederd. Form neben und für *diser*, nom. sing. masc. — 3527 *maginkraft*, vgl. 597.

3532 *lofsam* steht hier und 3523 in der Hs., obgleich man eher *lossam* = *lustsam* erwartet hätte. — 3534 *sâgen* für *sâhen*. — *under luften*, in freier Luft. — 3538 *getrûe*, mhd. *getriuwe*. —

unde vôrde einin hêrlîchen van.
alsin der wint hete verwandelôt,
sô lûchte dar ane daz golt rôt
in allin den gebêrin
alsiz himelblicke wêrin.
dô sprâchin die burgâre
ûzer der stat ze Bâre
«genêdeclîcher trechtîn,
wer mach geniz volc sîn
bî deme vanen wol getân?»
dô sprach der herzoge von Merân
«Rôther, lieve hêrre mîn,
dat sîn die nôtstadele dîn.
jeniz zeichen lossam
vôrit Luppolt, der getrûe man.
der verdienet hûde sîn grâfscaft,
daz du ir ime wole gunnen macht.
iz ist harde wêhe undersniden,
dâr rîdent zvênzich dûsint mide
alsô getâner hereman,
daz dâr niwit mach vore bestân.
die vôrich unde mîne kint
durch dînen willin in den sint.»

Dô lûchten in strîte over lant
smaracten unde jâchant

3540 *verwandelôn* swv., umdrehen, herumwerfen. — 3542 *in allin den gebêrin*, vgl. 3185. — 3543 *himelblic* stm., Blitz vom Himmel, d. h. Blitz in der jetzt gewöhnlichen Bedeutung. — 3551 *nôtstadele*, gewöhnlich swm., hier aber stm., Helfer, Genoße, verbunden durch dauernde Bande, der Mannschaft, des Blutes u. s. w. Die Hs. gibt *nôtstadele mîn*, was richtig sein könnte, denn dieß Heer besteht aus *nôtstad.* ebenso gut Berchter's wie Rother's, auch der etwas bedenkliche rührende Reim ließe sich noch entschuldigen, aber die Vermuthung eines bloßen Schreibfehlers der immer nachläßiger werdenden Hs. liegt doch zu nahe. — 3552 *zeichen*, vgl. 2850. — 3555 *ir* auf *grâfscaft* bezogen, von *gunnen* abhängig. — 3556 *wêhe*, mhd. *wæhe*, zierlich, geschmackvoll, vgl. 406. — *undersniden*, part. præt. pass. von *undersnîden* stv., in verschiedene Abtheilungen zerschneiden, zerlegen. — 3561 *sint*, vgl. 1941.

3562 *in strîte*, im Wettstreit. — 3563 *smaracten*, Smaragde. — *jâchant*, vgl. 223. —

neven der Luppoldis scare.
deme einin vanen snêvare
deme volgedin jungelinge,
die vôrde van Tengelingen
Wolfrât, der junge man.
dâr riden vonfzich dûsint an
der ûz genomenen diete,
in allin êrin stête.
pellin unde kleine gewîre,
die scônen gezîre
die dâr ie dechein man
ze herverte gewan,
die vôrtin si an den rossen.
in pellînen rocken
quam die beirische diet.
iz ne belûchte nie chein liet
alsô manigen helm gôt
mit golde wol gezierôt,
dan der helet Wolfrât
sîme neven hête brâcht.
iz scînet den Beieren imer mêr an:
da ist noch manich wâtziere man.

Alse die helede gôte
geherbergôten
ûffe den sant bî dem mere,
dô gienc der koninc Rôthere
und infienc mit grôzen êren
Luppolde den hêrren

3564 *neven*, abgekürzt aus *in-eneven*, neben. — 3570 *ûz genomen*, ausgezeichnet, vgl. 2222. — 3571 *in allen êren stête*, mhd. *stæte*, fest, beständig. — 3572 *pelle*, vgl. 3070. — *gewîre*, vgl. 793. — *kleine*, zierlich, kostbar, vgl. 871. — 3573 *die scônin gezîre*, *die dâr ie...*, wo die correcte Ausdrucksweise entweder den Superl. *die scônesten geziere* oder Compar. *scônere geziere dan ie dehein man* verlangt hätte. Weiteres darüber 3726. — 3577 *pellîn*, adj. von *pelle* gemacht. — 3579 *liet*, mit ausgestoßenem Guttural für *lieht*, wie so oft in dieser Mundart in der Verb. *ht* das *h* ausgestoßen wird. — 3585 *wâtziere* adj., kleidgeschmückt, also schön gekleidet.

unde Wolfrâtin
unde manigen helet gôtin.
die heiz her willekomin sîn.
«owî, Rôther hêrre mîn,
sprach der riese Asprîân,
daz ich nicht samenunge nehân
ûzer mîneme lande
der tûeren wîgande,
daz machit daz si verre sîn.
nu môz ich leider eine sîn.»
«svîgit, hêre Asprîân,
sprach Widolt der kône man,
dâr zô Constantînopole,
in der mêren burge,
nist negeinis salis dure,
unde gestellit ir mich dâ vure,
ist dâr dan ieman inne,
sich hevet ein unminne,
daz man sie biz tômes tach
mit necheinen êren verreden inmach.»

Die hêren wâren dâr over nacht
biz an den anderen tach.
dô nam der hêre von Merân
Luppolden den getrûwen man
unde Wolfrâte.
sie giengen vile drâte,
die svert drûch Erwîn,
daz gebôt ime der vater sîn.

3599 Wie mhd. neben *tiure* aus euphon. Gründen (vor dem *r*) *tiuwer*, so hier *tûer* neben *tûre*. — 3600 *daz machit*, davon ist der Grund, daß sie. — 3606 *dure*, mhd. *türe*, *tür* stf., Thüre und Thor. — 3607 *unde*, Einführung des zwischengeschobenen hypothetischen Satzes; ähnlich wie 2928 des Nachsatzes. — 3609 *unminne* stf., wie alle die Comp. mit *un* nicht bloß einfach negierend, sondern den posit. Begriff zerstörend, also Streit, Kampf. — 3610 *tômes tach*, vgl. 799. — 3611 *verreden* swv., durch Reden zu Ende bringen, also hier: austragen, stillen.

3618 *die svert drûch* (für mhd. *truoc*) *Erwîn*, als der jüngste und mindest vornehme unter diesen vier Fürsten.

Dô riedin sie deme koninge,
daz her ûzer der menige
welide drîzich dûsint lossam
unde lieze die andre ze hûs varn
inde gâfe in bit golde,
die daz nemen wolde.
alse dê rât was getân,
dô gienc der riese Asprîân
unde nam des koninges golt rôt,
als ime Berchtere gebôt,
inde gaf den wîganden.
her vromede sie heim ze lande.
dô vôrte der koninc Rôthere
drîzic dûsint over mere,
unde zvên und zvênzich kiele
wurdin geladen sciere.
dâr vôr vil manich man,
des vader nie ze Bâre quam.

Lûde duzzin die segele,
die kiele giengen evene
inde quâmen in ses wochen
over mere gevlozzen
hin ze Constantînopole,
der vil mêren burge.
eine mîle niderhalf der stat,
dâr holz unde geberge lac,
dar zugen Rôtheres man
under die boume lossam

3623 *die andre*, vgl. 2974. — 3624 *gâfe*, mhd. *gæbe*. — *bit*, præp. = *mit*, vgl. 2977. Ueber diesen Gebrauch der Præp. *mit* vgl. 1704, 1774; unser «vermittelst» würde ungefähr dasselbe sein. — 3625 *die daz nemen wolde. die* = *der* demonstr. und relat. zugleich, als Einführung eines bedingenden Zusatzes: wenn einer... — 3631 *vromede sie heim*, vgl. 2826, 3049.

3638 *duzzin*, plur. præt. von *diezen*, vgl. 182. — 3639 *evene* adv., gleichmäßig. — 3645 *holz* stn., Gehölz, Wald. — *geberge* stn., mhd. *gebirge*, Bergland, nicht bloß «Gebirge» im jetzigen Sinne. —

die ros ûz den kielen,
daz iz inwiste niemen
over al Kriechenlant,
wie manich tûere wîgant
in den walt scône
brâchte der koninc von Rôme,
an den lach die alde zucht
unde die werdeclîche vrucht,
die solde ein iegelîch man
wider sînen hêrren hân,
sone vorde die gruntveste
nûwit der helle gesten.

Alse die helede gôte
die scif gerûmôten,
dô zugen die Rôtheres man
under die boume lossam.
dô sprach der koninc rîche

3654 *die alde zucht*, wie sie in der guten alten Zeit galt. — 3655 *werdeclîche vrucht*, so oder *werentlich*, was richtig gebildet, aber nicht nachgewiesen ist (dauerhaft, beständig) für *wereltliche vrucht* der Hs., was keinen Sinn gibt; *werdeclich*, werthvoll, würdig. *vrucht* ist unser «Frucht», zugleich aber auch die ganze Art, die durch Abstammung und Herkunft in irgend einem Individuum als seine eigentliche Substanz vorhanden ist, also hier *werdeclîche vrucht* so viel als die würdige, ehrenwerthe Art ihres Geschlechtes. — 3656 *die*, nämlich die *alde zucht.* — 3658. 3659 *vorde die gruntveste nûwit der helle gesten*, so schreibe ich diese schwierige Stelle in möglichst genauer Anlehnung an die Hs., wobei nur das hs. *worde* als *vorde*, wie so oft *v* für *w* und umgekehrt geschrieben, genommen wird, und *vorde* für *vorte*, d. h. *vorhte*, præt. conj. von *vürhten.* — *die gruntveste* stf., die Erde, als eigentliche Heimat und fester Sitz der Menschen. — *gesten*, inf. des schwachen Verb. *gesten*, zischend aufschäumen. Das Zischen und Aufschäumen des Höllenbrodems droht die Erde zu verschlingen und wird sie wegen der Bosheit der Menschen auch baldigst verschlingen, nach jenem aus christlichen und national heidnischen Anschauungen zusammengesetzten Glauben an das baldige Ende der Welt, der das ganze Mittelalter durchzieht. Die Bosheit der Menschen ist es, die den Sieg der Hölle hervorbringt.

3661 *gerûmôten* plusquamperf., geräumt hatten. —

harde wîslîche
«vrunt inde man,
ich wil vor Constantîne gân,
in wallêres wîse
werven mîne spîse
durch nûmâris willen.»
dô sprach von Tengelingen
Wolfrât der junge man
«dune salt nicht eine dare gân.
Berchter ist ein wîs man
unde hât dir manigen rât getân:
wilt du koninc hêre,
behalden dîn êre,
danne bidde mit dir gân
Luppolde den getrûwen man.
nu nim daz gôde horn mîn,
daz sal die bezêchenunge sîn.
die Kriechen plegent sinne;
unde wirt dîn ieman inne,
dich vânt Constantînis man.»
«introuwen, sprach Asprîân,
verneme wir dîn horn,
sô ist die veste verlorn.
die burc nist nirgen sô wît,

3666 *vrunt inde man* = *mâge unde man.* — 3668 *wallêre* ist ein fahrender Mann an sich ohne directe Beziehung auf eine «Wallfahrt», hier aber allerdings als ein zu den heiligen Stätten im Orient Fahrender, also Kreuzfahrer, die bald einzeln, bald in größeren oder kleineren Gesellschaften, bald in ganzen Heeren Konstantinopel überschwemmten. — 3670 *durch nûmâris willen.* Die Erklärung «Neuigkeiten zu erkunden» liegt am nächsten, obgleich man nach 3715 auch zu einer andern «wegen, d. h. durch die Neuigkeiten, die der Waller erzählt», geneigt sein könnte. — 3681 *bezêchenunge* stf., Wahrzeichen. — 3682 *sinne* gen. plur. von *plegent* abhängig. *sinne*, hier wie oft kluge, listige Anschläge. — 3688 *sô wît*, so geräumig; es handelt sich hier um die größte und geräumigste Stadt der damaligen Welt, nicht um eine «Burg» in unserm Sinne, wie schon bemerkt. —

sô mir sêle unde lîp,
vor wilecher strâze ich bestân,
unde Widolt der kône man,
dâr wirt der engeste pfat
den ie chein man getrat.»

3689 *sô mir sêle unde lîp*, elliptische Betheuerungsformel: ungeschädigt erhalten bleiben möge oder dergleichen zu ergänzen. — 3693 *chein* für *sichein* oder *dechein*.

XI.

Die drei Helden, als Pilgrime verkleidet, begegnen auf dem Wege nach der Stadt einem Ritter Constantin's, den Rother ausfragt, was es Neues gebe. Er erzählt ihm und seinen Gefährten, was sie selbst noch beßer wißen, von Rother's früherem Aufenthalt in Konstantinopel, der Entführung der Königstochter und von ihrer Rückentführung durch die List eines fahrenden Mannes. Weiter aber meldet er, was Rother noch nicht weiß, wie der entflohene Ymelot mit einem großen Heere wieder vor Konstantinopel erschienen und den König Constantin gezwungen, ihm die Hand seiner Tochter, Rother's Gemahlin, für seinen Sohn zu versprechen. Heute Abend solle die Vermählung sein.

Darüber grämt sich Rother aufs tiefste, aber vergißt auf Berchter's Rath doch der Vorsicht nicht. Er schleicht sich in den Saal Constantin's mit seinen zwei Gefährten, wo eben das Hochzeitmahl gefeiert wird. Heimlich steckt er der jungen Königin einen Ring mit seinem Namen zu, woran diese sich tröstet. Aber Ymelot merkt, daß Späher im Saale sind und Rother, als er sich entdeckt sieht, tritt selbst mit seinen Gefährten hervor und überliefert sich seinen Feinden. Sie beschließen seinen Tod und gewähren ihm nur, daß er an dem Berge vor dem Walde draußen, wo sein Heer heimlich lagert, im Beisein aller heidnischen Fürsten an den Galgen gehängt werde, damit er in solcher Umgebung wenigstens eines fürstenmäßigen Todes sterbe.

Dô sluffen die helede gôte
in pilegrîmis gewête.

3694 *sluffen* 3. pers. plur. præt. von *sliefen*. — 3695 *pilegrîm* stm., Pilgrim, Pilger, das lat. peregrinus, immer in der bestimmten Bedeutung, in der wir das Wort jetzt noch brauchen. Ein solcher *pilegrîm* hat seine besondere Tracht (*gewête*), dieselbe, die wir jetzt noch kennen. Hier ist überall wie in der Hs. *pilegrîm* geschrieben, obgleich der Reim *mîn*, 3709, die auch sonst üblichere Form *pilgerîn* nahe genug legt. —

der herzoge von Merân
und Luppolt der getrûwe man,
die volgitin deme koninge,
gânde von der menige.

Dô reit ein recke gôte,
vor den walt her schouwôte.
Rôther der rîche
grôztin gûtlîche
unde vrâgede,
waz dâr mêres wâre:
«ich bin ein ellender man,
nâ mîner spîse môz ich gân.
nu sage mir, trût hêrre mîn,
ich bin ein arm pilegrîm
unde vare durch die rîche
vil gâmerlîche.
sô môz der nôthafter man
dicke zô hove gân,
dâr vrâgit man den wallâre
gerne nûmâre.
sagistu mir icht durch got,
des wirt dir wole gelônôt.»

Dô sprach der helt tuginthaft
«ich sage der wunderes kraft.

3699 *gânde* part. von *gân.* — *von der*, sich trennend.

3700 *recke gôte*, vgl. 109. — 3703 *grôztin* für *grôzte in* von *grôzen* swv., mhd. *grüezen.* — 3704 *vrâgete* kann der Vers nicht schließen. Vielleicht stand *vrâgede drâte*, was einen vollkommen genügenden Vers und Reim gewähren würde. — 3705 *mêres* gen. von *mâre* stn. = *maere*, von *waz* abhängig. — *dâr*, da zu Lande und in der Stadt. — 3706 *ellende*, wieder wie oft mit dem doppelten Sinne des fremden und armen Mannes. — 3711 *gâmerlîche* adv. *g* für anl. *j*, wie in *gener* u. s. w., aber in diesem Falle nur mundartlich, nicht eigentlich mhd. — 3712 *sô*, aus diesem Grunde. — *der nôthafter man*, vgl. 214. *nôthaft* = *nôdig*, vgl. 1396. — 3715 *gerne*, wie man pflegt, gewöhnlich. — *nûmâre*, hier gen. plur. von *nûmâre* = *niumære* von *vrâgen* abhängig. — 3716 *durch got*, um Gottes willen, aus Barmherzigkeit, die Gott belohnt.

2719 *wunderes kraft. kraft*, vgl. 1314. Der Vers würde

hî zô Constantînopole,
der vil mêrin burge,
was ein recke hêre
unde plach grôzir êren,
daz schînit mir immir an:
her hât mer michil guot getân.
ime wâren die vursten alle holt.
her gaf in daz kreftige golt
daz ie sichein man
zô desir werlde gewan.
sîn hof stunt offin vromelîche
den armin unde den rîchen,
die vundin an deme gôtin
vatir unde môtir.
sîn wille was zô gebine.
her ne rôchte nicht zô lebine
mit sicheinis scatzis ubersite.
dâr heter urloge mite,
her svante in nacht unde tac.

---

durch ein eingeschobenes *die* zwischen *wunderes* und *kraft* beßer, aber die Formel, die häufig wiederkehrt, zeigt überall den vorausgegangenen Genetiv unmittelbar mit *kraft* verbunden, wie auch oben 2118 *spilis kraft.* — 3724 *schînit mir an*, d. h. das kommt an mir zum Vorschein. — 3727 *kreftic* gibt den ganzen Begriff von *kraft* adjectiv. gewandt, vgl. 3382. Die Form des Positivs *kreftic* fällt auf, weil man den Superlativ erwartet. Ganz so 3780 *scône* für *scôneste.* Da auch anderwärts vereinzelte Beispiele eines solchen Gebrauches, der sich dem des Pos. für den Compar. vergleicht, vgl. 1575, vorkommen, die man wohl nicht alle auf «Schreibefehler» zurückzuführen berechtigt sein dürfte, werden auch diese stehen bleiben können. Schon 3573 ist eine ähnliche Substituierung des Superl. durch den Posit. anzunehmen. — 3735 *rôchen* swv., besorgt sein um etwas; hier geneigt sein etwas zu thun. — 3736 *ubersite* stm., wird als «Hochmuth» erklärt, was es wohl nicht heißt. Es wird in der Bedeutung dem häufigen *unsite* gleich sein, und also hier ebenso viel wie Geiz heißen. — 3737 *dâr mite*, d. h. mit dem *scaz*, Geld und den bösen Einflüßen, die von ihm ausgehen. — *urloge* stn., mhd. häufiger *urliuge*, *urlouge*, Krieg, die ahd. noch häufige Form *urlôge* ist mhd. fast verschwunden. — 3738 *svante*, præt. von *swenden* swv., vermindern, auch ganz verzehren. —

sver in dûsint pfunde bat,
her gab sie ime alsô ringe
alsô zvêne penninge.
beide, hêrre, ich wil dir sagin
war umbe ich die rede hân irhavin.»

Rôther gerne virnam
waz her selve hête getân.
dô sprach der rîche mêre
«ich sage dir von deme hêren.
her was ôthmôte
unde plach der besten gôte
die ie sichein man
zô der werlde gewan.
icht ne levet nichein zunge
die daz gesagen kunde
waz her tuginde hât begân.
her bereit die ellenden man;
arme kint heiz her vazzin unde badin,
vor sih ûffe den tisc tragin.
her gaben al daz her gewan.
her nerôchte wer iz nam.
her vôrte sulke degine

3740 *ringe* adv., ohne Anstrengung, mühelos für sich und den andern. — 3742 *beide*, imp. von mhd. *beiten* swv., warten, zögern, vgl. 836; hier das eigentliche Intrans. ohne Obj.

3744 ist nach *Rôther* in der Hs. *der* geschrieben, wonach vielleicht das gewöhnliche Prädic. *kuninc* ausgefallen ist. — 3746 *der recke* jedenfalls für *rîche* zu lesen. — 3748 *ôthmôte* adj. Ueber die Bedeutung des Wortes vgl. 187. — 3752 *icht*, als bloße Partikel gebraucht; *icht ne* = *nicht*, aber stärker als dieses, durchaus nicht. — 3754 *begân*, part. præt. von *begân*. — 3755 *bereit* = mhd. *beriet*. *berâten* stv., «*rât*» schaffen für jemand, ausstatten, begaben. — 3758 *gaben* für *gap in*, ihnen, nicht bloß auf *kint* bezogen, sondern auf *armen* überhaupt. Es braucht wohl kaum der Erwähnung, daß sich in dieser Darstellung, die so viele selbständige Züge im Vergleich mit der betreffenden im Gedicht oben enthält, eine ganz andere Hand verräth als dort. Dort scheint die ursprüngliche Grundlage überall durch, hier ist der jüngere Dichter oder Umarbeiter nicht zu verkennen, wie schon der viel geschmeidigere und durchgearbeitete Stil der Erzählung verräth. — 3760 *sulke*, mundartlich *k* erhalten für hochd. *ch* oder *h*. —

daz under deme himile
nie nichein virtriven man
sô grôze hereschaf gewan.
Constantîne deme rîchen
half er vrumiclîche
von grôzin nôtin.
her vinc Ymelôtin,
der was ein heidin vreislich,
deme dientin tagelich
zvêne unde sivenzic koninge
von wôster Babilônje.
dô kârte unse gedigine
vrôlîche widere.
her sante den wîgant
zô botin in daz lant,
daz her den vrouwen sagite
waz her gevrumit havite.
hie zô Constantînopole,
in der mêrin burge,
was daz scône wîf
die ie gewan den lîf.
dar umbe heter arbeit
unde irwarb mit sînir hovisheit
daz die magit lossam
ir vater intran,
êr sie wider quêmen.
dê heter ime zô lône

3763 *hereschaf* stf., Heeresgefolge, Dienstmannschaft. — 3772 *unse*, vgl. 604. — *gedigine*, vgl. 71, 774. — 3776 *her*, bezieht sich auf Rother, der oben genannt ist; oben 3774 ist *her* Constantin. — 3780 *daz scône wîf*, vgl, 3729. — 3783 *hovisheit* stf., das Betragen, die innere und äußere Haltung, die einem *hoveman*, vgl. 1106, nöthig ist, wenn er nicht, wie es dort heißt, *ein unwizzender hoveman* sein soll. *sh* in *hovisheit* ersetzt *sch* von *hovisch*, *h* Anlaut von *heit* wird unterdrückt. Einzeln ist dieses *sh* für *sch* und neben *sc* hier zuzugeben. — 3786 *sie*, d. h. Constantin und sein Heer. — 3787 lese ich für *do*, was die Hs. hat, *dê*, wie unten 3800 *de* für *dô* geschrieben ist. *dê* bezieht sich auf die *maget lossam;* dann ist es auch nicht nöthig im folgenden Verse ein *sie* zu ergänzen. —

unde vôrte westert over mere.
daz was der koninc Rôthere
van Rôme, ein tuginthafter man,
unde hât uns al liebe getân.
nu virnim, guote pilegrîm,
wê ime des gelônit sî.»

Rôther wolde dannin gân,
dô sprach der helit lossam
«beite wallêre.
ich sage der starke mêre.
alse mîn hêrre wider quam,
ime inran der heidiniske man.
dô sante der koninc Constantîn
botin nâ der tochter sîn,
sie stâlin sie deme koninc Rôthere
unde vôrtin sie widir over mere.
dô reit der koninc Ymelôt
unde vôrte manigin helit gôt
har zô Kriechen in daz lant
unde stifte rouf unde brant
unde vienc Constantîne,
den leiden hêrren mînen.
dô lôste Constantîn sînen lîf
unde gaf daz Rôtheres wîf
deme vreislîchen koninge
van wôster Babilônje.
des sune sal sie nemin hînacht
alse du selbe sên macht.
zô Constantînopole in der stat
sîn mit grôzer heres kraft
drîzic koninge
van wôster Babilônje.

3792 *guote*, die schwache Form wegen des Vocativs. — 3793 *wê ime* = *wie im*.

3797 *starke mêre*, vgl. 551. — 3806 *har* für *her*, *here* adv., hierher, vgl. 1265. — 3807 *stifte* præt. von *stiften* swv.; wir brauchen nicht mehr das einfache «stiften», sondern «anstiften» in solcher Verbindung. — *rouf*, mhd. *roup*. — 3814 *hînacht*, vgl. 2787. — 3815 *sên* für *sehen*. —

dâr stât Rôtheres wîf
unde quelit den êrlîchin lîf:
van herzeleide daz ist.
nu sê der waldendiger Crist,
der Asprîânen sante,
ê dise tac wante.»
dê hêrren sprâchin «âmen,
dat stê an gotis genâden.»
die recke dravite balde
widir zô deme walde,
heize weininde,
sîne hande wringinde.
dô klagite der helit gôt
der juncvrouwen nôt.

Rôther gienc in dê stat.
Berchter sînin hêrren bat
daz her wurbe gewerlîche.
Constantîn der rîche
saz mit grôzin kreftin
zô einir wirtschefte
ûf einim êrlîchen sal.
dâr was michil schal
vor den rîchen koningen

3821 *êrlich* wird als Præd. gesetzt zu *rîtâre* 751, wo zugleich über die Bedeutung, *maget* 2393, *harfe* 2510, *gezelt* 2781, *sal* 3840, *vrouwe* 3890. — 3822 *van herzeleide daz ist. herzeleide* stf., aus Herzenskummer geschieht es. — 3823 *sê*, conj. præs. von *sehen* = mhd. *sehe*, sehe zu, sorge. — *der waldendiger Crist*, vgl. die Formel *waldindiger got* 214 u. s. w. — 3824 *der Asprîânen sante*, der einst Asprian gesandt hat (bei der ersten Fahrt Rother's), wo er Imelot gefangen hatte. — 3825 *wante* præt. conj. von *wenden*, davon gehen, vorüber gehen; es könnte, von *ê* abhängig, ebenso gut der Conj. præs. stehen. Der Conj. præt. ist nur veranlaßt durch das vorhergehende *sante*. — 3828 *draven* swv., traben. — *balde* adv., beinahe in der heutigen Bedeutung «schleunig, eilfertig». — 3830 *heize* adv. — 3831 *wringinde*, *wr* hier wie gewöhnlich in der Mundart erhalten, im hochd. *ringen* vereinfacht, vgl. 438.

3836 *wurbe* præt. conj. von *werben*, sein Geschäft betreiben. — *gewerlîche* adv., vorsichtig. — 3839 *wirtschefte*, vgl. 1569. — 3840 *êrlîchen sal*, vgl. 3821.

von wôstir Babilônje.
Rôther quam mit listen
zô Constantînis tiske,
deme saz bî ein koninc heiz Bâsilistjum
unde was Ymelôtis sun.
bî deme saz Rôtheres wîb
unde quelite ir lîb.

Dô sprach Constantîn
«nu swîc, tochter mîn,
mir troumite nachten von dir,
des saltu wol geloubin mir,
wê ein valke quâme
gevlogin von Rôme
unde vôrte dich widir over mere.»

Dô slouf Rôthere
under tisc unde sîne man,
daz man ir nicheine war nenam.
dô hôrter al daz Constantîn
redite mit den gestiche sîn.

Die heidenisken kuninge
vrowetin sich der menige
unde sprâchin «quême Rôthere,
er wurde irtrenkit in deme mere

3852 *nachten* dat. plur. von *naht* adverbial, in der letztvergangenen Nacht, jetzt «nächten». — 3854 *valke*, Lieblingsbild der volksmäßigen Epik und Lyrik für den entfernten Geliebten.

3857 *slouf* præt. von *sliefen* stv. — 3859 *war* stf., in unserm «wahrnehmen» erstarrt, hier noch mit adj. verbunden, wie oben *grôze w. n.* — 3860 *hôrter* für *hôrte er*. — 3861 *den gestiche sîn*, steht in der Hs. und so zu halten. *den* für *dem*, vgl. 15. — *gestich* stn., bisher nicht nachzuweisen, aber richtig gebildet, wäre ein ahd. *gastahi*, die Menge der Gäste. Solche Bildungen mit *ehe*, *ech*, *ich* sind besonders in den rheinischen Mundarten beliebt, in den fränkischen und andern sogar zu ständigen Pluralformen verwandt, so Kindle plur. Kindlich, also eigentlich *kindilahi*.

odir bôslîche virlorn,
daz wâre Widolte zorn.»
dô sprach die kuningîn
«owî, gesentin unse trechtîn
under ûch sô rîchen,
her worte etlîchen
daz her in sivin nachten
virsmerzen nîne machte.»

Rôther saz nâher
ûffe den vôzschâmel
unde nam ein guldîn vingerîn
unde gaf der koningîn.
dâr stunt gebôchstavet ane
des rîchen koningis name.
alsin die vrouwe gelas,
daz Rôther in deme sale was,
dô lachite die gôte
unde sagetiz ir môter,
daz in von Bâre
der kuninc kumen wâre.

Daz lachin Constantîn gesach,
nu mugit ir hôren wie her sprach.
«wol dich, trût tochter mîn,
nu vrowit sich der vatir dîn.»
dô sprach die vrouwe êrlich
«daz ich ie gezornte widir dich,

3866 *bôslîche* adv., schmählich. — *virlorn,* hier trans. «verderbt». — 3869 *gesentin* für *gesendete in.* — *trechtîn*, vgl. 1416. — 3871 *worte* præt. conj. für *worhte* wie *vorte* von *vurhten*, von *wurken* swv., thun. — 3873 *machte* præt. von *mac*; neben der hier gewöhnlichen Form *mohte* ist auch die ältere *mahte* hier und da gebräuchlich und durch Reime gesichert.

3874 *nâher*, comp. des Adv. *nâhe.* — 3875 *vôzschâmel* stm., Fußschemel, Fußbank für die Frauen. — 3876 *vingerîn* stn., vgl. 398. — 3877 *gaf*, das Obj. dazu ist *vingerîn.* — 3878 *gebôchstavet*, mit Buchstaben eingelegt oder eingeschnitten. — 3880 *alsin* für *alse in*, d. h. den Namen, *gelas*, gelesen hatte. — 3881 *daz*, abhängig von dem in *gelas* enthaltenen «ersehen, erkennen».

3890 *êrlich*, vgl. 3821. —

daz rûwit mich sêre.
ich negetôz nimmir mêre.»
dô sprach Ymelôt.
«vrouwe, ir liegit âne nôt.
ich wêne uns ûwer lachen
herzeleit icht mache
unde wringinde die hende,
swanne iz nimit ende.
wir hôtin unsich wale;
hie sint in deme sale
der leidin spehâre
des kuningis von Bâre.
swer mir des nîne geloubit,
deme gevich mîn houbit.»

Dô sprach Ymelôtis sun,
der koninc Bâsilistjum
«ich sach ein gôt vingerîn,
daz gaf dîn tochtir, Constantîn,
der aldin kuninginne.
Rôthere is hie inne
der koninc von Rôme,
swie her here quême,
des saltu wole gewis sîn.»
dô sprach der koninc Constantîn
«ich heize zvelf mînir man
vor des salis ture stân,
daz sie rechte irkinnen
die wir haven hie inne.
is Rôther dar under,
den have wir schîre vunden.
wolder aber her vore gân,

3893 *negetôz* für *ne getôez*, *tô* statt *tôn*, *tuon*, wie *gê*, *stê* für *gên*, *stên*, 1. Person sing. — 3897 *icht* adv., irgendwie. — 3899 *iz*, d. h. die Sache, wodurch das Lachen veranlaßt wird, oder auch das Lachen selbst, nach dem so unzählige Mal in dieser Poesie variierten Thema: auf Freude (Lachen) folgt Leid. — 3902 *leit* adj., leidig, feindselig. — 3905 *gevich* für *geve*, *gibe ich*. — *mîn houbit*, setze zu Pfande.

3913 *swie*, auf welche Weise auch, d. h. ich weiß nicht, wie. —

daz wêre ime êre getân,
ê wir den koninc rîchen
sôchtin lasterlîche
alse einin vluchtigin diep.
iz nist ouch sînis rechtis niet,
swâ man sîn inne werde,
daz her sich icht berge.»

Rôther der rîche
beriet sich heimelîche.
dô sprach der herzoge von Merân.
«wir sulin hie vore gân
in êre des himiliskin koningis
unde alles sînis herjis,
daz her uns beide behôde
durch sîn ôthmôde
von der heidenschefte;
die mit sîner krefte
Môÿsen heiz gân
durch daz rôte mere vreissam
mit der israhêlischen diet —
dâr nelevete ein barn niet
an des meres grunde.
got der hât gebunden
beide ovil unde guot,
svannez widir ime duot.
iedoch sî wir reckin

3923 *daz wêre im êre getân*, das wäre, wenn er es thäte, ehrenvoll für ihn. — 3925 *lasterlîche* adv., schimpflich, d. h. für ihn, wenn er gefunden wird.

3931 *heimelîche* adv. — 3935 *herjis* mit erhaltenem alterthümlichen *j* für mhd. *heres*, *hers*. — 3936 *uns beide*. Der Dichter hat hier nicht etwa vergeßen, daß es drei (Rother, Berchter und Lupold) sind, sondern Berchter denkt und spricht nur von seinem Herrn und sich: der Vater setzt als selbstverständlich voraus, daß wo er bleibt, auch der Sohn bleibe. — 3938 *von*, im Sinne von unserm «vor». — 3939 *die* für *der*, auf Gott bezogen. — 3943 *nelevete* für *ne lebete*. — *ein barn*, wie unser «Menschenkind», ebenso *môterbarn*, vgl. 762. — 3945 *hât gebunden*, hält gebunden. — 3946 *ovel unde guot*, böses, d. h. böse und gute. — 3948 *sî wir* conj., falls wir sind. —

widir unsin trechtin
beide lûtir unde lieht,
her inlêzit uns under wegen niet.
in sante Giljes namen
sô wil ich endelîche vore gân»,
sprach der herzoge von Merân.
dô hôvin sich bit listen
die hêrren vonme tiske.
Rôthere dâ vore gie:
«ich bin sicherlîche hie.
mich scouwe wer sô welle.»
die rîchen koninge alle
drôweden ime an den lîp,
daz galt etlîcher sît.

Dô sprach Ymelôtis sun,
der koninc Bâsilistjum,
«ich wil dich heizen, Rôthere,
irtrenkin in deme mere.
dr vêngist den vater mîn,
daz gât dir an den lîf dîn.
du môst verloren werdin,
swie du wilt irsterbin.»

3950 *lûtir unde lieht* alliterierende Formel, wie hier so viele. *lieht* adj., rein. — 3951 *inlêzit. in* procl. Negat.; *lêzit*, mhd. *læzet*, seltene Form des Præs. von *lâzen*. — *under wegen lâzen*, bei Seite laßen, vernachläßigen. — 3952 *Giljes*, vgl. oben 2934. — 3953 *endelîche* adv., vollständig, wirklich. — 3955 *bit listen*, ohne Geräusch. — 3956 *vonme* für *von deme*. — 3957 *gie*, Nebenform von *gienc*, aus dem einfachen Stamme *gâ* gebildet.

3967 *vêngist*, eines der ältesten Beispiele des Eindringens der Personalflexion des Præs. in das starke Præter., alle andern gleich alten oder etwas jüngeren gehören dem gleichen mundartlichen Kreis wie dieses Gedicht an, also ist hier der locale Ausgang derselben zu suchen, worauf auch ihre durchgehende Herrschaft im Mittelniederländischen weist. In der deutschen Literatur des Mittelalters haben sie neben den specifisch hochd. auf *i* später *e* nicht aufkommen können, aber seit dem 15. Jahrhundert sind sie im Nhd. herrschend geworden. — 3970 *swie du wilt irsterbin*, er läßt ihm die Wahl der Todesart, die Rother denn auch àntritt.

«Introuwen, sprach Constantîn,
her sal ovele irstervet sîn.»
dô sprach der koninc rîche
harde wîsclîche
«wêr mir nu der lîp,
sone mochte ich doch genesen niet.
sies du jenez geberge stân
vor deme walde lossam?
dâr wil ich hangin.
nu gebût dînen mannin
daz sie der helfen dar zô.
du salt mer selve den dôt tôn,
iz ist in mîme lande recht,
sprach Rôther der guode knecht,
sowaz einen vorsten geschê,
daz iz der ander ane sê.
hie ist ein michil menige,
drîzic koninge,
die kumin dar alle
unde hânt mich in deme scalle,
daz ist dir êre getân.»
dô gienc Ymelôtis man

3972 *ovele* adv., mhd. *übele*, auf eine schmähliche Weise. — *ersterben* swv. (transitivisch zu *erstërben* intransitivisch) todt machen. — 3974 *wîsclîche*=*wîslîche*, wie *sclân*=*slân*. — 3975 *wêr mir nu der lîp*, wenn ich auch jetzt mit dem Leben davon käme, so könnte ich es doch nicht auf die Dauer erhalten (weil ich nicht leben möchte.) — 3980 *gebût* für mhd. *gebiut*, imper. von *gebieten* stv. — 3983 uralter echt deutscher und zugleich echt menschlicher Rechtsgebrauch, daß der Richter bei der Execution des von ihm Verurtheilten zugegen ist, theilweise sogar einer der Urtheilssprecher (Schöffen) die Execution vollziehen muß. — 3985 *geschê* für *geschehe* wie *sê* für *sehe*. — 3989 *kumin* conj., sollen kommen. — 3990 *hânt* für *hâhent*. *hâhen* ist intransit. und transit., *hange* nur intransit. — *scal*, vgl. 298, ebenso wie es von dem freudigen Getöse gebraucht wird, auch von dem Gepränge und Lärmen einer feierlichen Execution. — 3991 *daz ist dir êre getân*, vgl. 3923. — 3992 *dô gienc Ymelôtis man*. Der Dienstmann Ymelot's ist nicht genannt. Aus dem folgenden geht hervor, daß die vollkommen begründete Warnung desselben nicht beachtet wird, weshalb? ist nicht gesagt. Sobald man

«du hâst dich wol gerochin.»
daz wart durch list gesprochin.
dar her sich bat hâhen
dâr lach sîn here nâhen,
her zeichende rechte die stat,
dâr die riese Asprîân lac.

Ymelôt heiz die koninge
von wôster Babilônje
Rôthere vâhen,
her woldin selve hâhen.
«introuwen, sprach Constantîn,
des willich helfe wesen dîn,
daz her uns icht inrinne.
jenir alde mit deme barde,
die môwit die lûde harte
mit herverten ovir lant.
nu hâ wir sie alle samt,
sone vreiskin die Romêre
lîhte nimmir mêre
war die koninc sî kumin,
oder wie her sîn ende have genumin.»

Dâr nâ den stundin
Rôthere wart gebundin.

3999 an 3991 schließt, hat alles seinen guten natürlichen Zusammenhang. Wahrscheinlich standen diese an sich unverwerflichen Verse, die durchaus im Stile der ältern Bestandtheile des Gedichts sind, an einer andern Stelle, weiter unten. Andernfalls müßte man nach 3998 eine Lücke von einigen Versen annehmen, in denen Ymelot diese Botschaft seines Dienstmannes verächtlich oder ungläubig zurückweist und bei seinem Vorsatze bleibt. — 3993 *du hâst dich wole gerochin*, jedenfalls ironisch zu Ymelot gesprochen.

4004 *helfe* swm., mhd. *gehelfe* wie *selle* neben *geselle*, Gehilfe. — 4005 *icht* wieder negativ gefärbt durch die negative Färbung des ganzen Satzes. — 4006 *jenir alde mit deme barde*, Berchter, vgl. 2470. — 4007 *die* für *der*. — *môwit*, mhd. *müejet* von *müejen*, *müen* swv. — 4009 *hâ wir* für *hâhen wir*. — 4010 *vreiskin* = mhd. *vreischen* stv., erfahren. — 4011 *lîhte* adv., wahrscheinlich, vgl. 3462.

4014 *Dâr nâ den stundin*, unmittelbar darauf. —

daz dâten Ymelôtis man.
wie harte trûren began
die junge koninginne
unde virwandelôte die sinne
von grôzir herzeleide.
wôfin unde weinen
hôven die vrouwin
mit vliezenden ougin.
dâ dorfte nieman vrâgan.
dô klagete wîf unde man
alle Rôtheres nôt;
sint half der rîche got
Arnolde, daz her in benam
deme koninge vreissam.

4019 *verwandelôte die sinne*, d. h. verlor die Besinnung. — 4021 *wôfin* stv. und swv., mhd. *wuofen* und *wüefen*, wieder allit. Formel. — 4022 *hôvin* = *huoben*, præt. von *heben*, erheben. — 4024 *vrâgan: man.* Ueber dieß tieftonige *a* vgl. 519. — 4027 *sint* adv., dann, später = *sît;* beide Formen *sint* und *sît* stehen hier im Reime.

XII.

Rother's Verurtheilung erzeugt in Konstantinopel unter den Rittern, denen er einst aus der Noth geholfen, als er selbst unter dem Namen Dietrich dort verweilte, große Trauer, und in einem derselben, dem Grafen Arnold, den Entschluß, seinen Wohlthäter zu befreien. Er rüstet sich mit fünftausend Dienstmannen und als nun Rother mit Berchter und Lupold zum Galgen geführt wird, begleitet von Ymelot selbst und seinem Sohne Basilistium, vielen heidnischen Königen und einem ungeheuren Heere von Valwen und andern Heiden, bricht Arnold plötzlich hervor, befreit Rother aus der unmittelbarsten Gefahr, tödtet viele Heiden und wird bald von den zurückgebliebenen, in der Nähe lagernden Mannen Rothers: Asprian, Wolfrat, Erwin u. s. w. unterstützt, die unter den Heiden großen Mord anrichten. Am furchtbarsten wüthet der Riese Witold nicht bloß mit seiner Eisenstange, sondern auch mit dem Schwerte. Ymelot selbst wird die Flucht verstattet, sein Sohn dagegen erhängt. Nachdem die Heiden gänzlich zersprengt oder vertilgt sind, berathen sich die Christen, was sie mit Constantin und Konstantinopel thun sollen. Die Meinung dringt durch, man solle beider schonen.

Rôtheris hâhen
irschal sô wîtine mâre
zô Constantînopole,
der vil mêren burge,
den kônin wîganden

4030 *hâhen* Inf. als Subst. gebraucht. Solche Inf. sind an sich neutral, gleichviel ob das Verbum selbst transitive oder intransitive Bedeutung hat, und können nach Umständen activ oder passiv verwandt werden. Hier passiv «der Umstand, daß Rother gehängt werden sollte». — 4031 *irschal*, præt. von *irschellen*, erschallen. — *wîtine*, vgl. 782. — *mâre* adj., mhd. *mære*, viel genannt, viel beredet. —

ûz van manigin landen.
die liefin weinande
eine strâze zô tal.
michil was der ir schal.
sie sprâchin «waldindigir got,
war umbe hâs du des virhengôt,
daz her hie gebunden stât,
der unsich al generet hât?»

Dô hete gebûwit harte
mit dûsint marken
die ime Rôthere gap —
ime dienten in der stat
sivin hundrit lossam,
die wârin mit handin sîne man —
der heiz grâve Arnolt.

4035 *ûz van* = *ûz*. — 4036 *weinande*, vgl. 519. — 4037 *zô tal*, von der höher gelegenen Stadt hinaus und hinab an die Stelle des Ufers, wo Rother seinen Hinrichtungsplatz bezeichnet hatte. — 4038 *der ir schal*, mit zwischengeschobenem, possessivisch gebrauchtem Gen. plur. des Pron. 3. Person. *schal*, hier in sehr genauer Berührung der Bedeutung mit der von *erschellen* 4031, gebraucht von den aufgeregten lärmenden Reden. — 4039 *waldindiger got*, vgl. 214. — 4040 *des* gen. von *virhengôt* abhängig. *virhengôn* swv., verhängen. — 4042 *unsich*, vgl. 510. Diese vollere Form ist wie die seltener gebrauchte, so die entschieden nachdrücklichere oder emphatischere. — *al*, die flexionslose Form des Adj. *al*, zu *unsich* gehörend. — *generet*, gerettet aus Armuth und Elend, vgl. 1291 fg.

4043 *gebûwit harte*, vgl. oben 1394 fg., wo Dietrich-Rother diesem Arnold 1000 Mark gibt und Berchter einen Hof in Konstantinopel, Asprian den Unterhalt für 30 Ritter. *gebûwit harte* ist hier ungefähr so viel wie unser «sich stattlich einrichten, stattlich leben». — 4044 der Vers und der Sinn ist unvollständig, wahrscheinlich ist *ein hêrre* ausgefallen. — 4047 *hundrit*, mundartlich umgestellt für *hundirt*, *hundert*, wie *westrit* für *westert* u. s. w.; 4052 ist die Form geschrieben *hunderit*, was wohl *hundirt* sein wird. — 4048 *mit handin*, d. h. sie hatten sich durch die symbolische Form der Lehnshuldigung, das Falten der Hände in den Händen des Herrn, ihm als Mannen übergeben. —

her hête silver unde golt,
des was der helit milde.
zvelf hundirt schilde
brâchter zô deme schalle
unde bat die hêrren alle,
daz sie lôsten mit ir handin
Rôtheren ûzen bandin.
«nu stât her gevangin;
unde wirt her hûde gehangin,
sone virwinde wir in niet.
in nemach ouch die rômiske diet
nimmir mêre virklagin.
ir ne hôrit gesagin
von sînen genôzen seldin.
wir sulin ime hûte geldin,
daz der tugenthafter man
van deme armôte unsich nam.
nu nâr, gôten knechte,

4051 *des* von *milte* abhängig, faßt *silver unde golt* zusammen. — 4053 *schal*, das Getöse und Getümmel und die Menge selbst, von der dasselbe ausgeht. — 4056 *ûzen* für *ûz den*. — 4059 *virwinden*, stv., hier in anderm Sinne als oben 771 gebraucht, obgleich sich die Bedeutungen nahe berühren. Beide gehen aus von der Anschauung des standhaften oder siegreichen Bekämpfens, hier von dem standhaften Bekämpfen des Schmerzes über einen Verlust, also «verschmerzen», sehr nahe liegend dem *virklagin* 4061, vgl. 483. — 4060 *rômiske diet*, hier Volk im heutigen politischen Sinne, die Gesammtheit der Angehörigen eines Staates; *rômiske*, d. h. alle Angehörigen des römischen, d. h. mittelalterlich römischen Reiches, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität, während 3942 *diet*=Nation steht. — 4063 *genôz* ist hier überall stm., also hier dat. plur., obgleich man eher an den Dat. sing. denkt, «von solchen, die ihm gleich wären». — *seldin*, nicht bloß «selten» im eigentlichen Sinne ist gemeint, sondern mit einer der älteren Sprache gewöhnlichen rhetorischen Wendung, nirgends oder niemals. Der negative Gehalt von *selden* ruft auch die Negationspartikel *ne* in 4062 hervor. — 4064 *geldin*, bezahlen, vergelten. — 4065 *der tugenthafter man*. Ueber die Bedeutung von *tugenthaft* vgl. 305, 1375; die starke Form des Adj. vgl. 214. — 4066 *daz armôte* stn., vgl. 1243. — *nam*, genommen, befreit hat. — 4067 *nu nâr* für *nu nâher*, elliptischer Ausdruck als Interjection: auf! heran! —

lât it an mînen trechten
unde helfit ime vromiclîche.
ir virdînet daz himilrîche»,
sprach Arnolt, ein gôt knecht:
«jâ vôre wir godis recht.
swer hie hûte wirt irsclagin,
des sêle sal genâde havin.
die heidine sul wir slân.
dar denke sancte Jôhannes an,
der heilige toufêre,
daz Rôthere wêre
der aller tûriste man,
der ie konincrîche gewan.»

Dô scluffin die recken
in stâlîne rocke.

4068 *lât it*. *it* für *iz*, *ez*, die Sache, das Unternehmen; überlaßt es Gott, stellt es auf Gott. — *an mînen trechten* (*trechten* für *trechtîn*, hier das tieftonige *î* dem Reime zu Liebe gekürzt). *mîn*, wir erwarten *unser*, was oft genug steht, ebenso gut kann aber auch das formelhaft mit *tr*. verbundene *mîn*, wie in *mîn herre*, *vrouwe* u. s. w. stehen, wobei dann der Nachdruck des Sinnes auf *tr*. allein fällt; es darf also nicht mit «meinen Herren», sondern «den Herren» übersetzt werden. — 4072 *vôren* swv., so viel als betreiben, in Vollzug bringen. — 4073 *irsclagin*, vgl. 1582; 4075 mit einfachem *s slân*. — 4075 *die heidine*; oben 480 steht *heidinen* adjectiv. decliniert, hier substant., die Bedeutung ist dieselbe. *heidene* zu schreiben, würde das Metrum stören. — 4076 u. 4077 in der vollständigen Hs. ziemlich verstört durch die ungehörige Einmischung des dem Schreiber so populären St. Ilgen. Ein neuerdings aufgefundenes hs. Fragment gibt an dieser Stelle die Anleitung zur Beßerung, welcher der Text folgt. Die Berufung auf den Täufer, der hier als besonderer Schutzpatron Rother's erscheint, erinnert an Paul. Diacon. 4, 48, wo eine Anekdote erzählt wird, welche die besondere Verehrung Rotharis, d. h. Rother's gegen den Heiligen und umgekehrt dessen besondere Gunst gegen den König erläutern soll.

4081 *scluffin* præt. von *sliefen*. *sc* vor *l* wie 4073. — 4082 *stâlîne rocke*, die Brünnen, aus Stahl- oder Eisenringen zusammengesetzt, sonst auch *gewant*, *îsengewant*, *wîcgewant* oder *gewæte* und so hier *roc*. —

sie wunnin ein hêrlîche schare,
vunf dûsint wole gare.
die woldin alle den lîb geven,
sine lôsten Rôthere daz leven.

Sic huoven mit grôzer menige
drîzic koninge
von wôster Babilônje
ûzer Constantînopole.
dô vôrte der Ymelôtis sun,
der koninc Bâsilistjum,
Rôthere gevangin
unde wolden haven irhangin.
michil was der ir bracht.
sie vôrdin in ûz der stat,
wol zênzic dûsint Valwin
mit in zô deme galgin,
unde alsô manigin heiden.
dô was deme recken leide:
Arnolt der wîgant,
eine kefsin her an daz sper bant,

4083 *wunnin*, das einfache *winnen* stv., für das gewöhnliche *gewinnen*. — 4084 *wole gare*. *gare* adj., gerüstet; *wole* gut gerüstet, vgl. 3412. — 4086 *sine*, negat. Bedingungssatz: falls, wenn sie nicht, — den wir wie alle ähnlichen lieber positiv ausdrücken.

4087 *Sic*, das alte *k* in der Mundart hier und da im In- und Auslaute, namentlich vor anlautender Gutturale und *h* erhalten. — 4088 *drîzic* ist zwar eine im Mittelalter sehr beliebte Zahlenformel für eine größere Menge, aber es stimmt nicht mit 4166 und 4193, wo einmal sechs, dann sieben Könige erwähnt werden, es ist also *drûzên* zu lesen. — 4095 *der ir bracht*, vgl. 4038. *braht* stm., Getöse, lärmender Aufzug. — 4097 *zênzic*, vgl. 2600. — *Valwin*. Dieser echt deutsche Name des von den Byzantinern Kumanen, von den Slawen Polowci genannten und seiner grenzenlosen Bestialität wegen berüchtigten finnischen Volkes, den Magyaren nächst verwandt, findet sich hier zuerst in einem deutschen Gedichte. Bei deutschen Historikern in lateinischer Sprache ist er schon längst bekannt. — 4099 *alsô manigen*, ebenso viel. — 4100 *leide* adv., vgl. 835. — 4102 *kefse* swf., lat. capsa, Behälter für ein *heiltuom*, Reliquie, von größerem oder geringerem Umfang. —

die her in deme tôme nam.
sie rêfen unsin trechtîn an
unde dravetin im ûz der stat nâ.
im was ûffe daz velt gâ
mit vunf dûsint mannin
in snêwîzen brunnin.

Alse Ymelôt daz gesach,
nu mugid ir hôren wie her sprach:
«woch, geniz sint die reckin,
die woldin uns irsreckin.
an den gerechich mînin zorn.
sie havent ouch den lîb virlorn.»

Die heiden begunden nâhen
dâr man Rôthere solde hâhen.
dô riefin sie allenthalvin
«nu richtid ûf den galgin!»
daz irbarmôte die recken sêre;
ir weinte michil mêre
dan ir ê tâte.
dô was her in starker nôte.
Arnolt, der kône man,
rief die ellenden an
«nu hôret, gôte knechte,

4103 *tôm* stm., vom lateinischen *domus*, Dom, Hauptkirche. — 4104 *rêfen* für mhd. *riefen*. — 4105 u. 4106 *nâ: gâ* für *nâch: gâch*. — *in was gâch*, sie eilten.

4111 *woch*, Ausruf des unwilligen Erstaunens. — *geniz* für *genez*, *jenez*, d. h. jene Masse, Leute. — 4112 *irsreckin* stv., *sc* in *s* vereinfacht, wie umgekehrt bei *irsclagin* *sc* für *s*, vgl. 1283. — 4113 *gerechich* für *geriche ich*. *gerechen* stv. = *rechen*; *ge* wird hier nicht zum Verbalstamme selbst zugesetzt, sondern bezeichnet das Tempus und zwar das Futur.

4115 *nâhen dâr*, dem Orte nahe, wo, *dâr* also demonstr. und relat. zugleich. — 4120 *ir* von *mêre* abhängig, ein größerer Theil. — 4121 *tâte* conj. des Præt., hervorgerufen durch die bedingte Natur des durch *dan* eingeleiteten Vergleichungssatzes. — 4124 *ellende*, hier nur in der alten einfachen Bedeutung «fremd», denn «arm» sind sie durch Rother's frühere Freigebigkeit schon lange nicht mehr. —

war umbe wir hûte vechten.
uns sîn gebotin zvei lôn —
wî mugin iz deste gerner tôn —
daz ist sichirlîche
daz schône himelrîche.
swer hie ligit tôt,
des sêle wirt geledigôt
in daz wunnichlîche levin.
waz mochte dâr bezzeris sîn gegevin?
daz ander ist alsô getân:
generder den getrûwin man,
er vôrit uch in sîn lant
unde behalt unsich alle samt.»
dô trôveten ime die ougin.
mit rechtime gelouvin
bestundin sie die heidinschaft
unde sclôgin ir ein michele kraft.

Daz heidine wîcgeruste,
daz was vile veste.
sie truogin hornîn gewant.
die kefsin man over bant

4127 *lôn* nom. plur. des starken Neutrums *lôn*. — 4128 *wî* für *wir*, mundartliche Form. — *iz* bezieht sich auf *vechten*. — *deste* für altes *des diu*, unser «desto». — *gerner* comp. des Adv. jetzt erloschen. — 4129 *daz ist*, das eine *lôn* ist. — 4132 *geledigôt*, erledigt von den Beschwerden des Leibes und geführt in das *wunnichlîche levin* der ewigen Seligkeit. — 4134 *waz bezzeris* gehört zusammen. — *sîn gegevin*, streift sehr nahe an unser «was könnte es Beßeres geben». — 4135 *daz ander* scil. *lôn alsô*, ganz ebenso *getân*, beschaffen. — 4136 *generder* für *genert ir*. *genern*, in der gewöhnlichen Bedeutung «retten, erhalten». — 4137 *vôrit uch*. *uch* für mhd. *iuch*, hier wie an vielen andern Stellen, wo es enkl. steht, mit *u*, vgl. 496. — 4138 *behalt* für *behaltet*. *behalten* stv., erhalten, schützen, pflegen. — 4139 *trôven*, mhd. *truoben* swv., trüb werden. — 4142 *sclôgin*, mhd. *sluogen*. — *kraft*, hier bloß in der Bedeutung «Menge, Zahlengröße».

4143 *wîcgeruste* stn., Kriegsrüstung. — *heidine* vom adj. *heidin, en*, vgl. 480. — 4145 *hornîn*, *hurnîn* adj., aus Horn, d. h. Leder verfertigter Panzer, sehr häufig als Rüstung der barbarischen Ostvölker erwähnt. — 4146 *kefsin*, vgl. 4102. —

vor den kônin recken.
sie hôven sich gegin der dicke.
daz heiltûm vôr ze vorderôst.
sie vuhten ûf den godis trôst
mit sô getâneme harme
daz in vor deme arme
nicht inmochte bestân,
iz nemôste alliz under gân.

Die heidenen unde die Valwin,
wichen von deme galgin
durch die michelen nôt.
dâr lac manich helet dôt.
Arnolt, der wîgant,
gaf daz zeichen ûzer hant
unde zouch ein svert daz hiez Mâl.
iz inwas negein stâl
sô hart noch sô veste,
iz ne môste bresten.
des nâmen von sînen henden

4147 *vor*, vor den Augen, um ihren Muth zu erhöhen. Das Reliquienkästchen, das Arnold an seinem Speer getragen, wird jetzt an die Sturmfahne gebunden, wie 4160 deutlich zeigt. — 4148 *dicke* stf., wie oft von dem dichtesten Streithaufen gebraucht. — 4149 *heiltûm* stn., Reliquie. — *ze vorderôst*, die Sturmfahne muß immer voran sein. — 4150 *vuhtin* plur. præt. von *vehten*, gewöhnlich wie schon häufig im Ahd. in eine andere Ablautreihe gestellt, sodaß der Plur. *vâhten* lautet. — 4151 *harm* stm., nicht sowohl unser «Harm» als «Grimm». — 4153 u. 4154 *nicht in* (für *ne*) *mochte bestân*, *iz ne môste*, wieder eine der negativ gefärbten bedingenden Satzfügungen, die wir einfacher in positiver Wendung ausdrücken.

4155 *heidenen*, vgl. 480. — 4160 *zeichen*, Fahne, vgl. 2850. — 4161 *zouch* für mhd. *zôch*, vgl. 3024. — 4161 wie der Graf Arnold selbst der echten Sagengrundlage des Gedichts, soweit wir sie übersehen, unbekannt ist, so auch sein Schwert *Mâl*. Im Rosengarten gehört es Wolfhart, dem Amelungen, würde also hier seinem Doppelgänger *Wolfrât von Tengelingen* beßer zustehen als dem Grafen Arnold. — 4164 *bresten* stv., unser «bersten» mit Umstellung des Anlautes. — 4165 *des*, darum, deshalb. —

der koninge sesse ir ende.
svaz her der andren ane quam,
den tede her sicherlîche sam,
biz her in den hêrren benam
unde Berchteren von Merân
unde Luppoldin,
den si dâr hâhen woldin.
die bôch newillen uns missesagin,
iz nemochte ire nieman achte havin.
die dâr wâren schadehaft,
si jâhen iz dâde die godes kraft.

Alse Rôther gesach,
dat Arnolt bî ime was,
dô sprach die koninc rîche
harde vromelîche
«snîtâ, kône wîgant,
mî die bande von der hant!
unde geblâs ich mîn horn,
ir wirt michil mê verlorn

4166 *sesse* flectierte Form des Zahlwortes 6 neben der gewöhnlichen flexionslosen *ses*. — 4167 *swaz der andren*, alle andern, welche... — 4169 *den hêrren benam*, Rothern befreite. — 4173 *newillen* conj. zu *wil*, falls die Bücher nichts Falsches verkünden (*missesagin*). — 4174 *ire* gen. plur. zu *er*, auf die drei Gefangenen zu beziehen, deren niemand von den Heiden *achte havin* vermochte. — 4175 *die dâr wâren schadehaft*, zu Schaden gekommen durch Arnold und seine Schar, d. h. die Heiden. — 4176 *iz*, d. h. diese überraschenden Thaten. — *dâde* für *tæte*, hätte gethan. Wie so oft wird auch hier den Heiden der Glaube in den Mund gelegt, daß die Siege der Christen über sie durch ein wunderbares unmittelbares Eingreifen Gottes erfolgt seien.

4181 *snîtâ* imp. von *snîden* stv. mit angehängter Interj. *â*: «schneide doch». — 4182 *mî* für *mir*. — *die bande* für die mhd. gewöhnliche Form *diu bant* stn., wie *rosse* neben *ros* u. s. w. — 4183 *unde geblâs ich*, nicht *blâs*, sondern *geblâs*, indem das vorgesetzte *ge* die einmalige als abgeschloßen in der Zukunft betrachtete That (wie das latein. Fut. exact.) bezeichnet. — 4184 *ir* von *mê* abhängig. — *verlorn* hier von dem transitiv. *verliesen*, zu Grunde richten. —

dan ir noch sî getân.
uns kumit der helet Asprîân.»
dô die recken daz vernâmen,
wie vrô si alle wâren!
in was zô deme storme vile liep,
si ne dâchten an die vlucht niet.

Die kônin wîgande
die stundin in deme sande,
dannoch siven koninge
mit achzich dûsint menige.
lûde dô ein horn scal
over berch unde dal,
daz blês Rôtheres man,

4185 *dan ir noch sî getân. noch*, bisjetzt. *sî getân*, als unbestimmter Ausdruck das bestimmte *sî verlorn* in sich enthaltend, daher denn auch *ir* zugesetzt wie dort. Der Conj. wie 4121. — 4189 *sturm*, hier, wie so oft, ein militärischer Kunstausdruck, vgl. 479. — *mir ist liep* adject. unterschieden von dem adv. *mir ist liebe*, wie *mir ist leit* von *mir ist leide:* sie trugen Verlangen.

4192 *sant*, wie gewöhnlich Ufersand, Ufer, wo das Ganze sich ereignet. Wenn *stundin* richtig ist, so bezieht sich 4191 *kônin wîgande* auf die Feinde, die 4193 als sieben Könige aufgeführt werden. Auffallend ist es, daß die Formel *kônin wîgande*, die sonst immer nur von den Christen oder Rother's Heere gebraucht wird, hier den Heiden gelten soll. Einfach ist zu helfen, wenn man *dô* statt *die* liest und 4191 noch zu dem vorigen Satze zieht. — 4194 *mit achzich dûsint menige:* hier braucht *menige* nicht als gen. von dem Zahlwort abhängig gefaßt zu werden. Es ist der indeclinabele Zusatz des allgemeinen Größen- und Zahlenbegriffes zu dem specialisierten, wie es die heutige Sprache mit Pfund, Maß, Fuß, Mann u. s. w. noch durchgehends thut, *menige* also = *man* und zwar im Gegensatz zu *koninge*, gewöhnliche Leute. — 4195 *scal*, præt. von *scellen, schellen* stv., schallen. Es fällt immerhin auf, daß Luppold und nicht Rother, wie er oben willens ist, das Horn bläst. Man muß annehmen, Rother gibt seinem jüngeren Dienstmann dasselbe und befiehlt ihm zu blasen. Möglich, daß dieß eine eigenmächtige Verbeßerung irgend eines Ueberarbeiters ist, der damit dem sonst müßigen und fast vergeßenen Luppold auch etwas zu thun geben wollte. — 4197 *blês* mundartlich für *blies*. —

Luppolt von Meylân.
lûte rief Asprîân
«mîn hêre ist weizgot bestân.
wol ûf, helet Wolfrât,
ich wêne dînen neven nôt bestât.
nu wil ich Rôtheres gedagin,
inde wirt Luppolt irslagin,
her mochte uns immer rouwin,
her ist gruntveste allir trouwin.»

Widolt gâhete balde
ûz deme walde.
wie die halsperch klanc,
dâr her over die strûke spranc,
unde der helet Asprîân!
die zvelef riesen vreissam
liefen rû unde slecht.
dâr volgete manich gôt knecht
deme Tengelingêre,
her brâchte ein here mêre
ûz deme walde lossam,
daz wâren Rôtheres man.
dâr gâchte manich wîgant
wal gewâfenet over lant.
der luden wart allinthalvin.
sie lôsten in von deme galgin

4200 *bestân* part. præt. von *bestân*, gewöhnlich *bestanden*. — 4203 *Rôtheres gedagin*, von Rother soll gar keine Rede sein: sein Untergang ist ein so entsetzlicher Gedanke, daß ich gar nicht davon reden will. — 4204 *inde* Nebenform von *unde*, als Einleitung eines Bedingungssatzes wie 3607.

4207 *gâhen* swv. von *gâch*, «eilig, hastig» abgeleitet, vgl. 2590. — 4210 *strûc*, niederd. Form für hochd. *strûch* stm., Strauch. — 4213 *loufen* mit dem Acc. wie «einen Weg laufen». — *rû unde slecht* (*rû* für *rûch*); formelhaft: unebenes und ebenes, nämlich Land, Feld. — 4216 *mêre* für mhd. *mære* adj., berühmt, viel genannt, vgl. 1456. — 4219 *gâchte* für *gâhte* von *gêhen*, *gæhen*, vgl. 2895, nicht von *gâhen*, in der Bedeutung aber gleich. — 4221 *luden*, *ludem* stm., Lärm, Getümmel, ein beliebtes episches Wort. —

unde hôrten die erden bîben.
dâr liefen dô mit nîde
zvêne riesen vreissam:
der eine was Asprîân,
der ander was Widolt.
verre lûchte ime daz golt
von des scildis rande.
Ymelôt irkande
Rôtheres sinne.
her wolde gerne intrinnen.
dâr wart die vlucht vile grôz.
der wint von Asprîâne dôz.
Rôther gienc ingegin im,
her sprach «kône helt, virnim,
die dort vor Luppolde habin,
den ne solin die riesin niwet scadin.
mir haven die selve hêrin
geholfin grôzer êrin.
introuwen, ich was gevangin,
mich wolden hân irhangin
die vreislîche koninge
von wôster Babilônje.
wirt dâr icht widir getân,
daz lâz ich alsô bestân.»
lûde rief dô Grimme
«sine koment niemer hinne.»

4223 *bîben* swv., beben. Die Verlängerung des *i*, die schon ahd. in diesem Stamme gelegentlich erscheint, ist hier durch das Bedürfniss des zweisilbigen Reimes sicher. — 4224 Ueber die Bedeutung von *nît* vgl. 706. — 4228 *verre* adv., hier «fern hin». — 4231 *Rôtheres sinne*, Absicht. — 4234 *der wint*, eine leicht verständliche Metapher für das wüthende Ungestüm eines Riesen, der durch seine heftigen Bewegungen wie eine Windsbraut die Luft mit Getöse erfüllt. — *dôz* præt. von *diezen* stv., tosen. — 4237 *habin, haben* swv., hier intransit. wie unser «halten». — 4240 *geholfen grôzer êrin*, vgl. 47. — 4245 *dâr widir* bezieht sich auf das Unterfangen der heidnischen Könige, ihn zu hängen; wird deren Absicht vereitelt, werden sie dafür bestraft. — 4246 *daz lâz ich alsô bestân*, das laße ich gelten, so wie es ist, dagegen habe ich nichts, d. h. das soll mir lieb sein. — 4248 *sine* für *si ne*, die heidnischen Könige.

Die riesen liefen alle in daz wal.
dâr wart des heres michel scal.
dâr sclûch der helet Asprîân
alliz daz her ane quam.
Witolt nicht insprach,
biz ime die stange zebrach.
dô zouch der grimmige man
ein wâfen daz was vreissam.
dô lâgen ûf den dôdin
die tûere marc verscrôdin.
von den wundin vlôz daz blût,
dâ Wolfrât der helet gût
zô deme volcwîge quam
unde andere Rôtheres man.
die kônin wîgande
die vromeden mit irn handen
daz man imer môz sagen,
wande wir daz orkunde haben,
von al den hêren
die nâch vertriven wêren.

Sich heten die siven koninge
besundret von der menige
unde vluwen vreislîche dan.

4249 *daz wal* stn., Wahlstatt. — 4253 *insprach. in* prokl. Negat. *ni*, *ne*. — 4256 *wâfen* stn., speciell das Schwert. — 4258 *tûere* für mhd. *tiuwere*, erweiterte Form von *tiure*. — *marc* stn., vgl. 868. — *verscrôdin* part. præt. von *verscrôden* stv., verstümmeln, zerhauen. — 4261 *volcwîc* stm., große Schlacht. — 4265 *daz* demonstr. und relat. zugleich. — 4266 *orkunde* stn., Zeugniss. — 4267 in der Hs. *von den alden hêren* gibt keinen Sinn. Tilgt man *den* und schreibt wie oben steht, so heißt es: wir wißen (*haben orkunde*) in unserer Quelle, daß *die* (4268), die bisher den Kampf gegen die Heiden geführt, *nâch* beinahe *vertriven* von der Wahlstatt getrieben worden wären *von al den hêren*, von der Menge der heidnischen Könige und ihres Heeres, bis Wolfrat den Kampf entscheidet.

4170 *besundret* für *besundert* wie *hundret* für *hundert* u. s. w. — 4271 *vluwen* für *vluhen*, plur. præt. von *vliehen* stv. — *vreislîche* adv., hat hier nicht die exacte Bedeutung «schreck-

Erwîn rande ir einin an
unde sclôch den selven vâlant
durch sîn hornîn gewant
von der aslin biz an den sadel.
dâ rach der helet sînin vader.
ir wurdin vunve irhangin.
iz was in ovele irgangin.
sich hôf der uncristine val.
die siechen lâgen in den wal,
svâ sigein wê rief,
Widolt in ane lief
unde trat eme in den munt,
der newart nimêr gesunt.
sie môstin durch nôt klagin
unde beiden dûmes tagis,
daz dâr nieman genas.
Ymelôt, des die reise was,
den heiz man hine lâzen
varen sîne strâzen,
daz her dâr heime mochte sagin
wer ime daz volc hête irsclagin.

Dô wâren der spilemanne
wol hundret mit in gegangen,
die heiz der helet Grimme
durch Ymelôtis willen

lich», sondern die allgemeinere wie unser «erschrecklich», so viel als «über alles Maß, sehr stark». — 4273 *vâlant*, vgl. 890 u. s. w., ein Heide wird besonders passend so bezeichnet. — 4275 *aslin* für mhd. *ahseln*. — *an den sadel*, ein oft erwähnter Zug aus den Kämpfen zwischen deutschen Kreuzfahrern und Saracenen. — 4279 *sich hôf*, es begann. — *uncristin* stm., Heide. — 4280 *den* für *dem*, vgl. 15. — 4285 *durch nôt*, durch triftige Gründe gezwungen. — 4286 *beiden* swv., erwarten, warten auf... mit gen. — *dûmes tagis*, vgl. 1799; das Recht, was den Heiden dann zutheil wird, ist die ewige Verdammniss. — 4288 *reise* stf., reisiger Zug, Kriegszug. *des*, der ihn unternommen, geführt hatte.

4293 *spilemanne*, vgl. 1710; hier, wo gleich 100 auf einmal erwähnt werden, hat man sie sich als die Spielleute, Musiker, die den Heereszug Ymelot's begleiten, zu denken. —

bit den zugeweichen staven
vaste recken unde slahen.
dô vlô ein spileman,
die Widolden ouch hie vore intran,
vor Constantînen den rîchen
harde hasticlîche.
dô vrâgeten die vorsten alle
von deme grôzen scalle,
der dâ ze velde wêre.
«ich sage û starke mêre,
sich hât irlediget der hafte:
sie rîdent here mit heris krafte.
sver ungerne hange,
der ne sitze niht zô lange.
dâr gevit der helet Widolt
beide spîse unde solt
den heidenischen recken.
ich wart dâr nider gestrecket,
ich wart bevilt unde bescorn,
ich hête nâch den lîf verlorn.
ich wil iz û wârlîche segen,
die tûrlîchen bûlslege
gaf Widolt mit der stangin.

4297 *zugeweich* adj., biegsam, elastisch. — *staf*, mhd. *stap* stm., hier = Ruthe. — 4298 *recken* swv., ausdehnen; man braucht es hier nicht mit *slahen* synonym in der Bedeutung «treffen» zu erklären, sondern *mit den zugeweichen staven* ist zunächst auf *slahen* zu beziehen, das *recken*, auf den Boden hinstrecken, um ihnen die Schläge zu applicieren, geht vorher. Ebenso geht *vaste*, genau genommen, nur auf *slahen*, tüchtig schlagen. — 4299 *vlô* für *vlôch*, præt. von *vliehen*. — 4300 vgl. 1710. — 4302 *harde hasticlîche*, dieselbe alliterierende Formel wie 837. — *hasticlîche* adv. = *haste-*, *hestelîche*. — 4304 *von* auf *vrâgen* bezogen, «wegen». — 4315 *bevillen* swv., geiseln, von *vel*, Haut. — *bescorn* von *beschern* stv., scheren, eine schimpfliche Strafe, die mit der andern, Stockschläge, gewöhnlich verbunden ist, daher die Rechtsformel «Strafe an Haut und Haar». — 4316 *nâch* adv., beinahe. — 4317 *segen* swv., gilt hier neben *sagen*, vgl. 1675. — 4318 *tûrlich* = *tiure*, kostbar, köstlich, natürlich hier ironisch. — *bûlslac* stm., ein Schlag, der Beulen gibt, vgl. 1769. —

Bâsilistjum ist irhangin.
iz ne gât dâr niemanne an den vôz,
man dôt ime gare des lîves bôz.
der tievel nimet och mir den sin,
daz ich sô hovebâre bin
unde och sô lange hie stân.
nu vrâget ouch einin andren man.
sver hûde wirt begriffin,
der ist immir beswichin.»

Die hûven sich ze vluchtin.
dô saz in leidin trechtin
Constantîn der rîche
ime harde lasterlîche.

Dô die wîgande
von rômischen lande
ûz deme sturme giengin
unde die ros geviengin,
dô hete Wolfrâtis zorn
gemachit blûtige spor,
dîfe gêrwundin;

4321 *an den vôz*, auch ironisch; die Strafe des Fußabhauens gilt im Mittelalter schon für eine der schwereren Leibesstrafen, aber damit ist es nicht genug. — 4322 *man dôt ime gare* vollständig *des lîbes bôz*, man hilft ihm von dem Leben überhaupt. — 4323 *nimet och* (für *ouch*), der Teufel verblendet mich. — 4324 *daz ich so hovebâre bin*, weil oder daß ich so sehr Höfling bin, statt weiter vor diesen Unholden zu fliehen, hier am Hofe mich mit der Erzählung ihrer Thaten aufhalte. — 4328 *beswichin* part. præt. von *beswîchen* stv., betrügerisch im Stiche laßen.

4329 *Die* bezieht sich entweder auf die ganze Umgebung Constantin's oder auf die Flüchtigen, die mit dem Spielmanne entronnen waren und nun ihre Flucht weiter fortsetzten. — 4330 *trechte* für *getrechte* stn., Betrachtung. — 4332 *ime* von *lasterlîche* abhängig.

4336 *die ros gevienyin*, die herrenlos herumlaufenden Rosse, nicht ihre eigenen, denn sie kämpfen zu Fuße. Dieß Fangen der Rosse geschieht am Schluße der mittelalterlichen Treffen und ist ein stehender Zug in ihrer Schilderung. — 4338 *spor* stn., Spur, hier plur. wie *blûtige* zeigt. — 4339 *dîfe*, mhd. *tiefe*. — *gêrwunde* swf., Wunde durch den *gêr*, Speer. —

manigen ungesundin
durch den helm verscrôtin.
menigin helt gôtin
vromete der wîgant
mit sîner ellenthafter hant
ze leiden tagedingin.
er was von Tengelingin,
der dûresten diete,
rîche ân overmôte
mit wisdûmis sinne.
der lîz ouch sîme kunne
daz tô imer vorsten namen hât
die wîle daz dise werelt stât.

Dô ginc der herzoge von Merân
vor den grâven Arnolde stân
unde mit ime Wolfrât,
der alliz guot verdienet hât,
unde Erwîn, der sich ie vore nam,
svâ man vromicheide began
vrô unde spâde.
her konde wol gerâden
eime gôtin knechte
daz ime sîn dinc rechte
beleif unz an sîn alder.

4342 *menigen*, hier darf wohl aus dem *minigen* der Hs. die mit falschem Umlaut auch sonst vorkommende Form *men.* neben *man.* angesetzt werden im Wechsel mit dem eben vorhergehenden *manigen.* — 4343 *vromete*, brachte. — 4344 *ellenthafter*, die starke Form vgl. 214. *ellenthaft* adj., mit eingeschobenem *t* von *ellen*, körperliche Kraft zum Kämpfen. — 4345 *ze leiden tagedingen.* Der Kampf wird in einem besonders der damaligen Anschauung sehr nahe liegenden Bilde mit einem Rechtshandel vor dem Volke verglichen. — 4347 *diet*, hier = *künne*, «Geschlecht», nicht «Volk». — 4350 *liz*, hinterließ, als durch sein Verdienst erworben. — 4351 *daz tô: d* in *dô* zu *t* geworden unter dem Einfluße des auslautenden *z. daz* für *daz ez.*

4356 *alliz guot verdienet*, lobende Phrase, *alliz guot*, alles Gute, alle Ehre. — 4357 *ie*, stets. — *sich vüre nemen*, auszeichnen. — 4362 *sîn dinc*, seine Sache. — 4363 *beleif* præt. von *belîven* stv., mhd. *beleip.* —

den mochte man wole behalden.
nâch den ginc ein wîs man
Luppolt von Meylân,
der hâte in sîme lande
gewonit âne scande
unde was durchnechte
bit zuchten ân overbrechten.
her wiste wol ze rechte.
en hêten gôde knechte
gevôrt biz her svert nam.
Rôther unde sîne man
bodin Arnolde,
of her iz nemen wolde,
sie wêrin ime ungesvichin
zô allen sînen sachin.
dô leveter âne sorge.
daz hêter irworven
in deme volcwîge
mit sînen kônin lîve.
von dû wirt iz ime lîchte gôt,
sver so icht vromelîchis getôt.

Sich beriet der helet Asprîân
wie iz Constantîne mochte irgân.
«dâr môz her, sprach Grimme,
in der burch brinnen.
nu neme wir die tochter sîn,
nâ der wir gevaren sîn,
unde tragen daz vûr an.
Widolt sal vor die dure stân.
sver danne dar ûz gât,

4364 *behalten* stv., mit ehrenvoller Sorgfalt behandeln. — 4370 *overbrechten* inf. des schwachen Verbums *überbrehten*, über das Maß hinaus *brehten*, prahlen. — 4372 *en* für *in*, ihn. — 4373 *gevôrt*, erzogen. — 4375 *bodin* plur. præt. von *bieten* stv., entbieten. — 4377 *ungeswichin* part. præt. von *swîchen*, verlaßen, also «treu». — 4383 *dû* instr. von *daz*, darum. — *wirt ime lîchte gôt*, es gedeiht ihm unzweifelhaft zum Heil.

4391 *vûr*, mhd. *viur*. — *an tragen*, hinein, in die Stadt, werfen. —

wie wol uns dê gerichit dat!
virmissit sîn der helet gôt,
wir lâzenz immir âne nôt.»
«entrouwin, sprach Asprîân,
ir lâzet die burc stân.
sich havent dâr gelâzin nidere
der zvelfboden sivene
unde die vile gôde
Constantînis môder,
Helenâ, die daz crûze vant,
dâr got die werlt ane intbant,
nâch der ûfferstende
lôste mit sîner hende.
der Adâmen valde,
er nicht vermîden wolde
daz ime der alde got verbôt.

4394 *dê* für *der*, geht auf Witold. — *gerichit* von *rechen* stv., bestrafen. *ge* hier nur Bezeichnung des Fut. oder Fut. exact. — 4395 *virmissen* swv., vgl. 2124, vergeßen, übersehen, d. h. läßt er einen *sver dan dar ûz gât* entkommen, dann wollen wir es auch gerne (*âne nôt*) geschehen laßen, ironische Wendung. — 4398 *ir lâzet*, das vorgesetzte Pron. pers. verstärkt den Begriff des Imper.: «Ihr sollt.» — 4400 *zvelfbode*, der Apostel. — *sivene*, d. h. nach der freilich sehr schwankenden Tradition alle außer Petrus und Paulus, Johannes, Philippus und Jacobus minor. — 4402 *Constantînis*, nach der Geschichte ein anderer Constantin als der negative Held dieses Gedichts, Constantin der Große, hier aber mit diesem zusammengeworfen. — 4403 *Helenâ*, die heilige Mutter Constantin's, weist auch auf das Rheinland hin, wo sie als Stifterin vieler Kirchen im Mittelalter sehr bekannt war. Ihre populärste That ist die hier erwähnte, die Auffindung des heiligen Kreuzes in Jerusalem. — 4404 *intbant* præt. von *intbinden* stv., lösen, erlösen. — 4405 *ûfferstende* stf., Auferstehung; dieses seltene, aber ganz richtig gebildete Wort ist in verwandten Sprachdenkmälern hier und da anzutreffen, z. B. in Friedb. Christ E^a. (bei Müllenh. und Sch. 77, 16) *der unser ûfferstende*, also stf. — 4407 *der*, d. h. der Teufel. — *valde* præt. von *vellen*, zu Falle bringen. — 4408 u. 4409 *vermîden daz ime got;* wir wenden es positiv «er übertrat dennoch das Verbot Gottes» und vergriff sich an Christus, indem er seinen Tod veranlaßte und dadurch es Gott ermöglichte, das Recht, welches der Teufel seit dem Sündenfall über alle Menschen besaß, durch den Erlösungstod Christi fortan aufzuheben. —

die unsich hât gebiledôt,
her hêtis allis gewalt.
beide berc unde walt
scûf her unde die lufte
mit sînin magenkreften.
swer deme icht gedienit,
deme wirt wol gelônit,
daz ime sîne dinc wole stênt
unde ime nimmir mê zegênt
von êwin wan zen êwin.
nu scônit des aldin hêrin»,
sprach der riese Asprîân,
«daz dunkit mich gôt getân.»

Witolt vorchte den heilant,
des wart her over alle die lant
gemeine sît den reckin.
her sprach «heiliger trehtin,
waz woldis du mînis armen man?
nu ich die witze nîne hân,

4410 *die* = *der*. — *unsich hât gebilidôt*, *bilidôn* swv., gestalten, schaffen, geht auf Gott. — 4411 *hêtis* für *hête es* oder *des alles*. — 4414 *magenkraft* stf., 597 u. s. w. ein Lieblingswort des Gedichts. — 4417 *daz* in der Weise, daß... sodaß... — *dinc*, wie oben für unser «Sache», vgl. 14. — 4419 *von êwin wan zen êwin*. *êwe*, vgl. 481, ist hier endlose Dauer, Ewigkeit, die Phrase ist Uebersetzung des lateinischen «in secula seculorum». — *wan*, *wante* adverbiale præp., bis. — 4420 *des aldin hêren* Constantin's.

4424 *des*, absoluter gen. «davon, deshalb». — 4425 *gemeine* adj., aufgenommen von, in freundlichem Verkehr mit. — *sît*, von da ab, später, d. h. er galt von da an, obgleich eigentlich ein Riese und nicht ein Recke, wegen seiner frommen Gesinnung bei den Recken etwas. — 4426 *heiliger trechtin*, 4068 *trechten*, hier mit ebenfalls verkürztem Vocal *trechtin*. — 4427 *waz woldis du mînis armen man*, von mir armen Mann. *mînis* ist nicht gen. des Pron. pers. mit enkl. angefügtem *des*, sondern die nieder- und mitteld. Form des Gen. selbst, woraus unser nhd. «meiner». Der Sinn ist: warum hättest du beinahe mich eine so schwere Sünde begehen laßen in meiner Thorheit. — 4428 *witze* stf., Besinnung, Einsicht, gewöhnlich und auch hier im Plur. gebraucht. —

sô der lîf irsterbit,
waz sal der sêle werdin?
owî daz ich ie geborin wart!
mir riet der tûvel sîne vart,
daz ich arme tôre
die burc wolde zestôren.
grôz sint mîne sculde.
ich hête dîne hulde
gerne, trechtîn hêre,
unde vorchte vile sêre,
sô du mich lieze gewerdin,
du lâzes mich irsterbin
alsô in mînin sunden.
nu ist daz afgrunde
gesetzit den unrechten.
wie harde ich vorchte
sanctum Michâêlen.
er ist trôst allir sêlen;
vor deme der tûvel gelach
(her tede ime einen michelen slach)
in vûre und in glûde.
von sîme overmûde
is her verstôzin
von allen sînen genôzin.»

Die riesen allentsamt
worfin die stangin ûz der hant.
durc den êwigen got,
der in ze levene gebôt
liezen sie Constantînople stân:
iz newâre anders nicht getân.

4430 *werdin* mit gen., aus der Seele werden. — 4432 *vart* stf., Fahrt, Verfahren, Geschäft. — 4439 *sô*, wie. — *lieze*, 2. Pers. sing. præt. von *lâzen*; unten 4473 steht *heizen*, was ebenso viel besagt. — *gewerdin* stv., ins Dasein kommen. — 4442 *das afgrunde*, vgl. 1978. — 4443 *den unrechten*, bösen. — 4450 *von sîme overmûde*, durch seinen Hochmuth. — 4451 *her*, der Teufel.

4453 *allentsamt* adv., das verstärkte *ent- ensamt*. — 4458 *anders* adv., keine andere Macht würde sie zurückgehalten haben.

Rôther heiz vor sich gân
Luppoldin den getrûwin man
unde Berchteren den rîchen,
der riet ime wîslîche.
her sprach, «nu scône, koninc hêre,
godes unde dîner sêle,
des hâstu grôze êre,
unde heiz die burc lâzin stân.
wirt Constantînô icht getân,
sô sî wir sculdich irkorn
unde sîn êwelîche verlorn.
Constantînum den rîchen
vorchtich vreislîche.
nu sal her des geniezen.
der uns gewerden hieze,
got der gildit harde vil.
swenne sich der mensche ovir wil,
sô tût her unrechte.
jâ sprichit unse trechten,
sver in bit trûwen meine,
der sî in êwin reine.
nu sende, trût hêrre mîn.
nâ deme wîve dîn.»

Dô sprach der koninc rîche
harde wîsclîche
«sint mir der vater starp

4463 *scônen* swv. mit gen., Rücksicht nehmen auf, vgl. 1209. — 4469 *êwelîche* adv., ewiglich. — 4471 *vreislîche* adv., wie unser «schrecklich», auch hier nur steigernd, vgl. 4271. — 4472 *des geniezen*, Vortheil davon haben. — 4473 *gewerdin* wie 4439. — *hieze* kann kein Conjunctiv sein, sondern muß als die einzige in diesem Gedicht vorkommende verlängerte Præteritalform aufgefaßt werden, wie solche einzeln schon viel älter in der deutschen Sprache erscheinen und in unserm «wurde, sahe» u. s. w. noch existieren. — 4474 *gildit harde vil*, ist ein sehr strenger Richter. — 4475 *sich over wil*, über sich, sein Maß, das ihm Gott gesetzt hat, hinaus will. — 4478 *bit* für *mit*. — *meinen* swv., hier so viel als lieben. — 4479 *in êwin*, vgl. 4419.

4484 *sint* conj., seitdem. —

und ich dir bevolen wart,
sô wêrest du mînir êren
willich immir mêre.
du trûdis mich nacht unde tach,
daz mir ze leide nicht gescach;
du zugist mich alse dîn kint,
daz wâren kristenlîche dinc,
unde lêrdis mich gôde knechte
haven nâch irn rechte.
nu lâze dich got der guode
durch sîn ôtmuode
geniezen aller trûwin.
du salt mich immir rûwin;
is daz ich dich overleve,
sone mochte mer nimmir leider wesen.»

Des koningis gekôse
was âne vals lôse.
sie hôten sich der sunden.
done dorste vor den scanden
gereden nehein helet gôter
wan des ime was ze môte
wider iegelîchen man.
dô wâren die vorsten lovesam
unde leveten inme rîche
mit trouwin stâdiclîche.

4486 *wêrest du* für mhd. *wære du*, eine der schon bemerkten nach Art der übrigen 2. Pers. sing. gebildeten Formen des starken Præt., desgleichen *zugist* für *zuge*, *züge* von *ziehen*, unten 4490. — 4488 *trûdis* præt. des schwachen Verb. *trûden*, mhd. *triuten*, lieb haben, Gutes erweisen. — 4497 erklärt sich durch das folgende: ich würde deinen Verlust nie verschmerzen können, wenn ich dich überleben sollte. — 4498 *is daz*, geschieht es, daß. — *overleve*, mhd. *überlebe*. — 4499 *leidir* compar. des Adv. *leide*, traurig, schmerzlich.

4500 *gekôse* stn., (freundliche) Rede. — 4501 *âne vals lôse* tautologisch, denn *lôs* adj., bedeutet ungefähr so viel wie *âne vals*. — 4503 *dorsten* præt. von *dar*, *tar*, wagen, plur. auf *nehein helit gôter*, eine Mehrzahl, bezogen: keiner wagte seine Meinung, seine wahre Gesinnung hinter falsche Rede zu verbergen. — 4505 *wan*, außer. — 4508 *inme* = *in deme*. — 4509 *stâdiclîche* adv., beständig.

XIII.

Constantin sitzt unterdessen in tödtlicher Angst in Konstantinopel, nicht getröstet durch die schonungslos bittern Vorwürfe der Königin. Endlich besinnt er sich auf den besten Rath: er heißt seine Tochter sammt ihren Frauen sich festlich schmücken und in ihrem Geleite zieht er Rother entgegen, der ihn trotz Witold's Toben freundlich empfängt, sein Weib aus seiner und der Königin Hand erhält, und nachdem er seine getreuen Helfer, namentlich den Grafen Arnold, reich belohnt hat, mit ihr und den Seinen nach Hause steuert, wo die junge Königin gleich an dem Tage der Landung Pipin, den nachherigen Vater Karl's des Großen, gebiert. Zu Hause stattet Rother seine Mannen, vor allen die Riesen, Lupold, Erwin, Wolfrat mit Land und Leuten überreichlich aus, regiert in Glück und Herrlichkeit noch viele Jahre, bis Pipin das Schwert nehmen und sein Stellvertreter als deutscher König werden kann. Da mahnt ihn der alte Berchter, seiner Seele zu gedenken und der Welt zu entsagen, was er auch sammt der Königin thut.

Constantîn der rîche
der vorchte ime vreislîche.
her sprach zô der koningîn
«owî trût vrouwe mîn,
daz ich ie den lîf gewan!
mich slânt Rôtheres man.
wie grôzer kintheit ic gewêlt,

4511 *vorchte* præt. von *vurchten* swv. — *ime*, sich. — *vreislîche*, vgl. 4271. — 4515 *slânt* für *slahent*, erschlagen. — 4516 *kintheit* stf., der Zustand eines Kindes und das daraus stammende Betragen, kindische, gedankenlose Art. — *ic* für *ich*, niederd. wie *sic* für *sich* u. s. w. — *gewêlt*, mundartlich für *gewielt* von *walten* stv. mit gen. des Objects, unserm «verwalten» einigermaßen in Bedeutung gleich, noch mehr unserm «ausüben»; *ge* zur Bezeichnung des abgeschloßenen Præteritalbegriffs «habe ich begangen». Daß hier ein Reimvers fehlt, ist leicht zu ersehen, aber der Sinn ist nicht dadurch gestört. —

daz ich ime sîn wîf nam!
dâr gescach mir ovele an,
iz was ouch alliz âne nôt.
her hete mir wol gedienôt.
des woldich deme rîchen
hûde bôslîche
lônin mit deme galgin.
iz begegenit allenthalvin
dicke den man,
svaz her dan hât getân.
die grôve hêt ich gegravin,
ich môz dar selve în varin,
so iz allir wêtlîchest ist,
mich innere der waldendiger Crist
unde die gûde koningîn.
nû nim die scônen tochter mîn
unde vôre sie deme helede
ûz der burc intgegene
unde bide in durch got den gôden
gedenkin mînir nôde,
daz her mich lâze genesen.
ich wil immir mê wesen

4518 *ez geschiht mir übele*, nicht bloß in dem neutralen oder passiven Sinne des heutigen «es geschieht mir», sondern wie unser «es gelingt mir», wo die selbständige Thätigkeit und Verantwortlichkeit zugleich mit betont wird, vgl. 2880. — 4519 *âne nôt*, ohne triftige, zwingende Ursache. — 4522 *hûde*, mhd. *hiute.* — *bôslîche*, wie es ein «*bœse*» macht, ein Feigling und Schwächling. — 4525 *den* für *dem*, vgl. 19. — 4526 *svaz her dan hât getân* ist durch das folgende Sprichwort deutlich erklärt: was er verübt hat, das «begegnet», stößt ihm selbst zu. — 4527 *grôve* stf., mhd. *gruobe.* — *hêt* für *hête*, præt. von *haben*, *hân.* — 4528 *dar în*, da hinein, darein. — 4529 *so iz*, *sô* = wie. — *wêtlîchest ist*, so aus dem verderbten *wetichet* der Hs. hergestellt. *wêtlîchest* = mhd. *wætlîchest*; *wætlich* adj., kleidsam, angemeßen, insofern auch wahrscheinlich, und in dieser Bedeutung hier. — 4530 *innere. in* procl. Negation im hypoth. Satze: wenn mich nicht — *nere; nern* = retten, vgl. 2888. — 4531 *die gûde koningîn*, die Himmelskönigin, Christi Mutter. —

zô Constantînopole verhaft,
daz man sît biz an den tômis tach
daz her ze Constantînopole hât getân,
do in Rôther nîne liez irhân.»

Dô sprach die koningîn
«wes vortis du, Constantîn?
dir helfint die koninge
von wôster Babilônje,
daz du Rôtheren hâhis.
waz of du in noch gevâhis?
dînis overtrûwen scanden
ich nemochtis dir ze vore nie gesagen;
du versmâdes harde got

4539 *verhaft* adj., nicht ganz dasselbe wie unser «verhaftet», sondern nach dem Rechte des deutschen Mittelalters in freier Haft «interniert», wie wir im heutigen Jargon sagen. — 4540—42 jeder Vers für sich deutlich und ohne erkennbaren Fehler, im ganzen aber des Zusammenhangs entbehrend, sodaß nach 4540 wahrscheinlich ein Verspaar ausgefallen ist, etwa des Inhalts: ich will in Konstantinopel in freier Haft bleiben, daß man von mir bis in alle Ewigkeit (*sît biz an den tômis tach*) sagen soll, «was er in Konstantinopel verübt hat, das hat er auch dort verbüßt». — 4542 *irhân* für *ir-*, *erhâhen* stv., erhängen.

4544 *vortis* für *vorchtis*, mhd. *vurhtest*, gen. *wes* als ursächlicher Gen. davon abhängig. — 4548 *waz of*, vgl. 511. — *noch*, noch jetzt oder später. — *gevâhis*, in deine Gewalt bekommst, höhnische Frage. — 4549 gibt die Hs. *dinis over truwen scanden*, woraus schwer etwas zu machen ist. Der Verbeßerungsvorschlag *overmudes* für *over truwen* wird durch 4562 unterstützt und jedenfalls kann hier kein anderes mit *over* gebildetes Wort gestanden haben als *overmût*. *truwen* ist dann wohl die bekannte als adverb. oder interj. hier oft gebrauchte Pluralform von *trûwe*, *triuwe*, *triuwen* = traun, vgl. 95. So wäre denkbar, daß gestanden hätte *dîn overmût is trûwen scade*, *scade* adjectivisch gebraucht, schädlich. — 4550 *ich nemochtis ze vore nie gesagen*, ich war nicht im Stande es dir zuvor so zu sagen, daß du es geglaubt hättest; *is* gen., abhängig von der Negation *nie*. — 4551 *versmâdes*, præt. von *versmâhen* swv., verschmähen. — *harde*, bloßes Steigerungsadv., vgl. 609. —

der uns ze levene gebôt,
und volgedis deme vertrivenen,
die legede dich dar nidere.
umbe diesin wêr iz bezzir;
gener leget dich in daz wazzir
dâr du inde dîne gadin
nemugin geswimmin noch gewadin.
von dû macht du wol verstân,
daz nechein dinc dien man
grôzeren scaden dût
dan der leide overmût,
dâr von der tûvel gewan,
daz ime nimmer zeran
ochis noch achis
noch allis ungemachis,
des hât her immer genûch,
und givêris och dir, of du nâ ime dûst.»

4552 *der uns ze levene gebôt*, wie *der uns gewerden hiez* u. s. w., Gott als Schöpfer und Herr, dem der Gehorsam des Menschen gebührt. — 4553 *der vertrivene*, der «Verstoßene» schlechtweg, ist der Teufel. — 4554 *die* für *der*. — *dar nidere legen* bildlich, ins Verderben stürzen. — 4555 *diesin* Gegensatz zu *jenen*, bezieht sich nicht auf das Subject des unmittelbar vorhergehenden Satzes, Teufel, sondern auf das den Gedanken des Sprechenden beherrschende «Gott», *jener* auf «Teufel». — *wêr iz bezzir*, in Beziehung auf Gott, was Gott anbetrifft, stünde es beßer für dich. — 4556 *in daz wazzir*, das Bild des «Höllenpfuhles» ist uns noch als eine Erinnerung an die Flüße und Gewäßer unserer altdeutschen Hölle geläufig, und auf solche Nachklänge bezieht sich auch diese Phrase. — 4557 *gade* swm., Genoße, lat. par, vgl. 1103. — 4558 *gewadin*, *wadin* stv., mhd. nhd. *waten*. — 4559 *dû* für *diu*, instr. von *daz*; *von dû*, deshalb. — 4560 *dien* für *diem*, *deme*, *dem*. — 4563 *gewan*, davon getragen, verdient hat. — 4564 u. 4565 *daz* von *gewan* abhängig. — *ez zerinnet einem eines d.*, es entschwindet einem etwas. *achis* und *ochis* zu Subst. erhobene Interject. *ach* und *och* von nahezu gleicher Bedeutung. — 4568 *givêris* wohl für *givêre is*. *givêre*, mhd. *gevœre* adj., gefährlich; aus dem vorigen Satzgliede ist das Subj. *her*, der Teufel, zu ergänzen. Eine andere Erklärung *givêris* = mhd. *gevaerest*, du bringst dir Gefahr, scheint die Energie des Ausdrucks weniger zu wahren. — *nâ ime*, nach seiner Anweisung.

Constantîn saz in trehten
wie her genesen mehte
von Rôtheres gestin.
dô dâhte her des bestin,
sîne tohter heiz her vore gân
in ire gewande lossam.
dô zierede megede unde wîf
mit vlîze den iren lîf.
si trôgin kurzebolde
gelîstet mit deme golde,
und mit edelen gesteine
gewîret vile kleine.
vor Constantînin den rîchin
giengen gezogenlîchin
ahtich scône vrôwin
mit goldînen krônin.

Dô quâmen die zeldere inde die ros
ûffe den Pôderamus hof.
dâ klappende daz 'gesteine

4569 *in trechten*, vgl. 4330. — 4570 hs. *mohte* in *mehte* zu ändern, liegt auf der Hand, da die Form *mahte* neben *mohte* im Reime öfters vorkommt; 4866 steht aber *mochte* oder *machte* ind. mit einem ähnlich wie 4330 ungenauen Reime. — 4575 *zierede*, der Sing. veranlaßt durch die als ein abstract. Collectivbegriff gefaßten Plur. *megede unde wîf*. — 4577 *kurzebolde*, ein oft mit Pelz verbrämter, für den größten Staat gebrauchter Frauenüberwurf oder Mantel; Gold und Perlen oder Edelsteine sind gewöhnlich darauf gestickt, wie auch hier. — 4578 *gelîstet* præt. von *lîsten* swv., gesäumt, umsäumt, von *lîste*, Saum. — 4580 *gewîret*, vgl. 397. — 4583 *ahtich*, hier die niederd. Form, unten 4602 die mehr hochd. *ahzich* für *ahtzic*. — *vrôwen* ist hier im Reime auf *krônin* statt des sonst gewöhnlichen *vrouwe* mit erhaltenem Diphth. *ou* angesetzt, obgleich auch *vrouwin : krônin* nicht falsch wäre. — 4584 *goldîn*, mundartlich für *guldîn*, wie *hornîn* für *hurnîn* u. s. w.

4585 *zeldere*, vgl. 2878. — *inde* für *unde*. — *ros* synon. mit *zeldere* im Gegensatz zu *marc*, dem Streitroß, die für den friedlichen Verkehr bestimmten Reitthiere, also auch die, welche den Frauen dienen, ebenso gut aber auch den Männern. — 4587 *klappenen* swv. = *klappen*, mhd. *klapfen*, klappern. —

mit den îsperlîn kleine
an den vorebûgin.
mit samîte grûnin
wâren die sadele bezogin,
iz inhaven de bôche gelogin.

Dâr sâzin Constantînis kint
ûf ein sîdîn gewint.
der koninc reit âne sîne man
under den vrouwen lossam.
bî deme reit die koningîn
unde die lieve tohter sîn.
dâr lûchte ein karbunkil —
dâr newart nimmir dunkil —
ovene ûz der krône.
ahzich vrouwin scône
vôrde der koninc Constantîn
mit der lievin tochter sîn
Rôthere deme helede
ûz der burc intgegene
daz sie deme...

Wie die zoume klungin,
dô die vrouwin drungin,
ûz der burc inwiderstrît!
dâr lûchte daz Rôtheres wîp
vor andren wîven over lant

4588 *îsperlîn* für *perlînen* dat. plur. von *îsperlîn*, soviel als *wazzerperlîn* 3069, durchsichtige Perlen. — 4589 *vorebûgin*, mhd. *vür(e)büege* stn., Brustrieme. — 4590 *grûnin*, mhd. *grüenen;* über die schwache Form *grûnin* vgl. 119.

4594 *gewint* stn., soviel als das gewöhnliche *gewant*, die kostbaren Decken der Rosse, Satteldecken sind gemeint. — 4599 *lûchte* præt. von *lûchten* swv., mhd. *liuhten.* — *karbunkil*, vgl. 1853. — 4607 fehlen $1\frac{1}{2}$ Reimzeilen, die bis auf einige Buchstabenreste ausgetilgt sind.

4609 *drungin*, plur. præt. von *dringen*, sich drängen. — 4610 *inwiderstrît* adverb. Ausdruck, zusammengesetzt aus der Præp. *in* und *widerstrît* stm., Wettstreit. —

als ein bernender jâchant.
daz irsach der grâve Erwîn.
her sprach zô deme hêrren sîn
«dâr komit dîn leide svâgir.
du salt in wol intfâhin.
gedenke der aldin zuchte und êrin
wie hie bevoren die hêrin
ir leit liezin durc got.
nu nemache der werlde necheinin spot
an deme gôdin knechte.
daz komit dir rechte,
nu der koninc Constantîn
rîdit ûz intgegin dî,
daz du ime lâzis den lîf.
her bringit dir daz scôniste wîf.»
«iz wêre vil wol, sprach Asprîân,
wurde ime ein bûlslac geslân.»

Dô sprach gezoginlîche
Berchter der rîche

4613 *als* relat., als wie. — *bernen*, mittel- und niederd. Form mit umgesetzten Anlaut für *brinnen* stv., gleichlautend mit *bernen* swv. für mhd. *brennen*. — 4616 *svâgir* stm., Schwäher (dessen Nebenform es ist) und Schwager, hier Schwäher. — 4619 *hie bevoren*, vgl. 500. — 4620 *lâzen*, hier wie so oft im prägnanten Sinne, wo man es dann elliptisch zu erklären pflegt. Man ergänze *ungerochen* oder etwas Aehnliches. — *durc got*, um Gottes willen. — 4621 *nu nemache der werlde necheinin spot an Constantîne*, thue nichts gegen Constantin, worüber du *spot*, schimpfliche Nachrede, Schande bei den Menschen (*werlt*) haben müßtest, oder worüber die Leute Constantin verspotten könnten; die erste Erklärung paßt hier beßer. — 4622 *gôdir knecht;* selbst der «*alde hêrre*» Constantin, wie er anderwärts heißt, kann so bezeichnet werden, da der Ausdruck rein formelhaft geworden ist, vgl. 24. — 4623 *daz komit dir rechte*, steht dir wohl an. Gegentheil *iz komit ovele*, vgl. 4639. — 4625 *ûz*, heraus. — *dî* für *dir*; man könnte auch *dîn* setzen, denn *ingegin dîn* ist sprachlich unanfechtbar, es bedarf aber nach dem Reimgebrauch des Gedichts dessen nicht. — 4628 *ez ist wol*, es paßt sich, gehört sich. — 4629 *bûlslac*, vgl. 4318.

«neinâ, hêrre Asprîân,
hie sal die zucht vore gân,
nu her undir den vrouwin ist komin.
unde hête her benomin
allin mînin kindin den lîf,
wir sulin êren dise wîf
an deme rîchen koninge,
iz quême uns anders ovele.
alse der man genâdhin gerit,
iz ist recht der in gewerit.»

Rôther der rîche
sprach gevôclîche
«nu nâr, wîgande
von rômischen lande!
intfât Constantînin
durch den willin mînin.»
dô ginc der herzoge von Merân
intgegin der vrouwen lossam.
Luppolt und Erwîn
intfiengen die koningîn.
Rôther kuste sîn wîf,
si was ime alse der lîf.
her kuste ouch die aldin koningîn
und heiz si willekome sîn.
Wolfrât der wîgant
nam Constantîne bî der hant.
dô in Widolt gesach,
ovillîche her sprach,

4632 *neinâ*, vgl. 1758. — 4633 *vore gân*, die Leitung, Herrschaft haben. — 4635 *unde*, wie oft als Einführung eines hypothetischen Nebensatzes. — 4637 derselbe Gedanke in 4634. — 4640 *alse*, so wie, wenn, falls. — 4641 *der* relat., wenn einer, ein ganz anderes, gleichfalls unbestimmtes Subject als *der man*. — *einen gewern sc. eines d.*, einem etwas, hier Gnade, gewähren.

4643 *gevôclîche* adv., vgl. 1765. — 4644 *nu nâr*, vgl. 4067. — 4646 *intfât* für *intfâhet*, hier ist *intfâhen* im Sinne des höfischen Ceremoniells, als ein technischer Ausdruck gebraucht. — 4659 *ovillîche* adv. = mhd. *übell.*, hier haßerfüllt, feindselig. — *her sprach*, höchst wahrscheinlich verschrieben für *sach*, im neutralen Sinn, «aussehen», denn nicht

her lach inde beiz in die stangen,
daz die vûris flamme
dar ûz vôren dicke.
die vreislîchen blicke
sach man an deme kônin man.
dar ne mochte nêman zô gegân,
sine rededen ime vil evene mide.
her hôf die meisten unside,
des her immir began
ze wilichem hantwerke her quam.

Wie rechte die koningîn gesach
daz Widolt unsitich was!
zô Constantînô deme rîchen
sprach si gezogenlîche
«du solt vor Rôthere stân.
dort steit Asprîânes man.
sîn gemôte ist herte.
waz of dich dînis gevertes
noch hûte selve irvilit?
nu warte wie jenez kint spilit,

---

von Reden, sondern von dem Aussehen Witold's handelt es sich hier. — 4663 *blicke*, hier im jetzt allein üblichen Sinn, Blitz des Auges. — *die*, der Artikel weist darauf hin, daß sie wohlbekannt sind. — 4666 *sine* für *si ne*, auf *nêman*, plur. Begriff bezogen. — *vil evene*, sehr begütigend. — *einem mite reden*, einem zureden. — 4667 *unsite* stm., also hier wie gewöhnlich Plur., grobes, ungeschlachtes Benehmen. — 4668 *des* von *began* abhängiger Gen. von *daz*, abstract den vorigen Begriff zusammenfaßend. — 4669 *wilichem* für *swilichem*, die interrog. Form für die correlative, wie öfters in ältern und gleichzeitigen Denkmälern, später bekanntlich ganz allgemein. *wilich* für mhd. *welich*, welch. — *hantwerc* stn., Beschäftigung, hier wie überall, wo das Thun der Riesen geschildert wird, mit humoristisch-ironischem Beischmack.

4671 *unsitech*, der Begriff von *unsite* adject. gefaßt. — 4676 *gemôte* stn., Stimmung. — 4677 *geverte* stn., das Verfahren. — 4678 *ir(er)vilen* swv., überlästig sein, bedenklich erscheinen, soviel als das sonst gewöhnliche *beviln*. — 4679 *jenez kint*, vgl. 4669. —

daz ime die vûirflamme
scrickit ûz der stangen.
wene durch des koninges êre
dune bescôwedis nimmer mêre
weder lûte noch lant:
dich slôge der selve vâlant.
inbrêche her von der lannin,
dîn leven wêre irgangin.»

Die koningîn ir tochter nam,
eine vrouwen lossam.
«Rôther, hêrre mîn,
diz ist die êchone dîn,
die nim in dîne gewalt
svie du gebûdist, helet balt.
got lône dir maniger êren
unde allin disin hêren,
die si zû mir hânt getân.
Berchter von Merân,
du bist ein ûz irwelet helt,
zô allin trouwin irwelt,
unde irkennis och unsin trechtîn.
dîn môdir mûze sâlich sîn

4680 *vûir* für *vûr*, mhd. *viur*; wie in unserm nhd. Feuer ist auch in dieser mundartlichen Form ein nachschlagender Vocal vor dem auslautenden *r* entstanden, weshalb die Schreibung *ui*, die einen reinen Diphthong bezeichnet, falsch wäre, gerade so wie *tûere* und nicht *tuere* für mhd. *tiure* geschrieben werden muß. — 4681 *scricken*, vgl. 2166. — 4682 *wene* für *wan*, wenn nicht, außer, nur *sc.* geschieht es; solche Aposiopesen nach *wan* sind in der Sprache des 12. und 13. Jahrhunderts ungemein beliebt. — 4685 *vâlant*, d. h. Witold. — 4686 *inbrêche* præt. conj. von *in-*, *ent-brechen* stv., losbrechen. — 4687 *irgangin* von *irgân*, aus-, vergehen.

4691 *êchone* swf., eheliche Gemahlin, beachtenswerth das oberdeutsche *ch* für mhd. und mittel- und niederd. *k* des Anlautes. — 4693 *swie du gebûdist*, Höflichkeitsformel, «ganz nach deinem Gebote, Befehle, Ermeßen». — *helet balt*, vgl. 981. — 4694 *lônen*, mit gen. der Sache *êren*. — 4696 *zû mir*, an mir. — 4698 *ûz irwelet helt*, *zô allin trouwin irwelt*, immerhin bedenkliche aber nicht gerade unmögliche Wiederholung. *gezelt*, ersehen, bestimmt, liegt sehr nahe. — 4701 *sâlich*, unumgelautete Form des mhd. Adj. *sælec*, glückselig, selig gepriesen. —

daz si dich ie getrûc.
du bist biderve unde gût.
dîn zucht is hûte wole scîn,
sît der koninc Constantîn
mit deme lîve intgât,
sô vile her dir leides getân hât.»
si sprach deme gôtin knechte
wol mit grôzeme rechte.
im was ie allir haz leit,
des beherdint die bûch die wârheit.

Dô sprach der koninc Constantîn
«Rôther, lîve hêrre mîn,
heiz Arnolde here vore gân.
ich wil deme tugenthaften man
durch sîne dugint gevin
daz her immir samfte mac levin,
der dich nerin wolde.»
dô krônete man in mit golde
unde lêh ime ein lant dâr.
dô wart her koninc in Grêcîâ.
die vonf dûsint hêren
die mit ime geriden wâren
ûz der burch lossam,
die wurdin bit handen sîne man.
dô reit her vrôlîche
in daz sîn rîche

4704 *scin* adj., offenbar. — 4705 *sît*, hier causal, weil. — 4706 *intgân*, frei, unbeschädigt davon gehen, kommen. — 4708 *sprechen* mit dat., von einem sprechen.

4717 *samfte* adv., bequem. — 4719 *krônete mit golde*, d. h. setzte ihm eine goldene Krone auf. — 4720 *lêh* præt. von *lîhen*, leihen, hier im staatsrechtlichen Sinne: ein Lehen ertheilen. — *ein lant dâr*, daselbst; der Reim *dâr: Grêcîâ* befremdet hier nicht, vgl. 4737, so leicht er auch in *dâ: Grêcîâ* zu ändern wäre. — 4721 unter *Grêcîâ* denkt sich der von einigen gelehrten Erinnerungen angeflogene Dichter jedenfalls etwas anderes als *daz kunincr. ze Kriechen* oder zu Konstantinopel, das sogenannte griechische Kaiserreich. Arnold wird Unterkönig des Constantin, der König oder Kaiser von Konstantinopel bleibt. — 4725 *bit handen* für *mit handen;* die Bedeutung s. 4048. —

inde levite mit grôzin êren,
die hêter immir mêre
biz an sînin tôt.
sus wart ime gelônôt.
gedâchte des noch etlich junc man,
iz instunde ime nicht ovele an,
unde dienete vlîzlîche,
ime lônete etlîche.

Die hêrren rûmten iz dâr.
Arnolt vôr in Grêcîâ.
die koningîn ginc umbe
unde kuste besunder
alle Rôtheres man.
si heiz sie gode bevolin varn.
Wolfrât der wîgant
nam achzich dûsint bî der hant
und brâchte si vil sciere
zô eime scônin kiele,
die vôrde der koninc Rôthere
mit sînime wîve over mere.
dô heiz der riese Asprîân
die lûde in den kiel gân.
die hêren vôren alle samt
wider heim in ir lant.
dô reit der hêrre Constantîn
und die rîche koningîn
zô Constantînopole,
der mâren burge.

4732 *gedâchte*, unumgelautete Form des Præt. conj. von *gedenken*. — 4733 *instunde*. *in* procl. Negation. — 4735 *etlîche* = *etlîcher?* bedenklich auch wegen dem *etlich* in 4732.

4736 *rûmten iz* unbestimmtes Object, oft bei *rûmen* zugesetzt, das Land, den Ort räumen. — 4739 *besunder*, der Reihe nach, jeden einzelnen. — 4741 *gode bevolin*, die noch jetzt übliche Abschiedsformel. — 4743 *bî der hant*, unter seine Obhut. — 4745 *zô eime*, nicht als wenn er nur ein einziges Schiff gehabt hätte, sondern jede Schar von diesen 80000 zu ihrem Schiffe. — 4746 *die* bezieht sich auf *achzich dûsint*. — 4749 *lûde*, mhd. *liute*. —

in nerou sîn tohter niet:
Rôtheres êre was im liep.

Die kiele begundin evene gân.
Rôthere unde sîne man
vôren vrôlîche
ingegin rômischen rîche
her wider ze Bâre ûf den sant.
dar vromete man ros unde gewant
und alliz dat in deme kiele was.
die vrouwe Pipînis genas
an deme selven tage,
dô si quâmen zô deme stade.
Luppolt der getrûwe man
gienc vor Rôtheren stân.
her sprach «vrô weset, hêrre,
der lieven nûmêre
die ich iu wille sagin.
iur wîf hât einin sun gedragin.»
der koninc vor lieve ûf spranc
«hêre got, nu have danc,
waz du genâden hâst getân
zû mir vil sundigin man.
ich sie wal, dê bit dî bestât,
dat ime nimmer zegât
des êwigen rîches.
du hilfis ime stâdeclîche.»

4756 *ne* Negationspart. — *rou* præt. von *rûwen*, *riuwen* stv. 4758 *evene*, vgl. 3639 in derselben Formel. — 4762 *dar* auf den *sant*, das Gestade; *vromete*, brachte. — 4770 *vrô weset*, alterthümliche Beglückwünschungsformel: heil Euch! — 4771 *der lieven nûmêre* gen. plur. — 4773 *iu* der Hs. scheint die flexionslose Form des Nom. sing. neutr. des Possess. der 2. Pers. plur. sein zu sollen, doch ist eine solche Form bis jetzt nicht nachgewiesen, daher mag lieber *iur* = *iuwer* gelesen werden, nom. der durch ableitendes *er* erweiterten Form des Wortes. — 4778 *sie* für *sihe*. — *dê* für *der*, demonstr. und relat. zugleich. — *bit dî* = *mit dir*. — 4779 *zegât des êwigen rîches*, vgl. 3051. — 4781 *stâdeclîche* adv., stets.

Sic hûven capellâne
dô sie dê rede vernâmen,
unde touften daz kindelîn,
daz wart geheizen Pippîn.
dô quam vil manich amme
in die burc gegangen,
unde zugen daz kint bit vorten.
sint beslîf it Berten,
eine vrouwen vile gût,
die sît Karlen getrûc.
von dû ne sulit ir dit liet
den andren gelîchin niet,
wandit sô manich recht hât
danne ime die wârheit instât.

Rôther in deme hove saz:
wie michil dat gedranc was
vor deme koninge lossam!
dô hugede iegelich man
wider heim in sîn lant,
wande si in der herverde
manige zît herde
hêten gewunnin.
beide alden ande jungin

4782 *Sic* für *sich.* — 4783 *dê rede*, Begebenheit, von der geredet wird. — 4788 das Subject zu *zugen* ist aus *burc* zu entnehmen, die Leute am Hofe. — *bit vorten* für *vorchten*, mit Furcht vor Verantwortung, Sorgfalt. Der Knabe ist bis zum siebenten Lebensjahre unter weiblicher Erziehung; da von *kint* hier die Rede ist, so ist dieser Theil der Erziehung zunächst gemeint. — 4789 *beslîf*, mhd. *beslief.* — *it*, König Pipin hat auch in der Geschichte *Berhta* oder *Berhtrada* zur Gemahlin, diese ist die Mutter Karl's des Großen, *die sît Karlen getrûc* (= 4773 *hât einin sun getragin*). — 4792 *von dû*, deshalb. — 4793 *den andren* nämlich *lieden*, den gewöhnlichen lügenhaften Gedichten. — *gelîchen* swv., gleichstellen, vergleichen. — 4794 *wandit* für *wande it* für *iz*, *ez.* — 4795 *danne*, dem. und relat. zugleich «von woher = wodurch». — *wârheit*, Treue, Zuverläßigkeit. — *instân* stv., entstehen, zu Stande kommen.

4797 *dat gedranc* stn., Gedränge. — 4799 *hugen* swv., streben, verlangen. — 4803 *gewinnen* entspricht hier unserm «durchmachen». —

bâdin in gevin urlof,
si wolden rûmen den hof.
der koninc sich in zô vôzin bôt
unde bat si durc got:
«neinâ, mâge unde man,
ir sult mit mir bestân.
nu wart durch got scône,
biz ich iu gelône.
iz wâre die meiste scande
die in sicheinen lande
ie ênich man gesach.»
manich gût knecht dô sprach
«nein ir, hêrre, weiz got,
ir havet uns wal gelônôt.»
dô sprac der riese Asprîân
«wir sulin hie bestân.
ich nekome nimmir hinne
âne des koningis minne.»

Rôther der rîche
lônede vromiclîche.
den gûden knechten allen samt
lêch her die rîchen Scotelant,
unde deme helede Grimme,
der bûete dar inne
bit mîchelen êrin.

4805 *urlof* stn., Urlaub. — 4807 *sich einem zô vôzin bieten*, sich zu Fuße darbieten, d. h. werfen, im eigentlichen Sinne zu verstehen und nicht etwa als Höflichkeitsphrase des damaligen feineren Gesellschaftstones zu betrachten. Die beglaubigte Geschichte lehrt, wie freigebig die größten Kaiser des Mittelalters mit Fußfällen vor geistlichen und weltlichen Herren waren, oft bei ebenso nichtigen Veranlaßungen, wie diese im Gedicht. — 4809 *neinâ*, vgl. zuletzt 4632. — 4811 *wart* für *wartet*. — *scône* adv., ganz wie unser «nun schon». — 4812 *gelône*, *ge* wieder Fut. exact. bezeichnend. — 4815 *ênich* für mhd. *einec* adj., irgend ein. — 4817 *nein ir*, vgl. 2115. — 4819 *sprac* mit erhaltenem niederd. *k* für *ch*. — 4822 *âne minne*, gegen den freundlichen Willen.

4826 *lêch* præt. von *lîhen*. — *die rîchen Scotelant* plur. — 4828 *bûen*, soviel als wohnen, vgl. 22. —

Asprîâne gaf her Rêmis
unde lêch ime die marke,
der hête gedienet starke.
den zên riesen allen samt
lêch her die rîchen Scotlant.
Lotringin unde Brâbant,
Vriesen unde Hollant
gaf her vier hêren
die mit ime wâren
ûz ir lande gevarin,
die hêten herzogin namin.
her mêrten allin ir gôt,
sie hêten ime wol gedienôt.

Rôther saz bit voller hant
unde decte wîdene die lant.
her rîchede manigen.
Erwîne gaf her Ispanjen.
Sassen unde Turingen,
Plîsnin unde Svurven

4830 was in dem Reimwort auf *êren* stecken möge, wofür ich das in der Hs. stehende *remis* halte, weiß ich nicht. Wenn es auf *êren* wirklich reimen soll, so wüßte ich keinen Landes- oder Ortsnamen des Mittelalters, der paßte. Der Name muß übrigens nicht gerade in Schottland gesucht werden. Daß im Rolandsliede des Pf. Konrad, welches mindestens der letzte Bearbeiter des Rother sehr wohl gekannt haben kann, *Rêmis*, d. h. Rheims in der Champagne öfters vorkommt, mag vielleicht zur Erklärung herangezogen werden. — 4837 die vier Herren, denen das alte Herzogthum Lothringen, wie es vor seiner Theilung unter Otto I. bestand, geliehen wird, sind nicht einmal mit Namen genannt, zum Zeichen, daß wir hier auf ganz willkürlichem, nicht durch epische Sagentradition befestigtem Boden, auf dem der bloßen Einfälle des letzten Bearbeiters stehen. — 4841 *mêrten* für *mêrte in.*

4844 *decte* præt. von *decken* swv., schützen. — *wîdine* adv., weithin, vgl. 621. — 4847 *Sassen*, niederd. vereinfachte Form für *Sahsen.* — *Turingin* mit auffallendem *T* offenbar nach dem gelehrten oder archaistischen in dem Namen erhaltenen *Th* = *D.* — 4848 *Plîsnin unde Svurven*, Pleißnerland und die sorbische Mark, gewöhnlich unter dem freilich auch anderwärts verwandten Namen Osterland oder richtiger Thüringer Ostmark zusammengefaßt. —

gaf her zên grâven
die mit Luppolde wâren
over mere gevaren.
her nam ir allir gûde ware.
die ime icht lieves heten getân,
die ne verluren dâ niht an.
dane was nehên scaz mêr liep,
er nebôt och die rosse niet,
mit der breidin erdin
mûsten gelônet werdin.

Hie saget uns der tichtêre
von deme liede mêre,
dat is den vromin allin liep,

4852 *gûde ware*, vgl. 3859. — 4855 *dane* für *dâ ne*. — *nehên* für *nehein*. — 4856 *er*, bezieht sich auf Rother. Der Sinn ist: Gold und Rosse (als die gewöhnlichen Gaben eines milden Fürsten) waren da von niemand begehrt, und er gab sich auch gar nicht dazu her, seinen Mannen damit zu lohnen: mit Land und Leuten stattete er sie aus, was damals wie zu jeder andern Zeit als das Begehrungswürdigste galt, aber damals, Mitte des 12. Jahrh., wie leider unsere Geschichte zeigt, mit besonderer Unverschämtheit von seiten der Vasallen erstrebt und mit besonderer Fahrläßigkeit von seiten der Kaiser gewährt wurde. — 4858 *mûsten* für *mûste in*.

4859 *der tichtêre*, so schreibe ich, obgleich in der Hs. hier deutlich *r* steht und dieses *r* bei vielen, selbst bei Jakob Grimm Beifall gefunden hat. Ich kann mich aber nicht überzeugen, daß, wenn auch der Ausdruck *rîme rihten*, *ein buoch in tiutscher sprâche rihten* bekannt genug ist, der Mann, der so etwas thut, schlechtweg sich habe *rihtære* heißen dürfen. Selbst das nochmalige Vorkommen desselben Ausdrucks unten in einem andern Hs.-Fragmente, falls dort wirklich *r.* steht, kann wohl seltsam dünken, mir aber nicht über die Einwendungen meines Sprachgefühls weghelfen. Hier in 4960 ist übrigens gar nicht von einem *r.* in dem angeblichen Sinne eines Umarbeiters älterer roher Arbeit die Rede, sondern von dem ältern Dichter selbst, der dem ganzen gegenwärtigen Publikum, den Ueberarbeiter oder letzten Dichter mit eingeschloßen, gegenübergestellt wird. — 4860 *von deme liede mêre*, noch weiteres, was das Lied enthält; das *liet* wird hier, wie anderwärts, als eine selbständige, den Dichter treibende und beherrschende Macht — wie die höfische *âventiure* — gefaßt. —

die bôsen die negelouvent is niet.
sine hânt der vromecheide nicht getân
und ingetrûwen der geinen man.

Rôther saz in trechten
unde gaf alliz daz her mochte.
dô heiz her ime gewinnin
den hêrren von Tengelingin
unde gaf ime Ôsterrîche,
her gaf ime wârlîche
Bêhein unde Pôlân,
daz her sich deste baz mochte begân.
done gewas bî dem mer
weder sît noch êr
nechên sô stadehafter man.
iz was ime allez underdân.
her hête des gôdes michele macht
unde was der rechten vorsten slacht
die alle sô irsturbin,
dat sie nie bezigin newurdin
valskis widir niheinin man.
ir ende was gôt unde lovesam.

Rôther vol gedâchte
wer ime wole gedienit hâte.
Luppoldin den getrûwin man
her heiz vore sich gân
unde machete den helt jungin
kuninc zô Karlungin
unde gaf ime Berchteris gewalt,

4864 *ingetrûwen. in* prokl. Neg. — *der* von *getrûwen* abhängig, trauen die zu. — *geinen* für *necheinem.*

4865. 4866 vgl. 4569. — 4872 *sich begân,* etwa wie unser «sich behaben, bethun». — 4873 *done* für *dô ne.* — *gewas* præt. von *gewesen* stv., existieren. — Was man sich unter dem *mere* zu denken hat, möchte schwer zu sagen sein, denn weder Böhmen, noch das damalige Polen, noch Oesterreich reichen irgendwo an ein Meer. — 4875 *stadehaft*, vgl. 258. — 4880 *bezigin* part. præt. von *bezîhen* stv. mit gen., einen bezichtigen.

4888 *Karlungin*, neben der gewöhnlichen Form *Kerlingen* 5039, das eigentliche Frankreich. —

Pulge unde Cêcilje lant.
von dû wart ime sîn lên breit,
daz Berchter mit sîme scilde bereit.
manigin winter kaldin
vil dicke deme aldin
sîn bart rinnen began:
er was ein unbedrozzin man.

Die hêrren gertin alle samt
geleidis ûffe daz lant.
dô sprach Asprîân
«wan rîtit ir dar an?
swen dâr ieman bestât,
wie gewis er den mînin schilt hât!»
des antwerde dô Witolt
«ich bin in allin holt;
die Rôther sîn underdân,
der nelâzich nimmir nicheinin man,
swa ich von ime hôre sagen,
dar mich die vôze mogen getragen.»
dô sprâchen Asprîânis man,
sine woldin dâr heime nicht bestân,
bedorfter immir mêre
Rôther der hêre:
«swer ime ieht wolde dôn,
wir zebrâchin in alse ein hôn.»

4890 *Pulge*, Apulien. — *Cêcilje*, Sicilien. — 4891 *lên* für *lêhen* stn. — 4892 *mit sîme scilde bereit*, bewaffnet, in voller Rüstung durch und besonders an den Grenzen umreiten. Berchter behält neben seinem Sohne und Nachfolger noch die oberste Pflege und Schirmherrschaft der Lande, die beiden verliehen sind. — 4896 *unbedrozzin* part. præt. von *bedriezen*, unverdroßen.

4898 *geleite* stn., bewaffnete Begleitung von seiten des Königs. — 4900 *wan*, Fragepart., warum nicht? — 4901 ist das hs. *swer* in *swen* zu verbeßern, obgleich auch *swer* zur Noth einen Sinn gibt; auf *swen* bezieht sich 4902 *er*, der angegriffen wird (*den ieman bestât*). — 4903 *antwerde*, mundartlich für *antwurte* von *antwurten* swv. — 4906 *nelâzich* = *ne lâze ich*, verlaße ich. — 4911 *bedorfter* für *bedorfte ir* (gen. plur. von *er*). — 4914 *zebrâchin*, mhd. *zebræchen* von *zebrechen* stv., zerreißen. — *alse ein hôn*, häufiges Bild, hergenommen von dem Huhn, das von dem Geier zerrißen wird. —

dô gezême beide nît unde spot
virbûtit der waldindigir got,
alsiz was wîtin
bî Rôtheres gezîtin.
dô ne plac sîn nieman,
iz ne môste ime an den lîf gân.
von dû wistin sie wole
beide heime unde zô hove,
swer deme andrin icht gehiez,
daz her dat wâr liez,
iz nebenême ime der tôt
oder êhafte nôt.

Rôther dô kuste
(wie wol in des geluste!)
manigin wârhaftin man.
die ros man satilin began
widir heim in ir lant.

4915 *gezême* præt. conj. von *gezemen*, es wäre paßend. Daß hier der Sinn unvollständig und wahrscheinlich zwei Verse ausgefallen, ist deutlich. Das Ganze muß des Inhalts gewesen sein: es wäre wohlanständig, wenn es noch so wäre, daß Haß und Spott unter den Menschen beseitigt würde (da Gott sie verboten hat) wie es einst zu Rother's Zeiten war. — 4917 *wîtin* adv. = durch das ganze Reich. — 4920 *iz ne môste* negativ. Verhältnißsatz: ohne daß es. — 4921 *von dû*, deshalb, bei solcher strengen Handhabung der Gebote der Sitte. — 4924 *lâzen*, auch hier in prägn. Bedeutung, wobei man *sîn* ergänzen kann. — 4925 *iz nebenême*, hypoth. negat. Satz: wenn es ihm nicht *iz;* nämlich die Möglichkeit sein Versprechen zu erfüllen. — 4926 *êhafte nôt*, technischer Ausdruck, wie er noch jetzt im Rechte gebräuchlich.

4928 *wie wol in des geluste*, vgl. 3651. — 4929 *wârhaft*, die Erklärung davon gibt 4924. — 4931 dieser Vers könnte zur Noth der dritte einer jener so häufig hier vorkommenden, wo drei aufeinander folgende durchgereimt sind, sein, denn an der für dieses Gedicht unbedeutenden Ungenauigkeit *lant: man* braucht man keinen Anstoß zu nehmen. Will man dieß nicht gelten laßen, obgleich auch der Sinn völlig befriedigt, so muß man den Ausfall einer Zeile annehmen, was hier gegen den Schluß der von einer Hand geschriebenen Hs. nicht so sehr unwahrscheinlich ist, wie sich denn gegen Ende die Fehler merklich häufen. —

dô reit ûffe blankin marhe
in liechtime geserwe
von Rôthere deme rîchen
ein hêrre werlîche.
der vôrte an den beinen
mit edilime gesteine
zvô hosin wol gezîrôt,
mit golde gewîrôt.
er vôrte an sînem schilde
ein tier same iz spilde
ûz deme golde êrlîch,
eime capelûne gelîch.
dar umbe lâgin steine
grôz unde kleine,
die daz liecht bârin
alsiz sterren wârin.
ime stunt umbe des schildis rant
manich gôt jâchant;
in deme satilbogin sîn
stundin swanin guldîn.
ûf deme helme lac ein stein,

4932 *ûffe blankin marhe*, vgl. 15. — *marhe*, *marc*, *march* stn., vgl. 868. — 4933 *geserwe* stn., Rüstung. — 4935 *werlîche* kann adj. und adv. sein, wehrhaft. — 4941 *same* adv., als ob es. — *spiln* swv., sich gelenkig hernmdrehen. — 4943 *capelûn* stn., eins der vielen mythischen Thiere des Mittelalters, sonst *gabelûn*. Ob es als Lindwurm mit Sperberkopf gedacht wird, wie man glaubt, mag dahingestellt sein. — 4946 *bârin* plur. præt. von *bern*, tragen, verbreiten. — 4947 *alsiz* =*alse iz*, als wenn es. — *sterre* swm., Stern. — 4951 *swane* swm., der Schwan, ein beliebtes Wappenthier, wie sein Vorkommen in so viel mythischen und wirklichen Wappen der spätern Zeit zeigt. — 4952 dieser Wunderstein, der Alexander aus dem Paradiese zugeworfen worden, spielt in der deutschen Phantasie, seitdem er, wie es scheint, zuerst durch Lamprecht's Alexanderlied eingebürgert worden war, eine große Rolle. Uebrigens ist es doch fraglich, ob unser Dichter hier sich direct auf unser Alexanderlied bezieht, denn in diesem ist der Name des Steines nicht genannt, und ob der Dichter des Rother sich erlaubt habe, ihn zu erfinden, oder ob er überhaupt dazu befähigt war, ist zu bezweifeln. —

der umbe mitte nacht schein
in allen den gebâren
alsez liecht tac wâre.
den brâchte Alexander
von vremidime lande
dar nie nichein kristin man
weder ê noch sint hine quam.

Der stein hiez Claugestîân,
den vôrte ein altgrîsir man,
deme was die bart harte breit.
ei wie vermezzenlîche her reit!
ime ginc daz marc in sprungin
baz dan eime jungin.
urlof her zô deme koninge nam,
iz was der herzoge von Merân,
nâch deme dâr heime
sîn wîf dicke weinte.
der rîche got von himele
santin ir sît widere.

Dô der herzoge von Merân
zô deme koninge urlof genam,
dô ritin sie alle dannen.
die hêrren dô sungin.
die marc begundin springin.
dar wart von den vrouwin
michil schouwin.
Rother wranc die hende
«nu bin ich ellende.

4953 *mitte* adj., was in der Mitte ist. — 4954 *in allen den gebâren*, vgl. 3183, hier natürlich nicht an «Gebärde, Benehmen» zu denken, sondern so viel als «in der Weise, nach Art». — 4961 *altgrîsir* adj., altersgrau. — 4962 *die* für *der*. — 4963 *vermezzenlîche* adv., stark, muthig. — 4971 *santin* für *sante in*. — *widere* adv., zurück.

4975 *sungin* plur. præt. von *singen*, ein Abschiedslied, gewöhnlich geistliches. — 4976 *die marc begundin springin* = 4964 *ime ging daz marc in sprungin*, vgl. 2642. — 4979 *wranc* præt. von *wringen* stv., ringen. — 4980 *ellende*, hier soviel als verlaßen, wenn auch zu Hause. —

noch sal die werlt gewis sîn,
môz ich haven den lîf mîn,
daz ich gerne mîn guot,
same der edele arn tuot,
wil teilin gelîche
armin unde rîchen,
swer iz an mich sôchit
unde is mit êren gerôchit,
die wîle ich ein brôt hân.»
Widolt unde Asprîân
unde andere Rôtheres man
vôrin in ere rîche
unde begingin sich vromelîche
mit grôzin êrin, daz is wâr,
zvei unde zvênzic jâr.

Under des gewôchs Pippîn
daz her koninc mochte sîn.
Rôther der rîche
half ime vromichlîche,
alse noch manich man
sîme sone grôzir êrin gan.
Rôthere saz dâr heime,
(got irliet in aller leide)
unde zôch Pippînin,
den lieven sone sînin,
mit grôzin êrin, daz is wâr,
vier unde zvênzic jâr,
bit der tûrlîcher degen
gerne swert wolde nemen.

4984 *same* conj., sowie. — *edele arn*, Adeler; *arn* stm. neben *are*, *ar* swm. — 4985 *gelîche* adv., gleichmäßig. — 4988 *gerôchen* swv. mit gen., nach etwas streben, vgl. 986. — 4989 *ein brôt hân*, bildlicher, sprichwörtlicher Ausdruck; *ein brôt*, ein Stück Brot. — 4993 *sich begân* stv., sich zeigen, darstellen, handeln.

4996 *gewôchs* von *wachsen* stv., war herangewachsen. — 5001 *gan* præs. von *gunnen*, gönnen. *einem eines d. g.* — 5003 *einen erlâzen eines d.*, einen befreien, frei halten von…, vgl. 1751. —

dô wart ein lantsprâche
gebodin hin zô Ache,
dar vil manich vrome man
mit sîme hergesellen quam,
gevazzit vromiclîche,
wîtin ûz deme rîche.
ûffe den hof quâmin Rôtheres man
dâr Pippîn dat swert nam.
dar quam die riese Asprîân
und Widolt der kône man
und der helt Grimme,
der riesin ingesinde,
der was grûwelîche getân.
dô brâchte der riese Asprîân
sivin hundrit manne
mit îserînen stangen.

Dô reit durch frenkisce lant
Wolfrât der wîgant
mit scôneme ingesinde,
der hêrre von Tengelingen
der vôrte wundirin kône man
drîzic dûsint lossam
ûffe den hof zô Ache
zô der lantsprâche.
von Ispaniâ Erwîn
und Luppolt der meister sîn,
die wâren beide rîche

5010 *lantsprâche* stf., Rechtsausdruck: Landtag, Reichstag. — *zô Ache*, in der herkömmlichen Krönungsstadt der deutschen Könige, als Nachfolger Karl's des Großen, was hier rückwärts auf den Ahnen Karl's übertragen ist. — 5013 *hergeselle* stm., der im gleichen Heerschild befindliche, also soviel als *geselle*, *genôz* u. s. w. überhaupt. — 5015 *wîtin*, hier weither, nicht weithin wie 621 u. s. w. — 5021 *ingesinde* stm., Mitdienstmann, aber 5028 *ingesinde* stn., Collectivbegriff «die ganze Dienstmannschaft». — 5022 *grûwelîche* adv., schreckenerregend. — *getân*, beschaffen. — 5024 *hundrit*, vgl. 4047, hier der regelrechte Gen., *manne* davon abhängig.
5030 *wundirin kône man*, vgl. 111. — 5032 *hof*, hier = Hoftag, auf dem die *lantsprâche* vor sich geht. —

unde vôrin gezogenlîche.
durch Pippînis willin
brâchte von Kerlingin
Luppolt der getrûwe man
sechzic dûsint lossam.
hei wie lieve Rôthere was,
wande her sie alle gerne gesach!

Dâr zô Ache wârin sie over nacht
unz an den andrin tach.
alsiz des morgenis tagete,
ûffe deme rosse havete
Pippîn der helt gôt
mit golde wole gezîrôt.
die marh begundin springin
under den jungelingin.
dô burdêrte manich man
dâr Pippîn svert nam.
Widolt unde Grimme
liefin in deme ringe.
die riesin dô tunidin
daz die erde bibite.
zô Ache was die herscaft
drî tage unde drî nacht.
dô hôbin sich gelîche
armen unde rîche.
die bestundin alle samt

5042 *wie lieve Rôthere was*, vgl. 2238.

5047 *havete* zu *haben*, in der speciellen Bedeutung «halten». — 5052 *burdêrte* oben *behurdêrte*, woraus sich nebenbei die Unmöglichkeit eines *bêhurd.* ergibt. — 5055 *rinc*, hier der Kreiß, der sich um die Buhurdierenden schließt. — 5056 *tunen* swv., *dunen* gewöhnlich mit anlautendem *d*, hier doppelt auffallend *t*, da das Wort doch demselben Stamme wie unser «Donner» angehört, ein dumpfes Geräusch machen. — 5057 hier wird *bĭbite* und nicht *bîbite* anzusetzen sein, wie überhaupt, wo die Silbe *bîb* verlängert erscheint, es nur zweisilbige Wortformen sind. — 5058 *herscaft*, vgl. 3763. — 5061 vgl. 1724. — 5062 *bestân*, Rechtsausdruck, etwas zugesichert erhalten, unserm «erstehen» von ferne verwandt.

von Rôtheris sone daz lant,
alse sîn vater sturbe,
daz. Pippîn keisir wurde.

Die svertleite was getân,
dô zôch iegelîch man
hin zô sîme lande.
dâr levetin sie âne schande.
Rôther der rîche
der levete vromiclîche.

Dô der koninc Pippîn
vor Rôthere deme vatir sîn
daz svert umbe gebant,
dô reit her mit manigeme ûf daz lant
unde richte nâch rechte
hêrren unde knechten.
dô scheit sich zô Ache
die grôze lantsprâche.

Dô quam gestrichin over lant
ein snêwîzer wîgant,
daz hete dat alter getân.
ime volgeten sîne hereman,
zvei dûsint, daz ist wâr.
ime was daz edile hâr
bî den ôrin ave geschorin.
er was von grunde ûf geborin
zô deme aller trûwistin man
den ie sichein kuninc gewan.
er reit durch nûmâre,

5066 *svertleite* stf., vgl. 151 fg.

5074 *daz svert umbe gebant*, der Mittelpunkt der Schwertleite, die damals im Gegensatz zu dem schnörkelhaften Ceremoniel des späten Mittelalters und des 15. u. 16. Jahrhunderts noch sehr einfach war.

5080 *strîchen* stv., bloß «sich schnell bewegen», also *quam gestrichen*, eilends, vgl. 2978. — 5083 *hereman*, vgl. 3500. — 5086 *ave*, hd. *abe*, Zeichen, daß er sich der Welt begeben hatte. — 5087 *von grunde ûf*, unsere entsprechende Metapher ist «vom Wirbel bis zur Zehe». —

waz dâr zô Ache wâre.
sîn ros was zoumstrenge.
iz ne stunt borlange
unz in Rôther gesach.
nu mugit ir hôrin wê er sprach.
«wol mich, daz ich mîn lîf hân.
dort kumit der helt von Merân.
nu intfât in alle die hie sîn.»
«daz dôn ich» sprach dê koningîn.
die vrouwe lossam
kuste den helt von Merân.
wie kûme Rôthere irbeit
bit Berchter ûf den hof reit!
selve intfinc her sîn rosfert,
des was der helt wole wert.
do intfiengin Rôtheres man
swaz mit Berchtere quam.
die gôtin knechte
dâtin al rechte,
wan diz hête der helt gôt
vil wole virdienôt,
dô sîne tage dochten
unde sô her rîtin mochte.

5092 *zoumstrenge* adj., fest im Zaume (nicht «hartmäulig»). — 5093 *borlange* adv., sehr lange, vgl. 1388. — 5096 *lîf*, hier wie 1078 u. s. w. neutr. in abstr. Bedeutung «Leben», ohne daß deswegen in *der lîf* die concrete Bedeutung allein herrschte. — 5098 *intfât* für *intfâhet. intfâhen*, in der Bedeutung «feierlich empfangen», wie so oft. — 5102 *kûme* adv., mit Mühe, Noth, hier aber fast unser indifferentes «kaum». — *irbeit* præt. des stv. *irbîten*, erwarten. — 5104 *selve intfinc*, jemand das Roß oder gar den Stegreif beim Auf- oder Absteigen zu halten, war eine der größten symbolischen Ehrenbezeigungen des Mittelalters. — *rosfert* für *rosphert*, wunderliche Compos., möglicherweise Schreibfehler. *phert* allein bedeutet immer das Reisepferd, nicht das Streitroß; *ros* kann das eine und das andere bedeuten. — 5105 *des*, solcher Ehrenbezeigung. — 5112 *dochten* plur. von *touc*, tauge, bin tüchtig. — *tage*, in der Weise gebraucht wie in der Rechtsformel *ze sînen tagen komen*, volle Lebenskraft, Altersreife. — 5113 *sô*, als. — *rîtin*, im conventionellen Sinne: auf Heerfahrten reiten, solche unternehmen, kriegsfähig sein.

Dô Berchter virnam
waz Pippîn hête getân,
Rôthere deme rîchen
riet her wîslîche
«nu volge mer, koninc gôte,
des mer is zô môte,
unde helf der armin sêle
daz ist tugint aller êrin.
du grâwist, hêrre mîn,
daz dinc nemac immir niht sîn.
iz stât den gôtin knechten
in ir aldere rechte,
daz sie mit gôte virdêntin
so si von diser werlde endin.
dîn dinc stunt grôze.
der mînir genôze
quâmen sechszêne
ûf ir alemêne
und klagetin, trût hêrre mîn,
deme liebin vatir dîn,
der lac in sînin ende

5115 *waz Pipîn hête getân*, d. h. daß er das Schwert genommen und dadurch zum Nachfolger seines Vaters nicht bloß berufen, sondern förmlich eingesetzt sei. — 5119 *des*, abhängig von *volgen* mit gen. und *mir ist zô môte*, also demonstr. und relat. zugleich. — 5121 *tugint aller êren*, das beste von *allen êren*. — 5122 *grâwen* swv. zu *grâ*, grau werden. — 5126 *mit gôte*, mit guten Werken. — *virdênen*, mundartlich für *verdienen*, sich ein Verdienst erwerben. — 5127 *endin* swv., ein Ende machen. — *von diser werlde* = sterben. — 5128 *dinc*, wie so oft unbestimmte Bezeichnung für Leben, Geschick. — *grôze* adv., soviel als *grôzlîche* 965 u. s. w. und unten 5165. — 5131 *alemêne*. Daß dieses bedenkliche Wort nicht mit *Almân* zusammengebracht werden darf, wie es geschehen ist, steht fest, aber was sonst dahinter stecken mag, ist schwer zu rathen, vielleicht *al* oder *aller mêne* = *meine*, nach dem Willen und der Gesinnung aller sc. Dienstmannen. — 5133 *deme liebin vater dîn*, so für *mîn* der Hs. — *klagen* mit dat., eine Klage bei jemand anbringen; der Gegenstand der Klage ist leicht zu errathen: die Verlaßenheit des Landes bei dem zu erwartenden Tode des Kaisers (*der lac in sînin ende*); dieser setzt Berchter zum Erzieher des jungen Rother und Reichsverweser ein. —

und bevalch dich mir bî der hende.
sît hân ich dir bî gestân,
daz dir nichein man
argis nicht ne bôt,
her hête uns beiden gedrôt.
nu nemach ich, trût hêrre mîn,
dir nechein vrome sîn,
dune volgis mîneme râde,
sô bistu aller nôde
irlâzin immir mêre
unde helfist och der sêle.»

Rôther swîgete dô.
Berchter sprach ime aber zô
«daz ist wâr, koninc edele,
ich ne râde dir nicht ovele.
nu koufe dir selve gôte wort,
jâ is der schaz alse ein hor
leider unreine.
wirne vindin sîn nicht dâr heime.
swê vil der man gewinnit,
wie schîre ime zerinnit!
daz ist uns alle tage schîn.
du volge deme râde mîn
und helf der armin sêle

5135 *bevalch dich mir bî der hende*, durch das Symbol der feierlichen Uebergabe in die Hand des andern. — 5136 *gestân* part. præt. zu *stân.* — 5138 *argis* von *nicht* abhängig. — *bôt*, entbot. — 5139 *her hête uns beiden*, d. h. mir und dir zugleich; jeder von deinen Feinden war auch meiner. — 5142 *dune* für *du ne*, wenn du nicht. — 4143 *sô*, dann. — 4144 *irlâzen einen eines d.*, einen befreien von... — 5145 *helfist*, kann ind. und conj. sein, wird aber hier ind. zu nehmen sein.

5147 *aber*, von neuem. — 5150 *gôte wort*, Fürsprache der Heiligen; *koufen*, verdienen. — 5151 *ein hor. hor* stn., Schmutz, Koth. *ein*, eine Schmutzmasse, Kothklumpen. — 5153 *sîn* von *nicht* abhängig. *sîn* scil. *schaz*, es bleibt uns nichts davon. — 5155 *zerinnit*, vgl. 4567. — 5156 *schîn* adj., vgl. 4704. —

die levet immir mêre.
nune lâz dich nicht betrâgin;
swer der gotis genâdin
rechte wirdet innin,
der môz sie immir minnin.
du wêre ie rîche,
dîn dinc stunt grôzlîche.
waz helfit nu daz?
getôt ein ander baz,
er wil dîn overgenôz sîn.
nu volge mir, trût hêrre mîn,
und zêwer hin zô walde.
swer genesen wolde,
der mochte dâr gerne brôder sîn.
wir munichin uns, trût hêrre mîn.
wir sulin der armin sêle wegen.
diz ist ein unstâde leven.»

5160 *nune* für *nu ne.* — *betrâgin* swv., verdrießen; *lâz dich nicht betrâgin*, ungemein häufige Formel, die unserm positiven «wohlan, frisch auf» entspricht. — 5162 *wirdit*, hier allein die volle Form *wirdit*, sonst überall *wirt.* — 5167 *getôt*, *ge* wegen des conditional. Begriffs: gelingt es vielleicht einem... — *baz tôn*, ganz allgemein «mehr leisten». — 5168 *overgenôz* stm., mehr als deinesgleichen, gebildet wie *ungenôz*, geringer als deinesgleichen, vgl. 982. — 5170 *zêwer* für *ziehe wir* plur. conj. præt. von *ziehen.* — *zô walde* als «begebene Leute», entweder als Einsiedel oder um gemeinsam da sich zu «*munichen*», eine Zelle, woraus ein Kloster werden könnte, zu gründen. Die Lesart eines an dieser Stelle erhaltenen andern Handschriftfragmentes *tzô Vulde* überrascht, aber kann keinen Anspruch auf Authenticität machen, denn so gering auch die geschichtlichen Kenntnisse des Dichters gedacht werden mögen, Rother zum Mönch in Fulda zu machen, hätte er doch wohl nicht gewagt. Mir scheint *Vulde* bloß um einen etwas richtigeren Reim hervorzubringen gesetzt. — 5172 *brôder*, ganz allgemein Bruder einer geistlichen Genoßenschaft, paßt ebenso für den Bewohner einer Zelle, wie für den eines großen, eigentlichen Klosters; der eine wie der andere ist ein *munich*, ein von der Welt Geschiedener. — 5174 *wegen* swv., Weg, Hülfe bereiten. — 5175 *diz ist ein unstâde leven*, d. h. das was du jetzt führst, hat keine *stæte*, keine wahre Sicherheit in sich. —

dô sprach der koninc gôte
daz her dat gerne dâte.
Rôther bî der hant nam
die vrouwen alsô lossam
unde sagete ir sîn gemôte.
dô sprach die vrouwe gôte
«iz ist der bezziste rât,
den Berchter getân hât.
nu volge uns, koninc edele
iz ne kumit uns nicht ubele.»
dô sprach der —

---

alsô iz noch hûte stât
daz iz vil manige êre hât.
dô clûsete sich die koningîn,
got der gab ir den sin.
dô stunden die rômischen rîche
harte vredelîche,
wente Pippîn irstarf
unde Karl daz rîche irwarf.
der levete sît scône
unde richte wol de krône.
hî hât daz bûch ende:
nu valdet ûwer hende
unde biddet alle got,

5180 *sîn gemôte*, seine Gesinnung. — 5185 *iz ne kumit uns nicht ubele*, Gegentheil von *kumit rechte* 4623. — Zwischen dem vorzeitigen Schluße der Hs. H., herbeigeführt durch das Herausreißen des letzten Blattes und einem kleinen Bruchstück eines andern hs. Fragments, das uns die Schlußverse aber auch nur unvollständig gibt, mögen etwa 10—12 Verse ausgefallen sein, in welchen die Ausführung des frommen Entschlußes erzählt wird. So gewagt dieß auch scheinen möge, so äußere ich doch die Vermuthung, daß, wenn einst ein glücklicher Zufall diese Lücke ausfüllen läßt, der Name der Zelle oder des Klosters nicht genannt sein wird. Die Phrase *alsô iz noch hûte stât* darf nicht dagegen eingewendet werden. — 5189 *clûsete*, lebte als *reclusa*, in besonders strenger Observanz. — 5193 *wente* conj., bis, vgl. 1295. —

der uns zô levene gebôt,
daz her deme tichtêre gnêdich sî
und ouch ûwer nicht ne —

5201 *tichtêre.* Auch hier soll nach dem Abdrucke *richtêre* stehen und würde es mit beßerem Rechte als oben 4859, falls es überhaupt ein Wort *richtêre* in der hier allein brauchbaren Bedeutung «Verbeßerer eines ältern Gedichts» gibt.

WORTREGISTER.

â *angehängte Interjection* 1758.
abe, ave *adv. und præp.* 417.
aber, aver *conj.* unde-aber 1803.
abgrunde, afgrunde *stn.* 1978. 2342. 4442.
ach *interj. subst. gebraucht* 4565.
achsle *swf.*, *vgl.* asle, *mhd.* ahsel.
acht *stf.* über acht 798.
achten *swv.* 977.
achtich *Zahlwort*, *vgl.* achzich 4583.
achzich *Zahlwort*, *mhd.* ahtzic.
âchte *stf.* 924.
adel *stn.*, *vornehme*, *fürstliche Geburt*, *Stand.*
afgrunde *vgl.* abgrunde.
after *præp. mit dat.* after wegen 1802. 3029.
al *adj.*
al *adv.* 573, *conj.* 681, *verstärkend zugesetzt in* al ên *conj.* 2246. alwante 1295. allen halben 1837. allenthalven 2532. -in 4524.
allentsamt *adv.* 4453. aller, allir 79. allez *adv.* 452. allezan *adv.* 3298.
ald, alt *adj. in der schwachen Form subst. gebraucht* 3254.
alder, alter *stn.*
als, alse, alsô *adv. und conj.*
alsus *adv.* 33. 116 u. s. w.
altgrîse *adj.* 4961.
althêre *swm.* 59, *mhd.* altherre.
amme *swf.*
an, ane *præp. und adv.*
ande, *vgl.* ende, inde, unde.
ander *adj.*
anderis, anders *adv.* 335. 852
âne *præp. und adv.*
antwarten, antwurden, antwurten *swv.*, *mhd.* antwürten 306. 497. 1023.
antworte *stf. oder neutr.*, *mhd.* antwurt *oder* antwürte 262.
appelgrâ *adj.*, *mhd.* apfelgrâ 867.
arbeit *stf.* 1080.
arc *adj.*
arm *adj. in schwacher Form substant. gebraucht* 1724.
arm *stm.*
armbôc, armbouc *stm.* 1824. 2144.
armôt *stf.*, *mhd.* armuot.
armôte *stn.*, *mhd.* armüete.
arn *stm.* 4984.
asle *swf.* 4275, *vgl.* achsle.
ave *vgl.* abe.
aver *vgl.* aber.

balde *adv.* 3828.
balt *adj.* 980.

banc *stm.* 1645.
bant *stn.* 4182.
barlîche *adv.* 2450.
barn *stn.* 2220.
bart *stm.*
bat, baz *adverb. compar.* 1084.
bate *vgl.* bode, bote.
bedarf *prœteritopr.*
bedecken *swv.* 2161.
bedenken *swv.* zucht bed. 1143.
bedriegen *stv.* 3076, *mhd.* betriegen.
bedriezen *stv.* 4896.
bedwingen *stv.* 992, *mhd.* betwingen.
begân *stv.* 801. ein zeichen begân 2479. sich begân 4872.
begeginen *swv.* 3040.
beginnen *starkes und unregelmässiges Verbum* 643.
begraven *stv.*, *mhd.* begraben.
begrîfen *stv.* 1170, *ergreifen.*
behaldan, behalten *stv.* 948. sich behalden 3301.
behengen *swv.*
beherden, beherten *swv.*, *behaupten* 196. 2965.
behôten *swv.* 1041, *mhd.* behüeten.
behurdieren *swv.* 1351, *vgl.* burdieren, *mhd.* buhurdieren.
beide *adject. Zahlwort; adv.* 153.
beiden, beiten *swv.* 836. 3742.
bein *stn.* 3138.
bekennen *swv.* 533.
bekomen, bekumen *stv.* 2708. 3042.
beliechen *stv.* 382.
belîven *stv.* 469, *vgl.* b(e)lîben.
beltlîche *adv.* 2266.
belûchten *swv.* 1104, *mhd.* beliuhten.
benemen *stv.* 4925.
benken *swv.* 1604.
berâten *stv.* 3755.
berc *stm.*, zô berge 2554.
bere *swm.* 1660.
bergen *stv.*
berîten *stv.* 4892.
bermelîche *adv.* 2419.
bern *stv.* 4946.
bernen *stv.* 4613, *mhd.* brinnen.
berôren *swv.* 1729.
berwelf *stn.* 1290.
bescern *stv.* 4315, *mhd.* beschern.
bescheinen *swv.* 1309.
besclahen *stv.* 1582, *mhd.* besl.
bescouwen, bescôwen *swv.* 335.
besehen *stv.* 440.
besenden *swv.* 2611.
besitzen *stv.* 385.
beslâfen *stv.* 4789.
best, beste *adverb. superl.*
bestaden, bestaten *swv.* 1188.
bestân *starkes und unregelmässiges Verbum* 1814; *mit dat.* 614, *mit acc.* 679. 1657. 2370. 2589. 5062. ez bestât mich tiure 3021.
bestrîchen *stv.*
besundren *swv.*, *absondern*, *mhd.* besundern.
beswîchen *stv.* 4328.
bete *stf.*, *Bitte.*
betrâgen *swv.* 5160.
bettewât *stf.* 2546, *Bettzeug*, *Matrazen*, *Polster*, *Decken.*
bevâhen, bevân *starkes und unregelmässiges Verbum* 1094.
bevel(h)en *stv.* 418. 744. 4741.
bevillen *swv.* 4315.
bevoren, bevorn *adverb.* 500. 4619.
bewarn *swv.* 561.
bezeichenen, -ôn *swv.* 1109.
bezêchenunge *stf.* 3681, *mhd.* bezeichenunge.
beziehen *stv.*, *überziehen.*
bezîhen *stv.* 4880.
bezzir *adject. compar.*
bezzist *adj. superl.*
bî *prœpos. mit dat.*, *an*, *bei*, *neben.*
biben, bîben *swv.* 4223. 5057.
bidden, biden, biten, bitten *stv.*
biderve *adj.* 8, *mhd.* biderbe.
bieden *stv.*, *mhd.* bieten. ane b.

elle, ellen *stf.* 657. 1663.
el(l)ende *adj.* 973. 2607. 4980.
ellenthaft *adj.* 4344.
elphant *stm.* 1608.
ende *vgl.* unde 1304.
ende *stm.* 141. 439.
endelîche *adv.* 3953.
enden *swv.* 5127.
eninne *adv.* 1310.
enouwe *vgl.* inouwe.
ent- *untrennbare Vorsetzpart.*, *vgl.* int-, unt-.
er *nom. sing. masc. des pron. der* 3. *pers.*, *fem.* si, sie, siu, sû, *neutr.* ez, it, iz.
er- *untrennbare Vorsetzpart.*, *vgl.* ir-.
êr *vgl.* ê.
êrande *stn.* 2912.
erbe *swm.* 29.
erbe, erve *stn.* 29.
erde *swf.*
êre *stf. plur.* 1534.
êrist *adverb. superl.* 63.
êrlich *adj.* 751. 3821.
ernist *stm.*
ernistlîche *adv.* 2210.
ersterben *stv.*
erscellen, erschellen *stv.* 3269.
ervelôs *adj.*, *mhd.* erbelôs.
erven *swv.*, *mhd.* erben.
erwinden *stv.* 2981.
ettewanne *Zeitpart.*
evene *adv.* 3639. 4666. 4758.
êwe *stf.* 481. 4419.
êwelîche *adv.* 4469.

F vgl. V.

gâ, gâch *adj.* ez ist mir g. 4106.
gade, gate *swm.* 1103.
gâhen *swv.* 2590.
gâmerlîche *adv.* 3711.
gan *præteritop.*, *ich gönne.*
gân, gên *starkes und unregelmässiges Verbum.*
gano *stm.* 2093.
gar, gare *adj. und adv.*
gebâre, gebêre *stn.*, *Gebärde* 697. 1425. 3183. 4954.
gebeine *stn.* 1609.
gebeiten *swv.* 1059.
geberge, gebirge *stn.* 3645.
gebern *stv.*
gebieten *stv.* 134. 215. 983. 2337.
gebiledôn *swv.* 374.
gedagen *swv.* 2884.
gedanc *stm.*
gedenken *swv.*
gedigene *stn.* 71. 774.
gedranc *stn.*, *Gedränge* 276.
gedrenge *stn.* 1694 *dasselbe.*
gegin, gegine *præpos. und adv.*
geginsidele *stn.* 1626.
gehalten *stv.* sich geh. 2996.
gehaven, gehân *swv.* 2907. 3063. 3249.
geheizen *stv.*
gêhen *swv.* 2895.
geherbergen *swv.*
gein *adj.* = chein, dechein.
geisle *swf.* 689.
gekôse *stn.* 4500.
gelangen *swv.*
gelâz *stn.* 1361.
gelden, -in *stv.*, *bezahlen*, *vergelten.*
geleide *stn.* 4898.
gelîch, gelîche *adj.*
gelîche *adv.*
gelîchen *swv.* 4793.
geloben, geloven *swv.* 1570.
gelouben, gelouven *swv.*
gelusten *swv.* 3260. 4928.
gemach *stm. u. neutr.* 1166. 2924.
gemeine *adj.* 4425.
gemezzen *stv.* 3375.
gemôt *adj.* 772, *mhd.* gemuot.
gemôte *stn.* 1077. 3013, *mhd.* gemüete.
genâde, genâdhe *stf.* 937. 3084.
genêdich *adj.*, *mhd.* genædec.
gener *pron. demonstr.*, *vgl.* jener.
gener(e,i)n *swv.* 707.
genesen *stv.* 949.

genôc, genuoc *adj.* 969.
genôte *adv.* 2376.
genôz *stm.*
genôzen *swv.* sich einem gen. 1327.
gerech *adj.* 2975.
gereit *adj.* 3091.
gereiten, -ôn *swv.*
gerête *stn.* 3128, *mhd.* geræte.
gerichte *stn.* 735.
gern *swv.* 315.
gerne *adv.* 2190.
gerôchen, gerûchen *swv.* 986. 4988, *mhd.* geruochen.
gerûwôn *swv.*, *mhd.* geruowen, *dauernd ruhig sein*, *ausruhen.*
gêrwunde *swf.* 4339.
gescehen, geschehen, geschên *stv.*
gescheffen *swv.*, *zu Stande bringen.*
geschelle *stn.* 1655.
geschôt 2200, *part. præt. zu* schôhen *swv.*, *mhd.* schuohen, *beschuhen.*
geschutze *stn.* 1796.
gesehen *stv.*, *ersehen.*
geselle *swm.*
geserwe *stn.* 4933.
gesicht *stf.* 1750.
gesidele *stn.* 1137.
gesmîde *stn.*, *Geschmeide.* gesm. slân 795.
gesôchen *swv.*, *mhd.* gesuochen.
gestaden *swv.* 465, *mhd.* gestaten.
gesteine *stn.* 1610.
gesteinit 222, *part. præt. zu* steinen *swv.*
gesten *swv.* 3659.
gesterne *stn.* 72, *mhd.* gestirne.
gestich *stn.* 3861.
gestille *stn.* 2125.
gestôle *stn.* 1605, *mhd.* gestüele.
gesunt *adj.*
geswîchen *stv.* 3420.
gethîhen *stv.* 36, *mhd.* gedîhen.
getreffen *stv.* 2492.
getrûe, getrûwe *adj.*, *mhd.* getriuwe.
getrûwen *swv.*
gevâhen *stv.*
geverte *stn.* 844.
gevôc *stm.* 1860, *mhd.* gevuoc.
gevôge *stf.* 1932, *mhd.* gevuoge.
gevôc(h)lîche *adv.* 1765.
gevolgich *adj.* 528.
gevristen *swv.*
gewalt *stf.* 951.
gewalten *stv.* 1068.
gewandeln *swv.* 1057.
gewant *stn.*
gewêde, -te *stn.* 229. 1848, *mhd.* gewæte.
geweldich *adj.* 3163.
geweldigen *swv.* 1027.
gewerden *stv.*
geweren, gewern *swv.*
gewerf *stm.* 822.
gewerlîche *adv.* 1163.
gewesen *stv.* 4873.
gewiere, gewîre *stn.* 793.
gewinnen *stv.* 56. 1344.
gewint *stn.* 4594.
gewis *adj.*
gewone *adj.* 262. 1406.
gewrechen *stv.* 37, *mhd.* gerechen.
gezelt *stn.*, *Zelt* 406. 2781.
gezême *adj.* 1723, *mhd.* gezæme.
gezemen *stv.* 28. 76.
gezogenlîche, gezugenl., zogenlîche *adv.* 107. 1282.
gezouwe *stn.* 301.
givêre *adj.* 4568, *mhd.* gevære.
glûd *stf.*, *mhd.* gluot.
gnôc, gnôch *adj.* 352. *vgl.* genôc.
gnôz *stm.*, *vgl.* genôz.
gold, golt *stn.*
goldîn, guldîn *adj.*
goltrôt *adj.*
goltsmit *stm.*
got *stm.*
gôt, gût *adj.*, *mhd.* guot.

gôt *stn.*, *mhd.* guot.
gôte *stf.*, *mhd.* güete.
grâ *adj.* 2469.
grâfscaft *stf.*, *mhd.* grâveschaft.
gras *stn.*
grâve *swm.*
graven *stv.*, *mhd.* graben.
grâwen *swv.* 5122.
grim *adj.*
grôve *stf.*, *mhd.* gruobe.
grôz *adj.*, *stark*, *massiv.*
grôze *adv.* 5128.
grôzen *swv.*, *mhd.* grüezen.
grôzlîche *adv.*, *sehr stark* 965. 1354.
grûne *adj.*, *mhd.* grüene.
grunt *stm.* 5087.
gruntveste *stf.* 3658.
grûwelîche *adv.* 5022.
gume *swm.* 753.
gunstelîche *adv.* 3182.
gurtel *stm.* 1371.

haben, haven, hân *swv.*, *haben. præt.* hête, hete, hette. haben, haven, *halten. præt.* havete.
haft *adj.*, *gefangen* 1194. 2416. *krank* 3137.
hâhen, hân *starkes und unregelmässiges Verbum.*
halen *swv.* 421, *mhd.* holn.
half *adj.* 529, *mhd.* halp.
hals *stm.*
halsen *swv.* 3259.
halsperge *stf.* 2684.
halten *stv.*
halz *adj.* 3150.
hangen *stv.*, *vgl.* hâhen.
hant *stf.* die hande vor sich nemen 2807. zô hant *adv.* 3202. mit handen 4046. 4725. bî der h. nemen 4743. bî der h. bevelhen 5135.
hantfeste *adj.* 2486.
hantslac *stm.* 3232.
hantslagen *swv.* 2883.
hantwerc *stn.* 4669.
hâr *stn.* 1088.

hârbant *stn.* 3094.
hare *Localadv.*, *hierher* 1265. *vgl.* her, here.
harfe *swf.* 167.
harfâre *stm.* 2526, *mhd.* harfære.
harm *stm.* 4151.
hart, herde, herte *adj.*
harte *adv.* 609.
hastelîche, hasticlîche *adv.*
hat, haz *stm.*
hei *interject.* 349.
heiâ *desgl.* 247.
heiden, heidin *stm.*
heiden, -in *adj.* 480.
heidenisc(h) *adj.* 3799.
heidenschaft *stf.*
heilant *stm.*
heiltûm *stn.* 4149.
heimelîche *adv.*, *compar.* heimlîcher 1634.
heimlich *adj.*
hein, heim *Localadverb.*, *nach Hause.* heime *desgl.*, *zu Hause.*
heiten *stv.*, *vgl.* heizen.
heiz *adj.*
heize *adv.*
heizen *stv.*
helfe *stf.*
helfe *swm.* 4004.
helfelôs *adj.*
helfen, helpen *stv.* 112.
helfêre *stm.*, *mhd.* helfære.
helet, helid, helit, helith, helt *stm.*
helle *stf.*
hellen *stv.* 2277.
hemide *stn.* 1850.
her *sing. masc. des pron. der* 3. *pers.*, *vgl.* er.
her, here *Localadv.*, *hierher.*
her, hêre, hêrre *swm.* 6.
hêr, hêre *adj.*, *hehr*, *herrlich.*
herberge *stf.*
herbergen *swv.*
here *stn.* 3936.
hereman *stm.* 3500.
herescaf, herscaft *stf.* 3763.
herevart, *stf.*
hereverten *swv.*

hergeselle *swm.* 5013.
hërlîch *adj.*
hêrlîche *adv.*
hermelîn *adj.*, *aus dem Pelze des* harm, *Hermelin.*
herte *vgl.* hart.
herz, heriz *stm.* 226. 2168, *mhd.* hirz.
herze *swn.*
herzeclîche *adv.*
herzeleide *stf.* 3322.
herzeleit *stn.*
herzerûwe *stf.* 358, *mhd.* herzeriuwe.
herzoge *swm.*
hestelîche *adv.* 837, *vgl.* hastel.
heven *stv.*
hî, hie, hier, hîr *Localadv.*, *hier* 933.
hîgen *swv.*, *freien*, *mhd.* hîjen, hîen.
himel *stm.*
himelblic *stm.* 3543.
himilisc *adj.*
hin, hinne, hinnen, hinnin *Localadv.*, *von hier.*
hinnân *desgl.* 2480.
hînacht *adv.* 2787.
hinde *swf.* 226.
hôcgezît, hôchgezît *stn. und fem.* 1538.
hôch *adj.*
hôden, hôten *swv.*, *mhd.* hüeten 212.
hof *stm.*, *Hof*, *Hofstätte*, *Hoftag.*
hol *stn.* 2554.
holt, *adj.* 408. 1955.
holz *stn.*
hôn *stn.*, *mhd.* huon 4914.
hônede *stf.* 2240.
hônen *swv.* 1779.
hor *stn.* 5152.
hornîn, hurnîn *adj.* 4145.
hose *swf.* 1116.
hôt *stm.* 1111, *mhd.* huot.
hôte *stf.* 759, *mhd.* huote.
houbiten, houbitôn *swv.* 467.
hovebâre *adj.* 4324, *mhd.* hovebære.
hoveman *stm.* 1100.
hovesprâche *stf.* 646.
hôvet, hôvit *stn.* 337, *mhd.* houbet.
hovisheit *stf.* 3783.
hûde, hûte *adv.*, *mhd.* hiute, *heute.*
hugen *swv.* 2848. 4799.
hulde *stf.* 2045.
hundert, hundret, -it *Zahlwort.*
hungir *stm.*
hûs *stn.*

ich *pron. der* 1. *pers.*, *mit angehängter Negat.* ine.
icht, iht, it, iecht, iet *subst. und adv. gebraucht.*
ie *Zeitadverb.*, *je*, *irgendeinmal*, *immer.*
iedoch *conjunct.*
iegelich, igelich *adj.* 130.
iergin *adv.*, *irgend.*
îlen *swv.*
imbieten *stv.*, *mhd.* en-, entbieten.
imer, immer *adv.* 175.
in *præp. und adv.*
in, în *adv.*, *hinein.*
inbîz *stn.* 1306.
inbrechen *stv.*, *mhd.* en-, entbrechen.
inde *conj.* 2928, *vgl.* unde.
inebin *præp. mit acc.* 1328. 2222, *mhd.* enehen, *vgl.* neven.
inein *adv.* 944.
ingegen, gegin *præp. mit dat. und acc.* 2648, *adv.*
ingesinde *swm.* 5021.
ingesinde *stn.* 1159. 5028.
inhaven *swv.* 3266, *mhd.* enthaben.
inkinnen *swv.*, *mhd.* entkennen.
inne, innin *Localadv.*
inne(n)clîche *adv.* 2279.
innirthalp *adv. und præp. mit dat.* 2627.

inouwe *adv.* 183. 1193.
în-, intrinnen *stv.* 1726, *mhd.* entrinnen.
instân *unregelmässiges Verbum* 4795, *mhd.* enstân.
int-, *mhd.* en-, ent-.
intbinden *stv.* 4404.
intfâhen, -fân *stv.* 4646.
intfallen *stv.*
intfurhten *swv.*
intgegenwart *adv.* 3373.
intsamt *adv.* 1874.
intwîchen *stv.*
inville *stn.* 1862.
inwech *adv.* 3274.
inzusken *præp. mit dat.* 2660.
ir *possess. pron. der* 3. *pers.* 180.
ir- *mhd.* er-.
irbîten *stv.* 5102.
irgân *stv.* 338. 1030. 4687.
îrgetzen *swv.* 1245.
irhâhen, irhân *stv.*
irhengen *swv.* 2780.
irheven *stv.*
irkennen, irkînnen *swv.* 3917.
irkumen *stv.* 2767.
irlâzen *stv.* 1503. 1751. irlâten 5003.
irlîden *stv.*
irlouben *swv.*
irrennen *swv.*
irschellen *stv.* 642.
irschrecken *stv. swv.* 1283.
irschricken *swv.* 2263.
irsehen *stv.*
irstân *stv.*
irsterben, irsterven *stv.* 30. 3970.
irsterven *swv.* 3972.
irvallen *stv.*
irviln *swv.* 4678.
irweln *swv.*
irwenden *swv.* 564.
irwerben *stv.* 89.
irwinden *stv.* 1496.
irzagen *swv.*
îsirîn *adj.*, *eisern.*
îsperlîn *stn.* 4588.

it *vgl.* icht.
it, iz *nom.*, *acc. sing. neutr. des Pron.* 3. *pers.*
itenûwe *adj.* 2135, *mhd.* itenîuwe.
îte-, ittelich *vgl.* edlich.

jâ *affirmationspart.*
jâchant *stm.* 223.
jagen *swv.*
jâmerlîche *adv.*, *vgl.* gâmerl.
jâr *stn.* 430.
jarîâ *zusammenges. Interj.* 2856.
jehen *stv.*, *aussagen.*
jener *pron. demonstr. vgl.* gener.
jô *conj.* 1246.
joch *conj.* 1198.
junc *adj.* zô jungest, jungestin *adv. superl.* 373.
jungelinc *stm.*

kaffâre, kaffêre *stm.* 247.
kaffen *swv.* 658.
kamer(e) *stf. und swf.*
kamerâre, -êre, kemerêre *stm.* 418. 1738.
kamerschaz *stm.* 2894.
kan *præterilópræs.*
karbunkel *stm.* 1853.
karc *adj.* 2889.
kefse *swf.* 4102.
keisir *stm.* 3106.
kêl *stm.*, *vgl.* kiel.
kele *swf.* 153.
kemenâte *stf. und swf.* 101.
kêren *swv.* 779.
kerkâre, êre *stm.* 343.
ketene, ketine *swf.*, *Kette.*
kiel, kîl *stm.* 164, *vgl.* kêl.
kiesen *stv.*, *durch Prüfen erfahren, erproben.*
kindelîn *stn.*, *deminut. von*
kint *stn. im plur.*, *Dienstgefolge von jugendl. Alter* 4593.
kintheit *stf.* 4516.
kiselinc *stm.*, *Kiesel* 3111.
klâfter *stf.* 2171.

klagen *swv.* 5133.
klappenen *swv.* 4587.
kleine *adj. u. adv., zierlich, fein.*
klingen *stv.*
knabe *swm.* 655.
knecht *stm.* 24.
knie *stn.* 917.
knopf *stm.* 692.
komen *vgl.* kumen.
kône, kûne *adj., mhd.* küene.
koninc, kuninc *stm.* 2. *mhd.* künec.
koningîn, kun., kuninginne *stf., mhd.* künegîn.
konlinc *stm.* 3414.
kopf *stm.* 1649.
koufen *swv.* 5150.
koufman *stm.*
kraft *stf.* 1314.
krâme *stf.* 3118.
krâmgewant *stn.* 3078.
kratzen *swv.* 1703.
kreftic *adj.* 2586. 3382.
krump *adj.*
kûme *adv., mit Mühe, Noth, kaum* 5102.
kumen *stv., vgl.* komen. ez k. wol 1225. ez k. übele 4639. ez k. rehte 4623. ûz k. 978.
kundicheit *stf.* 1081.
kuninc *vgl.* koninc.
kuninclîche *adv.*
kuningîn *vgl.* koningîn.
kunne *stn., Geschlecht, Familie.*
kurzebolt *stm.* 4577.
kussen *swv.*

laben *swv.*
lachen *swv.*
lachter, *stn.* 1944.
laden, ladhen *stv.*
lân *stv., vgl.* lâzen.
lanc *adj.*, lange *adv.*
lanne *swf.* 1047.
lant *stn.*
lantman *stm.* 3420.
lantrecht *stn.* 3352. 3386.
lantsprâche *stf.* 5010.
laster *stn.* 133.
lasterlîche *adv.*
lâzen *stv.* 4620, *vgl.* lân.
leben, leven *swv.*
leben, leven *stn.* 1168. *stm.* 680.
ledigen, -ôn *swv.* 4132.
legen *swv.* nidere l. 461. 4554.
leic, leich *stm.* 172.
leide *stf.* 3016.
leide *adv.* 835. 2476.
leiden *swv., Leid anthun, beleidigen.*
leider *comp. d. adv.*
leisten *swv.* 2446.
leit, leith *adj., leidig, verleidet.*
leit *stn.*
leiten *swv.*
lên *stn., mhd.* lêhen.
lêve, liebe, lieve *adv.* 2238.
lewe *swm., Löwe.*
lîcht *adj., leicht, gering.*
lîchte *adv.* 1007. 1583.
liecht, lieht, liet, licht *stn.* 1058.
liecht *adj.* 1730.
lief, liep *adj.*
lieve *stf.* 1352.
liegen *stv.*
liet *stn.* 1503. 1826. 1907. 3490. 4792.
lîf, lîb *stm. und stn.* 37. 817.
lîfnare *stf.* 1335.
lîhen *stv.* 4720.
list *stf.* 47.
lîste *swf.* 1112.
listec, -îc *adj.*
listeclîche *adv.*
lîsten *swv.* 4578.
liut *vgl.* lût.
loben, loven *swv.*
lof, lop *stn.*
lof(ve)sam 3457. lossam *adj.* 749.
lôn *stn.*
lônen, lônôn *swv.*
lôs *adj.* 4501.
louf *stm.* 3403.
loufen *stv. mit acc.* 4213.
lûchten *swv., mhd.* liuhten.

lûde, lûte *adv.*
luden *stm.* 4221.
luft *stm.* 356. 3534.
lût, liut *stm. u. neutr.* 268. 805.
lûter *adj.*
lutzel, -il *adj.* 1665. *adv.* 700. 2970.

mac *præteritopr., præt.* mahte, mohte.
mâc *stm.* 53. 370. 387. 945.
machen *swv.*
macht *stf.*
magen *stn.* 416.
mage(i)nkraft *stf.* 597.
man *stm.* 26.
man, men *unbestimmtes pron.*
mane *swf.* 870.
mâne *swm.*, *Mond.*
manec, manic, menic *adj.*
manen *swv.*
mantel *stm.*
mantelîn *stn.*, *demin. des vor.*
marc *stf.* 1446.
marc, marh *stn.* 867. 4964. 4976.
marcgrâve *swm.*
mâre *adj.*, *vgl.* mêre.
mâre *stn.*, *vgl.* mêre.
martéren, -ôn *swv.* 3469.
megetîn *stn.* 62. 89.
meinen *swv.* 4478.
meister *stm.* 367.
meisterschaf(t) *stf.* 2275.
melden *swv.* 2114.
melm *stm.* 652.
menege, menige, menigîn (in?) *stf. und swf.*
mêr, mêre *comp. zu* vil.
mere *stn.*
mêre *adj.*, *vgl.* mâre, *mhd.* mære 1456.
mêre *stn.*, *vgl.* mâre, *mhd.* mære 830. 1480.
mêren *swv.* 4841.
merken *swv.*
merkêre *stm.* 2003.
mezses *stn.* 2517.

miche(i)l *adj. und adv.* 23. 2546.
michilich *adj.*
mid, mit *præp. mit dat.*, *vgl.* bit 1509. 1704. 1774. 3119.
mide, mite *adv.*
midin, in m. *adv.* 75.
miede *stf.* 3081, *mhd.* miete.
mieten *swv.* 1279.
milde *adj.*
mîle *stf.* 3644.
mîn *possess. pron.*
minne *stf.* 769. 4822.
minnelîche *adv.*
minnen *swv.* 2036.
minner *comp. zu* lutzel.
minnest *superl. zu* lutzel 2931.
missebieten *stv.* 1017.
missegrîfen *stv.* 2074.
missehelle *stf.* 2013.
missesagen *swv.* 4173.
missevâr(e) *adj.*
missevûren *swv.* 1213, *mhd.* missevüeren.
mite, mitte *adj.*
mitsam *zusammenges. præp.* 399.
mô *stf.* 3371, *mhd.* muo, müeje.
môder, -ir *stm.*, *mhd.* muoter.
mögen, möwen *swv.* 884. 2134. 3228, *mhd.* müen, müejen.
môt *stm.*
môterbarn *stn.* 762.
môwelîche *adv.* 81, *mhd.* müeliche.
môz *præteritopr.*, *mhd.* muoz.
mugelich *adj.* 1253.
mûl *stm.* 865.
munichen *swv.* 5173.

nâ, nâch *præp. u. adv.*, *mhd.* nâch.
nâ, nâhe *adv.* 351, *mhd.* nâhe.
nacht *stf.*
nachten *adv.* 3852.
nâhen, nâhôn, nâchen 2784 *swv.*
nacket, nakit *adj.* 1362.
name *stm.*
namen *swv.* 721.
nâr *comp. v.* nâ, nâhe 4067. 4644.

naz *adj.* 348.
ne *negationsp.*, *vgl.* ni.
nê *vgl.* nie.
nechein, nehein *adj.* 82.
negein *dasselbe.*
neigen, -ôn *swv.* 1886.
nein *verstärkte Verneinungspartikel* 2115. 4817.
neinâ 1758.
nêman *vgl.* nieman.
nemen *stv.* ûz nemen 1196. 2223. 2274. ober n. 2413. sich vore n. 4357.
nenden, nendôn *swv.* 2593.
nennen *swv.*
ner(e)n *swv.*, *retten*, *erhalten* 2888.
neve *swm.* 3330.
neven *præp. mit dat.* 3564.
ni *negationspart.*, *vgl.* ne.
nichein, nigein, nigên *vgl.* nechein.
nide(i)r, nide(i)re *adv.*
niderhalf *adv.* 3644.
nîdlîche *adv.* 706.
nie, nî *negatives Zeitadv.*, *vgl.* nê.
niecht, nieht, niet, niht, nit *subst. Negation und als Partikel gebraucht.*
nieman, nîman *vgl.* nêman *stm.*
niene, nîne, nine *zusammenges. Negationspartikel.*
nierge(i)n, nirgen *negat. Localadverb.* 42.
niet *vgl.* nieht.
niezen *stv.*, *geniessen.*
nîgen *stv.*
nimer, nimmer, nummer *negatives Zeitadverb.*
nit *vgl.* niecht.
nît *stm. und neutr.* 1019.
niuwe(i)t, niwe(i)t, nûwet, *vgl.* niecht, niht.
noch *adv.* nochdan 1921, *mhd.* dannoch.
noch *conjunct.*
nôdic *vgl.* nôtic.
nôt *stf.* durch n. 914. 930. âne n. 2799. 4519.
nôte *adv.* 2472.
nôtec, -ic *adj.*
nôten *swv.*, *mhd.* nœten.
nôthaft *adj.*
nôtlich *adj.* 957.
nôtstadel *stm.* 3551.
nu *Zeitpartikel*, *relat. conj.* 615.
nûmâre, -ære *stn.* 551, *mhd.* niumære.
nusche *swf.* 3094.
nuskel *stm.* 398.

ob, of *conj.* wat(z) ob 511.
oben, oven *adv.*
ober, over *vgl.* über. ober lût 1054. over it 3155.
obergnôz *stm.* 982, *mhd.* übergen.
och *conj.* = ouch 857.
och *interject. substant. gebr.* 4565.
oder *conjunct.*
ordinen, -ôn *swv.* 3336.
ôre *swn.*
orkunde *stn.* 4266, *mhd.* urkünde.
orlof, urlob *stm. n.* 311. 2491, *mhd.* urlop.
ôrslac *stm.* 1648.
ôster *adv.* 65.
ôstertac *stm.* 892.
ôthmôde *adj.*, *mhd.* ôtmüete.
ôthmôde, ôtmôte *stf.* 187, *mhd.* ôtmüete.
ouch *conj.*
ovel *adj.*, *mhd.* übel.
ovele *adv.*
ovellîche *adv.*
overbrechten *swv.* 4370.
overgenôz *vgl.* obergnôz 5168.
overglast *stm.* 3506, *vgl.* ubergl.
overleven *stv.*
overmôt *stm.* 1834.
owê *interj.*
owî *desgl.* 368.

palas *stn.* 1130.
palme *swm.* 2329.
pelle, pfellel *stm.* 230. 3070. *swm.* (?) 3572.
pellîn *adj.*
penninc, pfenninc *stm.*
pfat *stm.* 3692.
pflegen, plegen *stv.* 60. *swv.* 3363.
pilegrîm *stm.* 3695.
pinkesten *n. plur. t.* 1546.
porte *swf.* 1032, *lat.* portus. 1297 *lat.* porta.
punt *stn.* 3133.

queln *swv.* 433, *quälen.*

rât *stm.* 54. 581.
râtgebe *swm.* 442.
rechen *stv., vgl.* wrechen.
recht *adj.*
recht *stn.*
rechte *adv.*
recke *swm.* 501. 560.
recken *swv.* 4298.
rede *stf., Rede, Gegenstand von dem geredet wird* 97.
reden *swv.* 87. einem mite r. 4666.
reise *stf.* 4288.
rennen *swv.*
rîche *stn.* 25. 385.
rîche, rîke *adj.*
rîchen *swv., bereichern.*
rîchetôm *stm.* 978.
rîc(h)lîchen *adv.*
richte *stf.* in richte 1777.
richten *swv. mit dat. der Pers.* 1742. 3105. 5076. richtôn 2503.
rîden, rîten *stv.*
rieme *swm.*
riese *swm.* 632.
riesinisc *adj.* 638.
rinc *stm.* 697. 727.
ringe *adj. und adv.*
rinnen *stv.* 4895.
rîtâre, riter *stm.* 131.
rîtârlich, riterlich *adj.* 1833.
roc *stm.*
rôchen *swv., mhd.* ruochen.
rôfen, roufen *swv.*
rôfen *stv.* (?) 3026, *mhd.* ruofen.
rôren *swv.* 3152, *mhd.* rüeren.
ros *stn.*
rosfert *stn.* 5104.
rossekleit *stn.* 404.
rôt *adj.*
rôte *swf., mhd.* ruote, *Ruthe.*
rouh *stm., mhd.* rouch.
rû, rûh *adj., mhd.* rûch, *rauh.*
rucken *swv.*
rûf *stm.* 180, *mhd.* ruof.
rûmen, -ôn *swv., räumen, verlassen* 1625. 4736. *mit dat.* 3061.
rûnen *swv.* 1232.
rûwen *stv., mhd.* riuwen, *Schmerz empfinden.*

sadel, -il *stm., mhd.* satel.
sadilschelle *swf.* 231.
sagen *swv.*
sal *præteritopr., mhd.* sol.
sal *stm.*
sale *adj.* 2443.
sâlich, sêlich *adj., mhd.* sælec. 2062.
sam *præp. mit dat., mit.*
sam, same *adv., ebenso.*
samene *adv., zusammen.*
samenen, -ôn *swv.* 135.
samfte *adv., comp.* samfter.
samît *stm., Sammet.*
samt *adv. und præp.*
sân *adv., sofort.*
sancte, sante *adj., lat.* sanctus.
sanft *adj.* 2558.
sant *stm.* 833.
satelboge *swm.* 4950.
sc, sk *vgl.* sch.
schade, scade *swm. und adj.*
schadehaft *adj.*
schaffen *stv.* 1629.
schaft *stm.*
scal, schal *stm.* 298.

scarlachin *stn.* 3070.
schare *stf.* 242.
scharehaft *adv.* 649.
schaz, scat, scaz *stm.* 190.
scheiden *stv.* 5078.
scheinen *swv.* 2281.
schellen *stv.* 4195.
schenke *swm.*
schern *stv.* 5086.
schieben, skieben *stv.* 806.
schiere, schîre, sciere *adv.*, *vollständig, sofort.*
schiezen *stv.* 2117.
schif, scif *stn.*
schiffen, sciffen *swv.*
schilt, scilt *stm.* 4892. 4902.
schimf, schimpf *stm.*, *Scherz.*
schîn, scîn *adj.* 4704. 5166.
schînen, scînen *stv.*
schîr *adj.*, *lauter, rein.*
sclân *stv.*, *vgl.* slahen.
sclîchen *stv.*, *vgl.* slîchen.
scliefen *stv.*, *vgl.* sliefen.
schô, schôch *stm. mhd.* schuoch.
schône, scône *adj.*, *mhd.* schœne.
schône, scône *adv.* 4811. schônist *superl.* 752.
schônen *swv.* 1209. 4463.
schouwen, -ôn *swv.*
schôz *stm.* (?) schôze *stf.* (?)
schricken, scricken *swv.* 2166. 4681.
schrôten, scrôden *stv.* 1510.
schulde *stf.*
schurzelîn *stn.* 2447.
schutze *swm.* 1791.
sê *stm. und fem.* 65. 810.
sechszêne *Zahlwort.*
segel *stm.*
segen *swv.* 1675.
segilrieme *stm.* 807.
sehen, sien *stv.*
selb, self, selbe, selve *adj. und adv.*
selden(e) *adv.* 1125. 4063.
sêle *stf.*
sêlich *vgl.* sâlich.
selide *stf.* 1898, *mhd.* selde.
selle *swm.* 1654.
sellen *swv.* 2818.
seltsêne *adj.* 255.
senden, -ôn *swv.*
sêre *adv.* 34.
sêren *swv.* 574.
ses *flect.* sesse *Zahlwort.*
setzen *swv.*
siben, siven *flect.* sivene *Zahlw.*
sichein *pron. adj.*
sichirlîche *adv.* 1571.
sîdîn *adj.*, *von Seide.*
silber, silver *stn.*
silverîn *adj.*
simile *swf.*, *Semmel.*
sin *stm.*, *Sinn, gesunder Menschenverstand.*
sîn *possess. pron.* 2822.
sîn *defect. verb.*, *mit* haben *flect.* 1798.
singen *stv.* 4975.
sint, sît *adj. und conj.* 169. 4705.
sint *stm.*, *Reise, Fahrt.*
site *stm.* 957.
sitzen *stv.*
slahen, slân *stv.*, *technischer Ausdruck* 2137.
slacht, slachte, slahte *stf.*, *Art, Schlag, Geschlecht* 778.
slecht *adj.* 4213.
slîchen *stv.*, *leise gehen.*
sliefen *stv.*, *schliefen, schlüpfen* 2327.
smal *adj.*
smaracte *swm.*, *Smaragd.*
smecken *swv.* 1870.
snêblanc *adj.*
snel *adj.*, *körperlich gewandt.*
snellîche *adv.* 1014.
snêvar(e) *adj.* 1511.
snêwîz *adj.*
snîden *stv.*
sô *relat. und demonstr. Part.*
sôchen, sûchen *swv.* 2586, *mhd.* suochen.
sowanne *vgl.* swanne.
sower, -waz *vgl.* swer.
spâde *adv.*, *mhd.* spâte.

spehâre *stm.*, *Späher*, *Kundschafter.*
sper *stn.*
spil *stn.* 2118.
spileman *stm.* 1710. 1888. 4293.
spiln *swv.*
spîse *stf.*, *Speise*, *Lebensunterhalt.*
spor *stn.*, *Spur.*
spot *stm.*
spoten *swv.*
sprâchen *swv.* 557, *sich unterreden.*
sprechen *stv. mit dat.* 4708.
springen *stv.*
sprunc *stm.* 2642. 4964.
stad, stat *stn.* 165.
stade, state *stf.* 1102. 3072.
stadehaft, statehaft *adj.* 258.
stâdiclîche *adv.*, *mhd.* stætecl.
staf, stap *stm.*
stal *stn.* 376.
stâl *stm.*, *mhd.* stahel.
stâlîn *adj.* 656.
stallen *swv.* 1092.
stân, stên *unregelmässiges Verb.*
stange *swf.* 639.
starc *adj.* 551. 2602.
starke *adv.*
stêdic *adj.* 1255.
stein *stm.*
steinen *swv.*, *mit Steinen besetzen.*
sterre *swm.*, *Stern.*
stête *adj.*, *mhd.* stæte.
stiften *swv.* 3807.
stille *adv.*
stôl *stm.* 104, *mhd.* stuol.
stôp *stn.* 2746.
storm, sturm *stm.*, *Sturm*, *Kriegssturm* 479.
stormgiere *adj.* 704.
stôzen *stv.* 201. 3109.
strâze *stf.*
streben, streven *swv.* 1047.
strîchen *stv.*, *sich eilends bewegen* 2978. 3473.
strît *stm.* 3562.
strôdicke *adv.* 1707.
strûc, strûch *stm.*, *Strauch.*
strûchen *swv.*, *straucheln.*
stunde *stf.*
sû *nom. sing. fem. des Pron.* 3. *pers.* 3223.
sulich, sulc *adj.*, *solch.*
sumilich *adj.* 2773.
sunde *stf.*
sunder *præp. mit acc.*, *ohne.*
sunderlich *adj.*
sundigen *swv.* sich s. 1966.
sune, sone *stm.*, *Sohn.*
sunne *st. und swf.*
sus *demonstr. part.* 2903.
sûze *adv.*, *mhd.* suoze.
sv *vgl.* sw.
swache *adv.* 1004.
swâgir *stm.* 4616.
swane *swm.*, *Schwan* 4951.
swanger *adj.*
swanne, swenne *correl. Zeitp.*
swannen *correl. Ortspart.*, *von wannen.*
swar *correl. Ortspart.*, *wohin.*
swâr *desgl.*, *wo.*
swâre *adv.*
swarz *adj.*
sweben *swv.* 354.
sweiz *stm.*
swelich, swilich, swilch *correl. pron.*, *welcher immer.*
swenden *swv.* 3738.
swer *correl. pron.*, *n.* swaz.
swern *stv.* 144.
swert *stn.* 151. 1098. 5074.
swertleite *stf.* 5066.
swêt *stm.* 898, *mhd.* sweiz.
swîchen *stv.* 4377.
swîgen *stv. und swv.*
swimmen *stv.*

T s. D.
tac, tach *vgl.* dac.
tagedinc *stm.* 4345.
tagelich *adj.* aller tag. 1391.
tagen *swv.*
tal *stn.* 4037.

tar *præteritopr.*, *ich wage*, *vgl.* dar, *præt.* torste.
teil, têl *stn.* 405.
tihtêre *stm.* 4859. 5201.
tochter *vgl.* dochter.
togentlich *adj.* 1375.
tôm *stm.* 4103.
tômes, -is, tûmis tac, *Gerichtstag*, *jüngster Tag* 799.
tôn, tuon, tûn *unregelmässiges Verbum*, *vgl.* dôn 1474. 2437.
tôre *swm.* 1021.
tôrecht *adj.*
tôrlîche *adv.*
topfêre *stm.* 4077.
tougen *adv.*, heimlich.
tragen *stv.* 4391.
trechte *stn.* 4330. 4569. 4865.
trechten, trechtîn *stm.*, *vgl.* drechtîn.
treten *stv.*
trochtsâze, truhtsêze, truzzâte 2505. 1331. 1142.
trôst *stm.* 3287.
trôsten *swv.* 1224. 1640.
troumen, -ôn *swv.* 2339.
trouwe, trûwe *stf.* *adv.* 95. 1451.
trôven *swv.* 4139, *mhd.* truoben.
trûbe *stf.*, *mhd.* trüebe.
trûden *swv.* 4488, *mhd.* triuten.
trunkenheit *stf.*
trûren, -ôn *swv*
trûrich *adj.*
trût *adj.*
trûtgeselle *swm.* 3086.
trûwen *swv.* 931.
trûwelîchis *adv. superl.* 99. 121.
tugent *stf.* 305. 5121.
tunen *swv.* 5056.
tur *stf.*, *vgl.* dure, *mhd.* tür.
tûre, tûere *adj.*, *mhd.* tiure 57. 1430.
tûrlich *adj.* 238.
turlîn *stn.* 2333.
tûvil *stm.*, *mhd.* tinvel, *Teufel.*
tweln *swv.* 700.
ubel, uvel *adj.* 778, *vgl.* ovel.
ubele, uvele *adv.* 36.
uber, ubir *præp.*, *vgl.* over.
uber al *adv.* 703.
uberglast *stm.* 1867, *vgl.* overgl.
ubergnôz *stm.*, *vgl.* overgenôz.
ubergulde *stf.* 613.
ubermôt *stm.*, *vgl.* overmôt.
ubersite *stm.* 3736.
uberwerfen *stv.* 2169.
ûf, ûffe *adv. und præp.*
ûfferstende *stf.* 4405.
umbe *adv. und præp.* 1532.
umbehanc *stm.* 1128.
unbedrozzen *part, von* bedriezen 4896.
uncristen, -in *adj. und stm.*
und, unde *conj.*, *vgl.* ande, ende, inde.
undankes *adv.* 2059.
under *præp. und adv.*
undersehen, sich *stv.* 1033.
undersnîden *stv.* 3556.
undertân *part. von* undertuon *als subst. gebraucht.*
underwinden, sich eines 1743.
ungebêre *stn.* 1043, *mhd.* ungebære.
ungemôte *stn.* 1070, *mhd.* ungemüete.
ungeslahte, -slehte *stn.* 1377.
ungevôge *adj.* 2173, *mhd.* ungevüege.
ungewâr *adj.* 3344.
unkraft *stf.* 1195.
unkundic *adj.* 631.
unmaht *stf.* 3023.
unmeine *adj.* 824.
unminne *stf.* 3609.
unrât *stm.* 1242.
uns, unser *possess. adj.* 604.
unside, -te *stm.* 4667.
unsitich *adj.*
unstâde *adj.*, *mhd.* unstæte.
unstadehaft *adj.*
unt-, un-, *vgl.* int-.
untrûwe *stf.* 2777., *mhd.* untriuwe.

unz, unze *conj. und adv.*, *so lange*, *so weit bis.*
urloge *stn.* 3737.
urkunde *stn*, *vgl.* orkunde.
urteil *stn.* 3082.
ûwe, ûwer *pron. possess.*, *nhd.* iuwer.
ûz *præp. mit dat. und adv.* ûz van 229. 2858.
ûzer *præp. mit dat.*

V (F).
vader, vater *stm.*
vâhen, vân *starkes und unregelmässiges Verb.* 1602.
vâlant *stm.* 890. 1160. 3235.
valden *stv.*, *mhd.* valten.
valehâr *adj.* 1823.
valke *swm.* 3854.
vallen *stv.*
vals(c) *stm.*, *Falschheit.*
valscôn *swv.* 2800.
van, von *præp.* 39. 2484.
van, vane *swm.* 404.
varn *stv.*
vart *stf.* 4432.
varwe *stf.*
vaste *adv.* 614. 1494.
vazzen, -ôn *swv.* 157. 164. 1454.
vechte *stf.* 1713.
vechten *stv.* 4150.
vedirspil *stn.* 298. 1176.
veilscen *swv.* 3122.
vêle *adj.* 1404, *mhd.* veile.
vellen *swv.* 4407.
velschen *swv.* 3142.
veltstein *stn.* 3139.
venster *stn.* 2177.
ver- *vgl.* vir-
vêr, vier *Zahlwort.*
verchmâc *stm.* 2497.
vere *swm.* 3100.
verhaft *adj.* 4539.
verre *adv. von ferne*, *in der Ferne*, *weiterhin.* zô verre 2800.
verzên *Zahlw.*, *mhd.* vierzehen.
veste *adj.*
veste *stf.*
vîant *stm.* 1428, *adject.* 1674.
vil, vile *adj. und adv.* 5.
vingerîn *stn.* 398.
vir-, verbern *stv.* 1222. 1632.
vir-, verbieten *stv.*
virdagen *swv.* 490.
virdênen, virdînen, -dienen *swv.* 5126.
virdrucken *swv.* 1855.
virheln *stv.* 2254.
virhengen, -ôn *swv.*
virhern *swv.*, *verheeren.*
virhol(e)ne *adv.* 2548. 3074. vorholne 1931.
virklagen 483.
virleschen *stv.* 1866.
virlêsen, -liesen *stv.* 123.
virmezzen *stv.* 3434.
virmezzenlîche *adv.* 205. 412. 4963.
virmissen *swv.* 2124.
virnemen *stv.*
virorlogen *swv.* 1393.
virrâten *stv.*
virreden *swv.* 3611.
virscrôden, -scrôten *stv.*
virsenden *swv.* 1521.
virsinnen *stv.* 259.
virsitzen *stv.* 647.
virskeiden *stv.* 29.
virsmâhen *swv.*
virsôchen *swv.*, *mhd.* versuochen.
virstân *stv.* sich v. 1321.
virstôren, -ôn *swv.* 2948.
virstôzen *stv.* 1466.
virsûmen, sich *swv.* 1618. 3089.
virsvellen *swv.* 1212.
virtrîben, -trîven *stv.* 991. 4553.
virwandelen, -ôn *swv.* 4019.
virwinden *stv.* 770. 4059.
virwôstenen *swv.* 739, *mhd.* verwüesten.
virzîhen *stv.* 1275. 2390.
vlamme *stf.*
vliehen, vlien *stv.*
vliezen *stv.* 2866.

vlîz *stm.*
vlîzelîche *adv.*
vlîzen, sich *stv.* 1373.
vlucht *stf.*
vôc *stm.*, *mhd.* vuoc.
vôge *stf.*, *mhd.* vuoge.
vol *adj.*
vol *adv.*, *vollständig*, *vollends* 4883.
volc *stm. und neutr.*
volcdegen *stm.* 57.
volcmagen *stn.* 754.
volcwîc *stm.* 4261.
volgen, *swv.* 1164.
vollebringen *unregelmässiges Verbum.*
volleist *stm.(?) stf.(?)* 4359.
vonf *vgl.* vunf.
vonfzich *vgl.* vunfzich.
vor, vore, vur, vure *præp. mit dat. und acc. und adv.*, *mhd.* vor *und* vür.
vorchten, vorten, vurchten *swv.* 34.
vorderôst, vordirst *adv. sup.*, *vgl.* vurdrist.
vorebûge *stn.* 4589, *mhd.* vürbüege.
vôren *swv.*, *führen*, *vollführen* 4072.
vorholne *vgl.* virholne.
vorreise *stf.* 2598.
vorste *swm.*, *vgl.* vurste.
vôt, vôz *stm.*, *mhd.* vuoz.
vôzschâmel *stm.* 3875.
vrâgan, -en, -ôn *swv.*
vreis(c)lich *adj.* vreislîche, vrêslîche *adv.* 772. 4271.
vreisken *stv.* 4010.
vreis(s)am, vrêsam *adj.*, *schreckenerregend.*
vremede *adj.*
vrî *adj.* 1432.
vride *stm.*
vridelîche, vredelîche, *adv.*
vristen *swv.* 3083.
vrô *adj.* 4770. vrôlîche(n) *adv.*
vrô *adv.*, *frühe*, *mhd.* vruo.
vrom, vrum *adj.* 552.
vrome, vrume *swm.*
vromecheit, vrumecheit *stf.* 115.
vromelîche *adv.*
vromen, vrumen *swv.* 2826. 3049. 3631.
vromic, vrumic *adj.* 8.
vromic(h)lich *adj.* 553.
vromiclîche *adv.*
vrôn *adj.* 1747.
vrouwe, vrôwe *swf.* 18.
vrouwelich *adj.*
vrouwen *swv.* 178.
vrowede *stf.* 347.
vrucht *stf.* 3655.
vrunt *stm.* 443, *mhd.* vriunt.
vrunts(c)haft *stf.* 1957.
vûirflamme *stf.* 4680.
vullen *swv.*, *füllen.*
vunf *flect.* vunve *Zahlwort* 490.
vunfzich *Zahlwort.*
vûr *stn.* 3505, *mhd.* viur.
vurderôst *desgl.* 2658.
vurdrist *adv. sup.* 1802.
vurreden *swv.* 334, *vgl.* ver-, virreden.
vurste *swm.*, Fürst.
vûst *stf.* 568.

wâ, wâr *Ortspart. wo?*
wachen *swv.*
wachsen *stv.* 4996.
wachtêre *stm.*
waden *stv.* 4558.
wâfen *stn.* 422.
wâfenen, -ôn *swv.*
wâfenroc *stm.*
wâge *stf.* 3395.
wagen *stm.*
wal *stn.* 4249.
wal, wale, wol, wole *adv.* 76.
walden, walten *stv.*
walde(i)ndic *adj.* 214.
wallegare *adj.* 3411.
wallêre *stm.* 3668.
walt *stn.*
wan *adj.*, *leer.*

wan(e) *negat. Fragepart., warum nicht?* 1194.
wan, wante, wente *conj., bis, so lange als.*
wan, wene *adv., ausser, nur.*
wân *stm.* 3008.
wande, wan *Causalpart., weil, denn.*
wanne, wannen *Ortsadv., woher?*
wâr *adj.* 4.
war(e) *Ortsadv., wohin?*
ware *stf.* 243. 3859. 4852.
waren *swv.*
wârhaft *adj.* 4929.
wârheit *stf.* 613.
wârlîche, wêrlîche *adv.*
warnan, warnen *swv.* 3012.
warne *stf.*
warten *swv.* 1175.
wât *stf.*
wâtziere *adj.* 3585.
wazzer *stn.* 1259.
wazzerperlîn *stn.* 3069.
wê 1) *für* wer, 2) *für* wie.
wec, wech *stm.* 2133. 3951.
wechmûde *adj., mhd.* wecmüede.
wegen *swv.* 2352.
wêhe *adj.* 406, *mhd.* wæhe.
weien *swv.* 2746, *mhd.* wæjen.
weinec, -ic, wênic *adj.* 486. 3164.
weinen, ôn *swv.* 444.
weiz *præteritopr. præt.* weste, wiste.
wele *stf.* 2224, *mhd.* wal.
weln *swv.*
wenden *swv.*
wene *vgl.* wan.
wênen *swv.* 30. 1234, *mhd.* wænen.
wente *vgl.* wan.
wer *pron. interr., n.* wat, waz.
werben, werven *stv.* 3669.
werdeclich *adj.*
werdeclîche *adv.*
werden *stv.* 953. 4430.
werelt, werlt *stf.*
wereltlîche *adv.*
werfen, werpen *stv.*
werlîche *adv.*
werltman *stm.*
werltwunne *stf.*
wern *swv., dauern* 430.
wer(e,i)n *swv., wehren* 706. 2865. 2956.
werren *stv.* 612.
wert *stm.* 1099.
wertschaft *vgl.* wirtschaft.
wesen *stv.*
wester *adj.* 1.
westert, wesrit *adv., n. Westen.*
wêtlich *adj.* 310. 4529.
wette *stn.* 3004.
wîc, wîch *stm.* 2699.
wîchen *stv.* 1685.
wîchgar(e) *adj.* 670.
wîc(h)geruste *stn.* 4143.
wîchgewant *stn.* 2632.
wîchgewête *stn.* 675.
wîclîche *adv.* 665.
wîde, wîte *adv., mhd.* wîte.
wîden, -ene, -in. wîten, -ene *adv., mhd.* wîten, -ene.
wider *adv. und præp.*
widere *adv.*
widerstôzen *stv.* 1664.
widerstrît *stm.*
wie *pron. interr., vgl.* wer, wê.
wie *interrog. part., vgl.* wê.
wieren, -ôn, wîrôn *swv.* 397. 1825.
wîgant *stm.* 677.
wil, wille *præteritopr.*
wîle *stf.*
wîlen *adv.* 1609.
wîlen, -ôn *swv.* 2328.
wilich *pron. interr., welch.*
wille *swm.* 768.
willekume *adj.* 273.
winden *stv.*
winnen *stv.* 4083.
wint *stm.* 4234.
wirt *stm.*
wirtschaft *stf.* 1569. 2561, *vgl.* wertschaft.
wîs, wîse *stf., Art und Weise.*

wîs, wîse *adj.*
wîsen *swv.*, *weisen, erweisen.*
wîsheit *stf.*
wîs(c)lîch *adv.*
wîstûm *stm.* 1695.
wit *stf.* 1574.
wît *adj.*
wîte *vgl.* wîde.
witze *stf.* 4428.
witzelôs *adj.* 2518.
wîzen *stv.* 1995.
woch *interj.*
wôfen, wuofen *stv.* 379. 4021.
wol, wole, *vgl.* wal.
wort *stn.* 5150.
wôste *adj.*, *mhd.* wüeste.
wrechen *stv.*, *mhd.* rechen.
wringen *stv.* 438, *mhd.* ringen.
wrîven *stv.* 1049, *mhd.* rîben.
wunder *stn.* 391. 801.
wunder(e,i)n, wundrin 111. 2472.
wunderlich *adj.* 282.
wunderlîche *adv.* 537.
wunne *stf.*
wunneclîche *adv.* 268.
wunniclich. *adj.*
wurken *swv.* 3871.

zabel *stn.* 153.
zage *swm.* 1124. 2775.
zagehaft *adj.*
zale *stf.* 191.
ze, zi, zo, zô, zu, zû *præp. und adv.* 3.
zebrechen *stv.* 4914.
zegân, zegên *stv.* 3051. 4779.
zeichen *stn.* 2850.
zeichen *swv.*
zeigen *swv.*
zelâzen *stv.* 2318.
zelder *stm.* 2878.
zeln *swv.* 1004.
zelt *stn.*
zên *Zahlwort, mhd.* zehen.
zênzich *Zahlwort* 2600. 4097.
zerinnen *stv.* 4564. 5155.
zestôren *swv.*, *mhd.* ze(r)stœren.
zescreien *swv.* 2745, *mhd.* ze(r)schræjen.
zeswellen, -ôn *swv.* 2451.
zevôren *swv.* 2864, *mhd.* ze(r)-vüeren.
zi *vgl.* ze.
ziehen, zien *stv.*
ziere *adj.*
zieren, ôn *swv.*
zîrheit *stf.* 388.
zo, zô *vgl.* ze.
zobrechen *stv.* 1013, *vgl.* zebr.
zorn *stm. u. adj.* 764. 1680. 3867.
zornen 1639, *mhd.* zürnen.
zotragen *stv.* 2138.
zoum *stm.*
zoumstrenge *adj.* 5092.
zouwen *swv.* 2026.
zucht *stf.*
zucken *swv.* 1091.
zugeweich *adj.* 4297.
zvelef, zvelf, zwelf *Zahlwort.*
zvelfbode *swm.* 4400.
zvêne *masc.*, zvâ, zvô *fem.*, zvei *neutr.* *Zahlwort.*
zvênzich, zweinzich *Zahlwort.*
zvîvel *stm.* 3278.
zwâre, zwâren 4.

NAMENVERZEICHNISS.

Ache, Aachen, Ort der Schwertleite Pippin's 5011 fg.
Amelgêr van Tengelingen 742 (2947 *Emelgêr*), während Rother's Abwesenheit Verweser des römischen Reichs, daher *koninc Amelgêr* 2961, Vater des *Wolfrât v. T.*
Arnold grâve 1395 fg., vertrieben zu Konstantinopel, befreit Rother 4043 f., wird von Constantin mit dem Königreich in *Grêcîâ* beliehen 4721.
Asprîân, ein Riese 632, als *kuninc* der Riesen bezeichnet 710 und öfter, Kämmerer Dietrich-Rother's 1513. 1601 fg., mit *Rêmis* und der dazu gehörigen Mark beliehen 4830.

Babilônje, d. wôste Bab. 2565 fg. Kairo, Hauptstadt der Fatimidischen Khalifen.
Bâre, Bari in Apulien 3 fg.
Bâsilistjum, Sohn des *Ymelôt* 4092 fg.
Bêhein, Böhmen 4871.
Beier, der Baier 3584.
beirische diet, das bairische Volk 3578.
Berchter, *Berthere grâve* oder *herzoge von Merân* 458. 473, Erzieher des Rother 5129 fg., Besieger des *Elvewîn* 3426, hat 12 Söhne 474, darunter *Helfrich* 475, *Lûpold* und *Erwîn* 488, geht mit Rother ins Kloster 5148 fg.
Berne, Verona 2977.
Berte, Gemahlin Pippin's, Mutter Karl's des Großen 4789.
Brâbant, Brabant 4835.

Cêciljelant, Sicilien 4890.
Claugestîân, Name des Steins, den Alexander aus dem Paradiese brachte und den Berchter besitzt 4960.
Constantîn, *Constantînus*, König von Konstantin 68. 306 fg., Sohn der Helena 4404.
Constantînopel (200 *Constînopel*) 67 fg., Residenz d. Constantin.
Crist, Christus.

Dengelingen 740, vgl. *Tengel.*
Dieterich, Versteckname für Rother (Formen: *Diederich* 2900, *Thiederich* 1031, *Thê(î)derich* 820, *Thêterich* 1035).
Diezen, Dissen am Ammersee 2953.

Elve, die Elbe 476.
Elvewîn, *herzoge von Rîne*, von Berchter erschlagen 3426.
Emelgêr 2947, vgl. *Amelgêr.*
Erewîn, *grâve*, Sohn Berchter's von Meran 154 fg. (*Erwîn* 238 u. s. w.), Bote Rother's zu Constantin, gefangen, befreit 2426; mit Spanien belehnt 4846.

Frenkisce lant plur., Ostfranken und die mittleren Rheinlande 5026.
Friderich, *herzoge* an Constantin's Hofe 1618 fg.

Gêrdrût von Nivelle, St. Gertrut, Tochter Pipin's und Ita's 3486.
Gilge. Sante Gilge 2934; *Gilje* 3952 St. Aegidius.
Grêcîâ, Griechenland, d. h. wahrscheinlich Peloponnes, 4721 als Lehen ertheilt an Arnolt.
Grimme, Riese, mit Schottland belehnt 4827.

Hademâr von Diezen 2950 fg., Feind und Aufrührer gegen Rother.
Helenâ, Constantin's Mutter, Auffinderin des heil. Kreuzes.
Helfrich, Sohn Berchter's von Meran 475.
Herlint, Dienerin der jungen Königin, Tochter Constantin's 280. 1535. 1927 fg.
Herman, *marcgrâve* 86.
Hollant, Landesname 4836.

Irlant, Landesname 1607.
Ispanîâ, Landesname, Spanien 5034; *Ispanjen* 4846.
Israhêlische diet, das Volk Israel 3942.

Jêrusalêm, Jerusalem.
Jôhan. St. Jôhan der toufêre, Johannes der Täufer 4076.
Jûdas, Judas Iscarioth 3347.

Karle, Karl der Große, Sohn Pippin's und Berten's, Enkel Rother's 3484. 4791.
Karlungin, Landesname, eigentlich Patromynicum v. *Karl*, Frankreich 4888; *Kerlingin* 5039.
Krieche (*Krêche*), Volksname, der Grieche, die Bezeichnung der Unterthanen Constantin's 200 u. s. w.
Kriechen, aus dem Volksnamen abgeleiteter Landesname, Griechenland, d. h. das oströmische Reich.

Lotringin, Landesname aus dem Volksnamen abgeleitet, Lothringen 4835.
Lûpold, *Luppolt*, *Liupolt*, Sohn Berchter's von Meran, mit *Meilân* belehnt 3446, vertrautester Dienstmann Rother's 50. 63. 92. 106. 115. 165 u. s. w., nach Konstantinopel gesandt, gefangen, befreit; Pfleger der Königin 2972 u. s. w.; mit *Pulge*, *Cêciljelant* und *Karlungin* belehnt 4887 fg.

